This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4H9U 1

Kinkhofer

Digitized by Google

1000/76

Digitized by Google

Digitized by Google

Freimüthige

Gedanken und Erklärungen

über die Schrift des Hrn. Dr. Tzschirner

in Leipzig,

betitelt:

Protestantismus und Katholicismus;

und über die des Herrn Klaiber

in Stuttgart:

Sollen wir katholisch werden?

Von

einem Wahrheitsfreunde.

Herausgegeben

von L. Wolf.

Mainz.

In der Simon Müller'schen Buchhandlung.

1824.

Digitized by Google

Ut vinum aegrotis, quia prodest raro, nocet saepissime, melius est, non adhibere omnino, quam spe dubiae salutis in apertam perniciem incurrere: sic haud scio, an melius fuerit humano generi motum istum celerem, cogitationis acumen, solertiam, quam rationem vocamus, quoniam pestifera sint multis, admodum paucis salutaria, non dare omnino, quam tam munifice et tam large dari. Cic. de Nat. Deor. 3.

Digitized by Google

704,4
T999prz
F894g
1824

Vorwort.

Die in vorletztem Jahre erschienene durch ihren eben so gründlichen als anspruchlosen Inhalt ausgezeichnete Schrift: „Sind die Katholiken wirklich Unfreie? oder was ist die wahre Freiheit im Glauben an Christus? Eine gekrönte Preisschrift, von Leonhard Seiz" enthält zwar schon die genügendste Widerlegung der Behauptungen und Anschuldigungen gegen die katholische Kirche, welche den ganzen Inhalt des Buches ausmachen, das Hr. Dr. Tzschirner zu Leipzig in demselben Jahre herausgegeben, und wovon die zweite Auflage unter dem Titel: „Protestantismus und Katholicismus, aus dem Standpunkte der Politik betrachtet, vor uns liegt. Allein diese Schrift enthält noch so manche Äusserung, als unverkennbares Erzeugniß der rechthaberischen und scheuloseſten Unduldsamkeit, und der Verstandesdünkelei, daß, abgesehen von der Unverbesserlichkeit solcher Charaktere, doch diese Äusserungen nicht ohne Beleuchtung und Rüge übergangen werden können, zumal wenn man bedenkt, daß die Partei derer, welche eine so unduldsame und vorurtheilvolle Denkart gegen die katholische Kirche und

Digitized by Google

ihre Lehre mit dem Verfasser theilen, sich noch täglich an Zahl und Leidenschaftlichkeit mehr verstärkt.

Wenn man freilich beachtet, daß nach so vielen gemachten Erfahrungen, das Anerkenntniß der auf Vorurtheilen nur fußenden Irrthümer und auf Rechthaberdünkel gebauten Meinungen zu einer fast unmöglichen Sache geworden ist; so sollte man lieber sich geduldig in die Umstände fügen, und der gerechten Vorsehung es vertrauend überlassen, den Kampf zwischen Wahrheit und Meinung zu entscheiden.

Diesen unsern Zeitgeist nach Gebühr würdigend, kann uns nichts von allem unerwartet mehr kommen, was der christelnde Unglaube noch ferner zur Rechtfertigung seines Unchristenthums, aus Wissen und fanatischer Unduldsamkeit zusammen gesetzt, immerhin noch vorbringen mag, ganz der Überzeugung lebend, daß wahre christliche Gesinnung unmöglich so handeln, in einem solchen Tone sprechen könne, wie er in vorliegenden zwei Werken durchaus so scheulos herrscht.

Digitized by Google

Einleitung.

Improbatio haereticorum facit eminere, quid Ecclesia sentiat, et quid habeat sana doctrina. Oportuit enim et haereses esse, ut probati manifesti fierent inter infirmos. Vani sunt certe omnes homines, quibus non inest Dei scientia. S. Augustini Confess. VII. 19. 2. VIII. 1. 3.

Die Katholiken befinden sich in unsern Tagen in Deutschland in einer ähnlichen Lage, wie die ersten Christen im römischen Reiche. Der Name Christ war damals ein verhaßter und verachteter Name; ohne sich die Mühe zu nehmen, sich zu unterrichten, was es denn mit den Christen und ihrer Lehre eigentlich sey, wurde alles schon für verderblich gehalten, was nur immer christlich hieß; man verfolgte die Christen, ohne sie nur zu kennen. In einem ähnlichen Verhältnisse befinden sich gegenwärtig die Katholiken. Das Wort: Römisch-Katholisch ist nun das verhaßte Wort, worüber fast im protestantischen Deutschland nur eine Stimme ist; man schmähet dagegen, als gegen ein fürchterliches Ungeheuer. Aber auch hier lehrt die tägliche Erfahrung, daß gerade diejenigen, die den Katholicismus am wenigsten kennen, am meisten dagegen lärmen, während jene, die sich damit bekannt gemacht haben, mit Ehrfurcht und Bescheidenheit von ihm sprechen. Jene Schreier bilden sich Glaubensbekenntnisse, oder haschen deren ohne Prüfung ihrer Ächtheit auf, die aus den albernsten Dingen bestehen, wie z. B. jenes in der Fortsetzung

Digitized by Google

von Schillers Geisterseher angegebene, und nun von Neuem wieder so viel besprochene; diese scheuet man sich nicht, in die Welt hinauszuschicken als zuverlässige Dokumente; der Katholik muß an ihren Inhalt glauben, er mag dagegen protestiren, so viel er will; sie müßten seine Glaubensnorm seyn, und seyen sie auch noch so gotteslästerisch, noch so unsinnig. Alles sucht man auf, was nur fähig ist, ein schiefes Licht auf den Katholicismus zu werfen; nur die wahre, reine Lehre desselben bleibt unberücksichtigt; ja sie wird, ungeachtet der vielen Bemühungen der Katholiken, sie rein und bestimmt darzulegen, immer wieder verdrehet und verstümmelt. Die lärmenden Gegner wollen in ihrem blinden Eifer besser wissen*), was der Katholik glaubt, als dieser es selbst weiß! Immer ertönt eine und dieselbe Stimme, schreiend über Fanatismus, Vernunftfesseln, Gewissenszwang, Unfreiheit, und dergl. Tritt aber ein Katholik auf, um für seine

*) Und das allerdings; wissen sie ja auch besser, als Gott selbst, was Wahrheit, und wie untrüglich jeder protestantische Verstand ist. Wie hätte sonst die geoffenbarte Wahrheit sich ihrer Gerichtsbehörde unterwerfen müssen, wenn dieser Verstand nicht über derselben stände, und eines Jeden Laune, Einsicht und Ermessen über die Annahme oder Verwerfung derselben zu entscheiden, nicht von Luther und Andern das Dokument erhalten hätten? Woher er es bezogen, oder aufgefunden, ist er zu erklären schuldig geblieben. Da es für den Dünkel so bequem und annehmlich lautete, so nahm man es sogleich aufs Wort an, mit dem stillschweigenden Vorbehalte: was er gethan, sich nach Befinden und Belieben auch seiner Seits zu erlauben. So gestaltete sich denn der liebe, theuere, und heilige Protestantismus, der gegen Alles protestirt, nur nicht gegen eigne Verstandesmeinungen und Behauptungen und Machtsprüche.

Digitized by Google

Kirche ein Wort zu sprechen, so wird er mit den Benennungen: Unfreier, Obskurant, Fanatiker, Römling, Ultramontanist, und wie die Ehrentitel alle heißen, begrüßt; seine Darstellung wird nicht berücksichtiget, ja noch gar verdrehet, und mit Folgerungen überladen, die dem Inhalte widersprechen; und die Antwort ist das alte Lied von Sklaverei, verbunden mit den empörendsten Beschimpfungen.»

«Es wäre wohl der Untersuchung werth, woher denn allen diesen Ausdrücken ihre zauberische Kraft komme, mit der sie, gleich einem elektrischen Funken, in einem Augenblicke von einem Orte aus, ganz Deutschland durchdringen. Offenbar liegt der letzte Grund sowohl ihrer Entstehung, als auch der schnellen Aufnahme derselben, in dem in unsern Tagen herrschender als je gewordenen Vernunftstolze. Dieser, von sich selbst aufgeblasen, und daher sich selbst genügend, beredet sich selbst, er bedürfe keiner höhern Belehrung, noch weniger einer höhern Leitung zur Erkenntniß einer solchen Belehrung. Er steht daher im nothwendigen Widerspruche mit dem Worte vom Kreuze, welches mit der katholischen Kirche in eine Wesenheit verschlungen ist. Dieses Wort vom Kreuze, und mit demselben die katholische Kirche verlanget von uns wahre Demuth, d. h. lebhaftes Anerkennen unsrer Entfernung von unsrer Bestimmung und vom ursprünglichen Zustande des Menschen, unsrer Schwäche, und der Unordnung, nicht bloß im Willen, sondern auch im Erkenntnißvermögen, und daher auch Selbstüberwindung und Unterwerfung, jene, um durch Besiegung der verkehrten Triebe wieder zu einem mit Gott harmonirenden Willen zu gelangen; diese, um unser wahres Verhältniß zu Gott und die Fülle der Erbarmungen kennen zu lernen, um uns wieder aus unserm versunkenen

Digitized by Google

Zustande aufzuhelfen. So wie jenes nicht ohne Gesetz, so kann auch dieses nicht ohne Belehrung und Leitung geschehen; Gesetz und Belehrung kann sich aber der Mensch nicht selbst geben, weil er derjenige ist, dem durch sie geholfen werden soll. Gleichwie aber der sinnliche Mensch nur dann wahrhaft frei zu seyn wähnt, wenn er ungehindert den Eingebungen und Wünschen seiner Sinnlichkeit nachjagen kann; wobei ihm denn alle moralische Gesetze lästige Hindernisse sind, indem er für eine geregelte, durch Gott in himmlische Harmonie sich auflösende moralische Freiheit keinen Sinn hat; so verabscheuet auch der Vernunftstolz alle höhere Belehrung und Leitung als Beschränkung der Vernunft, und schreiet über Geistesfesseln und Vernunftzwang, wo doch sonst nichts ist, als eine vor Irrthum gesicherte Darstellung der uns von Gott gegebenen Belehrung.»

«Man darf sich also gar nicht wundern, wenn der Katholicismus Gegner hat. Eben so natürlich ist es aber auch, daß diese Gegner mit solcher Miene und solcher Sprache auftreten, wie wir sie täglich sehen und hören können. Die Herrschaft des Vernunftstolzes ist eine usurpirte, und kann sich daher nur durch Gewalt und Machtsprüche erhalten. Der Vernunftstolz kann sich gegen alles, was ihm widerspricht, nicht ruhig verhalten; er muß es angreifen, und alles aufbieten, um sich im Glanze und im Ansehen zu erhalten, und zu befestigen, den Gegensatz zu unterdrücken. Es sind daher auch die empörenden Mittel, deren er sich zu diesem Zwecke bedient, ganz seiner Natur angemessen. Er muß es sich angelegen seyn lassen, namentlich den Katholicismus nicht allein anzugreifen, sondern ihn geradezu zu verunstalten und zu verläumden; denn würde der Katholicismus in seiner Reinheit hin-

Digitized by Google

gestellt; so würde nothwendig dessen Vernünftigkeit erscheinen, und dieses kann der Vernunftstolz nimmermehr zugeben, weil dann der Thron seiner Herrschaft wankte. Weil es ihm aber hart werden würde, seine Verläumdungen und Lügen zu beweisen, so nimmt er zu einem andern Wege seine Zuflucht, nämlich zu Machtsprüchen und Beschimpfungen*). Er nimmt die Miene des Bewußtseyns der reinsten Wahrheit, und des frömmsten Eifers für Wahrheit an, und sucht mit Hülfe einiger Beredsamkeit zu blenden. Daraus erklärt sich nun, warum die oben angeführten Ausdrücke Lieblingsausdrücke geworden sind, und so gerne angenommen und wiederholt werden. Der Grund aber, warum man gerade diese Ausdrücke gewählt hat, scheint darin zu liegen, daß sie so unbestimmt sind, wodurch sie denn freilich ganz vortreffliche Dienste leisten. Es kann jeder in sie hineintragen, was er nur will; und man hütet sich, genau zu bestimmen, was man denn mit ihnen eigentlich sagen will; weil sich aus der Erklärung ergeben würde, wie wenig sie im Katholicismus gegründet sind, und wie wenig sie daher Ursache seyn können des Hasses, den man gegen denselben hegt. Man betrachte z. B. die Ausdrücke: Vernunftfesseln, Geistesskaverei, Gewissenszwang, u. s. w., wie sie daliegen, sind sie Unsinn; denn sie tragen den Widerspruch an der Stirne, und man kann schwer begreifen, wie man sich nur zu ihnen hat versteigen können. Allein sie blenden; und dieß ist genug. Andre, wie Unfreiheit, Fanatismus, haben zwar einen Sinn; allein man mußte sie erst mit einigem Scheine

*) Das ist der natürliche Erguß der gekränkten Dünkelei und Sinnlichkeit, die in ihren Ausbrüchen durch den Beifall der ähnlich denkenden Genossen nur noch gesteigert wird.

Digitized by Google

bekleiden, d. h. man mußte erst den Katholicismus verläumden, um sie aus ihrer Allgemeinheit herabzuziehen, und gegen denselben zu gebrauchen. Eine bestimmte Bedeutung aus dem Katholicismus aber gab man ihnen nicht, weil man nicht konnte, ohne eben dadurch auch das Unpassende derselben darzustellen; und so blieb man wieder bei der Unbestimmtheit stehen, und bediente sich ihrer, um zu blenden.»

«Die verläumdete katholische Kirche verschmäht dergleichen niedrige Kunstgriffe; sie bedarf deren nicht, ihr Ansehen geltend zu machen, und sie hat sich deren auch noch niemals bedient. Auf einem Felsen gebauet, hat sie einen festen Anhaltspunkt, der über menschliche Anstrengungen erhaben ist. Ihre Vertheidigung gegen Angriffe besteht nur in gründlicher und aufrichtiger Darstellung ihrer Lehre, und in der auf Gründe gebauten Widerlegung der gegen sie vorgebrachten Widersprüche. Zwar sollten sich die angegriffenen Katholiken, da sie im Begriffe sind, nicht einmal eher vertheidigen, als bis man genau die Anklagepunkte bestimmt, und diese auch zu beweisen versucht hat; allein da ihre Gegner nun einmal diesen Weg nicht einschlagen wollen, weil sie nicht können: so muß der Katholik seine Vertheidigung anticipiren, und sogar selbst die Klagepunkte ins Reine bringen, weil er sonst vor den Augen der Welt, vermöge der Machtsprüche und Blendungen der Gegner, früher als Aufgegebener und Verurtheilter dastehen würde, als der Streit eigentlich begonnen hätte. Dieß wird aber dem Katholiken nicht nur dadurch sehr erschwert, weil er die Bedeutung der Vorwürfe, und den Sinn jener Lieblingsausdrücke erst bestimmen muß; sondern man sucht auch seine hierauf gerichtete Arbeit, seine Vertheidigung, und die reine Darstellung des Katholicismus dadurch unwirk-

Digitized by Google

sam zu machen, daß man, statt seine Abhandlungen ruhig zu würdigen, zu prüfen, und wenn es seyn kann, auch mit Gründen zu widerlegen, auf dieselben in öffentlichen Blättern und Flugschriften gleichsam das Anathema legt, damit sich niemand auch nur die Mühe geben soll, sie zu lesen. Dieses soll jedoch den Katholiken nicht abhalten, die Wahrheit, — den Blick mit Vertrauen und Ergebung hingerichtet auf Christus, muthig zu vertheidigen, zumal da ihn die Geschichte lehrt, daß dieselbe schon ähnliche Stürme, z. B. gegen die Heiden, die Arianer u. s. w. bestand, und immer, wenn auch gedrückt, doch nie unterdrückt, siegreich und mit neuem Glanze aus dem Kampfe hervorgieng.» Aus der Schrift: Sind die Katholiken wirklich Unfreie? von Leonhard Seiz. S. IV — IX. der Vorerinnerung. 1822.

Zeiget uns doch einen katholischen Schriftsteller, der in einem so fanatischverfolgendem Tone in der neuern Zeit, und seit funfzig Jahren her gegen eine andere Kirchenparthei geschrieben hätte, wie Hr. Tzschirner nur allein in vorliegender Schrift poltert. Wer fordert sie alle zu solchen Äusserungen heraus, die nichts mehr wollen und wissen, als pereat die Verhaßte? Welchen Anlaß gibt man ihnen, so wüthend und schonungslos unsre Kirche anzufallen, und so herrisch das absoluteste Stillschweigen zu gebieten? Wenn in religiöser Hinsicht in Deutschland alles frei seyn soll, warum soll der Katholik, rücksichtlich seiner Kirchenverfassung, ihrer Erweiterung und Wiederherstellung, kein andres Recht haben, als das des Stillhaltens und Schweigens zu allen Schmähungen, Bedrückungen und Beeinträchtigungen?

Digitized by Google

Ist denn seine Kirche wirklich das, was man durch die That beweiset, daß sie nicht einmal auf die den Juden wiederfahrende Duldung, noch weniger aber auf die Achtung und Schonung der protestirenden Naturalisten, Atheisten, Rationalisten und Socinianer Anspruch machen dürfe? Entweder steht es mit dem so gepriesenen, die eine Hälfte Deutschlands schon umfassenden, festen Gegründetseyn nicht so, wie man überall ausruft, oder das Wesen der freien Lehre ruhet auf ganz sandigem Grunde und auf Menschengekünstel, schon den unabänderlichen Untergang, wie alles Menschliche, in sich tragend? Wir glauben beides.

Wie wäre es, wenn die Gegner des Katholicismus nur so einige Zeit lang, etwa ein oder zwei Jahre sich zu dem Versuche bequemten, alles, was sie gegen den Katholicismus Arges denken und zu sehen sich einfallen lassen, unterdrückten, und in ihren Schriften und Tagesblättern von allem andern in der Welt Tadels- und Rügewürdigen so eifernd sprächen, wie sie sich wider die katholische Kirche bisher ausließen? und das unfreie Helotenvolk ungeneckt und ungereizt neben sich duldeten! ob es dann nicht durchweg besser werden, und des wahren Christensinnes mehr werden würde!

Eine Kette von Vorwürfen, die schon darum gegründet zu seyn scheinen müssen, weil sie so wichtige Gegenstände betreffen, und im Ganzen: Lieblosigkeit, Haß, Verfolgungssucht und tiefen Groll angehen, der hier der sich freirühmenden stolzen Parthei zur Last gelegt wird.

Man könnte die vorstehenden Worte als Antwort und Commentar gegen die von Hrn. Dr. Tzschirner schon

Digitized by Google

zwei- oder dreimal herausgegebene Schrift: Protestantismus und Katholicismus, entgegen schicken; denn wenige der vielen gegen den Katholicismus seit sechs oder sieben Jahren von protestantischen Verfassern ihren Meinungsgenossen zur Beförderung ihres Religionshasses und rechthaberischen Übermuths verfertigten Schriften lassen sich mit dem absprechenden und schadenfrohen Tone vergleichen, der in dieser Schrift herrscht, und dem Katholicismus so laut und frohlockend ein Pereat! bringt. Man sehe S. 161. 104. u. 3. —

Daß dieses Buch in einem Jahre zwei Auflagen erlebt hat, liefert allerdings ein deutliches Zeugniß über die Denkart so vieler Protestanten, und über ihren Religionshaß gegen die Katholiken. Wenn der Protestantismus diese Stimmung, wie es nach dem Geiste des so übermüthigsprechenden Verf. dieser Schrift scheint, für erlaubt, folglich für evangelisch hält, müssen wir das freilich hinnehmen; aber auch bekennen: wir kennen das Evangelium nicht, das eine solche Sprache, solche lieblose Ausfälle erlaube. Wohl ist uns bekannt, was der leidenschaftliche, rechthaberische Menschensinn oft schon unter dem Scheine des Religionseifers gethan, und wie weit er sich vergessen könne, vorzüglich wenn er seine Übermacht und Stärke recht fühlt, und des Widerspruches gegen seinen Kram ganz entwöhnt ist.

Allein bedenken wir: darf der Protestantismus mit dem, was die geoffenbarten Lehren der Religion angeht, so willkührlich und eigendünkelig umgehen; wie sollte er vor dem eine bescheidenere Verfahrungsweise zeigen, was Andre für das Heiligste ihres Denkens und Glaubens halten? Ist ja doch gerade dieß die Natur des Protestantismus: daß er alles hasset, was nicht seiner Meinung ist,

Digitized by Google

und diesen Haß in dem Maße schärfet, wie der Gegner seinem Meinungswesen näher oder entfernter steht.

Es ist dem Protestantismus unbestreitbare, längst entschiedene Wahrheit und Rechtssache, daß er nie gegen den Katholicismus intolerant genug sey, und wie sehr er es auch gegen ihn seyn möge, doch nicht im geringsten dem allgemeinen Liebesgebote zu nahe trete. Und das alles aus dem Grunde, weil er mit dem Protestantismus am offensten im Widerspruche steht, und das doch von allen Klugen und Aufgeklärten so beifällig anerkannte hohe Vorzugsrecht, das dem theuern Protestantismus innewohnet, nicht durch Unterwerfung unter seine Herrschaft, anerkennen will. Schlügen sich die Katholiken zum Heidenthume, sie würden wahrlich eher Gnade finden vor seinen Augen, und wenigstens nicht viel feindseliger angesehen werden als das Judenthum, oder der Islamismus. Die vielerlei aus der protestantischen Kirche hervorgegangenen Sekten, Schwärmer-Vereine u. s. w. sind sicher vor den Anfällen des Protestantismus, bloß darum, daß sie das Hauptidol des Protestantismus, nämlich die eigne Willkühr und Gerichtsbarkeit über die Lehren der Offenbarung, anerkennen; kein Kirchenoberhaupt, außer dem weltlichen Gebieter, annahmen; darum haben auch Türken und Heiden und Juden ähnliche nähere Ansprüche auf die Gnade des Protestantismus, als der Katholicismus.

Wer an dieser Denkart rohe, grenzenlose Leidenschaftlichkeit finden möchte, würde sich eines unversöhnbaren Verbrechens schuldig machen. Aber wir erdreisten uns dennoch, zu sagen: ein bis zu einem solchen Grade verdorbenes Wesen, läßt sich nicht leicht mehr bessern, noch zur Erkenntniß seiner Verirrung bringen. Wir möchten

Digitized by Google

es mit dem Charakter des Pharisäismus vergleichen, wie er im Evangelium in so vielen Stellen geschildert wird.*)

Wundern wir uns doch nicht ferner über alles, was der Protestantismus sich gegen die katholische Kirche und ihre Vertheidiger erlaubt. Alles umher nähret seinen Trotz und Übermuth, seine fanatische Wuth; wie er sich fühlt, sollte es uns nicht befremden, wenn seine Gewaltthätigkeit sich noch viel leidenschaftlicher bewiese. Wartet nur noch eine kurze Zeit, ihr werdet sehen, wohin derselbe noch seine Sachen treibe! bloß fehlt es noch an offenbaren Vertilgungsmaßregeln, mittelst Exiliren, Proscribiren, und Ketzerbränden, die Verhaßte zu vernichten. Das Verdrängen aus allen Stellen, das Verdammungsurtheil der Unfähigkeit zu jedem Amte, um das ein Protestant mitwirkt, das anerkannte, unbestrittene Recht, wie man kann und will, die Katholiken zu verunglimpfen, der officielle Trotz, die ungemessene Verfolgung gegen die fernste Widerrede; was fehlt nun noch großes zur allgemeinen Proscription aller, die nicht die andre Farbe tragen? Diese Verfolgungsart wird, da sie unter amtlicher Form sich ausübt, gewiß zur Beschönigung der rohen Ausbrüche, wie schon nahe genug angedeutet worden, die öffentliche Macht zur Unterdrückung der Stimmen angehen, welche gegen die schnöden Angriffe der Protestanten, so muthwillig

---

*) Joh. V. 38. 43. 44. VI. 35. vergl. mit III. 15. 16. II. 12. VIII. 12. 24. 31. XI. 25. XV. 14. XVI. 9. XVII. 3. 9. 14. 17. 19. 25. VII. 48. 49. 52. VIII. 33. 37. IX. 24. 47. 48. XII. 43. Luk. XVI. 15. u. a. m.

Digitized by Google

zum Antwortgeben gezwungen werden. Trägt ja Hr. Dr. Tzschirner wirklich schon, wie bereits gesagt worden, auf allgemein geltende Gewaltmittel an, die Katholiken desgleichen Rechts, sich nothgedrungen gegen bösliche Anfälle zu wehren, gänzlich verlustig zu erklären *) Wisset ihr, was nach solchen Zumuthungen und trotzigen Forderungen künftig geschehen wird? Sollten wir noch sehr fern von der vollkommenen Verwirklichung der Drohungen und Gewaltstreiche seyn? Kann es dem rechtlichen und von Leidenschaft nicht gänzlich verwirrt gewordenen Protestanten zur Ehre gereichen, wenn die katholische Parthei über einen Theil seiner Mitglieder ein solches Urtheil zu fällen gezwungen wird? Oder ist es falsche, übertriebene Anschuldigung, wenn der Katholik die sogenannten Freien für Verfolger und rohe Fanatiker erklärt, und alle möglichen Gewaltstreiche von dem Geiste erwartet, der in einem solchen Tone sich äussert, wie die Tzschirnerische Schrift vom Anfange bis zu Ende niedergeschrieben ist. Schlimm genug für den Charakter so vieler, welche diese Animositäten und fanatischen Deklamationen mit so behaglicher Lust lesen, und so in so kurzer Zeit schon die dritte Ausgabe nöthig machten. Wir geben zu, daß dieser Geschmack wohl von Protestantismus zeuge, aber herzlich wenig von Christensinn. Aber diese Erscheinung ist uns auch die deutlichste Erklärung dessen: daß alles, auch der frechste Unglaube, Duldung verdient, nur nicht der Katholicismus. Sey du, was du willst, nur sey nicht Katholik! Für diesen ist keine Nachsicht, keine Schonung, noch ein menschliches Gefühl von Gnade oder Erbarmung. Dieß ist es, was Hr. Dr. Tzschirner durch seine ganze Schrift seinen Leuten recht ans

*) S. 135.

Digitized by Google

Herz legen wollte. Daß er noch immer die Quelle, woraus er das Besagte nahm, übersprudelnd voll habe, bezweifeln wir nicht im geringsten, und gewärtigen daher, was die Quelle gibt, als Fortsetzung dessen, was er Liebes und Gutes gegen die katholische Kirche im Sinne führt, damit er wenigstens für das si fecisti, nega! das letzte und rechtbehaltende Wort habe.

Mit was für Augen die meisten Protestanten von jeher die katholischen Fürsten ansahen, darüber liefern von Luthers evangelisch gemäßigten Schriften an bis auf die neuesten (Exempla odiosa) tausende die erbaulichsten Beweise. Welche giftige Seitenblicke, boshafte und versteckte Winke, Argwohn und Mißtrauen erregende und schürende Andeutungen und Anspielungen werden dem Verstande und Gemüthe des ohnehin genug fanatisirten großen Haufens zugeflüstert, und untergelegt! damit ja nicht Einer seinen protestantischen hohen Vorzügen etwas vergebe, und durch ungerechte Liebe und Zuneigung gegen den katholischen Landesherrn seiner theuern Confession Eintrag thue oder gar ihr untreu werde.

Dieses Betragen entspricht zu sehr dem der würdigen Reformationshelden, eines Luthers, Calvins, Karlstadts und Konsorten. Bedenkt man, welches Ansehen der Protestant dem Zeugnisse und Charakter dieser Menschen beilege; so kann das Betragen ihrer Anhänger, worin es immer seyn möge, dem Beobachter nicht mehr auffallend seyn. Die Obscönitäten und pöbelhaftrohen, einen vollkommen von Hochmuth und Haß verwahnwitzigten Menschen verrathenden Invektiven Luthers, schaden bis an-

Digitized by Google

heute so wenig dem sittlichen Charakter desselben; daß vielmehr eben darum die Anhänglichkeit an ihn und seine Meinungen, vermöge der Gleichheit des Charakters der Anhänger, destomehr Vorschub erhielt. Die Anhänger Luthers verstanden freilich nicht, wie Hr. Dr. Plank in der Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs (B. II. S. 135.) sagt, was Luther eigentlich wollte, desto mehr sagte seine wüthende Leidenschaftlichkeit ihrer eigenen Gemüthsstimmung zu. «Die Art des Angriffs selbst, deren sich Luther bediente, mußte ihm zum Voraus die Gemüther der Menge versichern. Der feste, entscheidende, zweifelsfreie Ton, mit dem er seine Meinung behauptete, mußte alle diejenigen für seine Meinung gewinnen, die nicht fähig waren, die gegenseitigen Gründe abzuwägen und zu prüfen. Erasmus sagte zu Luthern: die Betrunkenheit der Selbstsucht und des Hasses ist weit gefährlicher, als jene des Weines. Ich würde mich wundern, wenn Martin vom Fieber frei gewesen wäre, da er diese Delirien aufs Papier sudelte.*) Das Fieber selbst vermöchte nicht ärger zu tollen. Sein Verfahren ist so beschaffen, daß es nichts so gut vermöchte, als die Überzeugung zu liefern: Luther sey entweder vom Hasse verrückt gemacht, oder leide an Milzsucht und einer schwarzen Gemüthskrankheit, oder ein böser Geist peinige ihn. **)

Wie nun faktisch nichts theuer und heilig ist, noch laut Bescheid der deutschen protestantisch-gelehrten Schöppen-

*) Demiror, si Martinus febri caruit, cum haec deliramenta in auspicatis illineret chartis.

**) Citius enim persuaseris omnibus, se aut odio lymphatum esse, aut mentis morbo teneri, aut à sinistro quopiam agitari spiritu.

Digitized by Google

stühle, heilig und theuer seyn kann, als was den Protestanten seit der Reformation zu Theile geworden, und ferner werden muß; so wie allgemein erwiesener und angenommener Maßen es außer dem Systeme des Protestantismus keine Wahrheit in Religionssachen gibt, und dieser Name: Protestant, sogar den Atheismus und Indifferentismus zur rücksicht- und achtungswerthen Sache macht; so verhält es sich auch im Gegentheile mit dem Eigenthume und dem Religionsgute der Nichtprotestanten dergestalt, daß von Allem vorbesagtem Schöppenstuhle nichts theuer noch heilig seyn kann, wie man dieß in jeder Schrift, in und außerhalb Leipzig gedruckt, und aus dem Munde jedes ächten Virtuosen des protestantischen Singsangs hören, und, gern oder ungern, auch glauben muß.

Dergleichen, wenn gleich höchst selten und bescheiden geäußerte, Bemerkungen sind allerdings unerhörte und unverzeihliche Blasphemien. Wir erkennen das wirklich selbst so gut, als irgend ein Andrer, dem seine Sache so heilig und theuer ist, und wir wollen gar nicht in Zweifel ziehen, daß, wer in Allem und überall allein Recht hat, unmöglich begreifen kann, daß wer nicht gerade für und mit ihm ist, doch auch einmal Recht haben könne. Luther selbst, dem doch die Aufklärungssonne von heute nicht ins Gesicht geleuchtet, hatte schon so viele Erleuchtung erhalten, daß er, sonst in seinen Meinungen so wetterwendisch-unsicher, doch in dem eisenfest stand, daß außer ihm weder Pabst noch Bischof, weder Kaiser noch König, noch sonst wer Recht hatte, und von ihm geschulmeistert u. s. w. wurde.

Digitized by Google

Fragen.

1) Wem verdankt die Politik die Säkularisationen der Bisthümer, und andrer geistlichen Stifte und Klöster? Antwort, den Grundsätzen und dem Geiste des Protestantismus.

2) Wie betrugen sich jene Länderbewohner, welche viele Jahrhunderte her unterm Krummstab in Ruhe und Sicherheit wohnten, als sie in unsrer Zeit an protestantische Herrscher und Vorsteher überwiesen wurden?

3) Wie würden sich Protestanten betragen, wenn ihr Kirchengut und kirchliches Eigenthum wie das der katholischen Kirchen Deutschlands zum sogenannten Staatsbesten eingezogen und weggenommen würde?

Die Antwort auf Nro. 2. und 3. gibt nachstehende Thatsache

Aus Sachsen-Gotha.

«Nicht ohne mancherlei düstre Ahnungen und Besorgnisse, sah die protestantische Kirche in dem Herzogthum Sachsen-Gotha den Regierungswechsel, durch welchen vor einigen Monaten der Herzog Friedrich die Herrschaft des Landes erhielt. Dieser Fürst war nämlich in frühern Jahren, geblendet durch die Schmeicheleien, welche seinem Kunstsinne in Rom erwiesen wurden, zur großen Unzufriedenheit seiner künftigen Unterthanen, oft auf mehrere Jahre in jener fremden Stadt zurückgehalten und endlich bewogen worden, zu der Kirche überzutreten, welche sich ihm mit so vieler äussern Pracht darstellte. Dieser Übertritt konnte nicht anders, als Mißtrauen unter den eifrigen Protestanten erregen, welche noch keinen katholischen Regenten gehabt hatten. Der Fürst suchte indeß diese Besorgniß durch eine Erklärung, welche er den 1. Juli an das Obercon-

Digitized by Google

sistorium überschickte, zu zerstreuen. Er versichert darin, daß er nie andre als Protestanten zu Mitgliedern des geheimen Raths ernennen, und diesem allein die Anordnung über die Gegenstände überlassen werde, welche die Religion, die Kirche und Schulen betreffen. Nur von dieser Behörde, selbst nicht von Sr. Durchlaucht soll das Oberconsistorium Befehle in jenen Angelegenheiten annehmen, und die Entschließungen Sr. Durchlaucht werden, ausser der eigenhändigen Unterschrift, noch mit derjenigen, wenigstens Eines Mitgliedes des Geheimenrathes versehen werden.» Siehe Zeitschrift: Timotheus. Strasburg 1822. Dritter Band. 2s Heft. S. 144.

Wir finden kaum nöthig, über diese Nachricht eine erklärende Bemerkung noch hinzuzusetzen. Wäre zur Zeit der Säkularisations-Vollziehungen irgend einem protestantischen Sektengeiste eingefallen, in die öffentlichen Blätter zu rücken, hier oder dort hätte irgend eine Fensterscheibe eines katholischen Hausbewohners sich getrübt, oder das dunkle Gewand eines Katholiken sich schwärzer gezeigt, so hätte das schreibende und lesende deutsche Publikum der protestantischen Wehre, die verhaßte Erscheinung des Erfinders nicht oft genug erzählen und nicht vielseitig genug mit liebevollen Randglossen verbrämen und ausrufen können.

«Die katholische Kirche hatte ihre Gegner, solange sie besteht, und wird sie auch fernerhin haben; denn der menschliche Stolz, lieber wählend eine zügellose Ungebundenheit als eine durch Schranken vernünftige Freiheit, sträubt sich gegen alle Schranken. Das Ich zum Mittelpunkte der Schöpfung machend, verabscheut er alles, was seiner Herrschaft entgegen steht.» «Es gibt nur einen Irrthum in

Digitized by Google

der Welt, sagt de la Mennais, die Souverainität des Menschen, und nur ein Verbrechen, den Aufruhr gegen Gott. Alle Unordnungen des Herzens und des Verstandes gehen daraus hervor, wie aus der Ursache die Wirkung. Nun aber ist es die katholische Religion allein, welche die Souveränität Gottes, und die Abhängigkeit des Menschen unbedingt aufstellt und behauptet. Hierin liegt der wahre, der einzige Beweggrund des ausschließenden Hasses, womit sie von gewissen Leuten beehrt wird, welche den Stolz der Unabhängigkeit und den Widerwillen gegen alle Regel bis zum Fanatismus treiben.»

«Allein wenn der Mensch zum Bewußtseyn dieses Stolzes kommt, wenn er erkennt, daß nicht das Ich der Mittelpunkt sey, um den sich die ganze Schöpfung drehet, sondern daß dieses die Gottheit allein sey, zu deren Verherrlichung auch er das Daseyn habe: da erkennt er seine Abhängigkeit von Gott; da nimmt er dankbar an die Belehrung, die ihm von Gott kommt; vorziehend das Richtigrichtige, weil geleitete Denken dem Eigensinne, unterwirft er sich freudig der Leitung, die ihm Gott durch die Kirche gibt; er freut sich, ein Mitglied dieser Kirche zu seyn.» «Der Mensch,» sagt de la Mennais an einem andern Orte, «der Mensch, nachdem er Mitglied der erhabenen Gesellschaft geworden, welche unmittelbar von der höchsten Weisheit regiert wird, hört auf, Sklave der Menschen zu seyn, und erwirbt die wahre Freiheit, welche darin besteht, nur Gott zu gehorchen, der einzig wahren Macht, und dem alleinigen Prinzip aller rechtmäßigen Gewalt. So wird der Geist, indem er Gott gehorcht, der höchsten Wahrheit und dem Urheber aller Ordnung, von der Sklaverei des Irrthums und das Herz von der Sklaverei der Leidenschaften befreiet, und der Mensch ist nur frei, indem er

Digitized by Google

gehorcht, und er ist um so freier, je vollkommener er gehorsam ist.»

«Der Katholik freut sich seiner Kirche, läßt sich aber nicht irre machen durch alle Angriffe, die auf ihn gemacht werden; denn sie ist auf einen Felsen gegründet. Hat sie doch, seit sie aus den Händen ihres Stifters hervorging, fast nie der Ruhe genossen; Stürme folgten auf Stürme, aber siegreich ging sie aus allen Kämpfen hervor, und oft fast erdrückt, hob sie sich um so blühender empor. Schwer fallen ihm zwar die Verläumdungen, und die oft empörenden Beschuldigungen, die man seiner Kirche macht, vorzüglich wegen jener, die dadurch eine falsche Ansicht bekommen müssen; allein weit entfernt, Schmähungen mit Schmähungen zu erwiedern, ist auch hier Der seine Beruhigung, der aus dem Bösen dreifach Gutes zu ziehen weiß. Eifrig bemühet, nur die Wahrheit zu vertheidigen, nimmt er die Ehre seiner Kirche in Schutz, und zeigt eben durch diese freudige Vertheidigung derselben, daß er ihr nicht mit knechtischer Furcht diene, sondern ihr aus freiem Entschlusse aus ganzem Herzen zugethan sey.» *)

Ein unbestreitbares Verdienst, freilich eigener Gattung, hat sich Luther um Deutschland erworben, nämlich das des Sektenhasses, mit dem er seine Landsleute beschenkt hat. Diese Erscheinung steigert durch die Erhöhung der Mannigfaltigkeit das Schöne des deutschen Bildes.

Wenn, wie Hr. Dr. Plank sagt, die bloße Entschuldigung der an Luthern entdeckten Schwächen und Mängel,

*) Sind die Katholiken wirklich Unfreie? von Leonhard Seiz. S. 111.

Digitized by Google

schon dem Geschichtschreiber zur Schande gereicht, was ist nun vollends von dem partheiisch blinden Apologeten und Lobredner dieses Menschen zu urtheilen?

Sicher ist die Quelle des Betragens der meisten Protestanten gegen die katholische Kirche und ihre Glieder in Luthers eigenem Beispiele ganz allein zu suchen. Und was ihm zu seiner Zeit den Anhang so vieler Menschen verschaffte, das läßt ein großer Theil der sogenannten Protestanten auch jetzt noch ohne Weiteres als löblich und statthaft gelten; weil es sogar bequem gefunden wird, die Religion des Hasses und der Sektirergalle als gleichbedeutende Sache der Liebe und Nachsicht zu üben. Spricht man doch viel lieber und länger von der Liebe, als daß man sie selber übt! wie viel mehr handelt man vollends nach dem Antriebe der Leidenschaft, wenn die Erzeugnisse derselben gar den Namen rechtmäßiger und sittlicher Handlungen erhalten!

☞ Wie in Luthers fanatisch wildem Geiste stets die geflissentliche Spannung und Erbitterung der Gemüther der Hauptgedanke seiner heillosen Bemühungen war; so tragen die meisten Werke seiner Anhänger seinen Geist annoch in sich, und sie finden annoch kein schöneres Verdienst, als die unverantwortliche Spannung der Gemüther zu unterhalten.

Wer hat nach dem Ausbruche der Reformation zuerst Blut vergossen? Geschah es nicht von Seite der Protestanten? Nicht das Evangelium, sondern die Wider-

Digitized by Google

spenstigkeit gegen die rechtmäßige Obrigkeit war Ursache, daß einige Fürsten in der Folge die Todesstrafe verhängten. Selbst der wüthende Pariser Pöbel, im Taumel der unsinnigen und blutgierigen Schwärmerei, kam in seiner rasenden Sprache Luthern nicht bei. Selbst der Verfasser des Triumphs der Philosophie, wie bekannt selbst ein Protestant, schreibt von den Reformatoren: «daß sie in ihren Schriften Grundsätze und Äusserungen vorgetragen hätten, die auch einem Jakobiner des 18ten Jahrhunderts Ehre gemacht haben würden.» Von Luthern urtheilt Erasmus: «Wenn zu jenem Geiste, den deine Schriften athmen, Reichthümer, Ansehen und Macht käme, wie sie die römischen Päbste haben, so würde sichs bald zeigen, was wir von dir zu erwarten hätten. Sicherlich würdest du deine Helfershelfer und bewaffnete Heere hierher schicken, und deine Widersacher gewiß noch weit ärger behandeln mit dem Schwerte, als du sie gegenwärtig mit der Feder behandelst. Wo ist doch jener wunderliche Evangelist, welcher verkündete, daß er das Evangelium allein mit dem Schwerte des Geistes, nämlich mit Gottes Worte gegen die Pforten der Hölle rächen wolle. Du willst gerade, rein und vom Geiste Gottes, nicht von menschlichen Leidenschaften geleitet scheinen, und du bedienest dich nur der niedersten Verläumdungen, der Schmähworte und Drohungen.»

Bei Gelegenheit der in der Zeitschrift: Timotheus *) berandglosseten Rückkehr des reformirten Pfarrers Paul Latour zur katholischen Kirche, wird unter

*) Strasburg 1822. 6s Heft, 3r Band. S. 390 u. fola.

Digitized by Google

andern auch dieses vorgebracht: «Was bei Hrn. v. Haller, bei Emilie Loveday und Andern geschah, wiederholte man hier; der Neubekehrte (Latour) mußte zuerst ein Betrüger, und dadurch ein Gegenstand der Verachtung seiner Glaubensbrüder werden, um ihm einen Rücktritt beinahe unmöglich zu machen. Wo haben sich die Protestanten ähnlicher Kunstgriffe bedient? Sie hegen aber auch nicht den Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, welcher Grundsatz einer kleinen, aber hartnäckigen und schon oft mächtigen Parthei in der katholischen Kirche, besonders in Hinsicht auf die Protestanten, zur andern Natur geworden zu seyn scheint. Kein Gesetz der Religion und Sittlichkeit ist ihr heilig genug, um sie gegen ihren wilden Bekehrungseifer zu verwahren. Bestechungen, Drohungen, Schreckniſse der Phantasie, Folterbänke, Blutgerüste und Blutbäder, Lug und Trug sind ihr, nach Maßgabe der Umstände, gleich willkommene Mittel, um den abweichenden Bruder in den Schooß ihrer Kirche zu ziehen. Sie ist die beständige Feindin des Protestantismus, die mit unermüdlicher Anstrengung an seinem Untergange arbeitet.»

«Wer hieran zweifeln möchte, der lese gewisse Schriftsteller und Journalisten, der erinnere sich der Kanzelvorträge einiger Geistlichen; der erwäge die Grundsätze, welche man die Übergetretenen an das Publikum richten läßt, und welche man, wie z. B. den Brief des Herrn v. Haller vollauf unter das Volk verbreitet, u. s. w.»

«Kommt es aber so weit, daß man sie als gefährliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft schildert, daß man gegen sie die ungeheuere Anklage richtet: Es habe ihre Lehre den Geist der Unruhe, der Empörung und der Anarchie

Digitized by Google

auf dem ganzen Erdboden verbreitet, — dann gleichen sie dem Wanderer, der auf offener Straße von Räubern angefallen wird; dann ist der Augenblick der Nothwehr eingetreten. Dann finden diese Behauptungen Eingang in den Gemüthern, besonders der Machthaber, so ist es nothwendigerweise um die Ruhe, ja um das Leben der Protestanten geschehen.»

«Im vollen Bewußtseyn der Unschuld der protestantischen Kirche, treten wir daher gegen den Verfasser der Latour'schen Abschwörungsakte auf, und fragen ihn, woher ihm seine Behauptung komme, und womit er sie begründe? Wir thun diese Frage in der festen Überzeugung, daß ein Mensch, gegen den der Mordstahl gezuckt ist, ein Recht habe, sich zu vertheidigen; in der Überzeugung, daß man uns anhören, uns glauben, und den Verläumder, den Friedensstörer verwünschen wird, der schon längst vor den Gerichten seine gerechte Strafe empfangen haben würde, wenn die Protestanten es nicht verschmähet hätten, officielle Klage gegen ihn einzureichen.»

«Woher also wissen Sie, Verfasser der Latour'schen Abschwörungsakte, daß die Lehren Calvins und Luthers den Geist der Unruhe, der Empörung und der Anarchie auf der ganzen Erde verbreitet haben? Ein rechtschaffener und nur einigermaßen gebildeter Katholik würde Ihnen dieß nicht nachsprechen, da ihm die Geschichte keine Belege dafür anböte. *) Die Geschichte spricht also den Protestantismus nicht nur frei von der Beschuldigung, als hätten seine Leh-

*) Diese Behauptung widerlegt die Cromwellische Geschichte und Karls Mord. Diese ganze Thatsache kommt den Protestanten zur Last, und keineswegs den Katholiken. Die Schicksale der Könige Jakob I. und II. ist eine natürliche Fortsetzung derselben Katastrophe.

Digitized by Google

ren den Geist der Unruhe, der Empörung und der Anarchie auf der ganzen Erde verbreitet, sondern sie gibt ihm auch in dieser Hinsicht ein weit ehrenvolleres Zeugniß als dem Katholicismus. Wie könnte es auch anders seyn? Der Protestant hat freien Zutritt zu dem Evangelium, hat keine Glaubensnorm, die höher stünde, als diese, keinen Herrn, dem er blindlings folgen müßte; und dieses Evangelium gebietet ihm: Gehorsam gegen Gott und gegen seine Obrigkeit, Liebe gegen alle Menschen, Ordnung, Mäßigkeit, Keuschheit, Gerechtigkeit, Arbeitsamkeit, kurz alle Tugenden, die einen Staat, in welchem sie geübt werden, glücklich machen müssen. Welche größere Sicherheit für Ruhe und Frieden könnte man verlangen, und welcher Fürst dürfte sich nicht glücklich preisen, protestantische Unterthanen zu besitzen? Wehe ihm aber, wenn sich Menschen, wie Hrn. Latours Rathgeber, in seinem Reiche festsetzen, und sich mit ihren Grundsätzen in die Herzen des Pöbels einschleichen. Geübt in der Kunst zu entzweien, zu hetzen, zu unterdrücken, würden sie bald dem Würgengel die Thore öffnen, grenzenloses Elend und grauße Verwirrung herbeiführen. Sie, und nicht die Protestanten verbreiten den Geist der Unruhe, der Empörung und der Anarchie auf Erden; sie, und nicht die Protestanten haben die Inquisition, die Ligue, die Bartholomäusnacht, die Dragonaden erfunden; sie, und nicht die Protestanten haben Ravaillac's Messer geschliffen; sie, und nicht die Protestanten haben Königsmord und Aufruhr gepredigt; sie, und nicht die Protestanten wollen keinen neben sich dulden, der von ihrer Meinung abweicht, und der sich ihrer Herrschaft nicht unbedingt unterwirft; sie, die Verläumder, und nicht die Verläumdeten sind die Unruhestifter, die Empörer, die Anarchisten. Wohl uns,

Digitized by Google

daß die Mehrzahl der Katholiken, zu welchen diese Wüthenden, leider! gezählt werden müssen, ihre Ansichten nicht theilt. Aber wir beschwören die Protestanten auf ihrer Huth zu seyn; wir warnen unsre katholischen Brüder, die schon in dem unseligen Grundsatze ihrer Kirche, daß wir alle verflucht seyen, eine gefährliche Klippe finden; wir warnen sie vor Leichtgläubigkeit gegen unsre Verläumder, und bitten Gott, er möge die Herzen der Fürsten regieren, daß sie sich nicht wegwenden von denen, die ihrer Liebe und Fürsorge so würdig sind.»

Wir haben diese protestantischen Ansichten und Gesinnungen bloß zur Beherzigung und Nachachtung der Katholiken hergesetzt.

Es ist gewiß der Mühe werth das Betragen der Freien gegen die von ihnen zu den Unfreien übergegangenen Männer, mit dem zu vergleichen, welches von den Gliedern der katholischen Kirche gegen die zu den Protestanten übergehenden sonstigen Katholiken beobachtet wird. Hat man katholischer Seits seit vierzig, fünfzig Jahren bis anheute über alle solche zur Parthei oder Kirche der Protestanten übergegangene Individuen nur den tausendsten Theil von Lärmen aufgeschlagen, welchen der ganze Zeloten- und Intoleranzhaufe der Protestanten ohne Pause und ohne Rast aus allen Ecken und Winkeln, nur allein über Stolbergs Zurücktritt zur katholischen Mutterkirche bloß in einem einzigen Jahre verführt hat? Freilich besteht auch einzig in lauter solchen Ergüssen und Invektiven der ganze Inbegriff ihrer Duldsamkeitstugend; so daß man nach so

Digitized by Google

vielen und so vieljährigen Erfahrungen allerdings auf eine andre Art von Verträglichkeit und Toleranz gewiß nicht mehr ohne Thorheit, zählen darf. Wie betrug man sich katholischer Seits gegen einen Surer genannt Wadler, der aus dem Augustinerkloster zu Salzburg gegen das Jahr 1789 entlaufen, und zu Nürnberg lutherisch geworden ist, um als Holzuhrmacher angenommen zu werden? Wie gegen Feßler, Karl Jais und andre mehr? That man unsrer Seits etwas mehr, als daß man diese Menschen ihrem eignen Gewissen und ihrer künftigen Verantwortung vor Gott überließ? Dagegen gab es eine Gattung von Schmach und Verunglimpfung, welche sich nicht die aufs äusserste gebrachte Leidenschaftlichkeit, die empörendste Unduldsamkeit der delirirenden Rechthaberei und des beraseten Dünkels gegen einen Stolberg, Schlegel, Haller und andre erlaubte. Bis in die Gruft hinein verfolgte Erstern diese Zeloten- ꝛc. Wuth, und die Übrigen werden sich keines bessern Schicksales von diesen Menschen getrösten. Aber betrug sich Luther gegen alle die anders, welche nicht zu ihm sich hielten? Eben so boshaft verfolgend war das Betragen der Arianer gegen den heiligen Athanasius, den sie der schändlichsten Verbrechen beschuldigten, und ihn sogar durch Zeugen ihrer Art zu überführen suchten. Die Wuth der Manichäer gegen den heiligen Augustinus war so groß, daß sie ihm sogar meuchelmörderisch nach dem Leben strebten, bloß darum, weil er ihrer Sekte ungetreu geworden, und zur katholischen Kirche zurückgekehrt war. Der heilige Hieronymus mußte sogar seine körperliche Haltung, seinen Gang, seine Art zu lachen, seine Gesichtsbildung zum Gegenstande der Lästerung preis geben. Seine Hasser waren so geschickt, daß sie gar nichts an ihm ersahen, was sie nicht mit ihrem Gifthauche

Digitized by Google

zu verlästern wußten. *) Es ist annoch dieselbe Art Menschen auch unter uns zu sehen, und ihre Sitte und Lust, die Freunde der katholischen Kirche auf alle mögliche Weise zu verunglimpfen und zu lästern, ist um so größer, je mehr ihr Stolz und ihr Übermuth noch täglich zunimmt.

Schon Pistorius findet in der Vorrede zu seiner Anatomia Lutheri ersten Theils nöthig, gegen seine erbitterten Widersacher und Hasser sich einen Beschützer und Patron zu suchen, der ihn wider die Calumnianten durch sein Ansehen zu schützen im Stande sey. **)

«Die schrecklichste aller Despotien,» sagt Hr. Limmer in seinem Buche: Ignaz Feßlers jesuitische Umtriebe in Rußland. Vorrede S. 8. ***) — «ist die Hierarchische; und die Weltgeschichte zeigt, daß nie eine andre Macht so anhaltend, so grausam, so schonungslos die Opfer ihres Zornes verfolgte, wie die priesterliche.» Der Hr. Verfasser erlaube uns, statt des Wortes: hierarchische oder priesterliche Verfolgung, das Wort: der Verstandesaufklärerei, des Protestantismus zu setzen, und ihr nur die Macht, nach der sie nicht allein ringt, sondern die sie da und dort schon anhaltend, grausam und schonungslos genug gegen die Opfer ihres Zornes, unter dem partheiischen Schutze manches Landes, ausübt, gänzlich freizugeben, man wird sehen, welcher Despotismus sich wüthender beweise, jener der längst vom Verfolgungsgeiste nicht mehr bestehenden Hierarchie der Geistlichkeit, oder jener

*) Alius incessum meum calumniabatur et risum, et ille vultui detrahebat meo, hic simplicitate aliud suspicabatur.

**) Gedruckt zu Köln durch Arnoldum Quentel. 1595.

***) Leipzig bei Karl Heinrich Reclam. 1822.

Digitized by Google

der Aufklärer- und Freidenkerrotte? Gäbe nur noch ein Großer einen leisen, leisen Wink, daß sie thun dürfe, was sie mit der verhaßten Parthei der Obscuranten und Abergläubischen vornehmen wolle, man würde andre Wüthereien sehen, als jene nur noch in der alten Geschichte verzeichneten Schanddenkmale des stolzen Menschenverstandes sind. Der Grad der Erbitterung und Leidenschaftlichkeit, die Höhe des Rechthaberstolzes, des schmählichen Übermuthes, der prahlendsten Behauptungsthorheit, welche die berührte Rotte gegenwärtig erstiegen hat, zeigt uns, weß diese Menschen fähig, wozu sie wirklich bereit wären, wenn sie nur schon so dürften, was sie mit Worten bereits deutlich genug verrathen. Wer seinen Kram mit so einem Rechthabertone in die Welt schleudert, ist gerade in der Stimmung, wo er vor Wuth ausser sich, lieber Schwert und Brandfackel ergriffe, um das verhaßte Gesindel gänzlich von der Erde zu vertilgen, bloß, weil es sich erfrecht, seinen unwiderlegbaren und untrüglichen Aussprüchen ein Wörtchen entgegen zu setzen. Man blättre nur, wo man will, in dem Buche: Protestantismus und Katholicismus, wir nennen statt vieler dieser Art, nur dieß einzige, und man belehre uns, ob es von einem ruhigern, bescheidnern, weniger übermüthigen und rechthaberischen Geiste geschrieben sey, als der eben geschilderte ist.

Gewiß wird einst die Zeit kommen, wo das deutsche Volk sich über die gegenwärtige übermüthige Zeit der Aufklärerei fragen wird, ob denn ausser dieser von eigner Weisheit rasenden Parthei, und der Andern ihr so verhaßten, keine dritte über beiden stehende unpartheiisch erkennende

Digitized by Google

Behörde vorhanden gewesen, und den Überdrang und Stolz in die geziemenden Schranken gewiesen habe? Konnte, wer es sey, ungerührt sehen, wie diese Parthei mit stets steigender Leidenschaftlichkeit gegen die wie geächtete andre, und gleichsam außer Schutz erklärte Parthei sich beigehen lassen durfte, was sie wollte?

Gewiß wird die Zeit kommen, wo man es unbegreiflich finden wird, daß auf dem ganzen deutschen Boden kein mit Macht und Ansehen bekleidetes Wesen lebte, den die so schnöde Mißhandlung eines andern Theils der Zeitgenossenschaft, unbillig und unstatthaft erschien und seine gerechte Dazwischenkunft forderte.

Der Vorwurf der Verfolgungssucht und der Verketzerung, welchen alle Protestanten ohne Ausnahme, der katholischen Kirche machen, ist wenigstens jetzt im Vergleiche mit dem Betragen der Protestantler gewiß sehr am unrechten Orte, und zur unschicklichen Zeit angebracht. Und es will wohl sehr rühmlich heraus kommen, daß, je mehr die Katholiken an Duldung und Geduld sich ergeben, die Gegner in eben dem Maße immer leidenschaftlicher und fanatischer werden. Aber dem Menschendünkel fehlt es nie an Rechtfertigungsformen; so auch hier: Die fanatische Parthei trägt die Fahne des Rechthabens vor sich her, und da muß denn der Zweck, der ihnen gut ist, die Mittel heiligen. Auf diese Weise kann man die größten und gröbsten Gewaltthätigkeiten ohne Scham und Gewissensbiß verüben.

«Traurig,» ruft der Verf. der Schrift: Sind die Katholiken wirklich Unfreie? *) — «Traurig ist es allerdings für den Katholiken, wenn er diese ganze Reihe von

*) S. 103.

Digitized by Google

Vorwürfen und Verläumdungen betrachtet, wie wir sie nach einander aufgezählt haben; — trauriger aber noch ist die Bemerkung, daß alle Mühen katholischer Theologen, die Lehren der katholischen Kirche deutlich darzustellen, und ihre feste Begründung zu zeigen, vergeblich ist, da die Protestanten ihre Schriften der Regel nach nicht einmal lesen! Denn wie wäre es sonst möglich, daß sie immer dieselben Vorwürfe, immer dieselben Mißverständnisse und Verdrehungen, dieselben Verläumdungen von Neuem wiederholten, die schon so oft in ihrer Falschheit dargestellt worden sind? Wie könnten sie fortfahren, der katholischen Kirche Lehren zuzuschreiben, von denen sie himmelweit entfernt ist? Es gibt wohl rühmliche Ausnahmen; aber bei weitem die Mehrzahl hat schiefe Begriffe; und will sie nur haben, um zu verunglimpfen; diese impft der Professor seinen Schülern, der Prediger seinen Zuhörern ein.» Die älterliche Erziehung besteht bei gar vielen sogar einzig in dieser fanatischen Belehrung der Kinder. Wir könnten hierüber schöne Sachen erzählen. Wie manches zwei-, dreijährige Kind trägt schon gegen das bloße Wort: Katholisch, einen Abscheu, wie gegen eine tödtende Giftschlange! Sonst aber wissen selbst die erwachsenen Geschwister dieser Unholde, und vielleicht die Eltern selber nicht: was das Wort, oder der Name Weihnachtstag oder sonst ein christlicher Festtag bedeute.

Hr. Dr. Tzschirner sagt in seinem Vorworte zur ersten Ausgabe seiner Schrift: Protestantismus und Katholicismus ꝛc. er habe zwar vor einiger Zeit den Übertritt des Hrn. v. Haller zur katholischen Kirche, und sein an seine Familie erlassenes Sendschreiben, einer

Digitized by Google

strengen zwar, aber gerechten Beurtheilung unterworfen. Was das strenge seines Urtheils angeht, so hätte er richtiger Verurtheilung gesagt, als gerechte Beurtheilung einer Sache, in der jeder Protestant als beleidigter Theil nur aufzutreten im Stande ist. Bis also jeder der strengen und leidenschaftlichen Richter des Hallerschen Schrittes uns beweiset, daß sie nicht mit Befangenheit und Erbitterung geurtheilet haben, werden wir ihre Aussprüche für ungerecht und partheiisch halten. *) Doch

*) «Wie dann alle hailige Lehrer diese Belonung von der Welt bekommen, warumb wolten wir ehs besser haben, weil wir in jre Fußstapffen tretten, und was sie auß Gotteswort, vnd der Apostel Satzung gelehrt verthätigen? Wie seindt sie mit andern Gelehrten umbgangen? Wölche von jhnen verürthaylt als hetten sie wider jr selbst aigen Gewissen gehandlet, weil sie es nicht mit jnen hielten? Gleich als ob die Secten ainen ins Hertz kündten sehen, so sie doch den Heiligen, so mit Gott sein vnd leben, solches nicht zuaignen wöllen, vnd sie als Haydnische Götzen halten?.... Ob nun wol mancher nach der secten haß vnd neyd nicht fraget vnd jr schand vnd lästerwort vor oren ließ fürüber gehn, weil vor augen, wie sie sich selbst vnder einander auffs ärgste verfluchen vnd verdammen, doch seind jr vil, so inn der Absünderung und zertrennung, von der Kirchen bleiben, weil es jhnen mit der Religion vnd jhrer seelen hail vnnd wolfart, nicht ernst, geben jren newen Lehrern leichtlich glauben, folgen jhren selbst aignen kopff vnnd verstand, vnd wann sie über ein Bäpstlich buch kommen, lesen sie es nicht mit ernst, sondern auß fürwitz, vnd zwacken fälschlich heraus, wölchs sie doch nicht recht gefaßt noch jenugsam verstehen....“

„Weil aber zu vnser ellenden zeit, mancherlay jrrthumb sein, vnnd ein yedtliche Sect sich des pur lauttern wort Gottes vnd des rechten brauchs der hochwürdigen Sacrament, rümet,

Digitized by Google

Gegenstand und die Stimmung des Hrn. Verf. es immer erlaubten.

Man wird also billig seyn, und dem Hrn. Verf. nicht zumuthen, seiner richterlichen Strenge und Gerechtigkeit gegen einen Mann wie Hr. von Haller, der in seinen Augen ein Apostate und Renegate ist, zu viel zu vergeben. Das hieße von einem Freien, gegen einen Unfreien, zu viel gefordert. Achtung und Schonung dem, welchem sie gebührt, so sagen wir, und wir gestehen selber, in Hrn. Dr. Tzschirners, oder Wachlers, oder Paulus und Schott's Standpunkte — wer weiß was wir gethan, und wie unbarmherzig wir mit Hrn. v. Haller umgesprungen seyn würden.

Die Richtigkeit der Behauptungen, welche in dieser Tzschirner'schen Schrift gegen den besagten Hrn. v. Haller, vorkommen, kann also auf keine Weise durch den schnöden Verdacht Abbruch erleiden: Hr. Dr. Tz., ohne dieß auf Hrn. v. Haller höchlich erbittert wegen seiner Apostasie, könne ihm die Anschuldigung: Der Protestantismus trage den Keim zu Revolutionen und politischen Umwälzungen in sich, um so weniger verzeihen.

Nach des Hrn. Verf. Erklärung schon genugsam überzeugt: daß er, wenn auch noch so strenge, doch gerecht urtheile, wenn er sagt: nicht der Protestantismus, sondern der Katholicismus trage jenen Keim in sich, finden wir es ganz in der Ordnung, daß seine Schrift so viel Beifall erhielt, und in so kurzer Zeit eine dritte verbesserte Auflage zur Befriedigung der Neugierde der zahlreichen und unbefangenen Freunde der Gerechtigkeit und Wahrheit, nöthig wurde.

Doch wenden wir uns zum Buche selbst.

Digitized by Google

«Vorüber sind die Zeiten, sagt der Hr. Verf., wo die Politik um den Gegensatz des Katholicismus und des Protestantismus sich bewegte, wo Philipp II. von Spanien an der Spitze der katholischen, Elisabeth von England an der Spitze der protestantischen Hälfte des gespaltenen Europa's standen, wo der Confessionsunterschied auf de Gang eines dreißigjährigen Krieges einwirkte und die Diplomaten leitete, welche den westphälischen Frieden schlossen.»

Wohl sind diese religiösfanatischen Zeiten vorüber, und haben recht methodisch den irreligiösen Platz gemacht. Das ist die ganze Geschichte. Allerdings «leiten seit einer geraumen Zeit andre Interessen die Kabinete; höchstens bei Vermählungen, aber nicht mehr bei Bündnissen, Kriegen und Friedensschlüssen wird nach der Confession der Höfe und Völker gefragt. Katholische Fürsten verbinden sich mit protestantischen, protestantische mit katholischen, wie es ihr Interesse zu fordern scheint, unbedenklich und ohne dadurch ihren Unterthanen anstößig zu werden; katholische Länder, z. B. Belgien und die Rheinprovinzen sind an protestantische, und protestantische, z. B. Ansbach und Bayreuth sind an katholische Fürsten überwiesen worden. Sicher wird in diesem Augenblicke kein europäischer Staat durch das kirchliche Interesse bestimmt werden, entweder ein vortheilhaftes Bündniß abzulehnen, oder den bedrängten Glaubensverwandten ein Hülfsheer zu senden; schwerlich wird in diesem Augenblicke die Confession der Fürsten und der Völker Abtretungen verhindern, oder Erwerbungen erleichtern. Hinsichtlich der äussern Verhältnisse kann es in dieser Zeit der Politik völlig gleichgültig seyn, welche Glaubensform dem Staate, welche sie leitet, gelte.»

Das kirchliche, sage, religiöse Interesse, die Glaubensform, wie gleichgültig sie der Politik auch heut zu Tage

Digitized by Google

ist, wie sehr dieser irreligiöse Geist der Kabinetsprincipien den Hrn. Verf. zu entzücken scheint; so ist die Sache doch ganz andern Charakters, als daß der ernste Beobachter mit in diese Freude einstimmen könnte. Aus den Zeiten Friedrichs II., Königs von Preußen, stammt dieser ungläubige Geist her. Der sarkastische Spott jenes Hofes über Christenthum tritt nun im Gewande der Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die Religion einher. Die Großen vom Aufklärerschlage erbosen sich über alle Massen, wenn nur zwischen Zweien das Wort Religion zum Gegenstande der Unterhandlung genommen wird. Von Niemanden wollen sie es hören, Niemand soll sie mit einer Klage über kirchliche Bedrückungen, Religionshaß und Unduldsamkeit, behelligen. Wenn ihnen selbst alle Confessionen als christliche Vereine gleichgültig zu seyn scheinen, so versagen sie doch nicht gerne der einen Confession vor der andern ihren besonders günstigen Schutz und ihre Vorliebe. Eben darum ist ihnen auch jede Beschwerde über Unduldsamkeit äusserst verhaßt; denn die Klage trifft alle Mal die besonders protegirte Confession, die eben darum, weil sie sich begünstigt weiß, unduldsam ist.

Was Hr. Dr. Tzschirner mit allen seinem Wortgepränge und Gefechte will, sehen wir recht gut ein. Er mochte sich die Kabinetsstimmung nicht besser wünschen, als sie ist. Er spricht pro domo. Handelte die Politik in einem andern Geiste, behandelte sie die Religion nicht als eine lästige Nebensache, sähe sie dieselbe unter der Benennung: Kultus, nicht für gleichgültiger als den unbedeutendsten Kulturzweig, etwa wie eine gemeine Zunftsache an, so wurde es dem Hrn. Verf. nicht anstehen. Lieber sey die Politik noch gleichgültiger gegen die Religion,

Digitized by Google

als daß durch eine wärmere Theilnahme an derselben die katholische Kirche von ihrem Zustande von Schmach und Unterdrückung sich wieder etwas aufrichte. In einer andern Hinsicht ist gerade diese schmachvolle Lage der verhaßten Kirche zum Vortheile der Andern. Sie kann sich, wie sie jetzt besteht, mit dem größten Unglauben recht nachbarlich, recht innig freundschaftlich vertragen. Je abstossender das Betragen ist, zu dem sich der Katholicismus gegen den Unglauben verpflichtet, desto breiter macht sich dagegen der Protestantismus mit seiner Verträglichkeit, mit seinem guten Vernehmen, indem er mit dem irreligiösen Unwesen sich vermischen kann. So denken und handeln alle Freunde des Protestantismus, auch die, welche annoch als Quasi-Katholiken neben her mitlaufen.

Hr. Dr. Tz. hat ganz recht, wenn er weiter vorbringt: «Die veränderte Ansicht von der Bedeutsamkeit des Confessionsunterschiedes wirkte später auf die innern Verhältnisse der Staaten ein.» Recht hat derselbe: «Nachdem die Politik längst nicht mehr nach dem Glauben derer fragte, mit denen sie sich verbinden wollte,» mußte diese Denkart unabwendbar endlich auch auf das religiöse Benehmen der untern Stände ihren schädlichen Einfluß zeigen. Gleichgültigkeit gegen alles, was Religion heißt, durchdrang fast alle Gemüther. Wie «die Politik und Vereinbarkeit beider Glaubensformen mit dem Staatszwecke erkannte,» so machte es auch die Masse der übrigen gesellschaftlichen Stände. Der Vortheil ward hier wie dort das höchste Beßte. Religion ward zum Kult, der wie ein altherge-brachtes Ding noch so mit gemacht, und um derer Willen noch gelassen wird, welche nicht ohne dasselbe seyn können.

Digitized by Google

Da der Protestantismus, das ist stillschweigend anerkannt, ohne Kirchen, besondre Lehrer, Glaubensformen und sonstigen Aufwand, bestehen kann, so genießt er auch, wie billig ein seinem innern Werthe gebührendes höheres Ansehen, thätigern Schutz. Der Hr. Verf. rühmt diese Denkart mit den Worten: «Der Zeitgeist übte allmählich auch hier seine siegende Macht, und der Menschenfreund wie der Weise freute sich hierüber als über Fortschritte der europäischen Menschheit; und er nährte die Hoffnung auf eine Zeit, wo der Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus endlich aufhören, und nur — Christenthum in der Welt seyn würde.»

Christenthum? Bei einer solchen Politik, wie sie der Hr. Verf. eben so treffend geschildert hat, — Christenthum nur, bei einer so irreligiösen, durch alle Stände herrschenden, im Hasse gegen dasselbe immer dreister und trotziger werdenden Menschheit? — Nein! so lange die Politik ihr Interesse über das der Religion setzt, und Religion als ihre Dienstmagd, als Gegenstand ihrer Gnade, als veraltetes unbrauchbares Werkzeug behandelt, sie als höchst nebensächlichen Gegenstand der Amtsberücksichtigung unter dem Titel: Kultus, bestiefkindet; so lange der Naturalismus und Atheismus, von oben heraberbend, und sich daher schreibend, mit dem Rationalismus und Protestantismus gegen Glauben an Christum und seine heilige Lehre so vertraut und innig sich empört, kann alles, nur nicht Christenthum in der Welt seyn. So ist es, und daß es so ist, gestehen selbst gelegenheitlich die Kämpfer für das liebe christelnde Heidenthum. Da es aber wirklich dem nur zu viel so ist, so «nimmt die Zeit,» sagt der Hr. Verf. «eine Richtung, die, wenn die Opposition des geheimen aber wahren Ethnicismus so forthauset, und das Christen-

Digitized by Google

thum fanatisch befehdet, gar wohl Religionskrieg und blutige Verfolgung fürchten, ja voraus sehen läßt, und nur zu gerechte Besorgnisse erregt,» daß es nicht lang mehr bei der vermessenen Verfolgung durch Worte und Schriften und feine Bedrückungen gegen die verhaßte Kirche bleiben kann, und es nur zu nahe an dem zu seyn scheint, wo der Haß gegen die bezeichnete Kirche in offenbare Zerstörungs-Angriffe sich entwickeln könne und werde.

«Von Neuem heißt es S. 4., hat sich der römische Katholicismus in Europa befestigt. *) Das Wie? erklärt der Hr. Verf. selbst durch die Rückkehr des Pabstes nach Rom, durch die Wiederherstellung des Jesuitenordens, durch die abgeschlossenen Concordate, durch Wessenbergs Verwerfung, durch das Verhindern des protestantischen Bibelverbreitens u. s. w. Hieraus geht hervor, daß nur jene Zeit den Menschenfreund und Weisen anspricht, wo Frankreichs Umwälzungsdämon hausete; daß so hin gerade diese Fortschritte der Menschheit (unmittelbar) auf Zerstörung von Altar und Fürstenthron hinarbeiteten, und nahe daran waren, die Vereinigung der Christen, von den beschränkenden Formen des unfreien Geistes und Glaubens an das Evangelium, mittelst des Ausspruches der Kirche, entbunden, gerade zu dem aufgesteckten Ziele des Unglaubens zuzuführen.

*) Unten S. 161. erklärt der Herr Verf. seine Mauern eingestürzt, seine Säulen wankend, die Hälfte des Gebäudes seit 300 Jahren in Trümmern, und den Grund des Gebäudes längst so erschüttert, daß nur die andere Hälfte noch auf unsichern Boden, auf keinem festen Grunde mehr ruhet. Wir werden gelegenheitlich wieder auf diese so froh verkündigte Nachricht zurückkommen.

Digitized by Google

Nun wird plötzlich die schöne Hoffnung zu dieser Vereinigung aller Christen zum theuern und heiligen Protestantismus gegen Religion durch die Rückkehr des Pabstes und den von Neuem befestigten Katholicismus vereitelt. So kläglich aber auch der Hr. Verf. darüber sich geberdet, so muß man das Ganze doch für nichts weiter als für theatralisches Spiel und schalkhafte Grimasse halten, und ihm zugeben, daß man ihm zuviel thue, wenn man seine ihm angewöhnten in selbstgefällige pompöse Wortreihen verschlungene Declamirsätze so strenge aufs Wort nehmen und zergliedern wollte. Es ist bloß Declamatorskniff, wenn er die Befestigung des römischen Katholicismus so unheilbringend darstellt. Er glaubt selbst kein Wörtchen von der ganzen Behauptung, die er ins kindisch aufhorchende Publikum hinausdeclamirt. Man halte gegen diese hingeworfene Befestigung die eben angeführte Bemerkung vom Verfallszustande des römischen Kirchengebäudes, und dann ferner, was er über den preiswürdigen Geist der Politik, der Religion gegenüber und entgegen, oben vorgebracht hat. Nicht Preußen noch Baiern können mit ihren Concordaten den Katholicismus befestigen, noch Weffenbergs Annahme oder die Bibelgesellschaften ihn vernichten. Die Jesuiten entstanden im Katholicismus und durch ihn, aber er nicht durch diesen Orden, so wie es schon Christen gab, ehe es Bibelgesellschaftsamüsements gab. So wenig nun die Bibelverbreitung zur Verbreitung der Christenthumsfreunde beiträgt, mitten im Reiche des herrschendsten Unglaubens, eben so wenig wird auch der Protestantismus, und mögen seine Anhänger sich noch so ausschliessend Freunde der Menschheit und der Aufklärung nennen, — dem Verfalle der Religion steuern, weil er es für Segen hält, daß die Politik die Sache der Religion, als Kult-

Digitized by Google

oder Zunftsache behandelt, und weil er es für ein Unglück hält, daß der Pabst nicht annoch im Kerker schmachtet, und wieder zu Rom ist. Daß Luther zu Wittenberg liegt, dort in der letzten Zeit gar in Eisen gegossen aufgestellt worden ist, das ist ganz in der Ordnung; daß aber der Pabst in Rom wieder sey, wo er, wenigstens mehr als ein Jahrhundert vor diesem Manne, der Kirche vorstand, das ist unerträglich. Die Politik mag allerdings mit dieser Denkart, da und dort, übereinstimmen, aber es ist noch nicht in allen Gemüthern die Religionsangelegenheit zum politischen Convenienzartikel geworden. Wer das aber wünscht, mit dem rechten wir nicht weiter über das alles, was die Religion angeht. Mit ihm haben wir von allem, aber gewiß nicht vom Christenthume, Pabste, Jesuiten, u. s. w. zu reden. Unsre Politik, wie sie der Hr. Verf. schildert, hat so wenig mit dem Christenthume gemein, als der Protestantismus. Beide stehen im Bunde gegen dasselbe, q. c. d.

Daß es dem so sey, könnte der beleidigte Theil nicht besser beweisen, als wenn er den Andern gegen uns zu Hülfe riefe.

S. 5. kommt der Hr. Verf. auf den Gegenstand zu sprechen, dem die Schrift über Protestantismus und Katholicismus eigentlich ihr Daseyn verdankt. Er sucht die den theuren und heiligen Protestantismus treffende Beschuldigung zurückzuweisen: als sey nicht er die Quelle und der Stützpunkt des revolutionären Geistes, der seit Jahren in Deutschland rumort, und auf den deutschen protestantischen Universitäten jene Demagogenumtriebe veranlasset hat. — Er gibt zwar S. 6. zu, daß der Übergang aus einer Zeit in die andere, immer in schwärmerischen Köpfen

Digitized by Google

fanatische Gedanken und ausschweifende Pläne hervorgerufen habe, daß aber die Welt zur gesetzlichen Ordnung und zur Achtung der Kirche!! zurückzukehren beginne!!! Das Beginnen soll wohl gar in der heiligen Religion des neunzehnten Jahrhunderts, dem Protestantismus bestehen, also die Kirche wieder durch das zur Achtung gelangen, was sie um dieselbe gebracht hat. Oder was hat die Kirche seit Jahren her so schmählich herabgewürdigt, wenn nicht dieser Geist? Der Katholicismus schmachtet doch schon seit den 1780er Jahren in einer immer drückendern Lage. Er ist also nicht an dem Religionsverfalle, nicht an der Verachtung der Kirche Schuld. Was der Protestantismus heute noch von seiner Güte und Nützlichkeit rühmt, das pries er auch schon vor 30 — 40 Jahren an sich. Und doch zeigten sich gerade in dieser Periode des Wachsthums, Blühens und Früchtetragens dieses Baumes, die so giftigen Symptomen des alles überdeckenden Unglaubens immer augenscheinlicher, also, daß, was der theure Abgott, Protestantismus verhüten sollte, gerade um so furchtbarer und schrecklicher erfolgte. Wohl trägt alles Excentrische den Grund naher Zerstörung in sich selbst, und kann keine Geltung in der Welt erhalten. *) Der Protestantismus hat sich auf den Altar gesetzt, den sonst die Religion einnahm. Daß er also auf diese zerstörend wirken mußte, ward ihm längst nachgewiesen, und er hat es doch wohl genugsam erprobt. Allerdings hat er Geltung erhalten — in der Welt, wäre er aus Gott, so würde ihn die Welt gehasset haben. Daß er aus der Welt und von ihr herstammt, das beweiset, daß die unsittlichsten Menschen, Naturalisten, Atheisten, und wie diese Elenden heißen, ihm als

*) S. 7.

Digitized by Google

Glieder und Kämpen willkommen sind, wie die Indifferentismusapostel, und daß er nicht so sehr erhaben und präconisirt würde, wenn er nicht der verkehrten Menschen liebes Gemächte und Schoßkind wäre. Mit diesem Verwerfungs- und Vergänglichkeits-Brandmahle bezeichnet, «kann man daher der Zeit wohl überlassen, ihre eignen Ausgeburten wieder zu verschlingen.» *)

Es ist ganz recht, wenn man sagt: der Katholik könne, so lange er sich an die Autorität der Kirche halte, kein guter Staatsbürger seyn. Die Katholiken vor der Reformation waren eitel Empörer, und nur erst seit der Revolution stellte sich die Sache anders. Der Hussitenkrieg, die unter Ferdinand dem Kaiser in Böhmen ausgebrochenen Unruhen mit ihrem König Friedrich von der Pfalz an der Spitze, die Münzerischen Vorfälle, der Bauernkrieg, die niederländischen Blutbegebenheiten, das Wesen der Hugenotten in Frankreich, die Cromwelischen Meutereien in England, der Einfall des Schwedenkönigs in Deutschland, der Schmalkaldische Bund u. dergl., sind lauter Verbrechen, welche den Katholiken zur Last fallen. Wir glauben hiermit des Hrn. Prof. Paulus aufgeworfene Quasi-Preisfrage mit wenigen Worten beantwortet zu haben: Warum denn gerade in katholischen Ländern so viele Revolutionen sich zeigen?

Ein andrer würde auf diese Frage antworten: Wäre Frankreich katholisch geblieben, es hätte die Revolution nie gesehen; schon Mirabeau sagte am 5. Mai 1789: «Wollt ihr eine Staatsumwälzung haben, so müsset ihr

---

*) Allda.

Digitized by Google

damit anfangen, Frankreich zu dekatholisiren. Betrachten wir die Revolutionsmänner in andern Ländern, wer sind sie? Aufgeklärte, die kaum an einen Gott denken, viel weniger an den Katholicismus. Wer den Gang der Dinge in Italien, Spanien, Irland u. s. w. kennt, wenn auch nur aus Zeitungsartikeln, der wird sich nimmermehr beifallen lassen, diese Ereignisse auf Rechnung des Katholicismus zu setzen; vielmehr kann eine Revolution nur mit dem Sturze des Katholicismus beginnen; und wenn derselbe äußerlich stehen gelassen wird, so muß er zur Lockspeise des Volkes dienen. Sollte etwa an den befürchteten demagogischen Umtrieben im protestantischen Preußen u. s. w., der Katholicismus Schuld haben? Ist doch gerade da der Sitz des Protestantismus, und in Ländern, worin der Protestantismus herrscht, der bloß durch Revolution in die Welt einging, und über Europa im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte so manchen Revolutionsausbruch brachte, sollte es nie Revolutionen gegeben haben, noch je geben? Wohin geht denn das ganze Streben des Protestantismus, der nie stille steht? Wird er ewig sein Verstandesgespinnste machen, und wieder vernichten, und dann wieder neu anzetteln? Wird er nie, schon wissensrasend, zu Knipperdollingsstreichen ausplatzen? Nur immer in seinem Gespinnste vertieft, der Außenwelt und ihrer Ansicht vergessen? Wenn aber irgend einmal das Calumniare audacter gut angebracht war, so ist es hier, wenn gesagt wird: der Katholik könne kein guter Staatsbürger seyn, so lange er sich an die Autorität der Kirche hält. Dieß ist eben der Umstand: daß er der Autorität der Kirche entsage, sohin protestantle, und keine römisch-katholische Kirche mehr vorhanden sey, oder man wird nicht ruhen noch rasten, bis alle Fürsten glauben, der

Digitized by Google

Katholicismus sey das ihren Thronen gefährlichste Ungeheuer, und der Fortbestand derselben verdanke sich einzig dem theuren Protestantismus.

Gäbe es noch eine ungerechtere und boshaftere Anschuldigung, die liebevolle Partei würde gewiß nicht bis heute damit zurückgeblieben seyn. Sie hegt wahrscheinlich die tröstliche Hoffnung, daß auf dem nächsten Fürstentage über das Schicksal der katholischen Kirche und ihrer verabscheuten Anhänger das Zweckdienliche zur erwünschten Ausrottung derselben, werde beschlossen und sofort strenge in Vollzug gesetzt werden. Zur genauen Vollziehung des Beschlusses würde man keine eifrigere und strengere Werkzeuge finden, als unter den eigentlichen Protestantlern. Was für eine Gattung Menschen diese seyen, meinen wir schon des Breitern erörtert zu haben.

Wir lassen uns keineswegs an die Untersuchung dessen ein, ob diejenigen, welche den Protestantismus den Zundstoff der Revolutionen und die Quelle der Empörungen nennen, wirklich die absolute Herrschergewalt so herzustellen, die Absicht haben, wie man ihnen Schuld gibt. Wir bemerken über diese absolute oder unbeschränkte Gewalt nur so viel, daß sie in der Hand eines gewissenhaften wahrhaft religiösen Fürsten, der seine eigenen Augen zu brauchen weiß, allerdings ein ganz gefahrloses Werkzeug ist, nicht aber, wenn der Regent schwach, und das Werkzeug seiner Minister und Rathgeber und derer ist, die ihn nie helle sehen, und niemanden den Zutritt zu ihm lassen, der ihn über die wahre Lage der Sache, und über den Zustand des Landes ein helleres Licht geben könnte. Da wir nun der Meinung sind, daß unter hundert Regenten noch

Digitized by Google

kein Alfred, oder Ludwig IX. oder Heilige, den Völkern durch Gottes Gnade gegeben wird, so können wir die unumschränkte Gewalt nur das schrecklichste und furchtbarste Werkzeug in den Händen der Minister und Ränkeschmiede nennen. Diesem Glauben gibt das Betragen der meisten Fürstenräthe und Minister täglich mehr Ränke, und jemehr diese gegen das bedrängte Volk ihren Haß verrathen, desto fester wird unsre Überzeugung, daß unumschränkte Gewalt das gräßlichste Unheilswerkzeug sey, das Menschenhänden anvertraut werden könne. *)

Wenn der Reformationsgeist in Dingen der Religion, deren Ehrfurcht gebietende innere Herrschaft so groß war, sich so weit fortreißen ließ, daß er von dem so lange Bestandenen nichts mehr für achtungswürdig erkannte, was wird er vollends mit der politischen Verfassungslehre anfangen, deren Charakter eben durch ihre äußere Gewalt, womit sie sich erhält, nur noch viel verhaßter wird, jemehr man das unstatthafte und unbillige ihrer Grundsätze einzusehen sich beredet? Bestätiget sich da nicht wörtlich: Wenn das am grünen Holze geschehen ist, was wird erst am dürren geschehen?

Als wäre es an dem wirklich vorhandenen Gährungsstoffe und an den Begebenheiten der Zeit nicht genug, dem

*) Un roi, sagt Fenelon, quelque bon et sage qu'il soit, est encore homme. Son esprit a des bornes, et sa vertu en a aussi. Il a de l'humeur, des passions, des habitudes, dont il n'est pas tout à fait le maitre. Il est obsédé par des gens interessés et artificieux. Il tombe chaque jour dans quelque mécompte, tantôt par les passions, tantôt par celles de ses ministres.... Il faut que les Dieux désabusent les rois de cette puissance aveugle et outrée, qui ne convient point à des hommes.

Digitized by Google

doch die demagogischen Umtriebe, welche man einen unbesonnenen Studenten-Commerz nennt, *) angehören, und welche Commerze aber durch ihre Unbesonnenheit das eigentliche Ziel verrückten, und so der Geschichte das Beispiel der von Studenten umgerissenen Staaten dießmal entzog. «Bei solcher Stimmung, — der Hr. Verf. gebraucht diese Worte gegen die Urheber der Verdächtigmachung des Protestantismus vor den Fürsten — «kann auch das Unbedeutende bedeutend werden; denn der Einfluß, den das Wort gewinnt, hängt nicht immer von seinem Gehalte nur ab. Aus diesem Grunde verdiente die Sache des so benannten unbesonnenen Studenten-Commerzes gar wohl eine ernstere Prüfung. Das pro domo geht auch hier recht deutlich hervor. Was die besagten katholicisirenden **) Politiker der neuesten Zeit gegen den Protestantismus zu bedenken geben, wird Wahn und excentrische Ausgeburt genannt, aber doch nicht für ganz unbedenklich erklärt, weil es bei den Fürsten jene Besorgniß bis zur ängstlichen Furcht steigern möchte. Aber die Wartburger Begebenheiten und andere Vorgänge an den Hochschulen, das sind unbesonnene Studenten-Commerze, welche noch das erste Beispiel von umgerissenen Staaten geben sollen. — Nach dem wirklich vorhandenen Gährungsstoffe, sollte man doch wohl meinen dürfen, daß das Vorgeben der katholicisirenden Politiker nicht ganz leer und grundlos seyn müsse, und daß, wenn es Thatsache ist, daß dieser Gährungsstoff wirklich vorhanden sey, man doch wohl nach der Quelle dieser Erscheinung zu fragen berechtigt sey. Wenn nun der Katholicismus, zumal in seiner gegenwärtigen Lage von

*) S. 8.
**) S. 6.

Digitized by Google

Schwäche und Schmach an sich schon nicht der Lehrer des Revolutionsgeistes seyn kann, — wenn er, falls auch in seinem Charakter so etwas läge, nach der allgemeinen abstoßenden Stimmung, die ihn trifft, gerade von Seiten derer den wenigsten Beifall, und eben so wenig Glauben und Zutrauen erhalten würde, welche durch unbesonnene Studenten-Commerze sich ausgezeichnet haben; wenn die übrigen dem heiligen und theuern Protestantismus zugethanen Glieder eben so die Stimme dieses Verhaßten hören wollen; so kann die Quelle des Gährungsstoffes wohl nirgends als da gesucht werden, wo unser Hr. Verf. ihn schlechterdings nicht gesucht wissen will.

Niemand wird ihm das Verdienst absprechen, daß er alles gethan, um die Ehre seines Protestantismus zu retten. Was nur immer Spitzfindigkeit, Sprachgewandtheit, Deklamationskunst vermochte, das ward zu Hülfe geboten, um darzuthun: der Protestantismus sey nicht das Kind einer Revolution.

S. 14 heißt es: «Einiges Mißtrauen gegen die Richtigkeit des in der Anklage, wie in der Lobpreisung des Katholicismus ausgesprochenen Urtheiles könnte allerdings schon die Geschichte der neuesten Zeit erregen, welche lehret, daß alle jüngst von Revolutionen bewegte Länder, katholische Länder waren. Alle protestantische Länder, *) die deutschen protestantischen Staaten, Preußen, England, Schweden und Dänemark, haben ruhig und sicher fortbestanden, indeß Frankreich, Spanien, Portugal, Neapel und Piemont von gewaltigen Stürmen erschüttert wor-

*) Z. B. die Geschichte des Abfalles der spanischen Niederlande, die Cromwellische Revolution in England, die böhmischen Unruhen unter Ferdinand II., die Hugenotten ꝛc.

Digitized by Google

den. Man möchte daher glauben, daß, wenn im Protestantismus eine Tendenz zum revolutionären Geiste läge, die Geschichte hievon zeugen würde, und daß der Katholicismus, wenn er diesen Geist so mächtig zu dämpfen vermöchte, wenigstens die Länder, worin er in seiner ganzen Kraft und Strenge bestand, als Spanien und Portugal, gegen alle Stürme hätte schützen müssen.

«Es wäre unbillig, auf die erwähnte Erscheinung die entgegengesetzte Klage, daß der Katholicismus zu Revolutionen führe, gründen zu wollen. Aus ihm sind allerdings die jüngsten Bewegungen der Völker nicht hervor gegangen; nicht von einer revolutionären Tendenz der katholischen Kirche, sondern nur von ihrer Kraftlosigkeit zeugen die Erscheinungen der Zeit.»

Man wird also doch wohl sagen können, «daß erst seit der Zeit, wo der protestantische Geist über Europa ausgebreitet worden, der Katholicismus seine Macht über die Gemüther verloren habe.» S. 15. Irgendwo muß der nächste Anlaß zu diesem Geiste der Umwälzungen und Insurrektionen zu finden seyn. Die Revolutionen entstanden seit der protestantische Geist über Europa verbreitet worden, seitdem der Katholicismus seine Macht über die Gemüther verloren, seitdem die katholische Kirche kraftlos geworden. Dieß Zeugniß bestätigt die Geschichte. Es ist also sehr überflüssige Arbeit, noch zu untersuchen, ob der Protestantismus das bewirken könne, was er nach eigenem Eingeständnisse allein bewirkt hat. Man gehe in die Staatengeschichte Europa's vor der Reformation zurück, wo noch kein protestantischer Geist über diesen Welttheil aus-

Digitized by Google

gebreitet, der Katholicismus noch nicht kraftlos und seiner Macht über die Gemüther beraubt war. Schon die böhmischen Unruhen unter Ziska und Procopius, den Hussiten-Anführern, beweisen das eben Besagte. Die S. 16. u. 17. so mühsam aufgestellten Spitzfindigkeiten, daß eine Glaubensreformation keine politische Revolution sey, können wir übergehen. Es ist hier nicht der Streit darüber, ob eine Glaubens- oder Kirchenreformation mit einer Staatsrevolution völlig einerlei sey, sondern davon ist die Rede, daß die Eine wie die Andre aus demselben Geiste hervorgehe, dieselben Wirkungen erzeuge. Es liegt nicht daran, was die Reformation sey, sondern worin ihre Tendenz bestehe. Daß der Hr. Verf. pro domo spreche, muß ihm zu gute gehalten werden; ein andres ist es, ob die Reformation, zumal der gegenwärtige Protestantismus, nicht den Geist der Revolutionen in sich trage? Das Vorbesagte hat hierüber schon die nöthige Erklärung gegeben.

«Weder Luther noch Zwingli dachten daran (S. 18.), irgend etwas in den bürgerlichen Verhältnissen ändern zu wollen, eben darum, weil sie mit der Regierung des Landes im besten Vernehmen standen.» Sie konnten keine politischen Plane verfolgen, weil ihr Rechthabergeist Theils gegen die vorhandnen Gebrechen der politischen Verfassungen blind war, Theils auch, weil es ihnen an den nöthigen Einsichten über die Politik fehlte. Sie waren zufrieden, daß die Landesbehörden ihnen Schutz und Unterstützung gewährten. Wie weit ihre Ehrfurcht gegen die Fürsten gieng, beweiset Luthers schmähliches Toben gegen Kaiser, Könige, Fürsten und Herren, die sein System nicht für ein himmlisches Evangelium anerkennen wollten. Daß in der Reformationsperiode, die Bauernaufstände, die Bilderstürmerei und Münzerischen Meutereien ausgenom-

Digitized by Google

men, keine politische Revolutionen vorfielen, ist uns gar nicht schwer begreiflich. Alles war von der neuen Lehre fanatisirt, und eben so fremd waren den meisten Reformationsanhängern die ersten Begriffe über Politik. Das beweiset schon das gänzliche Stillschweigen der Reformatoren über den schrecklichen Zustand der armen Leibeigenen, welche in einem wie im andern Lande so hart bedrängt wurden, und jene Bauernaufstände zum Theile veranlaßten. Den nächsten Anlaß hierzu gab freilich die neue sogenannte evangelische Lehre. — «Das Volk begnügte sich aller Orten den Wunsch nach der Einführung der reinen Lehre auszusprechen, und die Regierungen befriedigten ihn, weil sie selbst ihn theilten.» (S. 19.)

«War die Kirchen-Verbesserung eine Revolution, so waren wenigstens nicht Luther und Zwingli die Revolutionärs, sondern der Kurfürst von Sachsen, Johann, der Landgraf von Hessen, Philipp, u. s. w. Es liegt nicht daran, was die Reformation genannt werden mag, sondern was in ihrem Geiste in politischer Hinsicht liege. Diese Fürsten und die Schweizer- und freien Städte-Regierungen nahmen den Protestantismus an, weil er ihrem Interesse zusagte. «Ob Luther oder Zwingli, ein Kurfürst Johann, oder Heinrich VIII. von England den Protestantismus in ihren Ländern herrschend machten, davon ist hier keine Frage. Vom Geiste dieses Kindes der Neuerungs- und Veränderungssucht ist die Rede.

S. 22. «Man muß zugeben, daß auch die Einführung des Christenthums selbst eine Revolution gewesen sey. Haben die Reformatoren das 16te Jahrhundert revolutionirt, so haben die Apostel dasselbe gethan; war es Unrecht, daß Luther nicht widerrief, wie es der Legat im Namen des Pabstes forderte, so hätten auch die Apostel nicht sagen dür-

Digitized by Google

sen: daß man Gott mehr als Menschen gehorchen müsse, u. s. w.»

Wir überlassen dem Hrn. Verf. die Ehre des Vergleiches Luthers mit den Aposteln, und würden uns nicht wundern, wenn Luthers Verdienste noch viel über jene der Apostel Jesu Christi erhoben würden. Die Einführung des Christenthums war also mit Luthers Sache einerlei? Welch ein hochachtungsvoller Begriff in diesem Vergleiche zwischen einem leidenschaftlichen und fanatischen Menschen und den Aposteln für das Christenthum liegt! Schade, daß sie nicht seines unbändigen und rechthaberischen Charakters waren, mancher würde vielleicht ihrer Lehre dann weniger abhold seyn. —

Die Einführung des Christenthums mußte eine Revolution erzeugen unter dem Menschengeschlechte, dazu ward das Evangelium verkündigt, die Menschen aus den Banden des Irrthums und der Sünde zu erlösen, nämlich alle die, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.*) Die Einführung des Christenthums hatte den Zweck, die Menschen tugendhaft, gottgläubig, demüthig und frei von allem stolzen Dünkel zu machen nach dem Beispiele und der Lehre dessen, der da sagte: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; was den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen und eine mißfällige Lehre ist.**) Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, ist meiner nicht werth, sagt der vom Himmel herabgestiegene Gottes Sohn.***) Er lehrte seine Jünger, und sandte sie in alle

*) Joh. I. 13. **) Matth. XI. 29. 25. ***) Ebend. X. 38.

Digitized by Google

Welt, zu lehren, was Er ihnen anbefohlen hatte. Die Apostel an sein Wort glaubend, nicht dagegen protestirend, noch seine Lehren ihrem stolzen Grübel- und Zweifelgeiste unterwerfend, starben in diesem Glauben an Ihn und für sein Evangelium. Luthers Beruf zu seinem Apostelamte lag in seinem Stolze und in seinem polternden und leidenschaftlichen Rechthabergeiste. Er kam in seinem eigenen Namen, suchte seines Namens Celebrität *); und die Menschen, die wie er gesinnet waren, nahmen ihn an. — Allein dieß alles ist hier Nebensache. Nach obigem Grundsatze des Hrn. Verf. wäre jede Revolution, von wem sie käme, gerechtfertigt, weil auch Jesus und seine Apostel eine solche über das Menschengeschlecht brachten. Nach des ewigen Sohnes Gottes eignem Ausspruche: Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert und Zwietracht **), wäre einem Jahn van Leyden oder Knipperdolling jede Revolution erlaubt. Dieselbe Autorität dieser beiden Wahnsinnigen, war auch das einzige Rechtfertigungszeichen, das Luther für seinen Reformationsberuf immer aufweisen konnte. So gut wie er, darf auch ein Münzer, Karlstadt und Andre mit den Aposteln verglichen werden.

Die Apostel lehrten nicht wie Luther und eben benannte Schwärmer, was den Menschengeist unbändig, hochmüthig, selbstisch und übermüthig auf sein Wissen machte. Luther hingegen wollte mit allem, was er von Religion sprach, eigentlich nur der Verstandeswillkühr breite Wege machen, freilich mit der Bedingung, seinen willkührlichen Meinungen nicht zu widersprechen, wenn er nicht von ihm

*) Joh. V. 43. 44.

**) Matth. X. 35. und Luk. XII. 51.

Digitized by Google

verflucht und lotterbübisch geschmähet und verkehrt werden wollte.

Es ist wahre Sinn- und Sachverdrehung, wenn S. 23. gesagt wird: indem die Reformation mit den Revolutionen unsrer Tage verglichen werde, suche man den Protestantismus verdächtig zu machen. Es ist nicht von dem Ursprunge, d. h. von der Reformation die Rede, sondern davon, daß der durch dieselbe entstandene Protestantismus den Keim zu Revolutionen in sich trage; und daß selbst die Reformation dieser Abkunft sey. Daß das Zeitalter der Kirchenverbesserung unmittelbar keine politische Umänderungen bezweckte, wer wird das bestreiten wollen; daß aber in der Natur dieser Reformation der Geist des Revolutionswesens liege, das meinen wir schon hinlänglich dargethan zu haben.

S. 24. wendet sich der Hr. Verfass. zur Prüfung des Vorwurfs: ob der Protestantismus durch das Allen bewilligte Recht eigner Prüfung, und durch die Behauptung der kirchlichen Freiheit den revolutionären Geist in den Völkern hervorrufe und nähre. Er gibt zu, «daß dieses Recht der freien Prüfung zur Selbstständigkeit und zu der Freiheitsliebe führe, welche jedem willkührlichen Zwange widerstrebt.» Er wirft nun die Frage auf: Ist denn die Selbstständigkeit des Urtheils mit dem Gehorsam gegen die Regierung, und die Freiheitsliebe mit der Achtung gesetzlicher Ordnung unvereinbar? Darf ein Regent wünschen, daß sein Volk nur «darum gehorche, weil er gebietet, nicht darum, weil es in dem Gesetze das Recht erkennet, und das Heil des Staates?»

Was nun folgt, ist eine unrichtige Folgerung aus einem faktisch falschen Vordersatze. Er fragt nämlich: Sollte wirklich der Staat fester stehen, wo man dem Gesetze sich

Digitized by Google

fügt, weil man zu gehorchen gewöhnt ist, als der, wo man gehorcht, weil man der Weisheit und der Gerechtigkeit der Regierung vertrauet?

Es ist falsch, daß ein Volk nur darum gehorcht, weil es in dem Gesetze das Recht und das Heil des Staates erkennt. Woher hätte es diese Urtheilsgabe, das Beßte der Gesetze des Staates gehörig zu würdigen? Da es also bloß Fiktion ist, was hier von der Gesetzeseinsicht und der Erkenntniß des allgemeinen Beßten beim Volke behauptet wird, da überhaupt der Gehorsam aller Völker eine Wirkung der Gewalt und Strafe ist; so kann jene Tendenz, welche der Protestantismus in seinen Anhängern zur Freiheitsliebe nähret und pflegt, den Regenten nicht anders als höchst verdächtig erscheinen. Das Volk ist überall nicht für das Prüfen und gerechte Würdigen der Gesetze und der Staatseinrichtungs-Bestandtheile gemacht. Es muß gehorchen, weil es muß, weil es seine Pflicht als Christenvolk so will. Der Regent soll gebieten als Christ, und das Volk in dieser Eigenschaft gehorchen.

Man erwäge, wohin vollends diese Freiheitstendenz unterm Volke der Protestanten, der politischen Landesverfassung gegenüber, führen müsse, wenn man sieht, wohin besonders der gebildetere, und durch höhere Kenntnisse ausgezeichnete Theil derselben bereits gerathen ist. Wenn diese Studirten das Recht in den vorhandenen Landesgesetzen und das Heil des Staates in den vorgezeichneten und verordneten Maßregeln verkannten, was mag erst das ungelehrte Volk bei seiner Prüfung darüber herausbringen? Soll es das wahre Beßte des Staates, und die Güte der Gesetze richtiger zu beurtheilen im Stande seyn, als jener Theil, der ihm an Kenntnissen so weit vorgeht? Oder nimmt es nicht vielmehr dieselben verkehrten Grundsätze eher

Digitized by Google

auf, die der gelehrte Theil in Büchern, Hörsälen und Unterredungen äussert, als daß es durch eignes mühsames und doch fruchtloses Nachdenken den Werth und die gute Absicht, welche mittelst der Gesetze erreicht werden soll, ergründe? Hat es etwa irgendwo mehr Zutrauen zu der Rechtlichkeit des Gesetzgebers und der Einsicht der Staatsdiener, als zu denen, welche diese Gesetzgeber und Vollzieher der Gesetze tadeln und dem Volke so gerne im schwärzesten Lichte darstellen? Hört es lieber die gebietende Stimme des Herrenwillens, liebt es mehr die Wächter und Diener des Herrn, als jene feindseligen Tadler von allen dem, was die Herrschergewalt verordnet und in Vollziehung bringen läßt? Nein! der durch den Protestantismus genährte Geist der Unzufriedenheit, des Widerstandes, des Eigenwillens ist in jeder Hand schon eine gefährliche Waffe, und vollends in der Gewalt des Volkes ein Morddolch und eine Brandfackel zugleich.

Das sind dann mit Recht nur demagogische Umtriebe, wo gelehrte und gebildete Werkzeuge der Herrschsucht und des Amtsneides auftreten, und ihre Grundsätze, den Umsturz der Verfassungen bezielend, allenthalben verkünden und ausbieten. Immer gehen solche Empörungen von solchen Unruhigen aus, und das gemeine Beßte und des Volkes Erleichterung vor sich hertragend, entgeht ihnen selten der verstärkende Anhang, der sie in den Stand setzt, der gesetzlichen Macht, Gewalt und Verführung und Haß entgegen zu setzen. Die Urheber und Leiter solcher Meutereien sind immer gebildete Köpfe, welche, wie selbst im Bauernkriege geschah, wo Pfarrer, Mönche und Edelleute sich an die Spitze der Bauernhaufen stellten, das Ganze beherrschen und die Anschläge entwerfen. Der Arzt darf wohl Gifte zu seinen Recepten gebrauchen, aber darum erhält

Digitized by Google

nicht jeder aus den Apotheken solche, wie er sie will. So ist es auch mit dem freien Prüfungsrechte. Das Volk kann es nur mißbrauchen, da selbst geschicktere Menschen, wie die Zeitgeschichte beweiset, es schon so sehr mißbraucht haben. Also kann der für des Landes Ruhe und Gehorsam redlich besorgte Fürst den Geist des Protestantismus, der unmittelbar zu diesem gefährlichen Mißbrauche anleitet, nicht so gleichgültig übersehen, als die Freunde dieses Geistes gerne wünschen.

Es liegt nichts daran, ob man die Reformation eine Revolution mit Recht nennen könne oder nicht, sondern davon ist die Frage: ob der Geist der Reformation nicht das in sich trage, was man Stoff, Anlaß und Nahrungsmittel zu Umwälzungen nennt. Wir fragen nicht, was die Glieder der protestantischen Confession zu der Anschuldigung sagen, noch wie sie sich dagegen zu rechtfertigen suchen, sondern, ob der Geist der Reformation oder der Protestantismus der bestehenden Einrichtung der Staaten zusage, oder ihr Gefahr drohe. Wenn wir bedenken, daß der Protestantismus immer in Bewegung, und immer der Veränderung des Gegenwärtigen unterworfen ist, nie bei einer angenommenen Ansicht oder Meinung stehen bleibt, sondern immer fortschreitet, und immer ändert, was er Perfektibilität nennt; wenn man ferner bedenkt, daß die Fürsten, welche sich zur Reformation gleich Anfangs schlugen, bis anheute in der Einrichtung ihrer Staaten nicht gestört wurden, diese Ruhe und Sicherheit aber nicht dem Protestantismus, sondern der Gewohnheit der Einwohner an das Hergebrachte verdanken, so bleibt der Umstand immer noch ungeändert stehen, daß der Geist der

Digitized by Google

Reformation den Stoff und die Entwickelung der Revolutionsluft und Anlage dazu in sich trage. *)

Der Versuch, den revolutionären Geist des Protestantismus durch den Protestantismus zu beschwören, ist meisterhaft mit allen möglichen Declamir- und Rednerkünsten, durch das ganze Buch durchgeführt. Man sieht, es kommt nur auf den Mann an, der den Gegenstand handhabt.

Ich sag' es immer, ein großer Mann
Ist halt ein Mann, der alles kann.

Solchen Künstlern ist es ein Ding, ob sie aus Schwarz Weiß, oder aus Weiß Schwarz machen sollen. Nicht alle können so etwas, daß sie die Entflammung des Zünd- und Brandstoffs gerade dadurch wehren, daß sie den Brennstoff mit einer tüchtigen Masse Pulvers umgeben, und ringsumher bacchantische Fackeltänze anstellen lassen.

*) Calviniani, sagt Aubertus Miräus, secta regnis et principatibus infestissima, ut nullum in Ecclesia, sic nec in republica caput ferre possunt. Ante decennium Jarigius, Chefbobinus ejusque filius, sparsis in vulgus libellis, ad regimen, oligarchicum, quod prae monarchico laudabant, ut merebantur suspendio vitam finierunt. Anno hujus saeculi vicesimo primo, quo ista commentabamur, Rupellani, hugonottorum in Gallia antesignani, exemplo Batavorum suave jugum regium excutere, novamque in ipsis regni Galliae visceribus rempublicam constituere moliebantur. In anglia Puritani cum hugonottis Gallicis, et Gomaristis batavis, de regibus universis aut tollendis aut in ordinem redigendis impie sentiunt. Auberti Miraei de bello bohemico Commentarius p. 80. 81. Coloniae Agrippinae 1622. Edit. altera.

Digitized by Google

Wenn doch die Bibel die einzige Glaubensnorm seyn soll, so macht dieses die den Menschen so eigene Widerspruchsart, in ihren Behauptungen, nur noch viel auffallender, indem die so eigensüchtig behauptete Bibelnorm sogleich wieder durch das Verfahren, das sie mit diesem Buche sich erlauben, gänglich umgestoßen wird. Wenn dieß Buch die einzige Norm seyn soll, so liegt in diesem Anerkenntnisse schon die Pflicht der gewissenhaftesten und ehrfurchtvollsten Achtung des Inhalts dieses Buches; wie aber mit demselben umgesprungen werde, wie viel es annoch enthalte, das nicht vor dem Verstandesgerichte der meisten Protestanten alles Glaubensansehens verlustigt erklärt sey, das wollen wir ihnen zu erörtern überlassen.

Ist aber die Bibel die einzige Quelle, der einzige Codex der Glaubenslehren, so muß das von denen, die so etwas mit Luther und Andern behaupten, erst bewiesen werden, und können sie das, was lange genug schon erwartet wird, so gestehen sie dem Buche, eben darum, weil sie es zu ihrem unbedingten und stehenden Lehr- und Gesetzcodex machen, ein alle willkührliche Auslegung, alle eigenwillige Annahme und Verwerfung der Lehren, vor ihrem individuellen Vernunftgerichtsstuhle, ausschließendes Ansehen zu. Ist aber die Vernunft die entscheidende Behörde, so haben sie gar keine geschriebene authentische und verbindende Urkunde; sondern höchstens nur eine Sammlung von Vorschriften, die sie wie jedes andre geschriebene Heft als Nachweis- und Erinnerungsbuch zum gefälligen Gebrauche, nöthigen Falls nachschlagen können. Wenn nun offenkundige Sache ist, daß der Verstand des Inhalts der mancherlei Lehren der Bibel jedem zufälligen

Digitized by Google

Auslegungsvermögen eines jeden Lesers gänzlich überlassen ist, so folgt an sich schon, daß dieses Buch eben so wenig die nöthige Eigenschaft der Vollständigkeit der Lehren, als der Deutlichkeit derselben hat, sohin der einzige Lehrer oder der Gläubigen nicht ist noch seyn kann.

Die Nothwendigkeit einer bleibenden und statuarischen Lehranstalt war also unerlaßliche Bedingung der Lehre Jesu, damit es möglich wurde seine Lehre zu glauben, und in seiner Lehre zu bleiben. Diese Lehranstalt war es auch, welche zu den Zeiten der Apostel schon statt fand, indem sie in den von ihnen gestifteten Gemeinden Lehrer anstellten, die Gläubigen zu stärken, zu allem Guten zu ermuntern, wie aus den Briefen an Timotheus und Titus deutlich erhellet. Diese Lehranstalt war sogar aus dem Grunde schon unerlaßlich, weil die vorhandenen Bücher des neuen Testaments erst in der Folge einzeln und ohne Verabredung der Verfasser unter einander, auch ohne den Plan, ein vollständiges System zu liefern, niedergeschrieben wurden.

Da aber die Lehrer Menschen sind, alles aber, was diesen anvertrauet wird, bald die Merkmale der menschlichen Unvollkommenheiten an sich trägt, und wäre es ursprünglich das vollkommenste gewesen; da sohin selbst die gewissenhaftesten Lehrer, mit aller möglichen Einsicht und mit dem beßten Willen, in der Erklärung einer Glaubenslehre eine irrige Ansicht aufstellen können, und ohne Mittelpunkt zur Erhaltung der Einigkeit, in allerlei divergirende Meinungen auslaufen, und ohne Rettung um so mehr sich verirren müssen, wenn vollends die Erklärung der Lehren der Bibel der willkührlichen Erkenntniß eines jeden Lehrers und Lesers hingegeben ist, so kann die Nothwendigkeit der göttlichen Lehranstalt durch Einheit unter

Digitized by Google

einem obersten Aufseher und Richter nur von der höchsten Eigensucht und Rechthaberei geläugnet werden.

«Denselben umfassenden Glauben, den Jesus von den Juden seiner Zeit forderte, fordert er auch von uns. Wenn er aber von seinen Jüngern diesen Glauben verlangt, als die Grundlage der Freiheit, so folgt daraus unmittelbar, daß es der menschlichen Vernunft nicht mehr frei stehen könne, unter den Lehren Jesu erst auszuwählen, welche ihr zusagen, oder ihre Aussprüche erst vor ihren Gerichtshof zu ziehen, und zu beurtheilen, ob sie anzunehmen seyen oder nicht. Dieß wird um so offenbarer, wenn wir bedenken, wie sehr die Vernunft sich selbst widersprechen würde, wenn sie auf der einen Seite Jesum als göttlichen Gesandten, ja als Sohn Gottes erkennt, und auf der andern Seite einige von seinen Lehren verwerfen wollte, was sie doch nur unter der Voraussetzung kann, daß sie falsch, oder nicht gehörig begründet seyen. Zweckmäßigkeit kann aber gar niemals ein Grund zur Annahme oder Verwerfung einer Lehre Jesu seyn; weil es einerseits eine derbe Anmassung wäre, wenn der ganz geschwächte Kranke die Zweckmäßigkeit der Heilmittel seines geschickten Arztes bekriteln wolle, und zum Andern muß es ja der Vernunft, wegen ihres Wahrheitstriebes, jeder Zeit sehr willkommen seyn, wenn sie zur Erkenntniß neuer Wahrheiten gelangen kann. Es wäre Unvernunft, eine ausgemachte Wahrheit zu verwerfen, weil man ihre Reihe im Ganzen noch nicht einsieht. Der Glaube an Christus also, wenn er die Grundlage der Freiheit werden soll, muß nothwendig ein die ganze Lehre Jesu umfassender, also vollständiger Glaube seyn. Hieraus leuchtet von selbst ein, daß die

Digitized by Google

Behauptung jener protestantischen Gelehrten unmöglich bestehen könne, welche sagen: Der Lehrbegriff müsse beständig verbessert werden, unter Lehrbegriff aber nicht die Darstellungsweise der Lehrsätze, sondern die Lehrsätze selbst verstehen. Wenn Christus Gottes Wort sprach, welcher Sterbliche wird sich erkühnen, Gottes Wort zu meistern?» Sind die Katholiken wirklich Unfreie.» V. Leonhard Seiz. S. 26.

Indem Jesus seine Jünger in alle Welt aussandte, mit dem Auftrage, alle Völker zu lehren: daß sie alles das halten sollen, was er ihnen befohlen hatte *), so verlangte er ausdrücklich Einheit der Lehre, und Glauben an sein Wort. **) Eben dieß ist es auch, worauf Paulus bei den Korinthern so sehr dringt, indem er ihnen schreibt: keine Trennungen noch Spaltungen unter sich zu dulden, sondern alle einerlei Meinung und Sprache zu führen. ***) Wie nun mit dieser so bestimmten Willenserklärung Jesu, der so herrschend gewordene Indifferentismus sich vereinigen lasse, und wie wenn gerade seine Verachtung alles göttlichen Ansehens, aller unmittelbaren Offenbarungslehren, das Zeichen seiner Liebe gegen Gott und seine Gebote wäre, lärmt er so viel von Moralität und legt auf dieses Modegeschrei ein so großes Gewicht, wie wenn es ein vortheilhafter Kulturgegenstand wäre, bei dessen Interesse, so wie hier bei dem Moralgeschwätze der herzerhebende Glaube an Gottes Wort, als das einzig alle Handlung heiligende Band das gleichgültigste Ding wäre. Überall strebt man nach Wahrheit, nur in Gegenständen des Glaubens ist man unbekümmert um sie. Die Meinun-

*) Matth. XXVIII. 19. 20. **) Mark. XVI. 15. 16 — ***) 1. Kor. VII. 10. 11. u. Gal. I. 6. ꝛc. ꝛc. Eph. IV.

Digitized by Google

gen sind verschieden, einander entgegengesetzt, und Eine kann doch nur die wahre seyn. Aber warum sucht man so wenig nach dieser Wahrheit, oder sollte gerade dieser Widerspruch der Meinungen der Weg zur Wahrheit seyn? So wäre dann jeder Weg, wohin er auch führte, gleichgültig, da er doch zur Wahrheit führte? Und wirklich so unvernünftig sind diese Behauptungen, nur bloß um die eigenwilligen, recht menschlich ungöttlichen Meinungen zu rechtfertigen, weil es ihre eignen sind. Und weil Gottes Wille und Gebote nicht ihre Erfindungen, ihre Dünkeleien sind, verwerfen sie solche.

«Jesus Christus, der wohl wußte, was für ein Gebilde wir sind, sorgte also auch für dieses Bedürfniß unseres Geistes dadurch, daß Er seine Lehranstalt mit einer Autorität ausrüstete, ähnlich der Seinigen, der sich die menschliche Vernunft unterwerfen kann, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu kommen. Diese höhere Autorität, die Er seiner Lehranstalt gab, besteht in seinem Beistande, und seiner ganz besondern Vorsehung, womit er dafür sorgte, daß seine Lehre jederzeit rein, als unverfälscht und vollständig gelehrt wird. Hat er diesen Seinen göttlichen Beistand Seiner Lehranstalt verheißen, so werden wir über alle Zweifel erhoben, die wir in die Lehrer setzen können, wogegen sie weder ihre Gelehrsamkeit, noch ihre Heiligkeit zu schützen vermag. Wir sind dann versichert, daß wir nicht mehr ihre Lehre, sondern Christi Lehre von ihnen vernehmen; alles Mißtrauen auf ihre Menschlichkeit fällt hinweg; wir sind nicht mehr der drückenden Ungewißheit preisgegeben, und sind daher auch nicht mehr gezwungen, um für unsre wichtigste, weil ewige Angelegenheit zu sorgen, uns

Digitized by Google

an eignes, mühsames, häufig unmögliches Forschen als einzigen Nothbehelf zu halten, um uns aus der Bibel und durch andre Hülfsmittel Aufschluß über unsre Zweifel zu holen, und uns eine Lehre zu bilden, von der wir am Ende doch nicht einmal mit Gewißheit behaupten können, daß sie Lehre Jesu sey.«

Da nach Luthers eigentlicher, und von seinen Nachfolgern erst in volle Ausübung gebrachter Lehre keiner der Prediger unbedingten Glauben fordern kann, jeder unbeschränkt annehmen und verwerfen darf, was ihm so einleuchtet, da sohin die Untersuchungen verschiedene Resultate und Ansichten ergeben müssen, da der Ungelehrte demjenigen Lehrer aufs Wort glauben muß, der ihm die meiste Autorität zu haben scheint, oder nach seinem eignen freien Rechte sich selbst ein System machen darf, so schmachtet die Vernunft in neuen weit gefährlichern Fesseln; der Glaube wird entweder ein selbstgemachter oder ein blinder Glaube, oder gar Unglaube. Aus dieser offenbar nur auf die äusserste Verwirrung und das willkührlichste Schwanken von Meinungen hinausführenden Behauptung muß unabwendbar einer Seits stolze Anmaßung, dünkelvolle Rechthaberei und Intoleranz, auf der andern Seite Indifferentismus und Unglaube erfolgen.

Aus diesem dem leichtfertigen Menschenstolze und der innern Verkehrtheit nothwendig entsprungenen Widerspruchssysteme folgt, daß entweder die der katholischen Kirche eigene höhere Lehranstalt angenommen werden, oder solche, und mit ihr der Charakter Jesu Christi als göttlicher Gesandter verworfen werden, und zum Theismus zurückgekehrt werden muß. Die Zeitgeschichte des Protestantismus hat wirklich diese Entwickelung herbeigeführt.

Digitized by Google

Es gab zu allen Zeiten Menschen, die Gottes Offenbarungen nach ihrem Verstande modeln, Gottes Forderungen nach ihrer Ohnmacht einschränken, Gottes Verheißungen nach der Beschränkung ihres Sinnes oder ihrer Macht beschränken wollen. Und daß unsre Zeit nicht frei davon sey, wissen wir alle, sagt Ewald in seinem christl. Haus- und Hausbuche auf den 11. Febr.

Luther selbst sagt über das 16. Kapitel Johannis: «ob man schon die Schrift hat und höret, daß damit nicht genug sey, sondern gehör die offenbarung des h. Geistes dazu, der das Licht gebe in solchem Lesen und Hören, daß es verstanden werd. Es seien aber die nicht so gemein, die den h. Geist vnd rechten verstand haben, als sich vil lassen dünken.» Tom. VII. fol. 195. Anno 38.

So wie wir den Menschen kennen, ist es uns unläugbare Thatsache, daß so viele gegen ihre eigne Überzeugung und besseres Bewußtseyn dem Protestantismus blos darum huldigen, damit sie nur der verhaßten Anhänglichkeit an den Pabst sich entziehen können. Die dem Menschen inliegende Eigensucht flüchtet sich aus einem Schlupfwinkel in den andern, und lieber stürzt sie sich in den bodenlosesten Abgrund, wenn ihr endlich alle Ausflüchte benommen sind, als daß sie der Wahrheit die Ehre gäbe, die sie oft nicht so wohl hasset, als vielmehr ihr sich zu unterwerfen hartnäckig verweigert. Man sieht zu oft die Rechthaberei sich so geberden, man hört sie eine Sprache führen, die oft nichts anders besagt, als: ich will nicht, und leuchtete die Sonne noch so majestätisch über den Erdkreis, ich werde mich doch nicht dazu bereden lassen, daß ich euch zu Gefallen das Bekenntniß ablegte, es sey heller Tag. Die

Digitized by Google

Widersprüche, welche so manche der Anerkennung der Wahrheit entgegen setzen, lauten oft nicht viel vernünftiger, als diese Worte voll Unsinns. Wie gewöhnlich aber diese Erscheinungen in dem Benehmen des Menschen sind, eben so gemein ist auch diese: daß, wie es noch keine Thorheit und Albernheit gegeben, die nicht ihre Verfechter und Anhänger gefunden hätte; so erhält der blindleidenschaftlichste Widerstand gegen die einleuchtendste Wahrheit, auch immer seine Gönner und Freunde unter andern eben so leidenschaftlichen Wesen. Dieser Beifall aber wird insgemein als Zeugniß und Beweis der Wahrheit aufgenommen; und so hat der menschliche Dünkel und Stolz gewonnenes Feld. Er flüstert der Leidenschaftlichkeit zu: daß sie ganz recht habe, sich nicht täusche; und durch jenen Beifall bestochen, fällt sie nur zu gerne das Urtheil zu Gunsten ihrer rechthaberischen Behauptung, und weiß selbst für die augenfälligsten Widersprüche noch Rechtfertigungsgründe zu finden.

Nach dem Systeme des Protestantismus wäre die Bibel die einzige Quelle der Glaubensnorm der Christen. Luther erfand diese Behauptung, um seinen Widerstand und Haß gegen den Pabst und die Kirchenauthorität zu verfechten. Nach ihm sprechen nun die Anhänger seiner Meinungen, nämlich jener, die ihrem Geiste anstehen. Er verwarf, und wie er that, thun auch sie; was an seiner eigens geformten Lehre ihnen nicht ansteht, verwerfen sie ebenfalls. Das ist der Protestantismus, der Geist, der gegen Alles streitet, was dem individuellen Verstande nicht bequem ist, um es anzunehmen u. s. w.

Wenn aber die Bibel die einzige Norm des Glaubens wäre, so müßte sie so geschrieben seyn, daß sie alle Deutelung des frechen Verstandes durch die Deutlichkeit und Be-

Digitized by Google

stimmtheit ihrer Aussprüche verhinderte. *) Und Jesus hätte eben so unerläßlich seine Worte, getreu und allverständlich zu verfassen und niederzuschreiben, veranstalten müssen. Aber das befahl er nicht, und es geschah auch nicht. Die Abfassung der Evangelien und Apostelschriften entstand später und nicht zu gleicher Zeit. Der mündliche Unterricht gieng lange voraus. Die ersten Christen beteten das Vater unser lange vorher, ehe es Matthäus niederschrieb. **)

---

*) Im allgem. rheinischen Intell. Blatte von 1817. No. 49. heißt es in der Ankündigung eines Versuches einer Einleitung in die biblischen Schriften, als Vorbereitung zum Verstehen derselben. Ein Buch für Schulen und forschende Bibelfreunde, von Pred. Fr. Wilh. Tilgenkamp. 8. 12. gr.

Unsere Bibelgesellschaften vertheilen so viele Bibeln ohne sicher seyn zu können, daß sie eben sehr viel Nutzen dadurch stiften, weil dieses schätzbare Buch dennoch zu wenig gelesen wird; mehr Nutzen würde gestiftet werden, wenn man zugleich das Interesse für das Lesen desselben durch Belehrung über dessen Werth und Beförderung des Verstehens desselben zu erwecken suchte.

**) Herr Limmer in seinem Buche: Ignatius Feßlers Umtriebe (S. 142). ꝛc. ꝛc. fragt doch wohl nicht als ein gelehrter Religionslehrer, woher Feßler es wissen möge: daß die Traditionen älter als die Schrift seyen; ferner ruft Hr. L., wie er sagt, unwillkührlich aus: Paule, du rasest! weil Feßler behauptet: Der Sinn der Schrift könne nur durch die Tradition bestimmt werden, sie seyen daher höher zu achten, als die Schrift. Ueber Beider, der Evangelien und Traditionen, Autorität sey jedoch wiederum die der Kirche, weil, nachdem Jesus die Kirche gestiftet, er in deren Schooß die Traditionen zuerst niederlegte.

Digitized by Google

«Ein sorgfältiges Studium der Bibel und vielfältige Erfahrung hat mich davon überzeugt, daß dieß Buch in seinem ganzen Umfange, weit mehr in die Hände des Lehrers als eines jeden Einzelnen aus dem Volk, wohl gar jedes Kindes gehöre. Jener kann die darin enthaltenen Lehren recht theilen (II. Tim. II. 15.). Es ist sein Amt, sein Beruf, es muß das Studium seines ganzen Lebens seyn. Unter dem Volk, — wie viele sind durchaus unfähig, das, was für sie gehört, auszusondern; das was sie lesen, zu verstehen, oder das Verstandene auf ihre Lage anzuwenden?... Für einen sehr beträchtlichen Theil des Volks, halte ich diese so oft von Kanzeln gehörte Empfehlung völlig unanwendbar. Ich will nicht einmal von denen reden, welchen selbst die mechanische Fertigkeit des Lesens fehlt, deren es noch immer in jeder Gemeinde Mehrere gibt, als es bei unsern Schuleinrichtungen geben sollte. Auch deren will ich nicht gedenken, welche diese zwar dürftig besitzen, aber doch bei den wenigen Übungen, welche sie bei ihren täglichen so heterogenen Geschäften darin haben können, nicht ohne große Mühe, und eine Anstrengung, welche fast allein auf die Wortzeichen, noch gar nicht auf den Sinn gerichtet ist, folglich ohne allen Nutzen darin lesen würden. Auch von Vielen, welche fertig lesen können, kann man es in der That, bei dem geringen Maße ihrer Verstandesbildung, nicht fordern, daß sie sich in den so mannigfaltigen Materien eines für sie so weitläuftigen Buches zurecht finden, und gerade das wählen sollen, was für sie am heilsamsten seyn würde. Es scheint mir überhaupt noch sehr problematisch, ob der größere Theil des Volks durch Bücher aufgeklärt und gebessert werden sollte, Schrift findet doch immer den Weg langsamer zum Verstande und zum Herzen als Rede. Das lebendige Wort

Digitized by Google

bringt tiefer ein, oder tönt länger nach. Es mag bei uns, die wir von Kindesbeinen an gelesen haben, und immer lesen müssen, und nicht müde werden zu lesen, es mag bei manchem Gelehrten, der im geselligen Leben über dieser unaufhörlichen Beschäftigung mit Schriftsprache beinahe stumm und taub geworden ist, vielleicht anders seyn. Wir lehren und unterrichten nun einmal einander» — wie Moses Mendelsohn in seiner Schrift: Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum, so treffend sagt, — «nur in Schriften; lernen die Natur und die Menschen kennen nur aus Schriften; arbeiten und erholen, erbauen und ergötzen uns durch Schreiberei; der Prediger (sehr oft wenigstens) unterhält sich nicht mit seiner Gemeinde, er liest oder declamirt ihr eine aufgeschriebene Abhandlung vor. Der Lehrer auf dem Katheder liest sein geschriebenes Heft ab. So wird alles todter Buchstabe; nirgends Geist der lebendigen Unterhaltung. — Daher, fährt er fort, ists gekommen, daß der Mensch für den Menschen seinen Werth verloren hat. Der Umgang des Weisen wird nicht gesucht; denn wir finden seine Weisheit in Schriften. — So war es nicht in den grauen Tagen der Urwelt. Der Unerfahrne mußte den Erfahrnen, der Schüler seinem Lehrer auf dem Fuße nachfolgen, seinen Umgang suchen, ihn beobachten und gleichsam ausholen, wenn er seine Wißbegierde befriedigen wollte.» Doch, wie gesagt, es mag bei Geübtern der Unterricht durch Schrift den mündlichen an Nutzbarkeit gleich oder nahe kommen, bei der Menge ists gewiß rathsamer, sich, soviel man kann, durch Reden mitzutheilen. Die vielen Volksschriften unserer Zeit würden, wenn man sie, wie hie und da schon geschieht, vorlesen ließe, noch weit mehr Gutes wirken, als wenn man in jedes Haus ein Exem-

Digitized by Google

plar schenkt, wo es häufig nur zu bald der Staub der Vergessenheit bedecken wird.»

«Und so — denk' ich denn auch — sey es in Absicht der Bibel für den großen Haufen weit wünschenswürdiger, daß man ihn durch lebendigen Unterricht mit dem Theil ihres Inhalts, aus welchem für ihn etwas zu lernen ist, bekannt mache, ihm, wie sich versteht, ohne allen gelehrten Apparat, kurz und deutlich den Sinn der Worte erkläre, erweitere, einschränke, näher bestimme, was in dem geschriebenen Wort oft mit weiser Mäßigung unbestimmt geblieben ist. Eine solche populäre Bibelerklärung, oder wenn man lieber will, Homilie, würde ungleich mehr Ideen erwecken, gute Gefühle anregen, fromme Entschlüsse hervorlocken, würde auch hinterdrein bei weitem mehr Stoff zum eignen Denken liefern, als wenn der Ungeübte wochenlang in einem Buche lies't, wo er auf allen Blättern bald durch veraltete Worte, bald durch ihm unbekannte Anspielungen, bald durch Materien, die ihm zu hoch sind, aufgehalten, nur gar zu leicht in jenes mechanische Lesen verfällt, was gleich dem unverständlichen Zungenreden in der ersten Kirche, so fälschlich den Namen führt: sich aus Gottes Wort erbauen.» Halten Sie mein Freund, oft solche Vorträge. Sie werden sehen, wie aufmerksam man Sie hören wird... Sie werden dadurch mehr Nutzen stiften, als wenn Sie alle Sonntage ihren Zuhörern zuriefen: les't in eurer Bibel.»

So wie es sich mit der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes nicht vereinigen läßt, daß er von jedem Menschen strenge Prüfung seiner Offenbarungslehren verlange, die an sich schon eine so mühsame und endlose Arbeit ist; und

Digitized by Google

zugleich zu so sonderbaren und sich so sehr widersprechenden Resultaten führt, also durch diese Erscheinung schon ihr Vernichtungsurtheil erhält; so unhaltbar ist auch die Behauptung der Protestanten, wenn sie gegen die Katholiken vorbringen, ihre Prediger müßten ihre Vorträge aus der Bibel beweisen, sie seyen nur Interpreten des Wortes Gottes; die Zuhörer unterwürfen sich also keiner menschlichen Autorität, sondern der Bibel; und da diese in Jedermanns Händen sey, so könne jeder das vom Prediger vorgetragene prüfen. Dem Katholiken aber, sagen sie, sey der Zugang der Bibel untersagt, um daraus seine Religion zu schöpfen und zu begründen.

Der unpartheiische Beobachter, der vorstehende Worte anhört, muß über solche Worte lächeln, und die Größe des menschlichen Dünkels bewundern. Er findet es, aller noch so gefälligen Rechthaberei ungeachtet, nicht wenig ungereimt, daß der gemeine Mann in dem Buche forschen könne und solle, worin Männer, mit beträchtlichen Kenntnissen ausgerüstet, so widersprechende Meinungen finden, daß er zu dem Prediger kein anderes Zutrauen haben solle, als insoferne er ihm nach seinen Ansichten und Erklärungen der Bibel predige; daß also seine individuellen Meinungen die rechten seyen, daß seine deutsche Bibelübersetzung von Luther oder einem Andern die alleinrichtige sey u. s. w.

Woher erhält nun der gemeine Protestant alle diese Eigenschaften und Kenntnisse? Etwa nicht von fremder, baarer Menschenautorität? Wer sagt ihm, daß seine Ansichten und Meinungen in Religionssachen die richtigen seyen? Daß sein Prediger die richtige, wahre Offenbarungslehre, und nicht seine Privatmeinungen vortrage? Wenn die verschiedenen Auslegungen, welche die Prote-

Digitized by Google

ſtanten ſich mit den Bibelſtellen erlauben, alle die echten ſind? Woher weiß das die proteſtantiſche Parthei lutheriſcher und calviniſcher Seite? Etwa daher, daß ihr Name: Proteſtanten, ſie zu alle ſammt und ins beſonders Unfehlbaren macht?

Ihre Auslegungen ſind ferner richtig, weil ſie ſich darauf gründen, daß ſie die Bibel als ihre einzige Glaubensnorm ausgeben, und jeder ſie das ſprechen läßt, was er will.

Dieſe Freiheit genießen wir Katholiken freilich nicht, eben ſo wenig findet das nie ſtillſtehende Fortſchreiten, und beſtändige Verbeſſern des kirchlichen Lehrbegriffes bei uns ſtatt. Dieſe Verbeſſerung ſteht mit der Kirche im geradeſten Widerſpruche. Die Weiſe der katholiſchen Kirche führt zu Chriſtus hin, jene vorgebliche Verbeſſerung aber führt von Chriſtus weg, und hebt nothwendig alles Chriſtenthum auf. Daß durch jene vorgebliche Verbeſſerung alles Poſitive, d. h. das ganze Chriſtenthum nach und nach weggeräumt werde, liegt am Tage. Was heute noch Wahrheit iſt, wird morgen zum jüdiſchen Vorurtheile geſtempelt und weggeworfen. Wie bedaurungswürdig ſind nicht die vielen Millionen Menſchen, die ſeit achtzehn Jahrhunderten, auch die Reformationsperiode nicht ausgenommen, jüdiſche Vorurtheile für Lehre Jeſu hielten? Aber wie bedauernswerth werden dereinſt die aufgeklärten Verbeſſerer unſerer Zeit erſcheinen, wenn der wahrhaft verbeſſerte Lehrbegriff zeigen wird, daß ſie Jeſu Lehre als jüdiſche Vorurtheile wegwarfen?

Auch der katholiſche Lehrbegriff hat ein Fortſchreiten und verwirft keine Gattung von Verbeſſerung, aber dieſes Fortſchreiten und Verbeſſern betrifft nur die Darſtellungsweiſe der Glaubenslehre, nicht dieſe Lehre ſelber. Wie

Digitized by Google

viele Systeme der Dogmatik haben wir, aber alle lehren unter verschiedenen Darstellungsweisen immer dieselben Glaubenspunkte. Eine Religion, die annoch Verbesserungen annimmt, kann nur das Werk von Menschenhänden seyn, und Menschenwerke wandeln sich und vergehen. Die Wahrheit ist nicht Wahrheit, wenn sie noch Verbesserungen annimmt; die Wahrheit muß vollkommen seyn.

Wie die Wahrheit nur wahrhaft frei macht, so bewirkt Menschenwerk und Menschenerfindung als Irrthum nur Knechtschaft; eben so veredelt wahre Aufklärung die Denk- und Empfindungsweise. Jene Aufklärung, welche stolz und rechthaberisch, eigensüchtig, lieblos und unduldsam macht, im Verstand thronet, und das Herz nicht besser, demüthiger und Gott liebender macht, sey, woher sie wolle, von Gott ist sie nicht; darum führt sie auch zu Allem, nur nicht zu Gott, zum Glauben an Ihn und seinen eingebornen Gesandten, sondern immer ab von Gott, immer tiefer in das Verderben des von Hochmuth und Selbstsucht verkehrten Menschen.

Das Christenthum ist Bildung des Menschen zur Liebe Gottes und zum beständigen Streben, ihm ähnlich und wohlgefällig zu werden? Will der Katholicismus wohl etwas Anders als dieses. Was ist alle Aufklärung, die nicht Gott ähnlicher zu werden, wirkt? Was unser meistes Aufklärungsgerümpel sey, und hörte sie vollends das Gras wachsen, und erfände nächster Tage noch die Maschine, mittelst welcher aus Menschenthränen und Menschenmark mit Knochenfeuer, Gold gemacht werden könne, wir kennen diese Aufklärerei und ihre Adepten; aber wir wissen auch, was sie schon elaborirt, und über Europa gebracht hat. Mit dieser Aufklärung steigt noch immer der Abgott: Un-

Digitized by Google

glaube und der Dämon des Elends höher, und beider Herrschaft nimmt immer noch zu.

Diese Aufklärung also, gerade diese, welche so hoch angesehen ist, verwünscht gewiß nicht allein der Katholik, sondern jeder wahre Menschenfreund. Wahre auf Sittlichkeit und Religiosität hinwirkende Aufklärung, diese allein ist das unausgesetzte Streben der katholischen Kirche. Der Protestantismus will nur aufräumen, niederreißen, gleich viel, ob Gutes oder Böses; nach seiner Verfahrungsart, nach seinem Charakter ist alles nicht gut, was er nicht gut finden will, alles Böse aber ist ihm gut, wenn es in sein System paßt. Er will da seyn; er will ein für alle Male mit dem Katholicismus in Opposition stehen, und wäre dieß auch der nächste Weg zum Verderben des ganzen Menschengeschlechts. Er muß recht haben, es werde daraus, was da wolle, weil er Unrecht zu haben, schlechterdings nicht eingestehen will, diesem verhaßten Katholicismus gegenüber. Wie er ist, so sind auch seine Priester.

Selbst Protestanten sagen: Alle Auslegung der Bibelstellen sey, man spreche dafür, was man wolle, immer am Ende etwas Menschliches und Wandelbares. Sie läßt, wie Ammon sagt, Wissen und Glauben, heilige und weltliche Geschichte, Offenbarung und Menschenweisheit zu ihrer eignen Verwirrung leicht zusammenfließen. Dieß ist die unabwendbare Folge jenes Rechts, das sich der Protestantismus gegeben hat: die Schrift sich nach beßtem Wissen und Gewissen zu erklären. Um diesem so wichtigen Anstande zu begegnen, mußte der verhärtete Rechthabergeist, auf neue Behülfe und Ausflüchte sinnen. Um also die unerlaßlich nöthige Gewißheit, die für alle gelten soll,

Digitized by Google

zu erhalten, suchte man nach allgemein anerkannten Grundsätzen; da aber diese sich ohne eignes freies Denken nicht wohl finden lassen, so ist dieselbe Gefahr immer nicht gehoben, über die Schrift, die den Glauben richten und leiten soll, noch einen höhern Richter in der eignen Vernunft und Willkühr aufzustellen. Die Gefahr der Verirrungen des Verstandes ist also annoch eben so groß, wie zuvor. Die Aufsuchung dieser allgemein anerkannten Grundsätze ist annoch bloß leerer Wunsch, und nie wird der Protestantismus aus seinen eigenen Fesseln anders loskommen, bis er seinem Selbstdünkel gänzlich entsagt, eine höhere, nicht selbstgemachte, sich selbstangedichtete Autorität, unterwürfig und demuthsvoll anerkennt. Es ist leeres stolzes Vorgeben, die Bibel sey die höchste Instanz in Glaubenssachen, da bekanntlich Verstand und Willkühr, welche nicht gehorcht, die Bibel sagen läßt, was dem Dünkel zusagt. Nach dem immer mehr sich verwirrenden Streite über die Stellen der Bibel, geht diese Wahrheit um so greller hervor: daß auch der redlichste, gelehrteste und scharfsinnigste Schriftforscher, nie ohne Anmaßung, ohne Machtspruch behaupten könne: er habe das Wahre gefunden; nur seine Meinung kann er vorlegen, und diese Vielheit und Verschiedenheit der Meinungen und eigentlichen Widersprüche, gibt noch nicht den geringsten Grund zur objektiven Gewißheit. Dieß wohl fühlend, flüchtete ein Theil der Protestanten, mit bloßen Machtsprüchen und wegwerfend absprechendem Dünkel nicht beruhigt, hinter diese Behauptung: Die Vorsehung werde bei wahrheitliebenden Gemüthern wohl verhindern, daß durch den freien Gebrauch der Vernunft bei Erforschung der Bibel, ihnen die Offenbarungswahrheiten nie verhüllet bleiben, oder von ihrem Verstande verdrehet werden. Daß die göttliche Vorsehung

Digitized by Google

Niemanden die Gnade der Erleuchtung verweigere, wer nur mit wahrhaft aufrichtigem und demüthigem Sinne den Willen Gottes zu erkennen strebet, ist christlicher Glaube: ob aber der Einzelne mit Recht und Sicherheit auf diesen göttlichen Beistand bauen könne, wer wollte das in den meisten Fällen behaupten können? Selbst die Gewißheit dieses Glaubenspunktes ist noch nicht Versicherung dessen, daß auch die Erklärung, die man einer Bibelstelle gibt, die richtige sey.

Gegen diese Ungewißheit gibt es nur dieß einzige, ganz einfache und vernünftige Mittel: das untrügliche Lehramt der Kirche, dem Gottes Beistand gewiß eher zufließen wird, als jedem einzelnen Privatsinne. Die Gottheit bedient sich immer der natürlichsten Umstände, ihre weisen Plane zu erreichen mit dem Menschengeschlechte. Es ist gewiß Gottes Weisheit würdiger gedacht, daß er eine sichtbare, das Allgemeine umfassende Anstalt, ein zu aller Menschen Beruhigung und Versicherung zureichendes und nahes Mittel an die Hand gab.

Dieß zu läugnen, möchte wohl dem am wenigsten zukommen, welcher den Beistand Gottes jedem, die Wahrheit liebenden Gemüthe zuerkennt. Umgekehrt, und das beweiset der Zustand des protestantischen Religionswesens nur zu sehr, würde der Protestant richtiger schließen, wenn er der Wahrheit und Vernunft zufolge eingestände: daß, wo immer die Einheitsanstalt in einer Glaubensparthei abgeht, Verwirrung, Widersprüche, eigensüchtige Meinungen, Behauptungen und Unglauben, die natürlichen Wirkungen dieser ohne Mittelpunkt und oberste Leitungs- und Entscheidungsbehörde in sich selbst zerfallenen Partheilehre seyn müssen. Wir wissen es uns recht gut zu erklären, was das sagen wolle, wenn dieselbe Parthei,

Digitized by Google

dieser Erscheinungen und Wirkungen ungeachtet, doch den Geist der Wahrheit und den besondern Beistand des heiligen Geistes zu haben, vorgibt, und mittelst dieser unzählbaren sich widersprechenden Meinungen und stolzen Behauptungen gerade zur richtiggedachten Einheit und Einigkeit zu gelangen behauptet. Welches verbindende Verhältniß wäre aber zwischen stolzem Verstandesdünkel und dem Geiste Gottes, vor dem dieser Wissensdünkel ein Gräuel ist, denkbar, wenn nicht eben diesem Dünkel, der aber sogar dieses höhern Beistandes gänzlich entbehrt, und es für seine Verstandesstärke ehrenrührig ansehen würde, wenn er von seiner selbsterworbenen Weisheit, wem es auch sey, das Geringste zu verdanken, eingestehen sollte.

Nach diesem Geistesweſen des Protestantismus kann der katholische Christ durchaus ganz ruhig und gleichgültig von dieser Seite her über seine göttliche Religion und Kirche absprechen lassen, was dieser Geist nach seiner bekannten Natur nur immer will und vermag.

Es ist ein um so albernerer Vorwurf, je öfter er wiederholt wird, daß der Katholik die Bibel nicht lesen dürfe. Der Lehrer der Religion muß sie lesen; und woher hätten wir alle die biblischen Commentare der ältern und neuern Zeit, die fast alle mit kirchlicher Genehmigung versehen sind? — Auch der Laye, auch der gemeine Mann darf sie lesen, nur mit einiger Einschränkung. Die bekannten Auszüge der Evangelien und Episteln soll und darf jeder lesen. Eben so darf er jede von der Kirche gutgeheißene Übersetzung, mit Erlaubniß seines Seelsorgers lesen. Wird von diesem das Lesen der Bibel für ihn nicht zuträglich erkannt, so bleibt ihm das Lesen dieses Buches

Digitized by Google

verboten. Dieses Verbot hat selbst die Vernunft erlassen, und die Geschichte des freien Bibellesens, ohne daß die Meisten ihren Sinn gehörig verstehen, bestätigt die Vernunftmäßigkeit dieses Verbots. Selbst die protestantischen Gottesgelehrten, wie Dr. Niemeyer, Ammon und Andere erklären hierüber, daß kaum eine auch noch so deutlich scheinende Stelle in der Bibel sey, welche der Unstudirte richtig verstehe. Eben diesem freien Bibellesen und ihrer sonderbaren Auslegung verdankt die protestantische Kirche die vielen fanatischen Starrköpfe, und streitsüchtigen Rechthaber unter Gelehrten und Ungelehrten, und die vielen Schwärmersekten. — Jeder Katholik darf die Vulgata lesen, wenn er die lateinische Sprache versteht. Nur die Übersetzungen sind nicht jedem erlaubt. Das fordert die Wichtigkeit der nöthigen Glaubensreinheit. — Daß die [illegible]ten Christen die Bibel lasen, wer widerspricht dieß? Allerdings lasen sie solche, aber nicht zur Auffindung ihres Glaubens, nicht um darin Nahrung für ihre Zweifelsucht zu finden, sondern zur Beförderung ihrer Überzeugung, zur Verstärkung ihrer Erbauung und ihres innigern Glaubenssinnes. *)

«Wie Gott die Welt geliebt, sagt Harms, daß er seinen Eingebornen hingab, so hat die Welt sich jetzt vom Teufel der Rationalisterei blenden lassen, daß man Gott seinen Sohn wieder zurückschickt, und spricht: Wir brauchen ihn nicht.» Eine natürliche Folge des Protestantismus ist dieß, und des Weltgeistes, der den Abgott Naturalis-

*) Dogmata christiana non eruebant e sacrarum litterarum oraculis, sed scriptura utebantur tantum ad confirmanda ea, quae ex magistrorum suorum institutione didicerant. Griesbach in seinen Curis ad hist. textus graece.

Digitized by Google

mus neben jenem anbetet. Unsre Großen haben beide immer sehr befördert und beehrt. Was in sittlicher wie in politischer Hinsicht endlich aus dieser leichtfertigen Denkart erfolgen müsse, wird nicht außen bleiben, und nicht Waffen noch Kriegsknechte werden diese Wirkungen aufhalten, noch auch Congreßbeschlüsse, oder Ministerklugheit. Wo einmal Irreligiosität hauset, sind alle Schranken niedergerissen. Kein Stand ist mehr vorhanden, auf dessen Treue die öffentliche Macht zählen könnte. Vortheil und Ehrsucht sind allein die Triebfedern, welche diese Wesen in Thätigkeit setzen.

Man läugne noch so starrsinnig, daß der Religionsverfall das Werk des Protestantismus sey, und der ihm angehörigen Aufklärerei; es ist doch so. Wo er herrschet, konnte er nicht den so sichtbaren Verfall des eignen Kirchenwesens hindern, so viel Rühmens auch seine Anhänger von seinen schönen Eigenschaften unter sich machen; wo er unter den Katholiken Platz erhielt, waren die Folgen völlig dieselben, wie in der protestantischen Kirche. Die Freiheit, zu glauben und zu denken, was man will, führte immer zu diesem Unwesen, wo es immer seyn mochte. Diese Verirrungen, die Religion betreffend, werden nicht da stehen bleiben, wo sie sind. Alles, selbst die Maßregeln gegen Versuche der Demagogen und Meuterer, werden die Gefahren solcher Unruhen nicht hintertreiben. Was der Geist des eigentlichen Protestantismus nicht vollendet, wird der Naturalismus und Atheismus der höhern Stände bewirken. Die modische Maske, welche man, als wenn die Religion eine Grimasse wäre, jetzt vornimmt, und damit den Frivolitätsteufel auszutreiben meint, diese thut es auch nicht, und gräbt im Finstern den Abgrund immer tiefer, der dem Menschengeschlechte unter den Füßen verborgen

Digitized by Google

liegt. Der Atheismus hat mehr Zutritt, als die religiöse-thuende Audienzmiene, zu dem sinnlichen Herzen, es schlage in welcher Brust es wolle. Ungläubig bleiben, und nach Zeitbedürfnissen gläubig scheinen wollen; daraus erfolge was da wolle, Gutes wird es nicht bringen, das wird wahr werden, und wenn die Vermessenheit der Gotteslängnerei noch mehr Glieder in den höhern Ständen zählte.

* * *

Pilatus fragte: Was ist Wahrheit? Zu unserer Zeit fragt man: Was gilt die Wahrheit? Dem oder den Erfindern hätten unsere Patrioten und hochherzigen Deutschen längst ein Ehrendenkmal votiren und setzen sollen, welche die Wahrheiten, welche gelten und Curs haben, nach ihrem Werthe klassificirten, und so das Schätzen derselben über alle Maßen erleichterten. So wissen wir denn, daß es da gibt Pfennigs-, zwei Pfennigs-, Kreuzer-, Groschen-, zwei Groschen-, Thaler-, hundert-, tausend-, und hunderttausend- und Millionsthaler-Wahrheiten. Um also zu wissen, was an dem und dem sey, fragt man nur nach dem Münzwerthe, und man weiß, was man dafür zu geben hat. So ist es auch mit den Menschenverdiensten und ihrem Werthe. Die drei Kreuzer- und Groschenmenschen sind sehr gemein, und eine ganz eigene Gattung Menschen-Münze. Ihre Ausprägung soll aber Millionen kosten, und oft ganze Länder voll Einwohner zum schlechtesten Hellerswerthe herabbringen. Wie das zugehe, verstehen wir nicht. Aber das begreifen wir um so besser, daß es ein ausnehmend feiner Einfall war, dem zufolge wir nun die Menschen nach Talenten und Pfunden an Gold und Silber, schätzen. Ein Thalermensch hat natürlich nicht

Digitized by Google

den Werth eines Hunderthalermenschen. Ein Tausendthalerer steht noch tief an Achtung und Verdiensten unter einem Funfzigtausenderer, und dieser ist noch viel minderwerther, als ein Hunderttausendthaler-Herr. Ist er vollends ein Millionenthalermensch, so betet ihn an, wer ihn sieht und nur nennen hört. In England ist dieser Werthsmaßstab früher in Anwendung gebracht worden. Die schönen Wirkungen dieser Schätzungsweise leuchteten uns vorzüglich zur Zeit erst recht ein, als wir durch unsere Verstandeskultur und immer höher steigende Bildung den Unterschied zwischen Religion und Geld würdigen lernten. Seitdem haben wir es denn allerdings an nichts fehlen lassen, den sämmtlichen öffentlichen Einrichtungen jene Organisation und Leitung zu geben, welche zur Beförderung des wahren, einzig erforderlichen metallischen, statt des sonstigen moralischen, Menschenwerths, zweckdienlich uns vorkam. Ganz richtig legten wir auf den ersten Unterricht in den Schulen den Hauptgrund alles Strebens. Daher kann wohl schwerlich eine Schule mehr vorhanden seyn, welche, statt mit den Produkten des Erdreichs, Stein-, Wasser-, Pflanzen- und Thierreichs und mit den theuern Rechnungssache sich hauptsächlich zu befassen, die liebe Zeit und Jugend mit Religionsgeschwätze verdürbe, und statt des Katechismus von den Tugenden der Metalle, der Industrie, Erwerbskunde u. s. w., den Religionskatechismus gebrauchte, und mit Hintansetzung jener Reiche vom fernen, unergiebigen Himmelreiche vorzutragen sich verginge. Das Ansehen, welches unsere öffentlichen Schulen und Institute amtlich genießen, rührt einzig daher, daß alles, was Religion heißt, als ihrer Wesenheit höchst gänzlich davon ausgeschlossen ist. Wie richtig diese Ansicht sey, beweisen selbst die Einrichtungen, welche für die Bil-

Digitized by Google

dung der Jugendlehrer errichtet sind. Für alle Wissenschaften sind Docenten aufgestellt, für das Fach der Religionslehre keiner. Als Quasi-Lückenbüßer salbadert zuweilen einer von den Angestellten eine halbe Stunde von einem Dinge, das sie Moral nennen; in amtlichen Vorlesungen aber ist sein Vortrag über Obscuranten, Götzendiener, Pfaffenknechte und dergleichen aufgeklärte Gegenstände desto anziehender und eindringender u. s. w.

So lobenswürdig wir nun alle, und besonders unsre Schuleinrichtungen nennen müssen; so sehr wir die hohen Einsichten der sämmtlichen Stifter, Einrichter und Lehrer dieser Anstalten zu würdigen uns bestreben, müssen wir doch einigermaßen befremdend finden, daß man annoch nicht auf den Gedanken verfallen ist, einen Lehrstuhl der Maschinenlehre für die Moral oder Religion, und für die weltliche Probitätskunst und für das Verstellungswesen zu errichten. Wenn der Unglaube und Julianismus seine eigenen Docenten hat, so sollte billig zur bessern Vervollständigung des Ganzen, auch dieses Fach seinen Mann haben. Wir bringen dieß hier um so mehr zur Sprache, weil wir schon seit Jahren auf allen uns zu Gesichte gekommenen Prüfungsprogrammen — und Collegienzetteln diese Gegenstände umsonst gesucht haben. Sie sollen nicht als Ersatz der ausgefallenen und ausgescholtenen Religionslehre dienen, sondern als sehr passender Zusatz zu dem Ganzen unsrer, nach einem so richtigen Gesichtspunkte organisirten Schulen. Da ausser dem Religionsfache, in der Zeit nichts Nebensache seyn kann, was zu dem schönen Bildungszwecke beiträgt, so sehen wir mit freudiger Erwartung der Errichtung dieser noch fehlenden Lehrstühle entgegen, und wir werden nicht ermangeln, zu seiner Zeit zu berichten, von welchem aufgeklärten Lande unser wohlgemeinter Vor-

Digitized by Google

schlag zuerst verwirklicht worden. Indeß verkennen wir keineswegs, daß unsre Lehranstalten allerdings mittelbar schon vieles gethan haben, was diesem Gegenstande entspricht, und daß sie dessen täglich mehr thun; allein das Fach selbst ist zu wichtig, als daß es ohne seinen eignen Lehrer zu haben, jenen Einfluß auf den Geist des Schulunterrichts, den man bezweckt, je haben könnte.]

Feßler erklärt den Protestantismus als eine völlige Vernichtung alles Christenthums selbst in demselben, und daß darin die Kirche selbst ihre unvermeidliche Auflösung, so wie das gänzliche Seelenverderbniß ihrer Glieder endlich finden müsse, besonders seitdem Semler und Andere angefangen, den Grundsatz aufzustellen, daß der geoffenbarte Inhalt der Religion nothwendig einer fortgesetzten Vervollkommnung unterworfen seyn müsse. Betrachten wir nun dieses, mit seinem geoffenbarten Inhalte perficirte, Christenthum, so finden wir es, unter allerlei rhetorischen und philosophischen Formeln bis zur krystallenen Durchsichtigkeit und Leerheit verfeinert. Hinc tantae lacrymae.

Da man in allen bisherigen Menschenerlösungsversuchen, so übel weg kam; so scheint es, daß auch der allerneueste Versuch mit dem Kultur- und Industrieweseu kein besseres Resultat verspreche, als bereits seine Vormänner von Redemptionsversuchen geleistet haben. *)

---

*) Im Wochenblatte des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, Jahrg. XIII. No. 16., 14. Jenner 1823. S. 277. 278. Wird über die Frage: Wie hat die Landwirthschaft in Baiern und Deutschland das Jahr 1823 angetreten? unter andern Klagen auch folgendes geäußert: «Alle Produkte, selbst alle Vieh-

Digitized by Google

Man klagt darüber, sagt Bourdaloue in einer Rede über den Eifer für die Religion, man äußert Bekümmernisse darüber, daß die Welt immer verkehrter und verderbter werde, daß die Irreligiosität immer mehr überhand nehme, der Glaube und die Ehrfurcht vor Gott immer seltener werde. Davon spricht man überall, aber nicht über die unter allen Ständen herrschende Sittenlosigkeit und immer leichtfertigere Sinnlichkeit, vor der man so wenig mehr erschreckt, und sie für so natürlich und unanstößig hält, daß selbst die ganze Kinderzucht in den meisten Familienkreisen bloß auf die frühzeitigste Entwickelung dieser Sinnlichkeit völlig berechnet zu seyn scheint. Verstellungsgewandtheit, Argliſtigkeit, Schmiegsamkeit, und Trotz gegen Schwächere, Übermuth, Eigensucht und Habgierde, schale, windige Altklugheit und Schalksſinn, sind die Hauptdisciplinen des Unterrichts, sämmtlich gegründet auf dem feindseligſten Haſſe gegen Religion und religiöse Gesinnung, oder verbunden mit der leichtfertigſten Gleichgültigkeit gegen alles, was Religion heißt. Und was hiebei das sonderbarſte iſt, so leuchtete das Feuer des Eifers für die Religion nie so praſſelnd und gewaltig als jetzt, wo alles von Reformationseifer brennt, und jeder dieser Erleuchteten seinen Scharfblick in Entdeckung der verbor-

---

gattungen sind werthlos, eine Menge Höfe auf der Gant und ohne Käufer, jeder Verkehr iſt gelähmt, überall herrscht Todesstille, Armuth und Elend. Wenn dagegen nicht bald andere Maßregeln mit Kraft und Sachkenntniß ergriffen werden, so steht nicht allein der Landwirthschaft, sondern allen Verhältnissen die schrecklichſte Zukunft bevor.» Und doch steht die jetzige Menschenwelt harrend und hoffend vor dem Wundertempel der Industrie und Kulturgottheiten, und erwartet von ihnen die Erlösung von allem Uebel.

Digitized by Google

genſten Mängel und Gebrechen der Lehren der Kirche beweiſet. Der wahre Freund der Religion ſteht verſtummt und betroffen über ſolche unerklärbare Erſcheinungen, die ihm Weſen mit Intereſſe für das Beſte der Religion entzündet zeigen, deren ganze Religion gerade das iſt, was ſie verheut, was ſie vernichtet. Solche ſelbſtgefällige, ungläubige und verderbte, ſolche dunkelvolle und ſinnliche Menſchen treten nun als Werkzeuge der Religion auf, die ſie haſſen, und eben darum außer ſich, und daher an ihr, die Rechtfertigungsgründe ihres Widerwillens gegen dieſelbe aufſuchen, und ſohin jenen Scharfblick im Auswittern der ſo großen Mängel, mit denen ſie behaftet ſeyn muß, ſo erſtaunend beweiſen. Wären ſie weniger von ſich ſelbſt eingenommen, weniger auf ihre Einſichten ſtolz, ſo dürfte man ihnen zurufen: Werfet doch euren Blick einmal auf euch ſelbſt, prüfet und erforſchet euern verderbten Zuſtand; dann werdet ihr vielleicht erkennen lernen, was euch vor Allem Noth thue, ehe ihr nur daran denken könnet, außer euch an dem, was eurem Herzen ſo fremde iſt, Fehler und Mängel aufzuſuchen. In dem Zuſtande, worin euer verderbtes Herz euren Verſtand verwirrt, iſt das Bemerken und Aufſuchen der Mängel, welche man an der Religion zu entdecken meint, gewiß die letzte Eigenſchaft, die euch beigemeſſen werden könnte. Wenn die Religion auch Mängel an ſich hätte, und einer Verbeſſerung bedürfte, ſo ſeyd gewiß ihr am wenigſten dazu berufen, nur davon zu ſprechen.

Seitdem aber die Reformations-Manie Luthern und Andere verwirret hat, ſehen wir gerade mit Lärmenmachen über Mängel der Religion und über die Verbeſſerung derſelben am tollſten Menſchen ſich geberden, welche der eigenen Beſſerung ſelbſt ſo nöthig hätten, aber eben in

Digitized by Google

diesem so unverbesserlichen Zustande den unbezweifelbarsten Beruf zu Religionsreformatoren finden. Die wahre Achtung gegen die Religion äußert sich nicht durch Reformirsucht, sondern durch ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an dieselbe; und selbst die zufällige Entdeckung eines Mangels, findet sogleich in der Billigkeit die richtige Würdigung dessen, was ihr nicht anspricht. Der wahrhaft religiöse Sinn erkennt, daß das Fehlerhafte, das er gewahrt, nicht der Religion selbst zur Last fällt, sondern der Schwachheit der Menschen, welche dieselbe bekennen, und oft so unvernünftig behandeln. Dasselbe Urtheil trifft auch die leidenschaftlichen Gegner der katholischen Kirche in vollem Maße; hätten sie nur den mindesten Sinn für Religion, welche das Herz beherrscht, und nicht bloß den Verstand mit Dunkel und Fanatismus verdüstert, so würden sie unmöglich so leidenschaftlich sich betragen gegen eine Kirche, welcher sie nicht so begegnen würden, wenn sie nur unbefangen zu würdigen im Stande wären, daß ihre Ansichten und Meinungen das Ergebniß der rohen Leidenschaftlichkeit von Menschen sind, welche, wie Luther, Calvin und Andere, so viel auch ihre Anhänger von der Religiosität dieser Menschen zu rühmen sich vergessen mögen, doch die sinnlichstleidenschaftlichen Wesen ohne wahren, das Herz bezähmenden, Gottessinn waren.

«In vielen neuern Predigten,» sagt Niemeyer im 8ten Briefe an christliche Religionslehrer,*) die theils aus England zu uns herüber gekommen, theils in Deutschland erschienen sind, «habe ich wenigstens jenen unterscheiden-

*) S. 176. u. flg.

Digitized by Google

den Geist des Christenthums, daß er eine religiös-moralische Lehre sey, nicht finden können. Es sind zum Theil sehr schätzbare, philosophisch-moralische Untersuchungen über einzelne Pflichten, voll ausgesuchter Bemerkungen über ihre Natur und ihre Hülfsmittel. Aber sie stellen entweder die Pflicht mehr von ihrer angenehmen oder nützlichen Seite dar, und suchen durch die Vortheile der Tugend zu gewinnen; oder sie unternehmen es, den ungeübtesten Zuhörer durch gewisse formale Prinzipien zum Handeln zu bestimmen, und ihn wohl gar vor der Rücksicht auf Gott zu warnen, weil dadurch seine Tugend, die sich selbst genug seyn müsse, an Lauterkeit verlieren würde. Sie reden bloß von einer Gesetzgebung der Vernunft, und vermeiden es wohl sorgfältig, Gott als Gesetzgeber zu nennen. Sie reden zwar von einer durch eine moralische Weltordnung nothwendigen Vergeltung des Guten und Bösen; aber sie lassen es fast unentschieden, ob es denn auch einen Vergelter gebe. Das Volk hört solche Predigten an; aber es faßt sie nicht, und weiß nicht, wozu es sie gebrauchen soll. Auch wird ihm der mächtig wirkende Gedanke an den stets gegenwärtigen Zeugen aller menschlichen Handlungen, und an jene künftige Rechenschaft entrückt; und der heilige Schauer, der ihn sonst bei der Vorstellung, auf der Wage des Richtenden zu leicht befunden zu werden, ergriff, durchdringt ihn nicht mehr. Das Gewissen schlägt leiser und leiser, und wird endlich von den beredten Sophismen, eines von den Leidenschaften in Sold genommenen Verstandes, übertäubt.

Eigendünkel und Selbstregierung können mit dem kindlichen Sinne wahrer Christen unmöglich bestehen.

Digitized by Google

Wie dort der Versucher zu Jesu sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich: daß diese Steine Brod werden; *) so fodern auch unsere christelnden Socinianer Ihn heraus, ihnen zu beweisen, daß Er der Eingeborne Sohn Gottes sey. Sie lächeln schalkhaftspöttisch, ob der außenbleibenden Probe, und blicken triumphirend über den großen Haufen aller derer umher, welche mit ihnen bereit stehen, und den Beweis erwarten. Indem die Anzahl dieser trotzigen Erdwürmer sich nach täglich vergrößert, wird auch ihr stolzes und eben so poltronartiges Pochen gegen Ihn, der einst in seiner Majestät kommen wird, umgeben von allen heiligen Engeln, immer noch vermessener.

Sie sagen: Jesu Wort soll in Ehren bleiben. Aber man hat das tiefe, brennende Bedürfniß nach Hülfe Jesu nicht, und denkt, Andere auch nicht. Man könnte wohl selbst ohne buchstäbliche Erfüllung der Verheißungen, die er gegeben, auskommen; so denkt man, Andere könnten's auch... Gute Menschen fangen das Herabstimmen, gemeiner bei Verheißungen an, sie bleiben dabei ehrlich, und behalten einen gewissen Respekt gegen Gottes Offenbarungen. Aus dem Grunde, warum man Gottes Verheißungen herabstimmt, nach den Erfahrungen um sich her, stimmt man auch die Lehre herab, nach den sogenannten unläugbaren Wahrheiten seiner Zeit. Da ist denn die Lehre von der Auferstehung der Todten weiter nichts, als Sinnbild der Lehre von Änderung des Menschen; die Lehre von der Erlösung nichts als Befreiung von Vorurtheilen; Glaube an Jesus nichts als Einschränkung der

*) Matth. IV. 3.

Digitized by Google

Folgsamkeit gegen Jesu Befehle; Geist Gottes, Wege der Vorsehung, Reich Christi, Verbreitung der Wahrheit, die man eben jetzt für nützlich hält. Auch hier kann noch Frömmigkeit seyn, denn die Sittenlehre Jesu läßt man noch stehen. Aber bald auch sie nicht mehr. Entweder der Mensch hegt Neigungen, Leidenschaften in sich, die er nicht aufgeben will, oder er kommt in Lagen und Umstände, die es ihm schwer machen, die Sittenlehre Jesu zu erfüllen; und nun stechen und brennen ihn die Vorschriften unerträglich. Er sucht sich zu helfen, sucht ihren Sinn zu schwächen, sie herabzustimmen nach der Schwäche der Menschennatur, sie zu vereinigen mit mancher verkehrten Lust. So wird denn eine pharisäische Sittenlehre, bei der man so ziemlich bleiben kann, wie man ist, wenn nur das Äußere beobachtet wird. Und so wird alles zu einer äußern Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit, Dienstfertigkeit, mit all der Verkehrtheit, die durch Sitte der Zeit für erlaubt erklärt worden ist. Natürlich, daß der Geist um sich frißt, wie ein Krebsgeschwür. Er schmeichelt ja dem Fleische, wodurch sich der Mensch beherrschen läßt.« Ewald.

Die Aufklärungssucht, welche das Zweifeln, Wegwerfen, Grübeln und Aufräumen in Religionssachen Perfektibilitätswerk nennt, und jedem das freie Annehmen und Verwerfen der Glaubenslehre gestattet, gleicht vollkommen dem politischen Despotengeiste, und übt genau dieselbe Tyrannei über die Religion aus, der er sich zu Füßen werfen sollte. Der Protestant gegen den kindlichen Glauben an die Lehren des Christenthums, erkennt nach seiner Laune und Willkühr, die er vernunftgemäße Prüfung nennt, keinen Glaubenspunkt an, als der ihm, nach seinem

Digitized by Google

Vorgeben einleuchtet, d. h. seiner individuellen Geistesstimmung und von der Sinnlichkeit geleiteten Einsicht, zusagt. Er will das Heiligste beherrschen, statt sich demselben unterthan zu gestehen. So gerade verfährt auch der weltliche Despotismus. Er erkennt kein Gesetz über sich, als seine herrische Willkühr, er ist keiner Pflicht unterworfen, und beladet daher alle unter sich, mit desto mehr Obliegenheiten und Pflichten, je unmäßiger seine Launen sind, je schrankenloser seine Willkühr sie zu verüben, sich berechtigt erkennt. Er sieht Widerspruch und nicht sclavisch genug sich beugende Unterthänigkeit und Leibeigenschaft für unverzeihliche Verbrechen an. Er ist Gott über den ganzen Raum und alle die Wesen, welche einen vernunftmäßigen Willen haben, und im Bereiche seiner ungeheuern Tyrannengewalt sich befinden. Er würde gerne den Elementen sogar gebieten, und den Regen, die Sonne, Blitze und Hagel, die seinen Launen oder Vergnügungen in den Weg treten, vor sein tolles Gericht fordern, und nach seiner Lust züchtigen, wenn er könnte.

Alles Wissen in Religionsgegenständen, das nicht unmittelbar besser, d. h. religiöser macht, nicht unmittelbar dahin zielt und führt, ist nicht des Namens werth, ist, wenn es dünkelhaft und stolz, rechthaberisch und besser sich dünkend macht, Pharisäismus und große Sünde.

Will denn der Katholicismus Unglauben, Atheismus, Naturalismus oder deß so etwas, weil der Protestantismus so leidenschaftlich seinen Untergang wünscht und sucht, und wenn er nicht mehr wäre, dann dem Christianismus

Digitized by Google

möchte begegnen sehen, was ihm wollte, wenn nur dieser nicht mehr gedacht, noch gesehen werden müßte? Ob und wer dann noch etwas vom Christencharakter an sich behalte, ob noch jemand etwas sich aus Christenthum mache, oder es ganz unbrauchbar oder werthlos verwerfe, sollte der Protestantismus dieß wohl bedenklich oder recht gleichgültig finden? sollte er sich nicht vielmehr über diese schönen Anzeichen der fortschreitenden Aufklärung und Verstandeskultur herzlich erfreuen?

Der Freigeist würde nie Zweifel gegen die Religion ausschniffeln, wenn er Lust hätte, so tugendhaft zu leben, als unser Erlöser, dem noch Niemand die höchste Tugendhaftigkeit streitig zu machen sich erfrechte, wenn gleich der gottlose Impietätsdünkel fest decretirt und entschieden hat, daß Jesus Christus nur ein bloßer Mensch, nicht aber Gott und Gottes eingeborner Sohn sey. Wenn er Gott wäre, wie vermöchte er es zuzulassen, daß diese Hocheleuchteten an ihm bloße Merkmale der Menschen entdeckten, und nichts von seinen Gotteseigenschaften an ihm gewahrten, sie, die doch alles wissen und die verborgensten Geheimnisse der Schöpfung, an sich wie in der Natur bis auf das kleinste Härchen ausgewittert haben.

Sie finden für die Höhe und Stärke ihrer Moralität nichts entbehrlicher, nichts unnöthiger als eine besondere Offenbarung. Ein Erlöser ist ihnen vollends das abgeschmackteste Ding. Daß so viele verkehrte Wesen alles, was Offenbarungslehre heißt, verwerfen, eben dieß ist ihnen Beweis der richtigern Einsichten, und gibt diesen Ungläubigen in ihren Augen die verdientesten Ansprüche auf ihre Achtung. Aller mögliche Unglaube ist der Dul-

Digitized by Google

dung und Berücksichtigung werth, nur nicht das, was man Christenglauben nennt. Wie man sagt: es ist leichter pflügen als beten; so ist auch das Wesen des Aufklärungsunglaubens leichter als ein Christ zu seyn. Die Rechtfertigung findet die Impietät in der Verläugnung alles dessen, was die göttliche Offenbarung vorschreibt. Wenn das stolze, viele Wissen den Christen ausmachte, so würden sie eben so leidenschaftliche Vertheidiger des Erlösers und seiner Lehre seyn, als sie nun ihn und sein Wort verabscheuen, weil er thätige Nachfolger *seines* Wandels fordert, eine Sache, die sie nach ihrem Charakter nicht genehmigen können, und darum Ihn mit seiner Lehre verwerfen. Die Gründe hiezu liefert ihnen ihr übelbestelltes Bewußtseyn, ihr Haß gegen das Kreuz Christi, zureichend genug. Dieß ist die Lage aller Aufklärer, selbst derer, welche annoch so eifrig für *ein* Christenthum schwatzen, und so viel von Christenreligion radotiren.

Gottes Offenbarungen und des Menschen Vernunft, — Forderungen Jesu, und seine Neigung stehen oft so sehr im Widerspruch mit einander, daß ers nicht ertragen kann. Könnte er warten, so würde sich diese Übereinstimmung schon finden. Er würde erfahren, was er glaubt; er würde einsehen die Weisheit, den Zusammenhang der Offenbarungen Gottes; er würde empfinden, daß die Forderungen Jesu nicht unmöglich sind dem Menschen, der durch Gottes Geist gestärkt ist. Unser Sinn soll sich erheben zu den Gottes-Offenbarungen, dafür stimmen wir Gottes Offenbarung nach unserm Sinn... Man fürchtet, irre zu gehen, wenn man die Verheißungen Gottes zu buchstäblich nähme, und sich daran halten wollte. Wir

Digitized by Google

sind so klein, und sie sind so groß. Uns schwindelt, was Alles geschehen müßte, wenn sie buchstäblich erfüllt werden sollten. Man sieht nicht, wo es mit den Lehren hinaus will, was wohl alles daraus folgte. Man fürchtet Schwärmerei, und zieht darum lieber die Hälfte von ihrem Umfange ab. Oder man ist nicht stark genug, sich von gewissen Vorstellungsarten loszureißen, gewissen Neigungen in sich entgegen zu arbeiten, und will sich doch nicht unaufhörlich verdammen. Ewald.

Es gehört ein gewisser kränklicher Unglaube dazu, eine gewisse Art von Schwäche, wenn man sich nicht bis zu der Größe der Lehre, Verheißung erheben kann. Es ist zu groß, was Jesus verheißt, zu auffallend, was er lehrt, zu schwer, was er fordert. Eine gewisse Ängstlichkeit getrauet sich nicht, so viel zu erwarten, ein gewisser Stolz will nichts annehmen, was die aufgeblähte, ihre Gränzen verkennende Vernunft zu sehr beschämt. Ohne andern Grund, als bloß auf Gottes Wort anzunehmen, dazu glaubt man nicht genug an Gottes Wort. — Von vorsetzlichem Verdrehen aus bösem Zwecke, sage ich nichts. Wer so weit versunken ist, für den redet und schreibt man wohl umsonst. Aber welches auch die Quelle dieses Verdrehens seyn mag, er ist immer schädlich. Keine Wahrheit wird überhaupt ohne Schaden verkannt, kein Irrthum ohne Schaden in sich gehegt. Und gewiß noch weniger eine Wahrheit, die Gott offenbaret, ein Irrthum über etwas, was Gott gesagt hat. Ewald.

Digitized by Google

nehmen. Was sie enthält, mag wichtig oder unwichtig, glaubwürdig oder unglaubwürdig scheinen, mag dem ersten Anblicke nach nichts als lokale oder temporelle Bestimmung haben, mag auch wirklich in den ersten Anfängern des Christenthums wichtiger als jetzt gewesen seyn; es ist doch von Allen als göttliche Belehrung zu verehren: es ist Gottes Unterricht, und alles Meistern und Aussondern ist Eigendünkel und Ungehorsam. Aber vom Gehorsam gegen göttlichen Unterricht, und vom ehrerbietigen Glauben an eine Offenbarung, will die Theologie unserer Zeit nichts wissen.» Niemeyers Briefe an christl. Religionslehrer. 2ter Brief, S. 19u. flg.

Niemeyer sagt in seinen Briefen an christliche Religionslehrer, 1. Theil, 2. Auflage, in der Zueignungsschrift an Herrn Dr. Rössel v: «Sie ließen mir immer die Gerechtigkeit widerfahren, daß mir selbst bei dem Bestreiten hergebrachter Vorstellungen, das Gewissen und die Gemüthsruhe anderer, besonders der Schwächern, heilig war, und daß mich jede verkehrte Art, Aufklärung zu verbreiten, mit dem lebhaftesten Unwillen erfüllte.»

Im ersten Briefe, S. 14, sagt er: «Ich bin es mir bewußt, daß mich nie Leichtsinn, oder die in Sachen der Wahrheit doppelt sträfliche Lust, durch Entfernung von dem Gewöhnlichen Aufsehen zu erregen, zu einer einzigen mündlichen oder schriftlichen Äußerung veranlaßt hat; aber ich weiß, daß man auch bei der reinsten Absicht, und bei der gewissenhaftesten Vorsicht genißdeutet und mißverstanden werden kann.»

Digitized by Google

Die Menschen waren vielleicht nie so laut als jetzt, aber sie loben immer nur sich selbst. Wie viele Zungen zerarbeiten sich im selbstgefälligen Geschnatter von Religion und Christenthum, und die giftigsten Worte sprühen aus demselben Munde über wahre Freunde der Religion. Viele Religionslehrer, aber fast keine Religionsfreunde, welche religiös leben. Wir verachten den Frommen, und den Heiligen verhöhnen wir; weil mit Frommseyn und Heiligleben uns nicht mehr gedient ist, und wir lieber tausend Aufgeklärte und Freidenker um uns sehen, als einen Frommen, und lieber zehntausend Ungläubige, als einen Heiligen.*) Darum mußte auch Jesus Christus seine Eigenschaft als Gottes Sohn missen; er hätte nur eines Sokrates, oder Plato's Wandel führen dürfen, sie würden ihn wo nicht vergöttern, doch nie zu erheben müde werden. Da aber der Weltheiland so unnachahmlich tugendhaft und so heilig lebte, und gegen seinen Wandel kein Angriff eine Blöße entdecken kann; so mußte er wenigstens diese Eigenschaft der Göttlichkeit sich nehmen lassen. Dieß negative Christenthum, — Andre nennen es Antichristianismus — ist sehr gemein unter uns. Wem verdanken wir diese Gattung christelnden Mundwerkes, als unsrer stolzen Wissensdünkelei. Je freier und kühner die Anmaßung an der Offenbarungslehre sich vergreift, desto verdienter und geachteter ist der Mann. Ein ganz eigener Charakter hat sich in dieser Glaubensmäkelei entwickelt: je frecher die Hand an Gottes Würde und Ehre sich vergreift, desto kriechender und sklavisch-hundischer ist der Elende gegen seine Erdengottheiten, und goldenen Kälberseelen. So hat sich der

*) Siehe Friedrich von Spaun's Erklärung über Alexander v. Hohenlohe.

Digitized by Google

schöne, theure Weltglaube, der allen Glauben an Gott, alles Bedürfniß nach Gott ausgestoßen hat, gestaltet und konstituirt. Nur die treuen Anhänger dieses Glaubens sind ehrenwerthe Wesen, und je wärmer die Anhänglichkeit an die Industriewelt ist, desto achtbarer ist der Weltling.

Wie treffend ist das Gemälde, welches Bourdalone in seiner Rede: Über die göttliche Vorsehung von den Religionszweiflern und denen entwirft, welche die Annahme oder Verwerfung der Religionswahrheiten von ihrer Einsicht und ihrem eigensüchtigen Urtheile abhängig machen.

Woher rührt das große Elend des Menschen? Bloß daher: daß er nach seiner furchtbaren Eigensucht nur von sich allein abhängen will. Nicht das, was ausser und über dem Menschen ist, macht ihn unglücklich, noch auch das, was am meisten ihm entgegen zu seyn scheint. Bloß das ist die Quelle alles seines Unglücks, daß er sich selbst die Richtschnur und Entscheidungsbehörde seines Handlungswesens seyn will, und weil er dieß will, so muß er auch das vollkommene Recht dazu haben. Nach dem Zeugnisse der Schrift sind des Menschen Meinungen unsicher, verwirrt, schwankend, sich widersprechend, besonders, wenn sie sein eignes Selbst angehen. Wir sehen dieß nur zu oft bewiesen, daß wenn der Mensch nur seiner Willkühr folgt, so ist Unruhe, Zweifelsucht, Wandelbarkeit, Schwanken im Glauben und Meinen das bittere Loos desselben. Auf diesem Wege wird er endlich die vollkommene Beute der marterndsten und beunruhigendsten Zweifelsucht. Dünkel und Eitelkeit auf seine Einsichten beherrschen ihn ganz. Was kann sein so sehr verkehrter Verstand anders erzeugen, als

Digitized by Google

Sonderbarkeiten, selbstsüchtige, rechthaberische, der Sinnlichkeit zusagende Meinungen und Behauptungen.

«Unsre Ungläubigen,» sagt Tiede,*) «schreien über die Unglaublichkeit mancher Religionswahrheiten, und sie möchten uns gerne bereden, daß ihr Geist zu stark sey, etwas Unerwiesenes oder nur Unwahrscheinliches zu glauben; aber gewiß der einfältigste Christ nimmt nichts so blindlings an, als der leichtgläubige Unglaube es thut.... Es ist weit glaublicher, daß eine göttliche Offenbarung vorhanden sey, als daß der Glaube der Hottentotten, oder die natürliche Religion — wofern sich eine solche ohne vorhergegangene Offenbarung denken läßt — die höchste Stufe unsrer geistigen Glückseligkeit seyn sollte. Hauptsächlich ist der Gekreuzigte den Juden ein Ärgerniß, und den Weisen eine Thorheit, aber warum denn? Nicht wahr, jene würden kein Ärgerniß an ihm genommen haben, wenn er Europa und Asien erobert, und jedem Juden eine Herrschaft geschenkt hätte? Und diese würden ihn bewundern — fast so sehr als sich selber — hätte er in tief ersonnenen Schlüssen, oder mit glänzendem Witze, Regeln der Politik entworfen, Schönheiten der Natur entfaltet, der menschlichen Eigenliebe geschmeichelt, ein neues System von Philosophie, oder eine neue Erwerbsmaschine, eine neue Quelle von Gewinn erfunden, und den Pöbel in seinem Nichts gelassen. Aber, Heil euch, ihr Armen! euch ward das Evangelium gepredigt; es gefiel Gott, durch, dem Scheine nach, thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Nicht viel Weise nach dem

---

*) Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden. 10. Mal.

Digitized by Google

Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle; denn ihrer ist immer der kleinste und der zügelloseste Theil: sondern was thöricht und verachtet ist vor der Welt ꝛc., das nahm Jesus zu seinen Jüngern an. Setzet das Gegentheil, so ist die ganze Menschwerdung unglaubhaft. — Nein! der Christ ist bei weitem so leichtgläubig nicht, als es der Ungläubige ist, er nenne sich Deist, Freigeist, Naturalist, Rationalist, oder er verstecke sich hinter den Namen eines Philosophen; er ist ein Leichtgläubiger.» — Nun die Lehre der Freiheit in Religionsmeinungen, durch den neuen Fund von Freien und Unfreien unter den Aufgeklärten vollends in ein System gebracht ist, hat der Unglaube an Gottes Offenbarung sogar das höchste amtliche Ansehen und eine so wichtige Wahrheitswürde erlangt, daß gerade in der Sache Gottes der Mensch die eigenmächtigste und tollste Willkühr ausüben dürfte, wenn die ganze Behauptung von einer solchen Freiheit nicht die vollkommenste Gottesverläugnung wäre. Es gäbe nirgends eine Freiheit, die nicht beschränkt wäre wegen der sittlichen Menschenverdorbenheit, nur in dem, was Gott unmittelbar, und den Gehorsam gegen seine Gebote angeht, wäre dieser so sinnliche und verkehrte Mensch gänzlich unumschränkt? Die Folgen dieser hochmüthigen Herrschaft, die sich der elende Menschenwurm über Gott und seinen Willen angemasset hat, liegen vor Augen. — Nein! es ist die höchste Vermessenheit, der sich der Unglaube und die Gottesläugnung je schuldig machen konnte, und nur der Unglaube gab sich diese Freiheit, nichts vom Christenthume anzunehmen, was ihm nicht zusagt. Diese Freiheit der Freien sollte eigentlich bloß heißen: Unglaube; denn nur der Ungläubige nimmt sich heraus, zu verwerfen, was er will, statt zu glauben, was er soll. Es gibt in Religionssachen keine solche Frei-

Digitized by Google

heit; kein Mensch ist befugt, den Umfang seines Glaubens selbst zu bestimmen und daraus zu verwerfen, was er will.

Wie es den vielen Kaisern, Königen und sogenannten Philosophen ergangen ist, welche öffentlich und heimlich, mit Gewalt und List wider Jesum und seine Lehre gewüthet haben, und annoch wüthen, so wird es auch diesen ergehen; jene sind Staub; nichts mehr ist auf Erden von ihnen übrig, als ihre Schande und Ohnmacht. Jesus Christus thronet zur Rechten des Vaters, bejammert die Wuth seiner Feinde, und wird einst reden mit ihnen im Zorne. Sah der abtrünnige Kaiser Julian vorher, daß anderthalb tausend Jahre nach seinem Tode, der von ihm verachtete Weltheiland, von den klügsten Nationen angebetet werden würde; schwerlich hätte er sich den Schimpf angethan, das Heidenthum schöner zu finden, als das unüberwindliche Christenthum. Gottesvergessene wird es immer geben; aber es kommt gewiß die Zeit, wo Freigeist ein Ekelname seyn wird, weil nur Dummköpfe die Gründe des Christenthums nicht werden begreifen können, sagt Tiede. *)

Wohl wird es immer Gotteslängner und Gottesvergessene geben, vornehmlich, so lange die höhern Stände, denen diese Zeit die furchtbare Herrschaft des Unglaubens verdankt, mit demselben Beispiele der Irreligiosität vorleuchten. Es bringt gewiß der Förderung der Religion keinen Segen, wenn ganz neue Begebenheiten die zum Unglauben so blindhineineilende Zeitgenossenschaft belehren, wie unbedeutend das Bekenntniß dieser oder jener Kirchenreligion sey, und wie man sogar seine Kinder zwingen dürfe, um weltlicher Verbindungen willen sich einer andern Confession zu übergeben, wie man Herren oder Kleider

*) Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden. 9. März

Digitized by Google

wechselt. Für den so leidenschaftlichen und eben so übermüthig-rechthaberischen Geist der fanatischen Aufklärerrotte könnte kein Zufall erwünschter seyn, als ein solcher; denn er zeigt ihnen, wie sehr sie mit ihrem Krame in Gunst stehen, wie viel sie wagen dürfen, ehe sie den Wink zu befürchten hätten: es nicht zu arg zu machen mit dem abergläubigen Obskurantenpacke. Wenn irgend etwas geeignet ist, das unter der Asche glimmende Feuer in lichte Lohe auflodern zu machen, und die offenbare Verfolgung des Christenthums und seiner Bekenner zu entwickeln, so vermögen es solche Vorgänge. Was das Streben des scheußlichsten aller Meinungsungeheuer, des Unglaubens und der Aufklärerdespotismus sey, was man von ihm zu fürchten habe, zeigt sein Verfahren, das er bis daher gegen das Christenthum bewiesen hat. Nichts hindert, nichts beschränkt die Gewalt seiner Wüthereien, wenn sie einmal zum Ausbruche kommen, da der Zaum der Religion und die Scheu vor Gott ihn nicht aufhält, und da sein Fanatismus gegen das Christenthum so groß ist, daß er nicht einmal der leidenschaftlichen und übermüthigen Rechtfertigungseinbildung bedürfte, welche allein schon im Stande wäre, ihn zu jedem Frevel gegen Menschlichkeit und Erbarmung hinzureißen.

Glückliches Menschengeschlecht! möchte man ausrufen, wenn man aus dem Munde gewisser überweiser Leute erfährt, was eine leichte Sache es um die Rückkehr derer namentlich sey, welche Gott und Gottseligkeit *solange* zum liebsten Ziele ihrer jämmerlichen Spöttereien gemacht hatten; und obendrein, daß diese gänzliche Sinnesänderung vom Unglauben zum religiösen Glauben sich so na-

Digitized by Google

kürlich, so bequem verwirklicht habe, wie man einen Rock mit dem andern wechselt. Da dürfte man nur plötzlich auf den Gedanken verfallen, man sey zu weit gegangen, es müsse umgesattelt werden, und schon säß man nicht mehr auf der schwarzen Naturalismus- und Atheismus-Mähre, sondern ritt eifrig und strenge den geraden Pfad zum Tempel des christlich-religiösen Sinnes. Man würde solche schleunige Umänderung des Verstandes und Herzens schlechtweg für unmöglich halten, wenn uns nicht so fest und laut versichert würde, daß wirklich über Nacht so viele Feinde des Christenthums, aus Saulusen in Pauluse verwandelt worden seyen. Diese Versicherung gibt uns nicht bloß Hr. Dr. Tzschirner, sondern sogar die Parthei der Naturalisten und Rationalisten verkünden eben diese Nachricht am lautesten und so, als wenn sie selbst die plötzliche Bekehrung vom Theismus zum Christianismus an sich nicht hätten verhindern können.

«Unsre Zeit,» sagt Hr. Limmer in der Vorrede zu Ignatius Feßlers jesuitischen Umtrieben (S. 5.) «hat durch den gewaltigen Gang der Ereignisse den früher gesunkenen Sinn für das Höhere und Ewige in der Brust der Menschen wohlthätig angeregt; wie Gewitterstürme die Atmosphäre von den schlechten Dünsten reinigen, und die Natur gleichsam zu neuem Leben erwecken; so hat der Sturm der vorübergerauschten Decennien, auch die moralische Welt aus dem Schlummer und dem trüben Dunkel aufgerüttelt, in welche sie in Folge einer bequemen Verweichlichung gesunken war, und es ist ein Ernst in die Zeit gekommen, von dem man vor einem Menschenalter in der Allgemeinheit kaum noch eine Idee hatte. Der Blick hat sich wieder auf das Wahre und Ewige gewendet; das Verlangen darnach hat, man

Digitized by Google

kann wohl sagen, in Aller Herzen Wurzel getrieben.»

Wir zweifeln nicht an der Wahrheit dieser Angabe, daß das Verlangen nach dem Wahren und Ewigen, nach dem ein solcher Ernst in die Zeit gekommen, in Aller Herzen Wurzel getrieben; sintemalen wir sogar den Baum blühen und mit Früchten beladen vor Augen sehen, welche freilich dem größten Theile unsrer Zeitgenossen sehr giftig und bitter vorkommen; aber das alles ist es nicht, was wir hier zu beurtheilen oder zu würdigen uns befugt erkennen; sondern nur dieß macht uns das viele Kopfbrechen, wie es nur zugehen konnte, daß der große Haufe, nach seiner Angabe, mitten im Lichte wandelnd, auf dergleichen Abwege sich verirren, und solange Irreligiosität für das Zeichen eines wahrhaft aufgeklärten Menschen halten, und so starrköpfig ausgeben und glauben machen konnte. Wir finden das Umlenken vom Wege zum Orkus zu dem entgegengesetzten, zum Elisium, nicht im geringsten unbegreiflich; wohl aber will es uns gar nicht zu Sinne, daß Menschen, die so helle sahen, und so genau wußten, was sie thaten, so gebieterisch laut erklärten, daß nur sie den rechten Weg inne hätten, keines Vorurtheils Spielwerk seyen, daß, sagen wir, diese Leutchen nun ganz anders reden: und nun wieder ein andres Wahres und ein andres Ewiges gefunden zu haben, uns vorschwatzen.

Wie gerne würden wir dieß Gerede glauben, wenn es nur nicht gerade aus dem Munde eben derer käme, welche uns so lange mit ihrer Aufklärungswaare hingehalten und die Köpfe wirre gemacht hätten. Die traurigen Zeitereignisse sollen die Menschen ernster, achtsamer gemacht haben. Das geben wir zu, denn dieselben Menschen, wel-

Digitized by Google

che die Stürme der Zeit erreichten, sind annoch auf demselben Wege, immer noch ernster und ungeduldiger zu werden. Aber nicht von diesen ist die Rede, sondern von denen, welche in der Vorzeit dieselben Menschen leichtfertig und leichtsinnig gemacht haben. Diese hat der Sturmwind der Zeit wenig oder gar nicht berührt, meinen wir; sie sind also durch die besagten bittern Ereignisse nicht ernster gemacht worden; sie sind annoch dieselben Freidenker, und daher sicher nicht die, welche dazu berufen sind: von einer Umänderung der irreligiösen Denkart, zu einer religiösern, so viel Lärmen zu machen. Gerade dieß, daß sie so was ausrufen, macht die Sache an sich schon höchst verdächtig, und zwingt den unbefangenen Beobachter zu denken: daß auch dieß Geschrei ein neues Modegeschwätze und — sonst nichts weiter sey. Keiner von unsern Aufklärern und Christenthumsfegern wolle sich doch damit abgeben, von einem erneuten und wieder entstandenen religiösern Sinne etwas zu sprechen. Das ist ihre Sache nicht. Sie haben nur dann ein Wort mitzusprechen, wenn von den Fortschritten des Antichristianismus die Rede ist. Hierin sind sie als Sachkenner zu Hause. Der Religionsfreund zerstört nicht, mäkelt nicht; aber er hält die religiöse Gesinnung eben so wenig für eine Sache der Mode oder des Zeitgeschmackes, noch glaubt er, sie lasse sich wie Rock um Rock wechseln. Wer den Naturalismus und Rationalismus vor zehn, zwanzig Jahren methodisch vertheidigt hat, ist heute noch kein Gönner der wahren Religiosität des Christen. Wer zu jener Zeit öffentlich und in Schriften von dem Christenthume nicht mehr gelten ließ, als das kalte und lahme Moralgesetz, ist heute und zur Stunde nicht religiöser und gläubiger an das, was als Ausspruch Jesu Christi dem Christen Norm seyn soll.

Digitized by Google

Zu den tausend und abertausend stolzen Behauptungen der Dünkelei jener aberwitzigen Wisser, gehört also auch dieses Geschwätze von einem in der neuesten Zeit im Volke wieder entstandenen religiösern Sinne. Eben weil die Urheber und annoch thätigen Anhänger des Antichristianismus diese neue Modemähre so laut ankündigen, ist sie wie all ihr Geschrei — Großsprecherei, wovon das Herz nichts weiß.

Nach dem Grundsatze des Hrn. Köppen schmachten nicht bloß die Katholiken, sondern bei weitem die größte Anzahl der Menschen, selbst aus der gebildeten und aufgeklärten Klasse, in Knechtschaft, und nur wenige wären selbst unter den Protestanten im Besitze dieser Freiheit. Bei weitem die größte Anzahl der Menschen wird von Autorität beherrscht, und selbst von jenen, die auf den Namen Selbstdenker Anspruch machen, läßt sich ein großer Theil, ohne es selbst zu wissen, von ihr bestimmen. Wie wenig bedarf es selbst bei den seichtesten Gründen, bei bloßer rechthaberischer und wohlklingender Wortmacherei, um mit seiner Behauptung Eingang zu finden, wenn ihr des Andern Vorurtheil entgegen kommt, wenn der Deklamant einmal die Meinung für sich hat; und wie wenig Eindruck macht des Gegners Wort auf den Verstand aller derer, welche gegen den Sprecher eingenommen, und gegen seine Meinung mit alten Vorurtheilen befangen sind. Auch der aufgeklärteste sich dünkende ist so geneigt, das zu glauben, was er wünscht. Wenn nun der größte Theil der Menschen unter fremder Autorität und unter der eignen Sinnlichkeit steht, so möchte es doch wohl der Mühe werth seyn, zu wissen, ob die Herrschaft der eignen Sinnlichkeit mehr

Digitized by Google

wahre Freiheit gewähre, als das Stehen unter einer fremden Autorität.

«Selbst der Gelehrteste kann, wenn er will, diese Bemerkung an sich machen, wenn er aufrichtig mit sich selbst, und nicht vom Eigendünkel eingenommen ist; wenn er hie und da seine Meinung ändert, so prüfe er einmal genau, was ihn denn zu dieser irrigen Meinung führte, und er wird gar oft finden, daß jene beiden Autoritäten großen Antheil daran haben.»

«Wie viele Freie gibt es nun nach diesem Grundsatze, und wie viele Knechte?»

«Es wäre wohl überhaupt zu wünschen, daß die Theologen, und alle, die über Christenthum ein gründliches Wort sprechen wollen, wieder vorerst den historischen Weg einschlügen, statt der philosophischen Spekulationen. Wohin diese, von jenem getrennt, führen, sehen wir in unsern Tagen deutlich genug. Das Christenthum ist historischer, positiver Natur, und es ist uns keineswegs zur Aufgabe gemacht, es aus unsrer Vernunft zu demonstriren... Christus fordert uns nicht auf, über seinen Vortrag zu spekuliren, sondern er fordert Glauben an sein Wort, und zwar vollkommnen umfassenden Glauben, nicht eigenes Grübeln.»

Der Katholik handelt nach der Vernunft, indem er sich den Aussprüchen seiner Kirche unterwirft, er ist also kein Unfreier. Er handelt hierin nach Gründen, und soll selbst diese Gründe zur Beförderung der innern Überzeugung und zur Belebung seines Glaubens untersuchen, prüfen, und wo möglich mit neuen Beweisen verstärken. Unterläßt er es, über diese Gründe nachzudenken, so hebt dieß seine

Digitized by Google

Denkfreiheit gar nicht auf, sondern beschränkt sie nur und begibt sich in diesem gegebenen Falle seines Rechts; doch kann er zu einer andern Zeit wieder auf dieselben Gründe zurückkommen, und sich mit der Prüfung derselben befassen, ohne daß zu dieser Würdigung und Erwägung der Gründe, ein Zweifel gegen die Glaubenslehre selbst Anlaß gegeben haben müßte. Die Kirche legt es den Religionslehrern sogar zur strengen Pflicht auf, die Lehren zu untersuchen und sich mit der Nothwendigkeit des Glaubens an dieselben durch Gründe bekannt zu machen. Dasselbe Geschäft steht jedem Gläubigen frei, und jeder ist eben so strenge zur Beförderung der belebenden Überzeugung von den Lehren des Glaubens seiner Kirche, durch Nachdenken über dieselben verpflichtet, denn die Theologie ist kein Monopol der Priesterschaft. Wie viele katholische Layen haben über die katholische Religion geschrieben! und nie hat die Kirche dieses mißbilligt, oder zu hindern gesucht.

Hatte es aber der Katholik mit einem Gegner seiner Kirche zu thun, so mußte er nach neuen Gründen sich umsehen, um den Gegner zu überzeugen, welcher die vorhandnen Gründe nicht anerkennt. Hätte aber der Katholik nicht die Freiheit, neue Gründe für seinen Glauben aufzusuchen, also über die Lehrsätze nachzudenken, sie seiner Untersuchung zu unterwerfen; so wäre er ein Unfreier, der ohne Gründe nur glauben müsse, was ihm als Glaubenslehre vorgehalten wird. Nein, die Kirche verlangt, daß er von seinem Glauben Rechenschaft zu geben geschickt sey, folglich über denselben sich überzeugende Gründe verschaffe.

Da aber der Katholik nicht erst mühsam seinen Glauben zu suchen braucht, und der weitläufigen Untersuchungen überhoben ist, welche bei den so vielfachen nöthigen Vorkenntnissen, dennoch so selten zu einem richtigen Ziele,

Digitized by Google

sondern fast allemal auf Abwege führen; da ihm das Objekt schon gegeben ist, so kann er um so zwangloser und muthiger allen Gefahren einer Untersuchung sich überlassen, und alle möglichen Wege versuchen, ohne je das Ziel aus dem Auge zu verlieren. Kommt er bei seinen Forschungen auf ein andres Resultat, als ihm der Glaube an seine Kirche vorhält, so wird er darüber nicht unruhig: er sieht ein, daß er sich geirrt habe, und kehrt zur neuen Untersuchung zurück, bis er den begangenen Irrthum bemerkt, und dahin verbessert, daß sein Forschen ihn immer mit der Lehre seiner Kirche in Übereinstimmung erhält.

Wir glauben: daß jene Vernunft unendlich freier sey, welche an der Hand eines göttlichen Wegweisers geht, ihren ganzen Grund nur in Gott, der Urvernunft findet und finden will, als wenn sie sich selbst, also ihrer unbeschreiblichen Schwäche und Sinnlichkeit überlassen, den Weg der Wahrheit mitten durch die vielen Irrwege aufsuchen sollte, und gerade in einer Angelegenheit, wo es ihr ohnedieß am meisten am Lichte gebricht, wo die eitele und sinnliche Natur so leicht auf die schrecklichsten Abwege und in die gottlosesten Irrthümer geräth.

Der Katholik nimmt an, was seine Kirche ihm sagt. Der Protestant, falls sein Prediger so viel Zutrauen bei ihm hat, nimmt als wahre Christenlehre an, was dieser ihm vorträgt. Wie übereinstimmend diese protestantischen Lehrer in ihren Religionsmeinungen seyen, ist bekannt. Ob diese Willkühr das Christenthum befördern, oder den Unglauben, das soll uns nicht der Zustand der protestantischen Kirche hier beweisen, sondern jener Theil von sogenannten Katholiken, welche sich zu diesen Grundsätzen des Protestantismus und willkührlichen Zweifelsucht neigen,

Digitized by Google

und auf diesem Wege dahin gerathen, wohin die protestantische Kirche durch dieselben Grundsätze gebracht worden ist. Dieser Wahn, man glaube frei auf eigne Einsicht hin, kam der Kirche, welche sich auf dieser Denkfreiheit anfänglich formte, theuer genug zu stehn. Die Rückschritte zu einem gemäßigtern Zweifeln über die Lehren der Religion sind nur scheinbar, und bei den Meisten modisches Zeitgeschwätze, dem die nenvorgenommene Maske des wieder religiösern Sinnes nicht das Mindeste von Wirklichkeit gibt. Wer nur so einfältig aufs Wort hin die neueste Sprache über Religiosität und andächtigern Sinn als Wahrheit annehmen dürfte, welche aus einem Herzen quelle, das so lange aller Offenbarungslehre höhnisch-rechthaberisch das Verwerfungsurtheil sprach. Bei dem Grundsatze, dem man annoch Wahrheit und besseres Bewußtseyn aufopfert, daß alle Meinungen, so widersprechend sie seyn mögen, doch zu demselben Ziele der Einheit und Einigkeit führen, ist derselbe furchtbare Indifferentismus das herrschende Übel, das schlechterdings zur Irreligiosität führt. Mag der stolze Dünkel diese Meinung der verschiedenen Systeme, durch die Verstandeswillkühr erzeugt, für so unschädlich erklären als den Rationalismus derer, welche die Offenbarung verwerfen; so ist es nur derselbe nicht zu bessernde Dünkel, der Recht haben und nicht eingestehen will, daß er auf Irrwegen sey. Gegen diesen Irrthum schiebt der Dünkel einen neuern Rechtfertigungsgrund vor, indem er dem Anhänger der eigensüchtigen Rechthaberei zuflüstert: seine Parthei sey im Besitze größerer Gelehrsamkeit, folglich auch nicht im Falle, in einen so tiefen Abgrund des Irrthums zu gerathen, so wie es nicht gedenkbar seyn könne, daß die minder gelehrte Parthei diesen Abweg vermieden habe, und sogar ausser aller Gefahr sey, in denselben Abgrund zu

Digitized by Google

fallen, in welchem sie die gegnerische Parthei unerrettbar verloren erkläre.

«Die Annalen der innern Begebenheiten der katholischen Kirche,» sagt Feßler, «sind durchaus nichts anders, als eine pragmatische Geschichte des ununterbrochenen Kampfes zwischen der Macht der Gottseligkeit, welche die Erde in einen Himmel verwandelt, und die Menschheit vergöttlicht, und zwischen der Gewalt der Profanität, welche alles Heilige zerstören und vernichten will. Wohin auch der rechtschaffene Katholik — und nur von dem rechtschaffenen, treuen und besonnenen ist hier die Rede — in seiner Kirche den sinnenden Blick wenden mag, allenthalben sieht er das Glauben dem Wissen, die Contemplation der Zerstreuung, die Mystik der Schulweisheit, die Entbehrung dem Genusse, die Demuth dem Stolze, die Selbstbeherrschung der Leidenschaft, die Resignation der Anmaßung, das Ewige dem Zeitlichen, das Reich Gottes der Welt, kämpfend und siegend entgegengesetzt.»

«Es gibt keine protestantische Kirche, und kann keine geben; denn Kirche setzt Gleichheit des Glaubens voraus, gegen die der Protestant protestirt. Beruhet sie aber auf Gleichheit der Gesinnungen, unabhängig vom Glauben, so dürfte der Protestant keinen Anstand nehmen, nicht nur die Christen aller Confessionen, sondern auch Juden und Heiden zu seiner Kirche zu zählen;*) denn alle wollen der

*) Das ist wirklich die Behauptung der Bauleute der unsichtbaren Kirche. Woher sie wissen, daß eine solche Kirche

Digitized by Google

Gottheit dienen, jeder auf seine Weise und nach seiner Erkenntniß, es mag diese Gottheit eine Einheit oder eine Vielheit von Göttern seyn. Daher besteht auch im Protestantismus keine eigene Lehranstalt; die Lehrer stehen einzeln für sich da, ohne alle Verbindung miteinander, da sie nicht einmal derselbe Glaube zusammenhält. Jeder tritt auf, sich selbst und seiner schwachen menschlichen Einsicht überlassen, ohne höhere Sendung, weil ihm die geistliche Weihe fehlt, die ihm der Staat nicht geben kann.*) Seine Lehre soll zwar nur in so weit gelten, als seine Gründe sie darthun; allein wie viele von seinen Zuhörern sind denn wohl im Stande, seine Gründe zu prüfen? Und so ist bei weitem der größte Theil der Protestanten einer rein menschlichen Autorität hingegeben. Welcher große, und eben so unheilbare als unläugbare Widerspruch! Man suchte zwar diesem Übel dadurch auszuweichen, daß man die Prediger auf die symbolischen Bücher verpflichtete; allein dieß hieß nur Widerspruch mit Widerspruch tauschen.**) Welches

existire, die sie nie gesehen, und höchstens irgendwo in einer Stelle des Evangeliums des 19ten Jahrhunderts, entdeckt haben mögen, haben sie eigentlich noch zu erklären. Sie, die in allem, was solide, feste Religionslehren angeht, so nachgiebig sind, beweisen in allem andern, was sie träumen und meinen, gegen einander den altvetterlichesten Glauben, nach Joh. V. 43. 44.

*) Lieber von einem Juden oder Türken, als von einem Katholiken nähme er seinen Beruf an. — Auch das ist freichristlich!!!

**) Beim Religionsvereinigungswerke ließ man, um einander zu gewinnen, beider Seits die symbolischen Bücher fallen. Lieber Nichts wollte man haben, als nicht eins werden in Nichts. Lieber glaube jeder gar nichts, habe keinen Einigungspunkt, als daß nicht ein Theil den andern zu sich herüber erhalte. Oder

Digitized by Google

Gefühl muß wohl einen aufrichtigen Protestanten durchdringen, wenn er den Gang bedenkt, den der Protestantismus genommen hat, vorausgesetzt, daß er noch an ein Christenthum glaubt, und das Gift des Rationalismus noch nicht eingeschlürft hat? Und doch ist dieser Gang, den Bossuet schon voraussagte, so unvermeidlich, weil man die Säule und Grundfeste der Wahrheit verließ!»

«Wie aber muß einem noch christlichen protestantischen Prediger, der es mit der Wahrheit aufrichtig meint, und seine ihm anvertrauten Zuhörer liebt, zu Muthe seyn, wenn er seine Lage bedenkt? Seine Lehre ist der Glaube seines Zuhörers; was er ausspricht, findet dieser in seiner Bibel; und doch kann es ihm nicht entgehen, daß er nicht glauben darf, bei so vielen Widersprüchen allein im Besitze der Wahrheit zu seyn? Wenn er nun irrt, wie viele zieht er nach sich in Irrthum? Ist sein Streben nach Wahrheit aufrichtig, so ist er zwar von der Schuld frei; allein der Gedanke muß ihm immerhin wehe thun. Wer hat ihm auch das Recht gegeben, andern in dieser Angelegenheit seine Meinung einzubilden? Kein Staat und kein König, kein Consistorium und kein Oberbischof kann dieses verleihen. Thut aber der katholische Geistliche nicht dasselbe? Nein, er lehrt nicht seine Meinung, sondern die Lehre der Kirche, welche Lehre Jesu ist.... Zum Gliede der Lehranstalt machte

---

soll etwa der neue Kathechismus das seyn, was die symbolischen Bücher waren? Wer gab ihnen diese Lehrsätze, und welche Autorität überlieferte sie ihnen als die wahren, einzig nöthigen Glaubenspunkte? Haben sie, indem sie diesen Katechismus zusammentrugen, und der unirten Kirche vorlegten, nicht gegen die Meinungsfreiheit der Andern sich Anmaßungen erlaubt? Dürfen die Eltern oder Kinder diesen Katechismus auch beliebig verwerfen?

Digitized by Google

ihn aber nicht der Staat, sondern die heilige Weihe. Diese macht den Priester zum Priester, den Bischof zum Bischofe; wegen dieser gehorcht der Katholik seinem Seelsorger, seinem Bischofe, so wie dem Oberhaupte der Kirche. — Unsre von der Kirche getrennten Brüder rühmen sich einer christlichen Freiheit, und worin besteht diese? Sie müssen ein Glaubensbekenntniß beschwören, worin viele Artikel sind, die sie jetzt selbst als unrichtig erkennen — sie müssen sich den Entscheidungen von Consistorien und Synoden unterwerfen, die ihre göttliche Einsetzung nicht beweisen können — *) und da sie dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche den Gehorsam versagen, müssen sie sogar weltliche Regenten als die Oberhäupter ihrer Kirchengemeinden anerkennen, und von ihnen kirchliche Verfügungen annehmen.» **)

«Eine lutherische Kirche, oder möge sie auch evangelische heißen,» sagt Feßler, «ist in der Wirklichkeit nirgends mehr vorhanden.» Ferner sagt er von der Reformation: «Sie sollte der allgemeinen Erschlaffung ein Ende

*) Eben dieß gilt in ihren Augen sogar als ein Vorzug, der sie über die katholische Geistlichkeit erhebt. Sie wollen lieber von jedem weltlichen Berufe abhängen, ja lieber von einer Weiberschürze, oder von einem Bedientenverdienste, einer Zofenverbindung u. dergl. als von einem eigens dazu verordneten geistlichen Obern. Wie stolz thut nicht mancher darauf, daß er einen weltlichen Gebieter und Patron zum Berufer hat, er rechnet es sich zu ganz eignem Verdienste, von Unterthänigkeitsbeweise, daß er die Vokation einer weltlichen Behörde verdankt.

**) Sind die Katholiken wirklich Unfreie? von L. Seiz. S 108. u. flg.

Digitized by Google

machen, und nun rief alles: die Kirche bedarf nur erleuchteter Lehrer, keines Pabstes, keiner Bischöfe und Priester mehr! — Nieder mit den Klöstern! — Fort mit Bildern und Zeremonien! und es ward auch allenthalben, wo Bibel und Reformation die Losung war, mit stürmender Gewalt ausgeführt; aber reformirt war damit noch nichts. Der Geist kam nicht, um die evangelischen Stürmer statt des Pabstes zu regieren, statt der Bischöfe sie zu weihen, statt der Priester sie zu unterweisen, statt der Ordensregeln sie zu leiten, und statt der Bilder sie im Innersten zu durchdringen. Die Fürsten und Edeln suchten nur sich der Kirchengüter zu bemächtigen, und unter dem Vorwande der Religionsfreiheit ihrem Oberhaupte oder Lehnherrn Trotz zu bieten. Priester, Mönche und Nonnen, des Zwanges überdrüßig, strebten nach Zügellosigkeit; das unterdrückte und verarmte Volk wollte wenigstens der Beichtmarter und der Spenden an Kirchen und Klöster entbunden seyn; was führte leichter zum verwünschten Ziele, als — die Bibel zu lesen, und den Namen eines Protestanten, den unter Tausenden kaum einer verstand, oder verdiente, anzunehmen. Da seufzte die kleine Zahl der Erleuchteten,*) welche die Würde dieses Namens durch den Geist im Gemüthe fühlten: — Hilf Herr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen findet man wenig.»

Herr Limmer sagt in seiner Schrift: Ignatius Feßlers jesuitische Umtriebe in Rußland:**) «Die Welt

*) «Vermuthlich die heimlichen Jesuiten und jesuitischen Mystiker,» setzt hier Herr Limmer in seinem erwähnten Buche gegen Feßler, sehr scharfsinnig!!! hinzu. S. 111.

**) S. 24. 25.

Digitized by Google

müsse nothwendig in die Barbarei des Mittelalters zurückschreiten; daß dieß aber geschehen solle, zeige nur zu deutlich die ganze Tendenz und der Wahlspruch jener herrnhutischen Finsterlinge: «Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen,» Amen! Ein Wahlspruch, dem Ehre zu machen, sie sich aufs eifrigste mühen, und nichts versäumen, um sowohl von höhern Schulen, als den Kathedern jede freie und philosophische Ansicht der Wissenschaften zu verdrängen. Nicht Bildungsanstalten für künftige Gelehrte sollen ihnen die Universitäten seyn, sondern nur Schulen, in welchen handwerksmäßig das Vorgeschriebene gelernt wird, und eben so, wie sie das mühsam kaum!!! aufgestellte Licht der Volksaufklärung!!! in den Volksschulen wieder auszulöschen suchen, eben so streben sie dahin, mit ihrem mystischen Jargon die Kanzeln zu Marktschreierbühnen herabzuwürdigen... Eine Menge Flugblätter, Predigten und Bücher voll mystischen Unsinnes werden verbreitet, und um die gegen ein solches Wesen im Ganzen sich erhebenden Stimmen in den protestantischen Kirchen, wo möglich, auf immer zum Schweigen zu bringen, hat man das nicht unfeine Projekt ersonnen, diese sogenannten abtrünnigen Kirchen erst unter sich und dann durch Hülfe des Mysticismus beide wieder mit der römisch-papistischen zu vereinigen. Es würde überflüssig seyn, wollten wir hier noch die Beweise für die Wirklichkeit dieser Tendenz!!! aufstellen; sie liegen überall vor Augen, und wer nur sehen will, dem wird der jetzt in den protestantischen Kirchen herumschleichende Krypto-Katholicismus nicht entgangen seyn. Den Widerwillen, den man an einigen Orten gegen die Benennung: Protestant, und protestantische Kirche, verspürt; die zahllosen Verzwei-

Digitized by Google

gungen der Bibelgesellschaften, welche von den edeln Türkenfreunden, den Engländern, ausgegangen, und von den Herrnhutern begierig als eine vortreffliche Finanzspekulation zum Beßten ihrer Heilandskasse adoptirt worden sind; die Sucht, die nicht mehr lutherisch oder reformirt, sondern evangelisch genannten Prediger in eine der Mönchskutte sich nähernde Uniform zu stecken, die Einsetzung von Bischöfen in eine Kirche, welche die Episcopalform verwarf; das Überladen des einfachen protestantischen Gottesdienstes mit mystischen Ceremonien und katholischen Gaukeleien, das an manchen, besonders paritätischen Orten nicht seltene Auftreten von verkappten Jesuiten, die selbst in den katholischen Kirchen den Mysticismus als das vorgebliche Urevangelium predigen, und von nichts als einem ersten, reinen und ursprünglichen Christenthume faseln ꝛc. ꝛc. ꝛc. sind hinreichende Zeichen dessen, was man bezweckt.«

Da nun der antipapistische Hr. Limmer so viel weiß von der tendirten Wiederbringung der Barbarei des Mittelalters, und der Verfinsterung des Schulwesens, ihm auch für das kaum aufgestellte Licht der Volksaufklärung so bange ist; da er so überzeugt ist, daß die mystische Parthei sich bestrebt, die in den protestantischen Kirchen gegen diese Anschläge der verkappten Jesuiten und Herrenhuter sich erhebenden Stimmen auf immer zum Schweigen zu bringen; da sohin diese Stimmen, wie es scheint, die Schwächern sind, daher die Gefahr für die protestantischen Kirchen um so größer wäre, je mehr andre Protestanten, wie Hr. Tzschirner u. a., vom Gegentheile überzeugt und genau benachrichtigt sind, wie lange die katholische schon in Zügen liegende Kirche noch bestehen werde; so kann man es Herrn Limmer keineswegs übel nehmen, wenn er so

Digitized by Google

gar gegen die Bibelgesellschaften, gegen die neue Benennung: evangelisch u. dergl. Verdacht zu haben sich gedrungen fühlt. Ein Mann, dem die behauptete Tendenz des von ihm so genau aufgespürten Kryptokatholicismus so faktisch erwiesen ist, daß er sie überall mit seinen leiblichen Augen sieht, und welche, wie er, jeder, der nur sehen will, ebenfalls bemerken kann, darf allerdings von katholischen Gaukeleien, römisch-papistischer Kirche u. dgl. reden.

Wenn die ersten Christen tugendhafte und heilige, von Gottes- und Bruderliebe entzündete Menschen waren, so verdanken sie dieses gewiß nicht der heutigen Willkühr, in der Religion anzunehmen oder zu verwerfen, was einem nicht begreiflich vorkommt oder nicht in das schon zu seiner Unterhaltung errichtete System paßt. Sie wußten weder etwas von Protestantismus noch von Luthern oder Calvin und ihren noch aufgeklärtern Enkeln, welche das Christenthum zu einem solchen Grade von Aufklärung und Bildung gebracht haben, daß sie sogar Christus selbst darin nicht mehr brauchen, und ihm eine Stelle unter dem Menschengeschlechte angewiesen haben, wo er in den Augen der Meisten kaum mehr mit dem nächsten besten Doktor oder Prediger des Moralgeströhes sich in Vergleich stellen darf, und tief unter einem Cerinthus, Arius, Luther u. s. w. stehen muß. Daher auch zu seiner Zeit von der Hand der Freien die Bildnisse desselben allenthalben weggeschafft und vernichtet, und dagegen in der neuesten Zeit das würdige Reformators-Denkmal Luthers aufgestellt wurde, denn der ist Fleisch von ihrem Fleische und Gebein von ihrem Gebeine. Und darum ist auch alles geachtet

Digitized by Google

und geliebt, was dieser Art ist, und gehasset, was nach Christi Willen und Lehre wahrhaft christlich-gläubig, Ehrfurcht und Liebe zu seinem Erlöser hat, und nicht vor dem durch jener Stolzen Hände errichteten Götzen die Kniee beugt, und nicht sich kümmert um ihre Systeme, noch um ihre Wissensabgötterei.

Man müßte sagen, es könne unmöglich dem Protestantismus zum Ruhme gereichen, noch ihm einst Vortheil bringen, daß er mit der Freidenker- und Freigeisterrotte den Haß gegen die katholische Kirche theilt, wenn er nicht lieber diesem Ungeheuer der Freidenkerei seinen Ursprung verdanken wollte, als dem Katholicismus. Aber die Ursache hievon ist, daß die neuere, und vorzüglich die neueste christelnde und aufklärende Philosophie, wie Albrecht von Haller schon im Jahre 1768 sagte, durchgehends eine Verfolgerin ist, die alle diejenigen mit Verläumdungen und Schimpfreden bestraft, die nicht von ihrer Sekte sind. Billig hassen sie die Lehre Jesu, die den Feinden Gutes zu thun befiehlt, und von der Ihrigen so weit entfernt ist.

Die Distinktion, welche Hr. Hofrath Köppen bei Gelegenheit der Recension der Schottischen Schrift über Voß und Stolberg in der Münchner allgem. Litt. Zeitung*) macht, wo er die religiösen Systeme in die Religion der Knechte und in die Religion der Freien scheidet, ist bloß ein neuer Beweis von der immer herrschender wer-

*) Jahrg. 1820. St. 68.

Digitized by Google

benden Absprechungssucht so manches Protestanten, der vor lauter Wissen raset.

Wir meinen: wer an Christi Wort glaube, nehme seine Grundsätze auf fremde Autorität und Vorschrift an, und halte sie eben darum für wahr, weil es Christi Aussprüche sind; es wäre dieß also Anhänglichkeit und Unterwerfung unter eine fremde Macht; ob nun diese, nach Hrn. Köppens Entscheidung, erklärte Knechtsreligion unwerther und minder sittlich sey, als die Religion der Freien, wollen wir dem religiösen Geiste dieser Zeitlichter zu erkennen überlassen, und in Geduld abwarten: wohin es die bisher ausgeübte Macht und Herrschaft des eigenen Denkens im Entscheiden über christliche Offenbarungslehren noch bringen, und was endlich allgemein das Resultat dieses bekannten eignen vernünftigen Nachdenkens über Christenthumslehren seyn werde.

Nach dieser Behauptung des Hrn. Köppen ist selbst der Glaube an Gottes Ausspruch ein Glaube an eine fremde Autorität, und macht den Menschen unfrei. Nach dem Systeme des Unglaubens ist dieser Grundsatz ganz konsequent; denn zum Unglauben führt derselbe ganz sicher. Als freier Mensch handelt also nur der, welcher, was auch als Gottes Ausspruch zu ihm gebracht werde, es nicht eher annimmt, bis er durch innere Gründe dazu sich bestimmt erkennt. Will es ihm also nicht einleuchten, sich mit seiner Vernunft nicht vereinigen lassen; so kann er als freies Vernunftwesen auch nicht für seinen Unglauben in Anspruch genommen werden. Er würde seiner Selbstständigkeit sich verlustigen, und sich sogar dadurch herabwürdigen, daß er Gottes Autorität über seinen Verstand und seine Einsichten setzt.

Digitized by Google

«Also sitzen Spinnenseelen von Menschen im Luftgewebe ihrer Macht... Gott! warum zeigest du mir im Wallen und Weben des Menschen nur Bilder seines Unrechts und seiner bösen Gewalt?»

Pestalozi.

Wie es mit der Moralität solcher Menschen bewandt seyn müsse, welche aus dem, was jeder als Glaubenslehre annehme, so was gleichgültiges machen, das zeigt die tägliche Erfahrung nur zu deutlich. Wenn auch da und dort irgend ein redlicher protestantischer Zeitgenosse das Zeugniß ablegt: «Es sey eine verderbliche Ansicht, die religiöse Überzeugung vom sittlichen Charakter als unabhängig zu betrachten;» *) so ist die Anzahl derer, welche gerade das Gegentheil davon behaupten, desto größer, und weil diese größere Anzahl, trotz aller Aufklärung, annoch als ein so wichtiger Grund der Rechtmäßigkeit und Güte der behaupteten Meinung in Anschlag gebracht wird, so mag auch diese und jene ihrem Systeme widersprechende Äusserung noch so laut und gründlich sich darthun, sie verhallet wie nicht ausgesprochen vor ihnen.

«Glaube und Moralität stehen in innigster Verbindung mit einander, und der Glaube ist es, auf den sich alle Tugend stützen muß, wenn sie wahre Tugend seyn soll; denn der Glaube allein heiligt den Beweggrund, und nur die Heiligkeit und Reinheit des Beweggrundes gibt der Tugend ihren wahren Werth. Welcher großen Gefahr setzen wir uns also aus, wenn wir leichtsinnig und gleichgültig gegen das sind, was uns Jesus über den Glauben lehrte, Er, von Dem wir allein Wahrheit und Gewißheit hierin erwarten und

*) Siehe Jenaer Litt. Zeitung 1820. St. 12.

Digitized by Google

hoffen können; um so mehr, da Er so bestimmt vollständigen Glauben von uns verlangt.» *)

Allerdings führt der Protestantismus zu einer Einheit, und zwar zur Wegwerfung aller geoffenbarten, positiven Religionslehre. Diejenigen, welche schon bis zu diesem Ziele gelanget sind, ermangeln nicht, täglich mehrere durch ihre Schriften und Lehrsysteme dahin zu leiten. Einheit selber ist im Protestantismus keine, weil jeder denken und annehmen darf, was er als Freier will oder kann. Aber eben diese Willkühr bringt am Ende alle zu Einheit im Unglauben. Wenn in einer Familie jeder nur nach seinem Kopfe handelt, kein Zusammenwirken zu demselben Zwecke da ist, da muß es wohl wundersam zugehen, wenn nicht am Ende Zersplitterung und Zerstörung des Vorhandnen die Folge ist.

«Der Glaube der wahren Protestanten ist Einer, die Überzeugung aber ist verschieden.» So spricht der Verf. der Schrift: die neue Kirche, oder Verstand und Glaube im Bunde. Das soll doch wohl, recht erklärt, nichts anders sagen, als: eben diese verschiednen Ansichten und Meinungen, die wir Überzeugung nennen, sind das Merkmal, wodurch sich der protestantische sogenannte Glaube von dem katholischen unterscheidet. Wären wir einig, so wären wir nicht verschieden von den Katholiken. Wir wollen lieber uneinig, als worin diesen ähnlich seyn. Wir nennen uns Protestanten, und wie wir gegen die Einigkeit protestiren, so protestiren wir auch gegen die Uneinig-

---

*) Leonhard Seiz angezeigte Schrift S. 30.

Digitized by Google

keit; denn wir sind eben darin einig, daß wir uneinig sind, und seyn wollen, und denn doch nicht uneinig sind.

Sollte wirklich die Frage so vermessen seyn, als sie vielen gleichgültig ist: in welcher katholischen oder protestantischen Schule der Religionsunterricht wirklich die Hauptsache, die wichtigste Angelegenheit sey, und so betrieben werde, daß das kindliche Gemüth zuverlässig von der Heiligkeit und Wahrheit der Lehren mit Ehrfurcht und Liebe durchglühet, und für sein ganzes Leben für dieselben gewonnen bleibe?

Ein Mensch, der einmal an der Bibel herabstimmt, setzt seinen Sinn über Gottes Sinn, macht seine Vorstellungsart zum Muster, zur Warnung, wornach sich Gott richten soll; sein Herz zum Maßstab von Gottes Liebe. Und nun wird sein Blick auf die Bibel, auf Wahrheit überhaupt, verdorben und verdreht. Ihm ist Bitten nicht mehr Bitten, und Geben nicht mehr Geben, Brod nicht mehr Brod, und Vater nicht mehr Vater, ein reines Herz nicht mehr ein reines Herz, neuer Mensch nicht mehr neuer Mensch; Himmel und Erde ist bei ihm Juden und Heiden; Reich Christi heißt ihm Religion Christi — Eingeborner Sohn Gottes, Geliebter Gottes. Nichts mehr wie es dasteht, in den allverstandesten, unmißverstehbarsten Ausdrücken und Bildern dasteht; nichts so, wie es der gesunde Menschenverstand in allen Zeiten und Ländern nehmen würde und genommen hat.... Jener erste Verführer fragte erst: sollte auch Gott das gesagt haben, was er klar gesagt hatte? Er suchte erst Zweifel zu

Digitized by Google

erregen gegen ein klares Wort Gottes, und er hatte alles gewonnen, als der Zweifel erregt war. Ewald. Christl. Hand- und Hausbuch. 12. Febr.

Schon daraus, daß die Lehre der katholischen Kirche einzig auf Besserung und Heiligung abzweckt, folgt unbestreitbar: daß es höchste Albernheit und die sichtbarste Bosheit ist, gegen die Katholiken mit dem Vorwurfe: Unfreie aufzutreten. Dieser Vorwurf klingt im Grunde so weise und scharfsinnig wie der: die Lauhwälder, Flüsse und Berge ꝛc. ꝛc. der Süddeutschen sind doch gar nichts im Vergleiche mit den Nadelholzwäldern, Sümpfen und Sandflächen von Norddeutschland, und wer einen wahren Christen suchen wolle, müsse ihn in letztern suchen. So gründlich ist auch der christliche und bescheidenheitvolle Vorwurf: wie die Katholiken Unfreie sind, so sind die Protestanten Freie. Wollte man folgerecht von der Sache reden, so müßte man sagen: aus welchen Gegenden kam in den neuesten Zeiten die Lobrede und Vertheidigung der Leibeigenschaft? Wo hauset annoch so schrecklich die unchristliche Leibeigenschaft, Sklaverei und Knechtschaft als eben in diesem so hochgepriesenen Norden Deutschlands? Und dieser uns Süddeutschen unglaubliche Sklavengeist der Gebieter aller Gattung, dieser Knechtssinn der Unterworfenen pochet unter seinen Knuten-, Fuchtel- und Stockgepraßel, und Kettengelärme annoch mit seinem papiernen Kosmopolitismus und Protestantismus, mit Geschrei von Freisinn und dergleichen wahren, sehr deutschen Windbeuteleien.

Digitized by Google

Schon Bourdalone erklärte die leichtfertigsten Religionsverächter für Menschen, welche gerade in Rücksicht der Religionskenntniß die Unwissendsten sind, aber desto tiefer in den Wust der Sinnlichkeit sich hineingestürzt haben. Wenn der göttliche Geist sie regierte, so würden sie bemerken, daß es nur der Verstandesdünkel, der Stolz auf sein Wissen es ist, der da zum Zweifeln und Bekriteln der Glaubenswahrheiten verleitet. Hielte der Frevler und stolze Sterbliche weniger von seiner Urtheilskraft und Wissenschaft, so würde er wenigstens die Ausspruche Gottes nicht so eigenwillig und schnöde in Zweifel ziehen, wenigstens ihnen nicht weniger Achtung und Glauben beimessen, als den Worten und Behauptungen der fehlbaren Menschen; er würde Gottes Wort nicht strenger in Untersuchung nehmen, als die Worte seiner Mitmenschen, die er ohne Widerspruch, ohne Verdacht gegen ihren Werth und ihre Wahrhaftigkeit annimmt. Was ist die Ursache dieser so ungerechten Verfahrungsart? Nichts anders, als die sinnliche Verkehrtheit des Herzens und des Verstandes, welche alles ihrer willkührlichen Entscheidung unterwirft, sich selbst aber keiner andern Behörde ausser ihrem Selbst unterwerfen will.

Nach den im Evangelium an so vielen Stellen enthaltenen, so deutlichen Ausspruchen Jesu Christi, hieß Glauben an Christus von jeher nichts anders, als alles das für wahr annehmen, was Christus gelehrt hat, aus dem letzten Grunde, weil Er es gelehrt, Er es gesagt hat. Soll die Einsicht und Erkenntniß der Vernunft der letzte Grund der Annahme jeder einzelnen Lehre seyn, so wird Christus einem Sokrates und Plato gleichgestellt, und

Digitized by Google

von einem Glauben an Christus kann keine Rede mehr seyn. Dann hätte es auch für das Menschengeschlecht keine Offenbarung ausserordentlicher Art bedurft; Christus hätte nicht zu erscheinen gebraucht, und die Menschen nur ihren Gang ununterbrochen fortgehen lassen können, sie würden sicher diese goldene Zeit der Aufklärung, wie wir sie seit fünfzig Jahren haben, auch ohne Ihn erreicht haben. Nicht Ihm verdanken die Weisen dieser Zeit ihre Weisheitsstärke, nicht seinem Evangelium die sittlichen Erkenntnisse, sondern ihrem eignen Nachdenken, ihrer Vernunft. Als Columbus den neuen Welttheil entdeckt hatte, wollten seine Neider eben so gut, wie er, dieselbe Entdeckung gemacht haben, nämlich, nachdem er ihnen das Daseyn dieses Welttheiles durch die Wirklichkeit desselben bewiesen hatte. So dankbar handelt auch jener Haufe unsrer Aufklärungsschule gegen Christus, daß sie eben so gut wie er diese erhabene und göttliche Sittenlehre vom Verhältnisse des Menschen zu Gott, diesen Glauben an eine vergeltende Ewigkeit, völlig ohne Ihn mit ihrer Verstandesmaschine hervorgebracht haben würden, wenn gleich die wohl scharfsinnigern und durchaus erfahrnern Weisen Indiens, Griechenlands und andre Weise der Vorzeit nie bis zur Erkenntniß dieser im Evangelium zuerst so deutlich, so gemeinfaßlich und so bestimmt für alle Menschen, durch den Sohn Gottes verkündeten Wahrheiten durchzudringen im Stande gewesen waren. Doch genug hierüber.

«Der Glaube an Christus ist etwas Gegebenes, nicht aus unsrer eignen Vernunft Hervorgegangenes: die Vernunft nimmt diesen Glauben auf, wie er ist, wie er ihr von Christus angeboten wird, ohne ihn erst, wie etwa Plato's Lehre, von Neuem zu untersuchen; dem Christen ist Wahrheit, was Christus sprach. Wie kann nun

Digitized by Google

die Vernunft, ohne ungereimt zu handeln, aus sich selbst ihr Verhältniß zu diesem Glauben bestimmen? Nothwendig muß sie mit diesem Glauben auch die Bestimmung des Verhältnisses desselben zu ihr annehmen.»

«In so ferne wir hier zu Christen sprechen, ist diese Frage schon beantwortet. Denn wer von einem Glauben an Christus spricht, wer sich als Christ bekennt, der erkennet in Christus, in Jesus von Nazareth den Sohn Gottes, das ewige Wort des ewigen Vaters, das gemäß der unendlichen Erbarmung Gottes die menschliche Natur annahm, um als Gottmensch die Menschheit, die von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgewichen war, und unter der Knechtschaft des Irrthums und der Sünde seufzte, wieder zu ihrer vorigen Bestimmung zurückzuführen, und ihr den verlornen Adel des Ebenbildes Gottes wieder zu verschaffen. Dieser Gottmensch nun gab der Vernunft den Glauben, Er, der hoch über ihr steht, der Schöpfer über dem Geschöpfe, die Urvernunft über der beschränkten Vernunft; ihr kommt es also zu, sich seinem heiligsten Ausspruche zu unterwerfen, da Sein Ausspruch Gottes Ausspruch ist. Wäre er nicht mehr gewesen, als Sokrates und Plato, wie denn auch wirklich mehr oder weniger deutlich, ja bisweilen mit dürren Worten hier und da protestantische Theologen dieß nun zu behaupten anfangen; wäre er nicht mehr gewesen, als Sokrates und Plato, so könnte ja, wie schon bemerkt worden, von keinem Glauben an Ihn oder Seine Lehre die Rede seyn. Jesus aber war mehr, als jene Philosophen; er hatte wirklich jenen hohen Charakter, also wirklich göttliche Autorität. Wie ist es möglich, daran zu zweifeln, wenn wir die Lehre Jesu, wie sie in den Schriften des neuen Testaments uns vorliegt, vergleichen mit seinen Lebensumständen, mit dem

Digitized by Google

politischen, literärischen und religiösen Zustand der damaligen Zeit, endlich mit Seiner Lehrart.» Aus der Schrift: Sind die Katholiken wirklich Unfreie? von Leonhard Seiz. S. 16. 17.

Die so sehr gerühmte Perfektibilität des Religionssystems der Protestanten besteht ganz eigentlich nur darin, daß man sich vermöge seines Protestantismus gegen die Sache der Religion, über die Aussprüche Christi setzt, und sich berechtigt erklärt, nicht sie anzunehmen, wie Er sie vortrug, sondern an denselben zu sichten und daran zu drehen und zu unterscheiden, was Er etwa, die Vorurtheile und Irrthümer der Juden berücksichtigend gesagt haben könne, und welche Er aus Nachsicht gegen diese Meinungen seines Volkes stehen gelassen habe. Auf diesem so eigenmächtigen und dem Irrthume so offnen Wege, legt jeder nach seiner Individualität in die Worte des Evangeliums, was er zufällig entdeckt, oder geradezu hineinträgt; mit dem Wegwerfen dessen, was den Ansichten und vorgefaßten Meinungen, und dem stolzen Rechthabergeiste nicht ansteht, wird noch mehr Willkühr getrieben, weil die sogenannte Vernunft, als oberste entscheidende Behörde, in jedem Individuum, wenn gleich, jede für sich, und der andern widersprechend, immer richtig urtheilt, so hin alles verwirft, was dem eignen Dünkel und nicht der Vernunft nicht zusagt. Die Fortschritte der Aufklärung sind anerkannt rechtmäßige und unbestreitbar richtige Wirkungen dieser freien Vernunft, und es kann nicht sowohl die Frage seyn, noch in Bedacht genommen werden, was endlich bei so willkührlicher Behandlung der Religionslehren, aus derselben werden könne, wie viel von ihr am Ende noch aner-

Digitized by Google

kannt, und nicht vollends mit dem Verwerfungsurtheile gestempelt werde, sondern es handelt sich einzig darum: daß das, was sie Vernunft nennen, in seiner willkührlichen Entwickelung nicht gehindert noch beeinträchtigt werden dürfe, was auch immer daraus erfolgen möge. Diese selbst eigene Leitung, wozu nach der Entscheidung des Protestantismus jeder ohne Unterschied die nöthigen Eigenschaften hat, mag zwar wohl jeden frei seiner eignen Einsicht folgenden Freien, auf einen andern Weg führen; allein da hat dieselbe entscheidende Behörde auch hiegegen den nöthigen Ausweg gefunden, daß, auf wie viele besondere Wege auch alle auslaufen, sie doch am Ende alle zu einem und einzigen Ziele zusammentreffen. Wir brauchen diese Behauptung nicht zu bezweifeln, denn sie ist die deutliche Erklärung derselben respektabeln Behörde, welche eines jeden sogenannte Vernunft als höchste Schiedsrichterin erklärt, so wie diese Vernunft diese Erklärung und Entscheidung als richtig und vernunftmäßig ausgesprochen hat. Diese Vernunft hat sonach diese Vernunft als infallibel erklärt, was sie nicht gethan haben würde, wenn sie das nicht wäre, was sie zu seyn sich bewußt ist. Man darf nicht meinen, diese Aussprüche seyen bloß die rechthaberischen Behauptungen des stolzen Menschendünkels, der seine Willkühr mit dem Namen Vernunft belege, so ein Verdacht wäre der hohen Wichtigkeit und Autorität der Anhänger des Protestantismus zu ehrenrührig, und würde sich anlassen, wie wenn sie nur solche Dinge behaupteten, um ihrem Dünkel und Stolze das Ansehen nicht zu entziehen, das sie einer göttlichen Autorität zuzugestehen, ein für allemal nicht Willens seyen. Daß aber dieses kleinlich übermüthige Verfahren nur so scheine, in der That aber ganz rechtskräftig sey, dafür bürgt die abermals mit ihrer Ent-

Digitized by Google

denden Absprechungssucht so manches Protestanten, der vor lauter Wissen raset.

Wir meinen: wer an Christi Wort glaube, nehme seine Grundsätze auf fremde Autorität und Vorschrift an, und halte sie eben darum für wahr, weil es Christi Aussprüche sind; es wäre dieß also Anhänglichkeit und Unterwerfung unter eine fremde Macht; ob nun diese, nach Hrn. Köppens Entscheidung, erklärte Knechtsreligion unwerther und minder sittlich sey, als die Religion der Freien, wollen wir dem religiösen Geiste dieser Zeitlichter zu erkennen überlassen, und in Geduld abwarten: wohin es die bisher ausgeübte Macht und Herrschaft des eigenen Denkens im Entscheiden über christliche Offenbarungslehren noch bringen, und was endlich allgemein das Resultat dieses bekannten eignen vernünftigen Nachdenkens über Christenthumslehren seyn werde.

Nach dieser Behauptung des Hrn. Köppen ist selbst der Glaube an Gottes Ausspruch ein Glaube an eine fremde Autorität, und macht den Menschen unfrei. Nach dem Systeme des Unglaubens ist dieser Grundsatz ganz konsequent; denn zum Unglauben führt derselbe ganz sicher. Als freier Mensch handelt also nur der, welcher, was auch als Gottes Ausspruch zu ihm gebracht werde, es nicht eher annimmt, bis er durch innere Gründe dazu sich bestimmt erkennt. Will es ihm also nicht einleuchten, sich mit seiner Vernunft nicht vereinigen lassen; so kann er als freies Vernunftwesen auch nicht für seinen Unglauben in Anspruch genommen werden. Er würde seiner Selbstständigkeit sich verlustigen, und sich sogar dadurch herabwürdigen, daß er Gottes Autorität über seinen Verstand und seine Einsichten setzt.

Digitized by Google

«Also sitzen Spinnenseelen von Menschen im Luftgewebe ihrer Macht... Gott! warum zeigest du mir im Wallen und Weben des Menschen nur Bilder seines Unrechts und seiner bösen Gewalt?»

Pestalozi.

Wie es mit der Moralität solcher Menschen bewandt seyn müsse, welche aus dem, was jeder als Glaubenslehre annehme, so was gleichgültiges machen, das zeigt die tägliche Erfahrung nur zu deutlich. Wenn auch da und dort irgend ein redlicher protestantischer Zeitgenosse das Zeugniß ablegt: «Es sey eine verderbliche Ansicht, die religiöse Überzeugung vom sittlichen Charakter als unabhängig zu betrachten;» *) so ist die Anzahl derer, welche gerade das Gegentheil davon behaupten, desto größer, und weil diese größere Anzahl, trotz aller Aufklärung, annoch als ein so wichtiger Grund der Rechtmäßigkeit und Güte der behaupteten Meinung in Anschlag gebracht wird, so mag auch diese und jene ihrem Systeme widersprechende Äusserung noch so laut und gründlich sich darthun, sie verhallet wie nicht ausgesprochen vor ihnen.

«Glaube und Moralität stehen in innigster Verbindung mit einander, und der Glaube ist es, auf den sich alle Tugend stützen muß, wenn sie wahre Tugend seyn soll; denn der Glaube allein heiligt den Beweggrund, und nur die Heiligkeit und Reinheit des Beweggrundes gibt der Tugend ihren wahren Werth. Welcher großen Gefahr setzen wir uns also aus, wenn wir leichtsinnig und gleichgültig gegen das sind, was uns Jesus über den Glauben lehrte, Er, von Dem wir allein Wahrheit und Gewißheit hierin erwarten und

*) Siehe Jenaer Litt. Zeitung 1820. St. 12.

Digitized by Google

hoffen können; um so mehr, da Er so bestimmt vollständigen Glauben von uns verlangt.» *)

Allerdings führt der Protestantismus zu einer Einheit, und zwar zur Wegwerfung aller geoffenbarten, positiven Religionslehre. Diejenigen, welche schon bis zu diesem Ziele gelanget sind, ermangeln nicht, täglich mehrere durch ihre Schriften und Lehrsysteme dahin zu leiten. Einheit selber ist im Protestantismus keine, weil jeder denken und annehmen darf, was er als Freier will oder kann. Aber eben diese Willkühr bringt am Ende alle zu Einheit im Unglauben. Wenn in einer Familie jeder nur nach seinem Kopfe handelt, kein Zusammenwirken zu demselben Zwecke da ist, da muß es wohl wundersam zugehen, wenn nicht am Ende Zersplitterung und Zerstörung des Vorhandnen die Folge ist.

«Der Glaube der wahren Protestanten ist Einer, die Überzeugung aber ist verschieden.» So spricht der Verf. der Schrift: die neue Kirche, oder Verstand und Glaube im Bunde. Das soll doch wohl, recht erklärt, nichts anders sagen, als: eben diese verschiednen Ansichten und Meinungen, die wir Überzeugung nennen, sind das Merkmal, wodurch sich der protestantische sogenannte Glaube von dem katholischen unterscheidet. Wären wir einig, so wären wir nicht verschieden von den Katholiken. Wir wollen lieber uneinig, als worin diesen ähnlich seyn. Wir nennen uns Protestanten, und wie wir gegen die Einigkeit protestiren, so protestiren wir auch gegen die Uneinig-

*) Leonhard Seiz angezeigte Schrift S. 30.

Digitized by Google

keit; denn wir sind eben darin einig, daß wir uneinig sind, und seyn wollen, und denn doch nicht uneinig sind.

Sollte wirklich die Frage so vermessen seyn, als sie vielen gleichgültig ist: in welcher katholischen oder protestantischen Schule der Religionsunterricht wirklich die Hauptsache, die wichtigste Angelegenheit sey, und so betrieben werde, daß das kindliche Gemüth zuverlässig von der Heiligkeit und Wahrheit der Lehren mit Ehrfurcht und Liebe durchglühet, und für sein ganzes Leben für dieselben gewonnen bleibe?

Ein Mensch, der einmal an der Bibel herabstimmt, setzt seinen Sinn über Gottes Sinn, macht seine Vorstellungsart zum Muster, zur Warnung, wornach sich Gott richten soll; sein Herz zum Maßstab von Gottes Liebe. Und nun wird sein Blick auf die Bibel, auf Wahrheit überhaupt, verdorben und verdreht. Ihm ist Bitten nicht mehr Bitten, und Geben nicht mehr Geben, Brod nicht mehr Brod, und Vater nicht mehr Vater, ein reines Herz nicht mehr ein reines Herz, neuer Mensch nicht mehr neuer Mensch; Himmel und Erde ist bei ihm Juden und Heiden; Reich Christi heißt ihm Religion Christi — Eingeborner Sohn Gottes, Geliebter Gottes. Nichts mehr wie es dasteht, in den allverstandesten, unmißverstehbarsten Ausdrücken und Bildern dasteht; nichts so, wie es der gesunde Menschenverstand in allen Zeiten und Ländern nehmen würde und genommen hat.... Jener erste Verführer fragte erst: sollte auch Gott das gesagt haben, was er klar gesagt hatte? Er suchte erst Zweifel zu

Digitized by Google

erregen gegen ein klares Wort Gottes, und er hatte alles gewonnen, als der Zweifel erregt war. Ewald. Christl. Hand- und Hausbuch. 12. Febr.

Schon daraus, daß die Lehre der katholischen Kirche einzig auf Besserung und Heiligung abzweckt, folgt unbestreitbar: daß es höchste Albernheit und die sichtbarste Bosheit ist, gegen die Katholiken mit dem Vorwurfe: Unfreie aufzutreten. Dieser Vorwurf klingt im Grunde so weise und scharfsinnig wie der: die Lauhwälder, Flüsse und Berge ꝛc. ꝛc. der Süddeutschen sind doch gar nichts im Vergleiche mit den Nadelholzwäldern, Sümpfen und Sandflächen von Norddeutschland, und wer einen wahren Christen suchen wolle, müsse ihn in letztern suchen. So gründlich ist auch der christliche und bescheidenheitvolle Vorwurf: wie die Katholiken Unfreie sind, so sind die Protestanten Freie. Wollte man folgerecht von der Sache reden, so müßte man sagen: aus welchen Gegenden kam in den neuesten Zeiten die Lobrede und Vertheidigung der Leibeigenschaft? Wo hauset annoch so schrecklich die unchristliche Leibeigenschaft, Sklaverei und Knechtschaft als eben in diesem so hochgepriesenen Norden Deutschlands? Und dieser uns Süddeutschen unglaubliche Sklavengeist der Gebieter aller Gattung, dieser Knechtssinn der Unterworfenen pochet unter seinen Knuten-, Fuchtel- und Stockgeprassel, und Kettengelärme annoch mit seinem papiernen Kosmopolitismus und Protestantismus, mit Geschrei von Freisinn und dergleichen wahren, sehr deutschen Windbeuteleien.

Digitized by Google

Schon Bourdaloue erklärte die leichtfertigsten Religionsverächter für Menschen, welche gerade in Rücksicht der Religionskenntniß die Unwissendsten sind, aber desto tiefer in den Wust der Sinnlichkeit sich hineingestürzt haben. Wenn der göttliche Geist sie regierte, so würden sie bemerken, daß es nur der Verstandesdünkel, der Stolz auf sein Wissen es ist, der da zum Zweifeln und Bekriteln der Glaubenswahrheiten verleitet. Hielte der Frevler und stolze Sterbliche weniger von seiner Urtheilskraft und Wissenschaft, so würde er wenigstens die Aussprüche Gottes nicht so eigenwillig und schnöde in Zweifel ziehen, wenigstens ihnen nicht weniger Achtung und Glauben beimessen, als den Worten und Behauptungen der fehlbaren Menschen; er würde Gottes Wort nicht strenger in Untersuchung nehmen, als die Worte seiner Mitmenschen, die er ohne Widerspruch, ohne Verdacht gegen ihren Werth und ihre Wahrhaftigkeit annimmt. Was ist die Ursache dieser so ungerechten Verfahrungsart? Nichts anders, als die sinnliche Verkehrtheit des Herzens und des Verstandes, welche alles ihrer willkührlichen Entscheidung unterwirft, sich selbst aber keiner andern Behörde ausser ihrem Selbst unterwerfen will.

Nach den im Evangelium an so vielen Stellen enthaltenen, so deutlichen Aussprüchen Jesu Christi, hieß Glauben an Christus von jeher nichts anders, als alles das für wahr annehmen, was Christus gelehrt hat, aus dem letzten Grunde, weil Er es gelehrt, Er es gesagt hat. Soll die Einsicht und Erkenntniß der Vernunft der letzte Grund der Annahme jeder einzelnen Lehre seyn, so wird Christus einem Sokrates und Plato gleichgestellt, und

Digitized by Google

von einem Glauben an Christus kann keine Rede mehr seyn. Dann hätte es auch für das Menschengeschlecht keine Offenbarung ausserordentlicher Art bedurft; Christus hätte nicht zu erscheinen gebraucht, und die Menschen nur ihren Gang ununterbrochen fortgehen lassen können, sie würden sicher diese goldene Zeit der Aufklärung, wie wir sie seit fünfzig Jahren haben, auch ohne Ihn erreicht haben. Nicht Ihm verdanken die Weisen dieser Zeit ihre Weisheitsstärke, nicht seinem Evangelium die sittlichen Erkenntnisse, sondern ihrem eignen Nachdenken, ihrer Vernunft. Als Columbus den neuen Welttheil entdeckt hatte, wollten seine Neider eben so gut, wie er, dieselbe Entdeckung gemacht haben, nämlich, nachdem er ihnen das Daseyn dieses Welttheiles durch die Wirklichkeit desselben bewiesen hatte. So dankbar handelt auch jener Haufe unsrer Aufklärungsschule gegen Christus, daß sie eben so gut wie er diese erhabene und göttliche Sittenlehre vom Verhältnisse des Menschen zu Gott, diesen Glauben an eine vergeltende Ewigkeit, völlig ohne Ihn mit ihrer Verstandesmaschine hervorgebracht haben würden, wenn gleich die wohl scharfsinnigern und durchaus erfahrnern Weisen Indiens, Griechenlands und andre Weise der Vorzeit nie bis zur Erkenntniß dieser im Evangelium zuerst so deutlich, so gemeinfaßlich und so bestimmt für alle Menschen, durch den Sohn Gottes verkündeten Wahrheiten durchzudringen im Stande gewesen waren. Doch genug hierüber.

«Der Glaube an Christus ist etwas Gegebenes, nicht aus unsrer eignen Vernunft Hervorgegangenes: die Vernunft nimmt diesen Glauben auf, wie er ist, wie er ihr von Christus angeboten wird, ohne ihn erst, wie etwa Plato's Lehre, von Neuem zu untersuchen; dem Christen ist Wahrheit, was Christus sprach. Wie kann nun

Digitized by Google

die Vernunft, ohne ungereimt zu handeln, aus sich selbst ihr Verhältniß zu diesem Glauben bestimmen? Nothwendig muß sie mit diesem Glauben auch die Bestimmung des Verhältnisses desselben zu ihr annehmen.»

«In so ferne wir hier zu Christen sprechen, ist diese Frage schon beantwortet. Denn wer von einem Glauben an Christus spricht, wer sich als Christ bekennt, der erkennet in Christus, in Jesus von Nazareth den Sohn Gottes, das ewige Wort des ewigen Vaters, das gemäß der unendlichen Erbarmung Gottes die menschliche Natur annahm, um als Gottmensch die Menschheit, die von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgewichen war, und unter der Knechtschaft des Irrthums und der Sünde seufzte, wieder zu ihrer vorigen Bestimmung zurückzuführen, und ihr den verlornen Adel des Ebenbildes Gottes wieder zu verschaffen. Dieser Gottmensch nun gab der Vernunft den Glauben, Er, der hoch über ihr steht, der Schöpfer über dem Geschöpfe, die Urvernunft über der beschränkten Vernunft; ihr kommt es also zu, sich seinem heiligsten Ausspruche zu unterwerfen, da Sein Ausspruch Gottes Ausspruch ist. Wäre er nicht mehr gewesen, als Sokrates und Plato, wie denn auch wirklich mehr oder weniger deutlich, ja bisweilen mit dürren Worten hier und da protestantische Theologen dieß nun zu behaupten anfangen; wäre er nicht mehr gewesen, als Sokrates und Plato, so könnte ja, wie schon bemerkt worden, von keinem Glauben an Ihn oder Seine Lehre die Rede seyn. Jesus aber war mehr, als jene Philosophen; er hatte wirklich jenen hohen Charakter, also wirklich göttliche Autorität. Wie ist es möglich, daran zu zweifeln, wenn wir die Lehre Jesu, wie sie in den Schriften des neuen Testaments uns vorliegt, vergleichen mit seinen Lebensumständen, mit dem

Digitized by Google

politischen, literärischen und religiösen Zustand der damaligen Zeit, endlich mit Seiner Lehrart.» Aus der Schrift: Sind die Katholiken wirklich Unfreie? von Leonhard Seiz. S. 16. 17.

Die so sehr gerühmte Perfektibiliät des Religionssystems der Protestanten besteht ganz eigentlich nur darin, daß man sich vermöge seines Protestantismus gegen die Sache der Religion, über die Aussprüche Christi setzt, und sich berechtigt erklärt, nicht sie anzunehmen, wie Er sie vortrug, sondern an denselben zu sichten und daran zu drehen und zu unterscheiden, was Er etwa, die Vorurtheile und Irrthümer der Juden berücksichtigend gesagt haben könne, und welche Er aus Nachsicht gegen diese Meinungen seines Volkes stehen gelassen habe. Auf diesem so eigenmächtigen und dem Irrthume so offnen Wege, legt jeder nach seiner Individualität in die Worte des Evangeliums, was er zufällig entdeckt, oder geradezu hineinträgt; mit dem Wegwerfen dessen, was den Ansichten und vorgefaßten Meinungen, und dem stolzen Rechthabergeiste nicht ansteht, wird noch mehr Willkühr getrieben, weil die sogenannte Vernunft, als oberste entscheidende Behörde, in jedem Individuum, wenn gleich, jede für sich, und der andern widersprechend, immer richtig urtheilt, so hin alles verwirft, was dem eignen Dünkel und nicht der Vernunft nicht zusagt. Die Fortschritte der Aufklärung sind anerkannt rechtmäßige und unbestreitbar richtige Wirkungen dieser freien Vernunft, und es kann nicht sowohl die Frage seyn, noch in Bedacht genommen werden, was endlich bei so willkührlicher Behandlung der Religionslehren, aus derselben werden könne, wie viel von ihr am Ende noch aner-

Digitized by Google

kannt, und nicht vollends mit dem Verwerfungsurtheile gestempelt werde, sondern es handelt sich einzig darum: daß das, was sie Vernunft nennen, in seiner willkührlichen Entwickelung nicht gehindert noch beeinträchtigt werden dürfe, was auch immer daraus erfolgen möge. Diese selbst eigene Leitung, wozu nach der Entscheidung des Protestantismus jeder ohne Unterschied die nöthigen Eigenschaften hat, mag zwar wohl jeden frei seiner eignen Einsicht folgenden Freien, auf einen andern Weg führen; allein da hat dieselbe entscheidende Behörde auch hiegegen den nöthigen Ausweg gefunden, daß, auf wie viele besondere Wege auch alle auslaufen, sie doch am Ende alle zu einem und einzigen Ziele zusammentreffen. Wir brauchen diese Behauptung nicht zu bezweifeln, denn sie ist die deutliche Erklärung derselben respektabeln Behörde, welche eines jeden sogenannte Vernunft als höchste Schiedsrichterin erklärt, so wie diese Vernunft diese Erklärung und Entscheidung als richtig und vernunftmäßig ausgesprochen hat. Diese Vernunft hat sonach diese Vernunft als infallibel erklärt, was sie nicht gethan haben würde, wenn sie das nicht wäre, was sie zu seyn sich bewußt ist. Man darf nicht meinen, diese Aussprüche seyen bloß die rechthaberischen Behauptungen des stolzen Menschendünkels, der seine Willkühr mit dem Namen Vernunft belege, so ein Verdacht wäre der hohen Wichtigkeit und Autorität der Anhänger des Protestantismus zu ehrenrührig, und würde sich anlassen, wie wenn sie nur solche Dinge behaupteten, um ihrem Dünkel und Stolze das Ansehen nicht zu entziehen, das sie einer göttlichen Autorität zuzugestehen, ein für allemal nicht Willens seyen. Daß aber dieses kleinlich übermüthige Verfahren nur so scheine, in der That aber ganz rechtskräftig sey, dafür bürgt die abermals mit ihrer Ent-

Digitized by Google

scheidung eintretende Vernunft, welche eben durch diese Anerkennung des eignen Ichs vor dem göttlichen Ansehen jenem Einwurfe vollkommen begegnet, und als letzte Behörde durch einen Machtspruch vernichtet. Wäre es nicht so, so ist nicht zu zweifeln, diese Vernunft würde uns darüber längst gehörig belehrt haben. Wir müssen also gläubig annehmen, was sie immer sage, und sey es auch in jedem Munde ein andrer verschiedner Ausspruch, sey ihr Ausspruch; — folglich sey jeder Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Vielvernünfte-Sprüche ein unverzeihliches Verbrechen. Und in der That, so ist das Verfahren der protestantischen Vernunft. Keiner von den Protestanten hat Unrecht, weil jeder nur nach Angabe der Vernunft entscheidet, was vernünftig oder frei, und was als nicht protestantisch unvernünftig und unfrei ist.

Wenn in einem öffentlichen Zeitungsblatte erzählt würde: diese sonst katholische Gemeinde hat sich gänzlich von allem öffentlichen Gottesdienste des Pfarrers losgesagt, jene Gemeinde hat statt eines katholischen Schullehrers einen Juden angestellt; eine dritte lasse ihre Kinder von einem Naturalisten oder Deisten unterrichten, eine vierte verabscheue alles, was nur irgend christlichen Kirchengebrauch andeute, u. dgl. mehr; wie würde man dieß alles protestantischer Seits aufnehmen, sich über solche Zeichen des Unglaubens betrüben, oder nicht vielmehr darüber frohlocken, durch die liebliche Aussicht verleitet, daß dieß die sichersten Beweise des erwünschten nahen Verfalles des Katholicismus seyen? Sollte der Protestantismus wirklich dieser Natur seyn, daß ihm in der Welt nichts erfreulicheres vorkommen könne, als solche Nachrichten, welche von

Digitized by Google

allerlei dem Katholicismus widerfahrnen Beeinträchtigungen, Beschädigungen, Unterdrückungen und Schwächungen erzählten? Sollte er es wirklich billig finden, sich darüber zu ergötzen, wenn, ohne den entferntesten Gewinn für ihn selber, sich nur bestätigte, daß der Katholicismus irgendwo wieder Schaden gelitten habe? Würden sich Glieder desselben ferner für Griechenlands Schicksal interessiren, wenn sich erwiese, daß dieses Volk Widerwillen gegen die Grundsätze der Reformation trage? Möchte, falls es auch für gutprotestantisch angesehen werden sollte, so etwas christlich seyn, sich über eines Andern Unglück und Schaden zu erfreuen, bloß aus dem Grunde, weil der Verhaßte es ist, der durch diesen Zufall beeinträchtigt worden? Wie würde er die Nachricht aufnehmen, dieser oder jener Fürst habe die Ausübung der katholischen Religion, so wie allen fernern katholischen Unterricht gänzlich untersagt, und alle Zeichen dieser Confession aufs strengste verboten? In der Türkei würde niemand mehr beraubt und gemordet, als was Anhänger der römisch-katholischen Lehre sey; die übrigen christlichen Confessionen genößen die erwünschteste Sicherheit und Freiheit ihres Kultus? — Und was soll man von einer solchen sich christlich-nennenden Partei denken, welche sich über das Unglück, über die Drangsale der katholischen Kirche bloß darum schadenfroh geberdete, weil diese Unfälle *sie* beeinträchtigen? Oder ist es nicht schon geschehen, und wenn dieß? was soll man von dem unaufhörlich und so zudringlich gepriesenen theuren und heiligen Wesen urtheilen? Soll es dennoch recht seyn, weil es etwa protestantisch ist? Soll es, wir wollen nicht sagen: dem Protestantismus keine Ehre bringen — etwa der Menschheit Vortheile verschaffen, wie und wenn nur der Katholicismus zu Schaden kommt? Sollte der

Digitized by Google

Untergang des Katholicismus auch dann noch Gegenstand des schadenfrohen Entzückens seyn, wenn dieser Vorfall auch die sicherste Perspektive des ebenfalls erfolgenden Verderbens der in der protestantischen Lehre noch vorhandenen christlichen Wahrheiten und Einrichtungen wäre? Was soll man dann von diesem Protestantismus denken? Soll man ihn für den offenbaren und tödtlichsten Widersacher alles Christenthums, für den Vertheidiger des Unglaubens, des Atheismus und Heidenthums, oder wofür halten?

Das Geschreie und Rühmen, welches wir seit einiger Zeit immer häufiger hören müssen, als näherten sich die aufgeklärten Katholiken stets mehr der sogenannten evangelischen Kirche und ihren Grundsätzen, als würde der Widerspruch zwischen Katholicismus und Protestantismus nicht mehr lange dauern, und jener in diesem ohne Rettung untergehen: dieses Geschrei verdient eine eigene Bemerkung, zumal, da nach der wie gewöhnlich, so zuversichtlichen Sprache der Protestanten, für den Katholicismus keine Hülfe, kein Heil mehr zu erwarten ist. Die katholische Kirche erkennt diejenigen ihrer sogenannten Glieder, welche, indem sie sich zu den Lehrmeinungen der akatholischen Kirche hinneigen, sich dadurch mit der katholischen in Widerspruch setzen, eben dadurch schon von ihr getrennt sind, nicht mehr für Glieder ihrer Gemeinschaft an. Sie sind nicht mehr katholisch, folglich auch nicht als Katholiken anzusehen, weil sie durch ihre Trennung von der heiligen Mutterkirche, sich zur Partei der Protestanten gegen dieselben, hinüber begeben haben. Denen, an welche diese Apostaten sich angeschlossen haben, mögen wir sie gerne gönnen, und wir haben nichts dagegen, wenn sie solche

Digitized by Google

annoch katholisch nennen, und als wahre protestantische Mitbrüder ansehen. Wir wissen, daß so uneinig auch die sämmtlichen Glieder des Protestantismus unter einander seyn mögen und wirklich sind, gerade hierin der Hauptcharakter der sogenannten protestantischen Kirche bestehe. Nur gerade dieß, daß der Protestant gegen jedes andre System, protestirt, das nicht sein eignes individuelles System ist, macht die hohe Eigenschaft der sogenannten protestantischen Kirche aus. Gar kein bestimmtes, und als dieses angenommenes Religionssystem angeben zu können, eben dieß gilt als der schönste Stein in der Krone dieser Kirche. Alle Systeme, nämlich jeder hat das Seinige, keiner das des Andern, sind durch das bloße Zauberwort Protestantismus zusammen gehalten, und was noch viel wunderbarer klingt, eben diese unbeschreibliche Disharmonie und ungeheure Vielköpfigkeit ist das sicherste Kennzeichen der Güte, der Vortrefflichkeit und unverwüstbaren Dauer dieser Kirche. Also einig in der allgemeinsten Uneinigkeit aller gegen Alle, und eines jeden gegen jeden Andern, ausser ihm selbst, behauptet die Protestationskirche, wo nicht die seltsamste wunderbare Sache, doch gewiß etwas, das dem Menschengeschlechte recht unwiderlegbar und beschämend darthut, weß der stolze Menschendünkel fähig sey, bis zu welchen Sonderbarkeiten von rechthaberisch-widersinnigen Meinungen er sich versteige, um seine übermüthige, und durch Andrer Widerspruch, mit noch hartnäckigerer Erbitterung verfochtene und immer in tiefere Narrheit sich verwirrende Grille zu retten und zu rechtfertigen. Wie wenn der Irrwahn, wenn er einmal durch Hochmuth und dünkelhaften Vortrefflichkeitsglauben sich auszeichnet, gerade diese Strafe der Unverbesserlichkeit am sichtlichsten erfahren müsse!

Digitized by Google

Aber nur den Urhebern der Reformationssache war es vorbehalten, das Allergefährlichste: Menschenmeinungen, Verstandesverirrungen, und den schnödesten Dünkel zur lobenswürdigsten und vorzüglichsten Menschenangelegenheit zu erheben, und in dieser eigensüchtigsten Willkühr der Meinungen, das schönste Verdienst der Menschheit zu erkennen. Wenn also Protestantismus gegen alle Übereinstimmung der Menschenmeinungen unter einander, das Wünschenswertheste ist, was dem Menschengeschlechte werden kann; so müßte in der ganzen Natur, in der bürgerlichen Gesellschaft die größte Verwirrung, der heftigste Widerstreit aller aufgeregten Elemente gegeneinander das Höchste seyn, was die Menschenwelt je zu haben, sich wünschen könnte.

Man sage uns nichts davon, daß sich diese wenn gleich scheinbare Disharmonie der ganzen Masse und der einzelnen Theile gegeneinander am Ende in das schönste Einklangskunstwerk vereinige! Eine Vereinigung der Art, wo alle Theile im größten Widerspruche gegeneinander sich befinden, und diese Gesammtwidersprüche durch ein bloßes Wort in ein dennoch harmonisches Ganze gebracht werden sollen, verdient nicht einmal den Namen von Vereinigung, und wer von der katholischen Partei sich an diese Verbindung anzuschließen für gut findet, mag es thun. Das Unbeschränkte, das Willkührliche, nicht das Bessere, hat ihn hinübergezogen. So übertrieben rechthaberisch, so stolz-rechtfertigend die Anstrengungen sind, welche die Partei zur Verfechtung ihrer Sache anwendet, so sollte es doch keinem denkenden Beobachter auffallend vorkommen, wenn diese Anstrengungen noch viel weiter getrieben würden, der stolze Rechthabergeist sich in Vertheidigung seiner Sache noch viel weiter verstiege. Aber eben diese Waffen des

Digitized by Google

Übermuthes, des Rechthaberstolzes, und der hochmüthigen Selbstpreisung, verrathen nur zu deutlich das Unhaltbare und Verwerfliche des Systems, das gerade in der Vereinigung der unter einander uneinigen Theile, durch ein bloßes, selbsterfundenes Wort, seine Haltbarkeit und Güte zu finden und zu haben sich rühmt. Aus Theilen, deren keiner zum andern passet; aus Theilen, die fügungslos nebeneinander zerstreut liegen, doch ein schönes Ganzes zu formen, vermochte in der ganzen Schöpfung nichts, als der Zauberspruch: Protestantismus. Keine denkbare Meinung soll gelten gegen die der Andern, und doch sollen zugleich alle wieder gleiche Geltung haben, damit hieraus die nöthige Verbindung entstehe, welche man der verhaßten Gegenpartei wegen, nicht entbehren kann, dieß ist der Charakter des Protestantismus. Er ruft aller Welt zu: Haltet es mit mir, nur mit mir, denken und glauben dürft ihr, was ihr wollet. Nicht die Einheit der Meinungen ist nöthig, sondern die Übereinstimmung zu einem und demselben Zwecke der Opposition gegen die verhaßte, dem Protestantismus unausstehliche Kirche.

Wenn es aber ungerecht und unvernünftig, wenn es unverantwortliche Anmaßung der katholischen Kirche ist, daß sie auf Einigkeit in der Glaubenslehre, auf Gehorsam gegen ihre Gebote und Lehren dringt, so trifft dieser Vorwurf die weltlichen Verfassungen nicht minder; denn auch sie fordern Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen ihre Gesetze und Verordnungen. Mit dem bekannten: Glaubt was ihr wollt, und zahlet was ihr sollt, und hätte es ein Engel selber gesagt, ist für die Folgezeit nichts bewiesen, und eben so wenig damit, daß, was bis daher nicht geschehen seyn mag, auch künftig nicht geschehen könne. Die Freiheit, in Religionssachen zu denken, zu

Digitized by Google

glauben und zu verwerfen, was man wolle, werde beständig in dem Kreise der Religionsmeinungen sich selbst einbannen, und voll von Absprechungslust, von dem allen stets sich enthalten, was nicht Religionssache sey, das mag behaupten, wer es nöthig findet; aber die Geschichte enthält eine andre Erklärung. Der Protestantismus gegen den Katholicismus geht Hand in Hand mit dem der Demagogen und Gegner der bestehenden Verfassungen. Jener will nicht länger dulden, daß der Katholicismus ausser ihm stehe, und noch länger ihm entgegen wirke. Dieser hat denselben Zweck. Gebt seinen Anhängern die Gewalt, vernichtet die von Gott verordnete Fürstengewalt; und sie sind zufrieden. Herrschen soll nicht, was ihnen beiden die Herrschaft verweigert. Wo die Demagogie diese Anschläge durchsetzte, was wurde in ihren Händen aus der Gewalt, deren Mißbrauch sie an den Fürsten so gründlich bewiesen? War ihr Gewaltgebrauch weniger Mißbrauch, Tyrannei, Raubsucht, Blutdurst, Willkühr und Rachsucht? Oder kamen die Völker von der Alleinherrschaft in die Hände der Vielherrscher und der ruchlosesten Tyrannen? — Wenn der religiöse Demagogengeist einmal die Alleinherrschaft errungen, der Protestantismus allein gebietend geworden wäre? Wie, er sollte dann nicht verfolgend, nicht rechthaberisch und blutsüchtig werden? War er es etwa nie, ist er etwa nicht vollkommen das alles, was er in Kurzem nur noch handgreiflicher zu zeigen, jetzt schon erklärt, und was die Geschichte nur zu überzeugend bestätigt? Ist es schon vergessen, daß sogar der Unglaube, der Atheismus schon verfolgend auftrat? Ist etwa das, was täglich der Protestantismus, er nenne sich nun evangelisch oder katholisch, gegen die katholische Kirche unternimmt, nicht höchst feindselig und zerstörend verfolgerisch? Aber

Digitized by Google

der Katholicismus zwingt, so sagen nach der vergangenen Säkularfeier die Protestanten, uns zur Nothwehr gegen die seit einiger Zeit unser Daseyn, unsern theuern und heiligen Protestantismus so feindlich anfallenden Römlinge. Doppelt Unrecht haben diese, weil sie kein Recht haben, uns zu widersprechen, wie wir ihnen; weil sie das schöne Vereinigungswerk der aufgeklärten Katholiken mit uns so schnöde zu stören suchen, die Opposition zwischen Katholicismus und Protestantismus so strafbar erneuern und unterhalten, und weil sie nicht schweigen, noch zugeben wollen, daß wir allein Recht haben, und was wir doch haben, weil wir als Protestanten es sagen. Würden wir, man denke nur! wohl so was sagen, wenn es nicht wahr wäre? Wozu hätten wir die protestantische Unfehlbarkeit, der keine Vernunft noch Aufklärung ihre Huldigung verweigert, wenn wir nicht wüßten, daß wir allein Recht haben, und zwar schon darum, weil wir es so erklären und behaupten! —

Allerdings sollte der anerkannter Maßen mit so unheilbarer Befangenheit geschlagene katholische, obskure Stupiditätsmensch sich endlich bequemen, und was ihm lang und laut und gewiß auch vernehmlich genug schon vorgesprochen worden, zu erkennen und als Wahrheit zu umfassen, sich anschicken. Wozu wirklich annoch der thörichte, unbegreifliche Widerstand gegen die heilige, allen Aufgeklärten so theure Sache! Geben nicht täglich die aufgeklärtesten eignen Brüder die anschaulichsten Beispiele und Beweise davon, daß nur der Protestantismus das Depot der Wahrheit habe und in seiner Mitte bewahre? Oder soll ihr Widerstand etwa der Beweis dessen seyn, daß sie besser wissen, als die gesammte evangelisch- und katholisch-protestantische Welt, was Wahrheit, und wo sie sey? Würde der we-

Digitized by Google

gen seiner Erudition und Aufklärung so ausgezeichnete Protestant sich wohl so viel Mühe geben, die Finsterniß aus den noch so beschränkten Köpfen der hartnäckigen Römlinge zu verdrängen, wenn er nicht fest versichert wäre, daß er der Wahrheit im Schoße ruhe, an ihren Brüsten sich erlabe, u. s. w.

Weit entfernt sind wir, das gefällige Hindeuten der Protestanten auf die Übergänge so manches aufgeklärten Katholiken zu den protestantischen Meinungen, als Proselytenmacherlust anzusehen, oder gar den Protestanten der Proselytenmacherei fähig zu achten, zumal seitdem wir aus Hrn. Prof. und Dr. Tzschirner's Schrift erst recht eingesehen gelernt haben, wie strafbar diese den Katholiken so beliebte Proselytenmacherlust sey, als welche nach seinem Antrage sogar (S. 135.) vom Pabste selber durch ein eignes strenges Verbot den Katholiken zu wehren, sehr gerecht gefunden werden mag. Sogar aller Verkehr der katholischen Geistlichkeit mit andern Menschen, ausser dem der öffentlichen Schriften und öffentlichen Vorträge soll deßhalb gänzlich untersagt, der beleidigende Ausdruck Sekte, mit dem man die protestantische Kirche, und der noch beleidigendere Ausdruck Ketzer, mit welchen man die Protestanten belege, nicht allein verboten, sondern auch noch verfügt werden, daß diese Namen in der katholischen Kirche forthin nicht mehr gehört werden. Eben so soll der Pabst selbst sich aller Versuche zur Beschränkung der den Protestanten in katholischen Ländern zugestandenen Rechte zu enthalten versprechen, und in seinen eigenen Staaten allen Protestanten nicht nur eine freie Religionsübung, sondern auch den völlig gleichen Genuß aller bürgerlichen Rechte gewähren, und der Forderung entsagen, daß die Kinder aus gemischten Ehen katholisch erzogen werden sollen.

Digitized by Google

Da diese Anträge und Forderungen, wie ersichtlich ist, höchst billig sind, so ist zu hoffen, daß sie allernächst zur Freude aller Aufgeklärten des ganzen katholischen und protestantischen Deutschlands werden in Ausübung gebracht werden.

Hr. Dr. Tz. legt S. 7. das Geständniß ab, «daß es möglich sey, daß die neuesten Lobredner der Hierarchie und der absoluten Gewalt hier und dort Eingang finden, Mißtrauen erregen, und schädliche Maßregeln veranlassen könnten, und dieß um so leichter, da eine allgemeine Besorgniß vor revolutionären Bewegungen herrscht, welche allerdings durch traurige Erfahrungen gerechtfertigt, aber auch durch leere Vorspiegelungen genährt wird. Denn als wäre es an dem wirklich vorhandenen Gährungsstoffe und an den Begebenheiten der Zeit nicht genug, auch das Unbedeutliche wird von der Partei, welche jene Besorgniß bis zur ängstlichen Furcht steigern möchte, um ihren Rath recht wichtig, und ihre Dienste unentbehrlich zu machen, für bedenklich erklärt, und nachdem man lange genug von einem unbesonnenen Studenten-Commerz — als wäre die Geschichte voll von Beispielen der von Studenten umgerissenen Staaten — als von dem Vorspiele einer Revolution geredet hat, soll nunmehr die menschliche und christliche Theilnahme an dem Schicksale der Griechen, als ein Anzeichen revolutionärer Gesinnung gelten. Bei solcher Stimmung nun kann auch das Unbedeutende bedeutend werden; denn der Einfluß, den das Wort gewinnt, hängt nicht immer von seinem Gehalte nur ab. Aus diesem Grunde verdient die Sache doch eine ernste Prüfung.»

Digitized by Google

Ja wohl eine ernste Prüfung verdient, was die eben angeführten Äusserungen enthalten. Es ist also wirklich ein Gährungsstoff vorhanden, und wir hätten schon an den Begebenheiten der Zeit genug. Die Vorgänge auf der Wartburg wären also ein bloßer, unbesonnener Studenten-Commerz gewesen, welcher, wenn seine Entwickelungen nicht sogleich verhindert worden wären, weil noch kein vorhergegangener Burschen-Commerz in der Geschichte als nächste Veranlassung umgerissener Staaten angeführt worden, auch bei seiner dießmaligen Exekution als bloßes Universitätsspektakelstück dahingegangen wäre. Sollte dieses Ereigniß wirklich keine andre als eine sonst gewöhnliche Veranlassung, keine, andern Vorgängen von Burschen-Commerzen, ganz fremde Tendenz gehabt haben? Wenn das wäre, wozu alle die eignen Zurüstungen, auffallenden Zusammenkünfte, Zeremonien, Reden und Gesänge, und das alles unter der auffallenden Leitung öffentlicher Lehrer? Wie passend auf diese Begebenheiten, deren bekannte Zwecke wohl mehr als einen unbesonnenen Studenten-Commerz aussprechen, sind nicht die Worte: «Bei solcher Stimmung nun kann auch das Unbedeutende bedeutend werden; denn der Einfluß, den das Wort gewinnt, hängt nicht immer von seinem Gehalte nur ab.»

Der Hr. Dr. und Prof. T. ersieht an diesen wenigen Bemerkungen, daß sein noch so gelehrtes Bemühen, den Protestantismus gegen die ihn treffenden Anschuldigungen zu rechtfertigen, noch lange nicht das bewirket, jeden Nichtprotestanten zu der Überzeugung zu bringen, daß der Protestantismus von dem allen nichts an und für sich habe, was den bestehenden politischen Verfassungen ihn zu irgend einer Zeit noch gefahrbringend machen könne.

Digitized by Google

So wie unumschränkte Herrschaft nur in der Hand gewissenhafter Fürsten eine unschädliche Sache ist, und eben wegen der Seltenheit der Alfrede, Ludwige IX. ꝛc. ꝛc. nicht auf ewige Dauer rechnen darf, und dieß so wenig, als Salomon's Nachfolger oder Achabs Familie beständig auf dem väterlichen Throne blieben; so wenig wird auch der Protestantismus da stehen bleiben, wo er heute den Regierungen gegenüber steht. Ist er mit dem Sektirergeiste so weit, daß er den Katholicismus unter sich gebracht hat, so treibt ihn schon seine eigne natürliche Unruhe, vom peinigendsten Stolze und Übermuthe gespornt, weiter, und wonach soll er, mit der Vernichtung und Verunehrung der gewiß heiligern Sache der Religion die Frevlerhand noch verwegener gemacht, zunächst greifen, als nach dem politischen Altare, dessen Ansehen schon an sich schwächer, und durch die langen, den weltlichen Verfassungen allerdings nicht zusagenden, mannigfaltigen Umtriebe, am Ende ganz vernichtet seyn wird; und welches Schicksal der politischen Verfassung der Länder bevorstehe, das zeigt uns die Geschichte der französischen Revolution so umständlich, daß man, wo immer nur die demagogischen Ränke die Oberhand gewinnen, die getreue Wiederholung derselben Katastrophen und Schreckenszeiten ersehen wird. Dieselben Ereignisse lieferte schon früher England unter Cromwel, und unter den Königen, welche gegen die Katholiken verfuhren, wie die Anhänger Robespierre's gegen die Roialisten und Katholiken wütheten.

Es verdient einer eignen Bemerkung und Beleuchtung, was besonders jetzt so häufig in protestantischen Schriften

Digitized by Google

gefunden wird: daß die sogenannten aufgeklärten Katholiken sich immer mehr zu den Grundsätzen des protestantischen Systems hinneigen, den Protestanten näher stehen, als man glaube, u. dgl. Es muß endlich erklärt werden, was es mit dieser Gattung Menschen für ein Bewandniß habe. Die katholische Kirche erklärt sie von sich getrennt, ihr nicht mehr angehörig, sobald sie nur in einem Lehrpunkte von ihr abgewichen, und zu der Meinung der Protestanten übergetreten sind. Die Protestanten dürfen also diese Aufgeklärten ohne Weiteres als ächte, wahre Glieder ihrer Kirche ansehen, um so mehr, da die katholische Kirche sie nicht als ihr angehörend erkennt und erklärt. Daß hingegen der Geist des Protestantismus hierin viel nachgiebiger und nachsichtiger ist, als der Katholicismus, und jeden als willkommenes und ächtes Mitglied des Protestantismus anerkennt, der nur gegen die katholische Kirche, und, gleichviel, gegen alle christlichen Glaubenssätze und Offenbarung protestirt, können wir allerdings gelten lassen; aber nicht so unberührt vermögen wir zu übergehen, daß der Protestantismus die Hinneigung und das allmählige Annähern so vieler Katholiken zur protestantischen Kirche, als einen Beweisgrund der höhern Vollkommenheit des Lehrsystem's dieser letztern Kirche aufzustellen sich bemühet. Die ganze Thatsache will nichts weiter sagen, als: dieser und jener vormalige Katholik hat aus Gründen, welche es seyn mögen, für räthlicher gefunden, von seiner Mutterkirche sich loszusagen, und auf die entgegengesetzte Seite überzugehen. Der öffentliche förmliche Übertritt ist nach der Ansicht der katholischen Kirche so gut wie geschehen, sobald eines ihrer Glieder sich über irgend einen Glaubenspunkt mit ihr in Opposition setzt.

Digitized by Google

«Im protestantischen Deutschland *) gibt es zwar Ungläubige und Gleichgültige, welche wenig nach der Kirche fragen, aber keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen der Kirche und dem Volksgeiste. Die protestantische Kirche ist mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker gleichmäßig fortgeschritten; was sie lehret, bestreitet die Philosophie nicht.»

Wir können uns nicht enthalten, diese Worte alle, für eine Masse dünkelhafter und eiteler Behauptungen, Widersprüche und Rechthabereien zu erklären. Wir übergehen hier die Äusserung, daß es in dem protestantischen Deutschland Ungläubige und Gleichgültige gebe, welche wenig nach der Kirche fragen. Daß es aber keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen Kirche und dem Volksgeiste gebe, dieß ist, entweder ein protestantischer Machtspruch, oder baarer Unsinn. Was die Philosophie unsrer Philosophen sich unter Christenthum vorstelle, ist, mit einem weniger befangenen Protestanten zu reden, nicht wohl eines einzigen Wortes mehr werth.

*) Nur auf dieser einen Seite 72. kommen die stolzen Ausdrücke: protestantisches Deutschland zwei Mal, und protestantische Welt einmal, und S. 73. in der Anmerkung kommt ersterer Ausdruck nochmal vor. Aehnliche, eben so spießbürgerlich-übermüthige Prahlereien sind auf allen Seiten der Schrift zu lesen. Wir würden diese charakteristische Erscheinungen an deutschen Gelehrten uns nicht zu erklären wissen, wenn wir nicht bedächten, daß mit aller noch so großen Erudition der Deutsche sich doch nicht von seinen fraubasenartigen und engherzigen, den Scharfblick beschränkenden Vorurtheilen, welche durch seine gelehrte Stallfütterung nur noch mehr verstärkt worden sind, zu einem freien Blicke, zu einem in allen Lagen richtig-fühlenden Takt sich durchzuarbeiten, vermöge.

Digitized by Google

So viel philosophische Systeme, eben so viel Systeme des Christenthums gibt es. Und da diese letztern Systeme nichts weiter sind, als ein Gebilde von spekulativem Wissens- und Wortkram, so darf man diese nach eines jeden geistiger und körperlicher Anlage und Bildung zusammengeflossenen Religionssysteme wohl alles, nur nicht Christenthum nennen. Allerdings steht mit dem freidenkerischsten und ungläubigsten Systeme, die fanatischeste und unduldsamste Anhänglichkeit an eine Kirche, ja sogar an den bloßen Namen derselben, nach täglicher Erfahrung, in einträchtigster Harmonie. Das ist unstreitig wahr. Was aber Volksgeist sey, das möchten wir, zumal mit strenger Berücksichtigung des deutschen Volkes, besonders des nördlichen Deutschlands, von einem deutschen Herrn Professor bestimmt wissen. Er müßte aber vor allem von dem ihm so tief einwohnenden engherzigen Begriffe einer protestantischen Welt, eines protestantischen Deutschlands sich loszumachen vermögen, um das, was man wirklich Volksgeist in Deutschland, zu nennen hat, gehörig und unparteiisch würdigen, und klassifiziren zu können. Doch, wir erinnern uns, Deutschland hat nur einen reichsbürgerlich-kleinlichen Sektengeist, und dieser zertheilt sich sogar in neue Unterordnungen, je nach der größern und mindern Nähe vom Nordpole. Auf den bekannten alten Vorwurf bauend: daß der Deutsche kein Vaterland habe, und wegen seines Sektengeistes schon, keines haben könne, verstehen wir nun recht wohl, was Hr. Dr. Tz. mit seiner protestantisch-weltlichen und deutschländischen Nichtopposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen Kirche und Volksgeist deklamiren wolle. Wir hören, wie so häufig in seiner ganzen Schrift, auch in diesem hohen Wortschwalle bei gewandter Sprechlust und selbstgefälliger Lobpreiserei

Digitized by Google

seiner Meinungen und Namen, das engherzige und kleinliche Vorurtheil der Gegend und der Tagesansicht, sich aussprechen.

«Die protestantische Kirche ist mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker gleichmäßig fortgeschritten.» Eigentlich wollte der Hr. Verf. sagen: die protestantischen Grundsätze geben den Wissenschaften und der Bildung der Völker jene Richtung, wodurch der Unglaube und die Gleichgültigkeit gegen Christenthum und Religion in einem Zeitraume von wenigen Jahrzehnten in allen Ständen so reißende Fortschritte machte. Und bei einem solchen Stand von Irreligiosität, von so ungezügelter Sinnlichkeit und Selbstsucht, ist es in unsern Augen wahre Verunglimpfung der Sache, wenn man da noch von Christenthum, Philosophie, Kirche und wissenschaftlicher Bildung zu reden, oder gar lobpreisend zu peroriren sich herausnimmt. Aber ganz diesem leichtfertigen Zeitgeiste gemäß ist dann auch diese Erscheinung: daß, während der irreligiose Unduldsamkeitsdämon so leidenschaftlich blind für die Vernichtung der katholischen Kirche sich zerarbeitet, sie schon frohlockend, halb in Trümmern verkündet, und ihren gänzlichen Sturz vor wenigen Jahren nur durch einen widrigen Zufall, verschoben sieht, der widerspruchvolle Geist auf der andern Seite, die Herrschaft der protestantischen Kirche mitten in den Wogen und Abgründen des Unglaubens, des Indifferentismus, der sittlichen Verderbtheit und Leichtfertigkeit, sich immer weiter verbreiten und immer fester sich wurzeln sieht. Worin nun das aller Orten sichtbare Drängen der Welt zu den Grundsätzen des Protestantismus (S. 105.) bestehe, was an dem von beschränkenden Formen befreiten Evangelium, das in der Welt jetzt schon steht, sey, was für eine Kirche, und zwar evangelische Kirche die sey, welche jetzt

Digitized by Google

nicht an verschiedenen Orten allein, sondern in eines jeden Protestanten Kopfe, verschieden gestaltet sich darstellt, das zur Ehre unserer Zeitdenkart zu erklären, möchte wohl etwas mehr als leere und absprechende Deklamation fordern. Weil aber das Geständniß der Wahrheit dem so tiefherrschenden Vorurtheile und der Selbstrechtfertigungslust eine unmögliche Sache ist, so wollen wir das Wesen dieser erbärmlichen Zeit mit diesen Paar Zügen schildern: Ohne wahre Tugendliebe, ohne Religion, welche man mit dem weltlichen Probitätsnimbus ersetzt, voll Selbstsucht und Selbstgefallen, ist man, so widerhaarig ein System gegen das andre dasteht, doch darin einig und ganz gleichgesinnt: keine Religion zu achten, und die katholische von Herzen zu hassen.

«Aber,» heißt es in der Anmerkung zu S. 73., «auch unverkennbar hat sich in der letzten Zeit die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche geändert. Man ist der Deklamationen gegen Aberglauben, Pfaffengeist u. dgl. müde geworden, und hat eingesehen, daß sie keinen Gegenstand haben. Anders als in den letzten zwanzig Jahren reden jetzt die Schriftsteller von der Kirche und ihren Anstalten.... Ausser dem wenig gelesenen Paalzow...kenne ich in diesem Augenblicke keinen antikirchlichen Schriftsteller. Bei Vielen, die ihr entfremdet worden, erwacht die Liebe zu ihrer Kirche wieder, und auch die, welche gleichgültig gegen sie geblieben sind, suchen doch keine Ehre mehr darin, als ihre Verächter zu gelten. Allmählich nur war der antikirchliche Geist entstanden und verbreitet worden; allmählig nur kann er wieder vergehen, und in allgemeine Achtung und Liebe zur Kirche sich verwandeln. Er vergehet aber, und wird sich durch das Hervortreten des Katholicismus um so

Digitized by Google

schneller verlieren; denn in der Vergleichung mit ihm*) müssen die Protestanten um so klärer erkennen, was sie an ihrer Kirche besitzen, und wie sehr sie Ursache haben, sie in Ehren zu halten.»

Diese Kette von diktatorischen Behauptungen und Widersprüchen, würde unsre Beleuchtung viel zu weitläufig machen, als daß wir jeden einzelnen Satz gehörig zerlegen und das Unhaltbare und unter sich Widersprechende aufdecken könnten.

Nur ein protestantischer, von stolzem Vorurtheile geleiteter Verstand vermag über den bedenklichen Umstand der seit den letzten zwanzig Jahren in seiner Kirche in Hinsicht der Irreligiosität gemachten Erfahrungen ganz ruhig weggehen, und meinen, in der letzten Zeit habe sich die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche wieder merklich geändert. Wie ein solcher Geist nun auf den Einfall stößt: die religiöse Verwilderung habe sich verändert, die Entfremdung von der Kirche sey im Abnehmen, die Liebe zur Kirche erwache wieder, sogar die offenbaren Religionsverächter entsagten ihrer Lust, die Kirche ferner zum Ziele ihrer Spöttereien zu machen; — so muß es auch gleich in der Wirklichkeit seyn. Da sieht man sogleich keinen antichristischen oder antikirchlichen Schriftsteller mehr, vergessen und vernichtet sind die irreligiösen Schriften, die seit fünfzig Jahren bis daher aus allerlei Federn entstanden sind. Die allgemeine Achtung und Liebe zur Kirche ist ihm eine deutliche Erscheinung, und so gewiß er weiß, daß eben das unerhörte und ganz unerwartete Hervortreten des Katholicismus die Protestanten aus diesem antikirchlichen Geiste hinaus- und zur

*) Lukas XVI. 15. und XVIII. 11.

Digitized by Google

klärern Erkenntniß dessen drängen werde, was sie an ihrer Kirche besitzen, und wie sie in Ehren gehalten zu werden verdiene, so unbestreitbar ist auch ihres Widerspruchs ungeachtet: die S. 72. vorgebrachte Behauptung, »zwischen der Kirche und dem Volksgeiste, zwischen Christenthum und Philosophie gebe es im protestantischen Deutschland keine Opposition. In dieser protestantischen Welt sey die Kirche nicht, wie in mehrern katholischen Ländern, mit einem großen Theile des Volkes entzweit, und da überdem ihre Lehre und Lehrweise vollkommen sey, so könne wohl nicht bezweifelt werden, daß sie in dieser Zeit mehr als die katholische auf die Denkart und Sitten der Völker einwirke.«

Wie? diese in der Lehre und Lehrweise vollkommenere protestantische Kirche, ist ihrer entfremdeten und gleichgültigen Glieder, ihrer Verächter und antikirchlichen Geister ungeachtet doch nicht entzweit, und eben daher besitze sie auch besser die Eigenschaft, als die entzweite katholische Kirche, in dieser Zeit auf die Denkart und die Sitten der Völker einzuwirken? Was können wir schwachen und geächteten Katholiken hierauf antworten?

Die katholische Kirche ist nie entzweit, denn wer sich mit ihr entzweiet, gehört ihr schon nicht mehr an. Anders ist dieß in den protestantischen Kirchen. Da mag einer glauben oder nicht glauben, was er will, wenn er nur sich protestantisch benimmt, d. h. nicht gegen die katholische Kirche so verträglich und gefällig sich beträgt, daß es scheinen könnte, er achte sie nicht geringer als die protestantische. Wie verschieden auch die Glaubenssysteme der Protestanten seyn, wie antikirchlich sie auch denken mögen, wenn sie nur darin einig sind, die katholische Kirche zu — hassen,

Digitized by Google

und alle Sekten vom Atheisten bis zum Indifferentisten u. s. w. als rechte Glieder der protestantischen Kirche anerkennen, nur nicht die Glieder der katholischen Kirche als Christen, noch ihre Religion als christlich gelten lassen, so sind sie willkommene Mitbrüder. Hierin also besteht die Eigenschaft, daß die protestantische Kirche mit einem großen Theile des Volkes nicht entzweiet sey, im Hasse gegen die katholische. Daß diese Letztere nach der Natur ihrer Grundsätze, auf die Denkart und Sitten der Völker, in dieser Zeit weniger einwirke, geben wir gerne zu. Das protestantische System als ungebundene und jedem freigegebene Lehre, kann in dieser so unruhigen und gespannten Zeit gewiß eher auf die Denkart und Sitten unsrer Zeitgenossen wirken, als die in ihre bestimmte Regeln und unveränderlichen Grenzen eingeschlossene Lehre der katholischen Kirche. Es gehört gewiß ein sehr starker Glaube dazu, anzunehmen, daß ein gewisses Lehrsystem, das alle Denkweise frei gibt, sich bloß auf die Gegenstände der Religion beschränke, und seiner Urtheilsherrschaft nicht auch Gegenstände der politischen Gattung unterwerfe.

Indeß, wie vollkommen die Lehre und Lehrweise des Protestantismus ist, daß er zwar auf die Denkart der Völker und auf ihre Sitten mehr einwirke, als der Katholicismus, so liegt im Gegentheile in diesem, zwar nicht der nothwendige Grund — denn fern sey jede ungerechte Anklage, sagt Hr. Dr. Tz. — aber doch die nahe Veranlassung zu Verirrungen, welche den Staaten und ihren Führern nicht gleichgültig seyn können.» Wie schwer es nun dem Hrn. Dr. Tz. hält, am Protestantismus auch nur das entfernteste wahrzunehmen, was den Staaten und ihren Führern je gefahrbringend werden könnte, desto genauer bemerkt er am Katholicismus mancherlei Veranlas-

Digitized by Google

sungen zu solchen Wirkungen. «Leicht kann, sagt er, insbesondre von seiner Sündenvergebungslehre eine schädliche Anwendung gemacht werden, und leichter als von dem Protestantismus kann von ihm der Fanatismus ausgehen.*)» Der Hr. Verf. schildert den Mißbrauch, der schon im katholischen Beichtstuhle von fanatischen Priestern verübt worden. Wir läugnen nicht, daß dieß schon geschehen sey, aber wir wissen auch, daß es Prediger gibt, — von den Verfassern öffentlicher Blätter und Schriften reden wir jetzt nicht, — welche keine Gelegenheit zu sprechen umgehen, wo sie nicht ihre Zuhörer zu fanatisiren suchen. Wieder Andre bedienen sich der andern Gelegenheiten bei Kindtauf- und Hochzeitsgelagen und ähnlichen Versammlungen, um das zu thun, was zuweilen im Beichtstuhle schon vorgefallen seyn mag. — Ferner findet der Hr. Verf. in dem Umstande eine nähere Veranlassung zum Fanatismus, daß der Katholicismus mehr die Anregung des Gefühles bezweckt, und so leichter auf das Gemüth zu wirken, geeignet ist. «Aller Fanatismus aber muß dem Staate bedenklich seyn, der religiöse geht leicht in den politischen über; bei einer fanatischen Stimmung der Gemüther nehmen alle Leidenschaften einen ungestümmern und wildern Charakter an, und sicher liegt ein Grund der Erscheinung, daß bei dem südlichen Völkern die Staatsumwälzungen häufiger, die Bürgerkriege blutiger, und die von Rache, Herrschsucht und Eifersucht vollzogenen Morde zahlreicher als bei den nördlichen wa-

*) Wie gering der den Protestanten einwohnende fanatische Zündstoff sey, lehrt die neueste Geschichte von Sachsen-Gotha, welche oben in diesen Blättern vorkommt. Und das Betragen der protestantischen Schriftsteller unsrer Zeit liefert fast täglich neue Dokumente über die Unverträglichkeit des Protestantismus — nicht mit dem Fanatismus, sondern mit dem Katholicismus.

Digitized by Google

ren, zwar nicht im Katholicismus selbst, aber doch in der bezeichneten Stimmung, welche von ihm leichter als von dem Protestantismus ausgehet.» Die Schuld des Katholicismus ist es nicht, wenn der Italiäner, Neapolitaner rachsüchtig, wenn er, wie der Franzose und Spanier, kein so schwerfälliges Wesen ist, wie der Deutsche, einen feurigen Charakter hat, statt dessen der Deutsche mit seinem charakterlosen Cosmopolitismus sich breit, und andern Nationen verächtlich macht. Die asiatischen Völker übertreffen noch die eben benannten südlichen Europäer an ungestümmem und wildem Wesen in den Ausbrüchen ihrer Leidenschaften. Der Deutsche ist minder heftig und zufahrend, daran ist der Protestantismus so wenig schuld, als der Katholicismus an der Blut- und Mordsucht der Türken. So besonnen und nüchtern indeß der Deutsche ist, so haben doch in den Jahren 1812., 1813., 1814. und 1815. mehrere dieser Nation, zwar nicht mit Kreuz und Schwert bewaffnet, die Heerhaufen angeführt, aber doch mit Katechismen, Liedersammlungen und andern Schriften und Mitteln ihre Landsleute zu fanatisiren gesucht und Gräuelthaten in Deutschland und Frankreich verüben machen, welche kaum von Schaaren südlicher Länder zu erwarten wären.

Es kann hierüber nicht die Form der Handlungsart, vom eigentlichen todten Buchstaben des protestantischen Religionssystems hergenommen werden, sondern man muß die individuelle Handlungsart der Menschen selbst in's Auge fassen, und da ergibt sich, daß der Protestant eben sowohl fanatisirt werden könne, als der Katholik, und daß der Norddeutsche, was rohe, brutale und barbarische Grausamkeit angeht, sich nicht gern hinter irgend einem Unmenschen vom südlichen Europa zurücksetzen läßt. Die Brutalität des Deutschen, gegen das Betragen des Franzosen

Digitized by Google

gehalten, war allen Völkern bekannt, wohin sie mit den Letztern bei Heerzügen kamen. Wie oft beschämte die Humanität des ungebildetsten Franzosen den allseitig gebildeten und befehlenden Deutschen. Trägt etwa nicht auch der Katholicismus die Schuld dieses, den Deutschen treffenden Vorwurfes? Oder zeichneten sich etwa die protestantischen Soldaten, vor den katholischen Mitstreitern durch ein humaneres und minder brutales und rohes Betragen aus?

Doch wir kommen wieder auf das Vorige zurück. «Unverkennbar hat sich in der letzten Zeit die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche geändert. — Anders als in den letzten zwanzig Jahren reden jetzt die Schriftsteller von der Kirche und ihren Anstalten; ausser dem wenig gelesenen Paalzow... kenne ich in diesem Augenblicke keinen antikirchlichen Schriftsteller.»

Aber woher kam denn doch in den letzten zwanzig Jahren das Antikirchthum, und sagen wir's nur offenherzig, das Antichristenthum, unter den Protestanten und ihren Schriftstellern? Irgend aus einer Quelle müssen es die Leute doch geschöpft haben? Schöpften sie es aus dem Katholicismus? — Himmel! welche Frage? Leute, denen der Protestantismus immer und allezeit eine so theure und heilig Sache war; Leute, welche auf der Welt gegen nichts mehr Haß im Herzen trugen, als gerade nur gegen den Katholicismus, indeß sie alle mögliche Sekten vom Atheismus bis zum sonderbarsten Aberglauben des Wortprotestantismus mit wärmster Zuneigung umfingen; — wie sollten diese durch so blinde, obskure Wesen, wie die Anhänger des Katholicismus, sich auf jene Abwege führen

Digitized by Google

lassen, daß sie so antikirchlich, das heißt: ihrer eignen Religionssache so sehr entfremdet wurden? — Also müßte man im Protestantismus selber diese Quelle suchen? Und er war ihnen doch immer eine so theure, so heilige Sache! Allerdings war er dieß auch; ohne ihnen höchst unrecht zu thun, könnte man so etwas nicht in Zweifel ziehen wollen, — und er ist es ihnen annoch. Also ungeachtet dieses so theuern Gutes konnten sie doch sich verirren, der Religion entfremdet, die Kirchen leer, und die Gemüther frei von Glauben an das Evangelium werden?

Man kann also Protestant seyn und Nichtchrist zugleich; man kann mit der gepriesensten Verstandeskultur und spitzfindigsten Gelehrsamkeit prangen, und doch so tief in Irrthum verfallen, daß man nicht nur selber ein Ungläubiger, ein Widerchrist wird, sondern selbst auch noch durch Wort und Lehre, und durch Schriften den Antichristianismus so unter allen Ständen verbreiten, daß Religion und Glaube an Christus aus den Herzen der meisten Zeitgenossen sich verlieren, und Eigensucht, Übermuth, Stolz, Rechthaberei, Irreligiosität und fanatische Unduldsamkeit, Unglauben und rohester Aberglauben, kurz, alles Verderbniß sich meißend über alle Stände deutscher Länder ergießen. So wenig wir dieß befremdend und unerwartet finden; so erscheint uns hingegen die plötzliche Umänderung des antikirchthümlichen Geistes in einen kirchlichern oder religiösern Geist desto auffallender und wunderähnlicher. «Allmählich,» sagt Hr. Dr. Tz., «war der antikirchliche Geist entstanden und verbreitet worden; allmählich nur kann er wieder vergehen, und in allgemeine Achtung und Liebe zur — Kirche sich verwandeln.» Der Hr. Verf. wird uns erlauben, an der letztern Behauptung aus mancherlei Gründen zu zweifeln. Seine eigene Darstellung

Digitized by Google

der Sache verräth schon, daß an dieser allmähligen Veränderung oder Rückkehr zur Religion annoch nicht mehr ist, als es vor zehn und zwanzig Jahren war. Wer möchte wohl so leicht glauben, daß ausser dem wenig gelesenen Paalzow wirklich in diesem Augenblicke kein antikirchlicher Schriftsteller mehr vorhanden wäre, weil Hr. Dr. Tz. sonst keinen jetzt weiter zu kennen, erklärt?

Dieselben Schriftsteller, welche zwanzig und noch mehr Jahre hin, gegen das Christenthum redeten und schrieben, und mit Hülfe ihrer Moralsalbadereien auf Kanzeln und in Büchern, die Religion aus den Herzen, und die Christen aus den Kirchen lehrten und kehrten, dieselben Schriftsteller, welche so absprechend und rechthaberisch auf ihre Systeme schwuren und fochten, diese sollten mit einem Male von der Kirche und ihren Anstalten anders, als in den letzten zwanzig Jahren reden? Und wenn sie das thäten, wenn alle das thäten, würde wohl einer der von ihnen früher Aufgeklärten und Verführten, ihnen nun bessern Glauben beimessen? Sollten diese der Religion durch sie entfremdeten gebildeten oder ungebildeten Zuhörer mit dem Umwechseln der Systeme oder Meinungen wohl eben so flink fertig werden, und von einem Gatter in den andern herüber springen können? Doch diese Rückkehr zum Kirchlichen soll allmählich erfolgen. Vom Verfalle der Religion ist hier gar keine Rede. Diese hat nie, so deistisch, naturalistisch und rationalistisch sie auch seyn mochte, einigen Abbruch an Liebe und gebührender Achtung erlitten, so das man keck annehmen darf, der scheinbare Widerwille gegen Kirche, und Predigt sey bloß die vorübergehende Wirkung einer zu einer gewissen Zeit herrschenden Ansicht der Sache und eines eiteln Modegeschmackes gewesen. Das Eigentliche der Religion verging oder schwächte

Digitized by Google

sich in dieser Zeit so wenig, als der Protestantismus, der mit ihr eins, auch mit ihr steigen oder fallen müßte; was also rücksichtlich der ehemaligen Achtung und Liebe für das Kirchliche während der letzten zwanzig Jahre sich ergab, kann eben so wenig dem Protestantismus als dem Zeitgeiste zur Last gelegt werden. Beide von einander abhängig und immer fortschreitend, immer sich wandelnd, aber, wohlgemerkt, stets nach ihrem unveränderlichen und unveräusserlichen Perfektibilitätscharakter immer zum weitern und wieder weitern Bessern fortschreitend, wie könnte man sie, ohne strafbare Lästerung dieser Verirrungen zum Antikirchlichen, oder gar zum Antichristenthum beschuldigen wollen? Vielmehr ist es gerade der Protestantismus — und die Welt wird einst noch besser davon überzeugt werden, als sichs zur Stunde thun läßt, — der nach und nach, so wie er den antikirchlichen Geist wieder aus den Gemüthern, und die Leute in die Kirchen hineinbannet, auch die irreligiösen seit zehn, zwanzig, dreißig und mehr Jahren verbreiteten Grundsätze und Bücher aus den Köpfen und Händen der Ungläubigen wegschaffen wird, und dieß um so gewisser, und schneller, da «durch das Hervortreten des Katholicismus die Protestanten um so klärer erkennen müssen, was sie, ihren Protestantismus in Vergleichung mit dem Katholicismus genommen, an ihrer Kirche besitzen, und wie sehr sie Ursache haben, sie in Ehren zu halten.» Es will also fast scheinen, als hätte man zu einer gewissen Zeit diese Vergleichung stets im Auge zu behalten unterlassen, und so einige Zeit lang wirklich vergessen, was man an seiner Kirche besitze, und, wie viel Ursache man auch hatte, sie zu ehren, sie dennoch nicht immer in Ehren gehalten habe. Aber dieser Irrthum kann unmöglich von Dauer seyn, der an seinem Protestantismus, wie an seinem Hausgott,

Digitized by Google

hängende Protestant, wird bald wieder im rechten und zur Kirche zurückführenden Fahrgeleise seyn, massen er schon ganz eigens durch das Hervortreten des Katholicismus um so eher zur Besinnung und zur klaren Erkenntniß seiner Angelegenheit wird gebracht werden, und dieß alles ungeachtet der zwar immer noch übrigbleibenden «Ungläubigen und Gleichgültigen,» deren es auch fernerhin «im protestantischen Deutschlande geben wird;» weil trotz dieser Erscheinungen, unter den Protestanten, noch heute «keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen der Kirche und dem Volksgeiste» herrschet. «Das Fortschreiten der protestantischen Kirche mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker ist so wenig für den antikirchlichen Geist gewesen, daß gerade die Philosophie das auch lehrt, was sie lehrt, et vice versa; ja daß der Unterschied zwischen den Rationalisten im protestantischen Deutschland und zwischen den Naturalisten und Atheisten in Frankreich so groß ist, daß natürlicher Weise weder der theure Protestantismus, noch der heilige Rationalismus an jenen, wahrscheinlich schon verschwundenen Geist des Antikirchthums, sondern einzig und allein der Katholicismus schuld war. q. e. d.

Was indeß an dem Retrogradiren der Herren Protestanten zur glimpflichern und den Winken der Zeit sich anbequemenden Sprechart besonders der Religionslehrer sey, das bezeugen ihre neuern Werke des breitern. Man sieht es denselben recht gut an, daß die Bekehrung der Menschen nicht mit den Jahren sich modelt, und die so lange gepflegte und so lieb gewonnene Denkart sich nicht wie ein ausser Mode gekommenes Kleid ablegen läßt. Wer im Jahre 1810 und 1814, den Rationalismus für Christenthum verfocht, mag wohl im Jahre 1823 seine Worte

Digitized by Google

oder Wörter mehr nach der neuesten Mode zu richten, aber man darf nur einige Aufmerksamkeit auf seine Äusserungen wenden, und man wird das Mühsame und Geschraubte seiner Worte, sein verstohlenes Schielen nach seinem alten und innig geliebten Götzen nicht verkennen können. Man wird oft genug die Überzeugung erhalten, daß er auf beiden Seiten hinke, dem Tagesworte huldigende Grimassen mache, im innern aber seinen theuren Abgott die Heuchlerrolle abbitte, und zugleich jenem Zeit- und Modewesen fluche. Die sichtliche Anstrengung, mit der so viele neuere protestantische Schriftsteller ihren, der Gottesverehrung und Andacht gewidmeten, Schriften, Salbung und herzliche Weihe einhauchen möchten, ist nicht zu verkennen, aber eben so wenig auch, wie mühsam und ungewohnt, wie widerwärtig ihnen diese Arbeit wird. O, es ist wahrlich leichter ganze Bände voll Moralthum und [illegible] Gegenstände von der Kunst [illegible] einzige Seite eines wahren salbungsvollen [illegible] verfasste, oder christlich erbauend reden! [illegible] Religion schreiben, ohne welche selbst zu haben, [illegible] folgen natürlich seine bittern Früchte der Entfremdung, erst von der Religion, und dann sicher auch von der Kirche. Aber die Rückkehr zu Letzterer mag selbst endlich wieder Mode werden, und doch wird [illegible] von der Religion selbst annoch [illegible] Verfahren [illegible] mit der [illegible] Prediger [illegible], und diese [illegible] noch fähig sind, [illegible] zu [illegible] so sehr ein, daß [illegible] aufzufordern [illegible] und [illegible]

bens und der Gleichgültigkeit gegen ihre, weder kalten noch warmen Wortwerkssachen, umgeändert und wieder gläubig gemacht werden sollen.

Der gewiß nicht zu sparsam eingepredigte Grundsatz, welcher eigentlich das ist, was sie Protestantismus nennen, und welcher enthält: daß keiner auf das Wort eines Andern schwören solle; daß jeder selbst die Fähigkeit besitze, Wahrheit zu erkennen, und Irrthum als Irrthum zu beurtheilen; daß keiner sich binden lassen solle, jeder nach freier, eigener Prüfung sein Glaubenssystem zu errichten und nach seinen eigens erworbenen Einsichten und Überzeugungen zu handeln habe, u. s. f.; dieser Grundsatz wurde den Zuhörern solange vorgesprochen, bis sie wirklich durch eigenes Nachdenken so weit kamen, daß sie sagten und durch ihren Wandel bewiesen: Wozu brauchen wir die Pfaffen, wir sind nach ihren eigenen Worten uns selbst genug, um Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden; was unser Prediger ist, sind wir auch! er ist Mensch, wie wir alle; wie fehlerhaft er sey, wer weiß das alles! Und wie er ist, waren auch unsere Vorfahren, die Urheber unsrer Glaubensreformation, alle Menschen wie wir. Jeder kleidete die Religion ein, nach seinem Dünkel und Geschmacke. Was sie thaten, steht auch uns frei. Hatten so viele von ihnen keine Religion, so gewaltig sie auch alle Sonntage davon lärmten, so darf unser einer doch auch wohl denken über die Religion, was ihm einleuchtet, und das ist's ja eben, was sie uns überall predigen, daß wir selbst prüfen und nach unserer Überzeugung handeln sollen. Was wir aber selber auf diesem Wege thun sollen, dazu brauchen wir die Schwarzröcke nicht, sie sind uns also ganz überflüssig wie all ihr Geschwätze, da wir uns selbst helfen und belehren können und sollen, u. s. w.

Digitized by Google

Niemeyer sagt im 9ten Briefe an christliche Religionslehrer *): «Predigten, worin man den Menschen bloß als Bürger dieser Welt betrachten, ihn bloß gewisse Klugheitsregeln, wie er sich durch alle die mannigfaltigen Verhältnisse und Krümmungen dieses Lebens glücklich durchzuwinden habe, empfehlen, oder wohl gar, wie man schon vorgeschlagen hat, ihn über seine nächsten Bedürfnisse, Erwerbsmittel, und höchstens über das, was er dem Vaterlande schuldig sey, belehren wollte, würden aufhören, christliche Predigten zu seyn. Die Industrie möchte vielleicht dabei gewinnen; aber die hohe eigenthümliche Würde des Menschen, die in der gränzenlosen Perfektibilität seiner intellektuellen und sittlichen Kräfte besteht, und Fortdauer seines Daseyns zur Bedingung macht, dürfte endlich da ganz vergessen werden, wo man ihn nichts weiter lehren wollte, als wie er am beßten Kohl pflanzen, und wie er die meisten Procente gewinnen könne. Nirgends ist Wahrheit und Tugend in geringerem Werth, als da, wo Gold und Reichthum alle Kräfte und Bestrebungen der Menschen hinnimmt. Was wiegt der Mensch, der Mensch? — fragt man da; — nicht: Was weiß, wie denkt, wie handelt er? Daß vielleicht auf einer andern Wage, wer hier am schwersten wog, dort am leichtesten befunden werden könne, das mißfällt dem Ohr der Erdenmenschen, aber es gehört zu den Wahrheiten der himmlischen Lehre, die Jesus verkündigte.

Den recht Freien unter den Protestanten ist in keinem Falle damit gedient, daß der Katholik, worin es

*) 2te Ausgabe. S. 79.

Digitized by Google

immer sey, seine Kirche und Glaubenslehre, mit den überzeugendsten Gründen rechtfertige, und gegen Verläumdungen, Mißdeuteleien, und boshafte Anschuldigungen in Schutz nehme. Was ihren Verdrehungen und Verunglimpfungen, eiteln Wirkungen ihrer sonderbaren christlichen Liebesgesinnungen, an Scheingründen abgeht, das ersetzen sie durch wortreiche Deklamationen, Nachschwätzereien und durch ähnliche schöne Hülfsmittel; diese Anschuldigungen werden aus einem Munde in den andern fortwiederholt, und dieß solange, bis alle Zunftglieder die Rolle Wort für Wort innehaben, und nun einmüthig einerlei Geschrei führen; sohin in der Einstimmigkeit den Grund der fehlenden Richtigkeit der Angabe finden.

Es ist eine eigene Art christlicher Liebe, wenn man in allen seinen Äusserungen gegen eine andere Kirche nichts als Haß und kränkendes Vorurtheil zeigt, und nur den Andern so, zu sich herüber zanken und schelten möchte. Die stolze Selbstrechtfertigung soll den widrigen Schein des Rechthaberdünkels, durch das erscholtene und erzwungene Beifallgeben und Übertreten zu der freithümlichen hocherleuchteten Partei verlieren, und das Schwarze weiß machen.

Nach dieser Behandlung und Denkart dieser Auserwählten, muß es wahr seyn: 1. daß der Katholik nie eine andre Meinung hegen dürfte, als seine Kirche und namentlich der Pabst hat; 2. daß es ihm untersagt sey, ja daß es ihm als Sünde angerechnet werde, wenn er Gründe seines Glaubens aufsucht, und die Lehre seiner Kirche prüfet, um seinen Glauben noch mehr zu beleben und zu bestätigen.

Die Freien haben unter sich recht, wenn sie ohne Rücksicht auf bessere Belehrung und Zurechtweisung fort-

Digitized by Google

führen, den Katholiken zu schulmeistern und zu bekehren, der Pabst sey Alleinherr, souverainer Monarch, Despot der Kirche, und sein Wort müsse allgemein und ohne Widerrede gelten. — Sie wissen besser als der Katholik; daß gar kein Unterschied zwischen den Begriffen Pabst und Kirche sey. Mögen wir ihnen noch so lange entgegnen: Wir erkennen im Pabste nichts weniger als einen Monarchen; denn die Subordinations-Verhältnisse der sämmtlichen Bischöfe sind nicht die, welche die Freithümler aufbringen, jeder Bischof ist Vorsteher seiner eignen Diöcese, und die Gewalt des Pabstes bezieht sich bloß auf die Erhaltung der Reinheit der Lehre, der Einheit der Kirche, und des nöthigen Verbandes der Übereinstimmung in den Lehrpunkten der Religion. Alles andere unterliegt dem Placetum episcopale. Eben so wenig berühren die zufälligen Rechte des Pabstes, als weltlicher Fürst oder Monarch, die Rechte der Bischöfe oder die der Denkfreiheit.

Dem Katholiken, welcher Jesum für etwas mehr als bloßen Philosophen oder für einen gelehrten Landrabbiner erkennt, gilt jeder Ausspruch Jesu für ausgemachte Wahrheit, sollte auch seine Einsicht die innern Gründe davon nicht erfassen. Jeder dieser Aussprüche ist ihm unbezweifelbare Glaubenslehre, Dogma. Andre Sätze ausser diesen Aussprüchen, sind Meinungen, Lehrsätze der Schule, und diese sind der Einsicht eines Jeden überlassen. Von den Dogmen erhält er bloß durch seine Kirche die unmittelbare Erkenntniß. Über diese Glaubenslehren hat er kein Recht, Zweifel und willkührliche Auslegungen sich anzumassen. Thut er es, so hört er auf, Katholik zu seyn. Denn sein Widerspruch, sein Zweifeln ist eine

Digitized by Google

gehalten, war allen Völkern bekannt, wohin sie mit den Letztern bei Heerzügen kamen. Wie oft beschämte die Humanität des ungebildetsten Franzosen den allseitig gebildeten und befehlenden Deutschen. Trägt etwa nicht auch der Katholicismus die Schuld dieses, den Deutschen treffenden Vorwurfes? Oder zeichneten sich etwa die protestantischen Soldaten, vor den katholischen Mitstreitern durch ein humaneres und minder brutales und rohes Betragen aus?

Doch wir kommen wieder auf das Vorige zurück. «Unverkennbar hat sich in der letzten Zeit die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche geändert. — Anders als in den letzten zwanzig Jahren reden jetzt die Schriftsteller von der Kirche und ihren Anstalten; ausser dem wenig gelesenen Baalzow... kenne ich in diesem Augenblicke keinen antikirchlichen Schriftsteller.»

Aber woher kam denn doch in den letzten zwanzig Jahren das Antikirchthum, und sagen wir's nur offenherzig, das Antichristenthum, unter den Protestanten und ihren Schriftstellern? Irgend aus einer Quelle müssen es die Leute doch geschöpft haben? Schöpften sie es aus dem Katholicismus? — Himmel! welche Frage? Leute, denen der Protestantismus immer und allezeit eine so theure und heilig Sache war; Leute, welche auf der Welt gegen nichts mehr Haß im Herzen trugen, als gerade nur gegen den Katholicismus, indeß sie alle mögliche Sekten vom Atheismus bis zum sonderbarsten Aberglauben des Wortprotestantismus mit wärmster Zuneigung umfingen; — wie sollten diese durch so blinde, obskure Wesen, wie die Anhänger des Katholicismus, sich auf jene Abwege führen

Digitized by Google

lassen, daß sie so antikirchlich, das heißt: ihrer eignen Religionssache so sehr entfremdet wurden? — Also müßte man im Protestantismus selber diese Quelle suchen? Und er war ihnen doch immer eine so theure, so heilige Sache! Allerdings war er dieß auch; ohne ihnen höchst unrecht zu thun, könnte man so etwas nicht in Zweifel ziehen wollen, — und er ist es ihnen annoch. Also ungeachtet dieses so theuern Gutes konnten sie doch sich verirren, der Religion entfremdet, die Kirchen leer, und die Gemüther frei von Glauben an das Evangelium werden?

Man kann also Protestant seyn und Nichtchrist zugleich; man kann mit der gepriesensten Verstandeskultur und spitzfindigsten Gelehrsamkeit prangen, und doch so tief in Irrthum verfallen, daß man nicht nur selber ein Ungläubiger, ein Widerchrist wird, sondern selbst auch noch durch Wort und Lehre, und durch Schriften den Antichristianismus so unter allen Ständen verbreiten, daß Religion und Glaube an Christus aus den Herzen der meisten Zeitgenossen sich verlieren, und Eigensucht, Übermuth, Stolz, Rechthaberei, Irreligiosität und fanatische Unduldsamkeit, Unglauben und rohester Aberglauben, kurz, alles Verderbniß sich reißend über alle Stände deutscher Länder ergießen. So wenig wir dieß befremdend und unerwartet finden; so erscheint uns hingegen die plötzliche Umänderung des antikirchthümlichen Geistes in einen kirchlichern oder religiösern Geist desto auffallender und wunderähnlicher. «Allmählich,» sagt Hr. Dr. Tz., «war der antikirchliche Geist entstanden und verbreitet worden; allmählich nur kann er wieder vergehen, und in allgemeine Achtung und Liebe zur — Kirche sich verwandeln.» Der Hr. Verf. wird uns erlauben, an der letztern Behauptung aus mancherlei Gründen zu zweifeln. Seine eigene Darstellung

Digitized by Google

So viel philosophische Systeme, eben so viel Systeme des Christenthums gibt es. Und da diese letztern Systeme nichts weiter sind, als ein Gebilde von spekulativem Wissens- und Wortkram, so darf man diese nach eines jeden geistiger und körperlicher Anlage und Bildung zusammengeflossenen Religionssysteme wohl alles, nur nicht Christenthum nennen. Allerdings steht mit dem freidenkerischsten und ungläubigsten Systeme, die fanatischeste und unduldsamste Anhänglichkeit an eine Kirche, ja sogar an den bloßen Namen derselben, nach täglicher Erfahrung, in einträchtigster Harmonie. Das ist unstreitig wahr. Was aber Volksgeist sey, das möchten wir, zumal mit strenger Berücksichtigung des deutschen Volkes, besonders des nördlichen Deutschlands, von einem deutschen Herrn Professor bestimmt wissen. Er müßte aber vor allem von dem ihm so tief einwohnenden engherzigen Begriffe einer protestantischen Welt, eines protestantischen Deutschlands sich loszumachen vermögen, um das, was man wirklich Volksgeist in Deutschland, zu nennen hat, gehörig und unparteiisch würdigen, und klassifiziren zu können. Doch, wir erinnern uns, Deutschland hat nur einen reichsbürgerlichkleinlichen Sektengeist, und dieser zertheilt sich sogar in neue Unterordnungen, je nach der größern und mindern Nähe vom Nordpole. Auf den bekannten alten Vorwurf bauend: daß der Deutsche kein Vaterland habe, und wegen seines Sektengeistes schon, keines haben könne, verstehen wir nun recht wohl, was Hr. Dr. Tz. mit seiner protestantisch-weltlichen und deutschländischen Nichtopposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen Kirche und Volksgeist deklamiren wolle. Wir hören, wie so häufig in seiner ganzen Schrift, auch in diesem hohen Wortschwalle bei gewandter Sprechlust und selbstgefälliger Lobpreiserei

Digitized by Google

seiner Meinungen und Namen, das engherzige und kleinliche Vorurtheil der Gegend und der Tagesansicht, sich aussprechen.

«Die protestantische Kirche ist mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker gleichmäßig fortgeschritten.» Eigentlich wollte der Hr. Verf. sagen: die protestantischen Grundsätze geben den Wissenschaften und der Bildung der Völker jene Richtung, wodurch der Unglaube und die Gleichgültigkeit gegen Christenthum und Religion in einem Zeitraume von wenigen Jahrzehnten in allen Ständen so reißende Fortschritte machte. Und bei einem solchen Stand von Irreligiosität, von so ungezügelter Sinnlichkeit und Selbstsucht, ist es in unsern Augen wahre Verunglimpfung der Sache, wenn man da noch von Christenthum, Philosophie, Kirche und wissenschaftlicher Bildung zu reden, oder gar lobpreisend zu peroriren sich herausnimmt. Aber ganz diesem leichtfertigen Zeitgeiste gemäß ist dann auch diese Erscheinung: daß, während der irreligiose Unduldsamkeitsdämon so leidenschaftlich blind für die Vernichtung der katholischen Kirche sich zerarbeitet, sie schon frohlockend, halb in Trümmern verkündet, und ihren gänzlichen Sturz vor wenigen Jahren nur durch einen widrigen Zufall, verschoben sieht, der widerspruchvolle Geist auf der andern Seite, die Herrschaft der protestantischen Kirche mitten in den Wogen und Abgründen des Unglaubens, des Indifferentismus, der sittlichen Verderbtheit und Leichtfertigkeit, sich immer weiter verbreiten und immer fester sich wurzeln sieht. Worin nun das aller Orten sichtbare Drängen der Welt zu den Grundsätzen des Protestantismus (S. 105.) bestehe, was an dem von beschränkenden Formen befreiten Evangelium, das in der Welt jetzt schon steht, sey, was für eine Kirche, und zwar evangelische Kirche die sey, welche jetzt

Digitized by Google

nicht an verschiedenen Orten allein, sondern in eines jeden Protestanten Kopfe, verschieden gestaltet sich darstellt, das zur Ehre unserer Zeitdenkart zu erklären, möchte wohl etwas mehr als leere und absprechende Deklamation fordern. Weil aber das Geständniß der Wahrheit dem so tiefherrschenden Vorurtheile und der Selbstrechtfertigungslust eine unmögliche Sache ist, so wollen wir das Wesen dieser erbärmlichen Zeit mit diesen Paar Zügen schildern: Ohne wahre Tugendliebe, ohne Religion, welche man mit dem weltlichen Probitätsnimbus ersetzt, voll Selbstsucht und Selbstgefallen, ist man, so widerhaarig ein System gegen das andre dasteht, doch darin einig und ganz gleichgesinnt: keine Religion zu achten, und die katholische von Herzen zu hassen.

«Aber,» heißt es in der Anmerkung zu S. 73., «auch unverkennbar hat sich in der letzten Zeit die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche geändert. Man ist der Deklamationen gegen Aberglauben, Pfaffengeist u. dgl. müde geworden, und hat eingesehen, daß sie keinen Gegenstand haben. Anders als in den letzten zwanzig Jahren reden jetzt die Schriftsteller von der Kirche und ihren Anstalten.... Ausser dem wenig gelesenen Paalzow ... kenne ich in diesem Augenblicke keinen antikirchlichen Schriftsteller. Bei Vielen, die ihr entfremdet worden, erwacht die Liebe zu ihrer Kirche wieder, und auch die, welche gleichgültig gegen sie geblieben sind, suchen doch keine Ehre mehr darin, als ihre Verächter zu gelten. Allmählich nur war der antikirchliche Geist entstanden und verbreitet worden; allmählig nur kann er wieder vergehen, und in allgemeine Achtung und Liebe zur Kirche sich verwandeln. Er vergehet aber, und wird sich durch das Hervortreten des Katholicismus um so

Digitized by Google

schneller verlieren; denn in der Vergleichung mit ihm*) müssen die Protestanten um so klärer erkennen, was sie an ihrer Kirche besitzen, und wie sehr sie Ursache haben, sie in Ehren zu halten.»

Diese Kette von diktatorischen Behauptungen und Widersprüchen, würde unsre Beleuchtung viel zu weitläufig machen, als daß wir jeden einzelnen Satz gehörig zerlegen und das Unhaltbare und unter sich Widersprechende aufdecken könnten.

Nur ein protestantischer, von stolzem Vorurtheile geleiteter Verstand vermag über den bedenklichen Umstand der seit den letzten zwanzig Jahren in seiner Kirche in Hinsicht der Irreligiosität gemachten Erfahrungen ganz ruhig weggehen, und meinen, in der letzten Zeit habe sich die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche wieder merklich geändert. Wie ein solcher Geist nun auf den Einfall stößt: die religiöse Verwilderung habe sich verändert, die Entfremdung von der Kirche sey im Abnehmen, die Liebe zur Kirche erwache wieder, sogar die offenbaren Religionsverächter entsagten ihrer Lust, die Kirche ferner zum Ziele ihrer Spöttereien zu machen; — so muß es auch gleich in der Wirklichkeit seyn. Da sieht man sogleich keinen antichristischen oder antikirchlichen Schriftsteller mehr, vergessen und vernichtet sind die irreligiösen Schriften, die seit fünfzig Jahren bis daher aus allerlei Federn entstanden sind. Die allgemeine Achtung und Liebe zur Kirche ist ihm eine deutliche Erscheinung, und so gewiß er weiß, daß eben das unerhörte und ganz unerwartete Hervortreten des Katholicismus die Protestanten aus diesem antikirchlichen Geiste hinaus- und zur

*) Lukas XVI. 15. und XVIII. 11.

Digitized by Google

klärern Erkenntniß dessen drängen werde, was sie an ihrer Kirche besitzen, und wie sie in Ehren gehalten zu werden verdiene, so unbestreitbar ist auch ihres Widerspruchs ungeachtet: die S. 72. vorgebrachte Behauptung, »zwischen der Kirche und dem Volksgeiste, zwischen Christenthum und Philosophie gebe es im protestantischen Deutschland keine Opposition. In dieser protestantischen Welt sey die Kirche nicht, wie in mehrern katholischen Ländern, mit einem großen Theile des Volkes entzweit, und da überdem ihre Lehre und Lehrweise vollkommen sey, so könne wohl nicht bezweifelt werden, daß sie in dieser Zeit mehr als die katholische auf die Denkart und Sitten der Völker einwirke.«

Wie? diese in der Lehre und Lehrweise vollkommenere protestantische Kirche, ist ihrer entfremdeten und gleichgültigen Glieder, ihrer Verächter und antikirchlichen Geister ungeachtet doch nicht entzweit, und eben daher besitze sie auch besser die Eigenschaft, als die entzweite katholische Kirche, in dieser Zeit auf die Denkart und die Sitten der Völker einzuwirken? Was können wir schwachen und geächteten Katholiken hierauf antworten?

Die katholische Kirche ist nie entzweit, denn wer sich mit ihr entzweiet, gehört ihr schon nicht mehr an. Anders ist dieß in den protestantischen Kirchen. Da mag einer glauben oder nicht glauben, was er will, wenn er nur sich protestantisch benimmt, d. h. nicht gegen die katholische Kirche so verträglich und gefällig sich beträgt, daß es scheinen könnte, er achte sie nicht geringer als die protestantische. Wie verschieden auch die Glaubenssysteme der Protestanten seyn, wie antikirchlich sie auch denken mögen, wenn sie nur darin einig sind, die katholische Kirche zu — hassen,

Digitized by Google

und alle Sekten vom Atheisten bis zum Indifferentisten u. s. w. als rechte Glieder der protestantischen Kirche anerkennen, nur nicht die Glieder der katholischen Kirche als Christen, noch ihre Religion als christlich gelten lassen, so sind sie willkommene Mitbrüder. Hierin also besteht die Eigenschaft, daß die protestantische Kirche mit einem großen Theile des Volkes nicht entzweiet sey, im Hasse gegen die katholische. Daß diese Letztere nach der Natur ihrer Grundsätze, auf die Denkart und Sitten der Völker, in dieser Zeit weniger einwirke, geben wir gerne zu. Das protestantische System als ungebundene und jedem freigegebene Lehre, kann in dieser so unruhigen und gespannten Zeit gewiß eher auf die Denkart und Sitten unsrer Zeitgenossen wirken, als die in ihre bestimmte Regeln und unveränderlichen Grenzen eingeschlossene Lehre der katholischen Kirche. Es gehört gewiß ein sehr starker Glaube dazu, anzunehmen, daß ein gewisses Lehrsystem, das alle Denkweise frei gibt, sich bloß auf die Gegenstände der Religion beschränke, und seiner Urtheilsherrschaft nicht auch Gegenstände der politischen Gattung unterwerfe.

Indeß, wie vollkommen die Lehre und Lehrweise des Protestantismus ist, daß er zwar auf die Denkart der Völker und auf ihre Sitten mehr einwirke, als der Katholicismus, so liegt im Gegentheile in diesem, zwar nicht der nothwendige Grund — denn fern sey jede ungerechte Anklage, sagt Hr. Dr. Tz. — aber doch die nahe Veranlassung zu Verirrungen, welche den Staaten und ihren Führern nicht gleichgültig seyn können.» Wie schwer es nun dem Hrn. Dr. Tz. hält, am Protestantismus auch nur das entfernteste wahrzunehmen, was den Staaten und ihren Führern je gefahrbringend werden könnte, desto genauer bemerkt er am Katholicismus mancherlei Veranlas-

Digitized by Google

sungen zu solchen Wirkungen. «Leicht kann, sagt er, insbesondre von seiner Sündenvergebungslehre eine schädliche Anwendung gemacht werden, und leichter als von dem Protestantismus kann von ihm der Fanatismus ausgehen.*)» Der Hr. Verf. schildert den Mißbrauch, der schon im katholischen Beichtstuhle von fanatischen Priestern verübt worden. Wir läugnen nicht, daß dieß schon geschehen sey, aber wir wissen auch, daß es Prediger gibt, — von den Verfassern öffentlicher Blätter und Schriften reden wir jetzt nicht, — welche keine Gelegenheit zu sprechen umgehen, wo sie nicht ihre Zuhörer zu fanatisiren suchen. Wieder Andre bedienen sich der andern Gelegenheiten bei Kindtauf- und Hochzeitsgelagen und ähnlichen Versammlungen, um das zu thun, was zuweilen im Beichtstuhle schon vorgefallen seyn mag. — Ferner findet der Hr. Verf. in dem Umstande eine nähere Veranlassung zum Fanatismus, daß der Katholicismus mehr die Anregung des Gefühles bezweckt, und so leichter auf das Gemüth zu wirken, geeignet ist. «Aller Fanatismus aber muß dem Staate bedenklich seyn, der religiöse geht leicht in den politischen über; bei einer fanatischen Stimmung der Gemüther nehmen alle Leidenschaften einen ungestümmern und wildern Charakter an, und sicher liegt ein Grund der Erscheinung, daß bei den südlichen Völkern die Staatsumwälzungen häufiger, die Bürgerkriege blutiger, und die von Rache, Herrschsucht und Eifersucht vollzogenen Morde zahlreicher als bei den nördlichen wa-

*) Wie gering der den Protestanten einwohnende fanatische Zündstoff sey, lehrt die neueste Geschichte von Sachsen-Gotha, welche oben in diesen Blättern vorkommt. Und das Betragen der protestantischen Schriftsteller unsrer Zeit liefert fast täglich neue Dokumente über die Unverträglichkeit des Protestantismus — nicht mit dem Fanatismus, sondern mit dem Katholicismus.

Digitized by Google

ren, zwar nicht im Katholicismus selbst, aber doch in der bezeichneten Stimmung, welche von ihm leichter als von dem Protestantismus ausgehet.» Die Schuld des Katholicismus ist es nicht, wenn der Italiäner, Neapolitaner rachsüchtig, wenn er, wie der Franzose und Spanier, kein so schwerfälliges Wesen ist, wie der Deutsche, einen feurigen Charakter hat, statt dessen der Deutsche mit seinem charakterlosen Cosmopolitismus sich breit, und andern Nationen verächtlich macht. Die asiatischen Völker übertreffen noch die eben benannten südlichen Europäer an ungestümmem und wildem Wesen in den Ausbrüchen ihrer Leidenschaften. Der Deutsche ist minder heftig und zufahrend, daran ist der Protestantismus so wenig schuld, als der Katholicismus an der Blut- und Mordsucht der Türken. So besonnen und nüchtern indeß der Deutsche ist, so haben doch in den Jahren 1812., 1813., 1814. und 1815. mehrere dieser Nation, zwar nicht mit Kreuz und Schwert bewaffnet, die Heerhaufen angeführt, aber doch mit Katechismen, Liedersammlungen und andern Schriften und Mitteln ihre Landsleute zu fanatisiren gesucht und Gräuelthaten in Deutschland und Frankreich verüben machen, welche kaum von Schaaren südlicher Länder zu erwarten wären.

Es kann hierüber nicht die Form der Handlungsart vom eigentlichen todten Buchstaben des protestantischen Religionssystems hergenommen werden, sondern man muß die individuelle Handlungsart der Menschen selbst in's Auge fassen, und da ergibt sich, daß der Protestant eben sowohl fanatisirt werden könne, als der Katholik, und daß der Norddeutsche, was rohe, brutale und barbarische Grausamkeit angeht, sich nicht gern hinter irgend einem Unmenschen vom südlichen Europa zurücksetzen läßt. Die Brutalität des Deutschen, gegen das Betragen des Franzosen

Digitized by Google

gehalten, war allen Völkern bekannt, wohin sie mit den Letztern bei Heerzügen kamen. Wie oft beschämte die Humanität des ungebildetsten Franzosen den allseitig gebildeten und befehlenden Deutschen. Trägt etwa nicht auch der Katholicismus die Schuld dieses, den Deutschen treffenden Vorwurfes? Oder zeichneten sich etwa die protestantischen Soldaten, vor den katholischen Mitstreitern durch ein humaneres und minder brutales und rohes Betragen aus?

Doch wir kommen wieder auf das Vorige zurück. «Unverkennbar hat sich in der letzten Zeit die allgemeine Stimmung im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche geändert. — Anders als in den letzten zwanzig Jahren reden jetzt die Schriftsteller von der Kirche und ihren Anstalten; ausser dem wenig gelesenen Paalzow... kenne ich in diesem Augenblicke keinen antikirchlichen Schriftsteller.»

Aber woher kam denn doch in den letzten zwanzig Jahren das Antikirchthum, und sagen wir's nur offenherzig, das Antichristenthum, unter den Protestanten und ihren Schriftstellern? Irgend aus einer Quelle müssen es die Leute doch geschöpft haben? Schöpften sie es aus dem Katholicismus? — Himmel! welche Frage? Leute, denen der Protestantismus immer und allezeit eine so theure und heilig Sache war; Leute, welche auf der Welt gegen nichts mehr Haß im Herzen trugen, als gerade nur gegen den Katholicismus, indeß sie alle mögliche Sekten vom Atheismus bis zum sonderbarsten Aberglauben des Wortprotestantismus mit wärmster Zuneigung umfingen; — wie sollten diese durch so blinde, obskure Wesen, wie die Anhänger des Katholicismus, sich auf jene Abwege führen

Digitized by Google

lassen, daß sie so antikirchlich, das heißt: ihrer eignen Religionssache so sehr entfremdet wurden? — Also müßte man im Protestantismus selber diese Quelle suchen? Und er war ihnen doch immer eine so theure, so heilige Sache! Allerdings war er dieß auch; ohne ihnen höchst unrecht zu thun, könnte man so etwas nicht in Zweifel ziehen wollen, — und er ist es ihnen annoch. Also ungeachtet dieses so theuern Gutes konnten sie doch sich verirren, der Religion entfremdet, die Kirchen leer, und die Gemüther frei von Glauben an das Evangelium werden?

Man kann also Protestant seyn und Nichtchrist zugleich; man kann mit der gepriesensten Verstandeskultur und spitzfindigsten Gelehrsamkeit prangen, und doch so tief in Irrthum verfallen, daß man nicht nur selber ein Ungläubiger, ein Widerchrist wird, sondern selbst auch noch durch Wort und Lehre, und durch Schriften den Antichristianismus so unter allen Ständen verbreiten, daß Religion und Glaube an Christus aus den Herzen der meisten Zeitgenossen sich verlieren, und Eigensucht, Übermuth, Stolz, Rechthaberei, Irreligiosität und fanatische Unduldsamkeit, Unglauben und rohester Aberglauben, kurz, alles Verderbniß sich meißend über alle Stände deutscher Länder ergießen. So wenig wir dieß befremdend und unerwartet finden; so erscheint uns hingegen die plötzliche Umänderung des antikirchthümlichen Geistes in einen kirchlichern oder religiösern Geist desto auffallender und wunderähnlicher. «Allmählich,» sagt Hr. Dr. Tz., «war der antikirchliche Geist entstanden und verbreitet worden; allmählich nur kann er wieder vergehen, und in allgemeine Achtung und Liebe zur — Kirche sich verwandeln.» Der Hr. Verf. wird uns erlauben, an der letztern Behauptung aus mancherlei Gründen zu zweifeln. Seine eigene Darstellung

Digitized by Google

der Sache verräth schon, daß an dieser allmähligen Veränderung oder Rückkehr zur Religion annoch nicht mehr ist, als es vor zehn und zwanzig Jahren war. Wer möchte wohl so leicht glauben, daß ausser dem wenig gelesenen Paalzow wirklich in diesem Augenblicke kein antikirchlicher Schriftsteller mehr vorhanden wäre, weil Hr. Dr. Tz. sonst keinen jetzt weiter zu kennen, erklärt?

Dieselben Schriftsteller, welche zwanzig und noch mehr Jahre hin, gegen das Christenthum redeten und schrieben, und mit Hülfe ihrer Moralsalbadereien auf Kanzeln und in Büchern, die Religion aus den Herzen, und die Christen aus den Kirchen lehrten und kehrten, dieselben Schriftsteller, welche so absprechend und rechthaberisch auf ihre Systeme schwuren und fochten, diese sollten mit einem Male von der Kirche und ihren Anstalten anders, als in den letzten zwanzig Jahren reden? Und wenn sie das thäten, wenn alle das thäten, würde wohl einer der von ihnen früher Aufgeklärten und Verführten, ihnen nun bessern Glauben beimessen? Sollten diese der Religion durch sie entfremdeten gebildeten oder ungebildeten Zuhörer mit dem Umwechseln der Systeme oder Meinungen wohl eben so flink fertig werden, und von einem Gatter in den andern herüber springen können? Doch diese Rückkehr zum Kirchlichen soll allmählich erfolgen. Vom Verfalle der Religion ist hier gar keine Rede. Diese hat nie, so deistisch, naturalistisch und rationalistisch sie auch seyn mochte, einigen Abbruch an Liebe und gebührender Achtung erlitten, so das man keck annehmen darf, der scheinbare Widerwille gegen Kirche, und Predigt sey bloß die vorübergehende Wirkung einer zu einer gewissen Zeit herrschenden Ansicht der Sache und eines eiteln Modegeschmackes gewesen. Das Eigentliche der Religion verging oder schwächte

Digitized by Google

sich in dieser Zeit so wenig, als der Protestantismus, der mit ihr eins, auch mit ihr steigen oder fallen müßte; was also rücksichtlich der ehemaligen Achtung und Liebe für das Kirchliche während der letzten zwanzig Jahre sich ergab, kann eben so wenig dem Protestantismus als dem Zeitgeiste zur Last gelegt werden. Beide von einander abhängig und immer fortschreitend, immer sich wandelnd, aber, wohlgemerkt, stets nach ihrem unveränderlichen und unveräusserlichen Perfektibilitätscharakter immer zum weitern und wieder weitern Bessern fortschreitend, wie könnte man sie, ohne strafbare Lästerung dieser Verirrungen zum Antikirchlichen, oder gar zum Antichristenthum beschuldigen wollen? Vielmehr ist es gerade der Protestantismus — und die Welt wird einst noch besser davon überzeugt werden, als sichs zur Stunde thun läßt, — der nach und nach, so wie er den antikirchlichen Geist wieder aus den Gemüthern, und die Leute in die Kirchen hineinbannet, auch die irreligiösen seit zehn, zwanzig, dreißig und mehr Jahren verbreiteten Grundsätze und Bücher aus den Köpfen und Händen der Ungläubigen wegschaffen wird, und dieß um so gewisser, und schneller, da «durch das Hervortreten des Katholicismus die Protestanten um so klärer erkennen müssen, was sie, ihren Protestantismus in Vergleichung mit dem Katholicismus genommen, an ihrer Kirche besitzen, und wie sehr sie Ursache haben, sie in Ehren zu halten.» Es will also fast scheinen, als hätte man zu einer gewissen Zeit diese Vergleichung stets im Auge zu behalten unterlassen, und so einige Zeit lang wirklich vergessen, was man an seiner Kirche besitze, und, wie viel Ursache man auch hatte, sie zu ehren, sie dennoch nicht immer in Ehren gehalten habe. Aber dieser Irrthum kann unmöglich von Dauer seyn, der an seinem Protestantismus, wie an seinem Hausgott,

Digitized by Google

hängende Protestant, wird bald wieder im rechten und zur Kirche zurückführenden Fahrgeleise seyn, massen er schon ganz eigens durch das Hervortreten des Katholicismus um so eher zur Besinnung und zur klaren Erkenntniß seiner Angelegenheit wird gebracht werden, und dieß alles ungeachtet der zwar immer noch übrigbleibenden «Ungläubigen und Gleichgültigen,» deren es auch fernerhin «im protestantischen Deutschlande geben wird;» weil trotz dieser Erscheinungen, unter den Protestanten, noch heute «keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen der Kirche und dem Volksgeiste» herrschet. «Das Fortschreiten der protestantischen Kirche mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker ist so wenig für den antikirchlichen Geist gewesen, daß gerade die Philosophie das auch lehrt, was sie lehrt, et vice versa; ja daß der Unterschied zwischen den Rationalisten im protestantischen Deutschland und zwischen den Naturalisten und Atheisten in Frankreich so groß ist, daß natürlicher Weise weder der theure Protestantismus, noch der heilige Rationalismus an jenen, wahrscheinlich schon verschwundenen Geist des Antikirchthums, sondern einzig und allein der Katholicismus schuld war. q. e. d.

Was indeß an dem Retrogradiren der Herren Protestanten zur glimpflichern und den Winken der Zeit sich anbequemenden Sprechart besonders der Religionslehrer sey, das bezeugen ihre neuern Werke des breitern. Man sieht es denselben recht gut an, daß die Bekehrung der Menschen nicht mit den Jahren sich modelt, und die so lange gepflegte und so lieb gewonnene Denkart sich nicht wie ein ausser Mode gekommenes Kleid ablegen läßt. Wer im Jahre 1810 und 1814, den Rationalismus für Christenthum verfocht, mag wohl im Jahre 1823 seine Worte

Digitized by Google

oder Wörter mehr nach der neuesten Mode zu richten, aber man darf nur einige Aufmerksamkeit auf seine Äusserungen wenden, und man wird das Mühsame und Geschraubte seiner Worte, sein verstohlenes Schielen nach seinem alten und innig geliebten Götzen nicht verkennen können. Man wird oft genug die Überzeugung erhalten, daß er auf beiden Seiten hinke, dem Tagesworte huldigende Grimassen mache, im innern aber seinen theuren Abgott die Heuchlerrolle abbitte, und zugleich jenem Zeit- und Modewesen fluche. Die sichtliche Anstrengung, mit der so viele neuere protestantische Schriftsteller ihren, der Gottesverehrung und Andacht gewidmeten, Schriften, Salbung und herzliche Weihe einhauchen möchten, ist nicht zu verkennen, aber eben so wenig auch, wie mühsam und ungewohnt, wie widerwärtig ihnen diese Arbeit wird. O, es ist wahrlich leichter ganze Bände voll Moralthum und dergleichen schreiben, und über sittliche Gegenstände von der Kanzel salbadern, als eine einzige Seite eines wahren salbungsvollen Gebetes verfassen, oder christlich erbauend reden! Von Religion schreiben, ohne welche selbst zu haben, daraus folgen natürlich jene bittern Früchte der Entfremdung, erst von der Religion, und dann sicher auch von der Kirche. Aber die Rückkehr zu Letzterer mag selbst endlich wieder Mode werden, und doch wird jene Entfremdung von der Religion selbst annoch bestehen, weil die Verführten einmal fast gänzlich mit der Achtung gegen ihre Prediger zerfallen, und diese auch großentheils weder Willens noch fähig sind, das verlorne Zutrauen und die Achtung sich neuerdings zu verschaffen. Das sehen sie selbst so sehr ein, daß sogar schon manche das brachium saeculare aufzufordern vorschlugen, mit welchen ihre eigenen Zöglinge und Kinder des Unglau-

Digitized by Google

bens und der Gleichgültigkeit gegen ihre, weder kalten noch warmen Wortwerkssachen, ungeändert und wieder gläubig gemacht werden sollen.

Der gewiß nicht zu sparsam eingepredigte Grundsatz, welcher eigentlich das ist, was sie Protestantismus nennen, und welcher enthält: daß keiner auf das Wort eines Andern schwören solle; daß jeder selbst die Fähigkeit besitze, Wahrheit zu erkennen, und Irrthum als Irrthum zu beurtheilen; daß keiner sich binden lassen solle, jeder nach freier, eigener Prüfung sein Glaubenssystem zu errichten und nach seinen eigens erworbenen Einsichten und Überzeugungen zu handeln habe, u. s. f.; dieser Grundsatz wurde den Zuhörern solange vorgesprochen, bis sie wirklich durch eigenes Nachdenken so weit kamen, daß sie sagten und durch ihren Wandel bewiesen: Wozu brauchen wir die Pfaffen, wir sind nach ihren eigenen Worten uns selbst genug, um Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden; was unser Prediger ist, sind wir auch! er ist Mensch, wie wir alle; wie fehlerhaft er sey, wer weiß das alles! Und wie er ist, waren auch unsere Vorfahren, die Urheber unsrer Glaubensreformation, alle Menschen wie wir. Jeder kleidete die Religion ein, nach seinem Dünkel und Geschmacke. Was sie thaten, steht auch uns frei. Hatten so viele von ihnen keine Religion, so gewaltig sie auch alle Sonntage davon lärmten, so darf unser einer doch auch wohl denken über die Religion, was ihm einleuchtet, und das ist's ja eben, was sie uns überall predigen, daß wir selbst prüfen und nach unserer Überzeugung handeln sollen. Was wir aber selber auf diesem Wege thun sollen, dazu brauchen wir die Schwarzröcke nicht, sie sind uns also ganz überflüssig wie all ihr Geschwätze, da wir uns selbst helfen und belehren können und sollen, u. s. w.

Digitized by Google

Niemeyer sagt im 9ten Briefe an christliche Religionslehrer *): «Predigten, worin man den Menschen bloß als Bürger dieser Welt betrachten, ihn bloß gewisse Klugheitsregeln, wie er sich durch alle die mannigfaltigen Verhältnisse und Krümmungen dieses Lebens glücklich durchzuwinden habe, empfehlen, oder wohl gar, wie man schon vorgeschlagen hat, ihn über seine nächsten Bedürfnisse, Erwerbsmittel, und höchstens über das, was er dem Vaterlande schuldig sey, belehren wollte, würden aufhören, christliche Predigten zu seyn. Die Industrie möchte vielleicht dabei gewinnen; aber die hohe eigenthümliche Würde des Menschen, die in der gränzenlosen Perfektibilität seiner intellektuellen und sittlichen Kräfte besteht, und Fortdauer seines Daseyns zur Bedingung macht, dürfte endlich da ganz vergessen werden, wo man ihn nichts weiter lehren wollte, als wie er am beßten Kohl pflanzen, und wie er die meisten Procente gewinnen könne. Nirgends ist Wahrheit und Tugend in geringerem Werth, als da, wo Gold und Reichthum alle Kräfte und Bestrebungen der Menschen hinnimmt. Was wiegt der Mensch, der Mensch? — fragt man da; — nicht: Was weiß, wie denkt, wie handelt er? Daß vielleicht auf einer andern Wage, wer hier am schwersten wog, dort am leichtesten befunden werden könne, das mißfällt dem Ohr der Erdenmenschen, aber es gehört zu den Wahrheiten der himmlischen Lehre, die Jesus verkündigte.

Den recht Freien unter den Protestanten ist in keinem Falle damit gedient, daß der Katholik, worin es

*) 2te Ausgabe. S. 79.

Digitized by Google

immer sey, seine Kirche und Glaubenslehre, mit den überzeugendsten Gründen rechtfertige, und gegen Verläumdungen, Mißdeuteleien, und boshafte Anschuldigungen in Schutz nehme. Was ihren Verdrehungen und Verunglimpfungen, eiteln Wirkungen ihrer sonderbaren christlichen Liebesgesinnungen, an Scheingründen abgeht, das ersetzen sie durch wortreiche Deklamationen, Nachschwätzereien und durch ähnliche schöne Hülfsmittel; diese Anschuldigungen werden aus einem Munde in den andern fortwiederholt, und dieß solange, bis alle Zunftglieder die Rolle Wort für Wort innehaben, und nun einmüthig einerlei Geschrei führen; sohin in der Einstimmigkeit den Grund der fehlenden Richtigkeit der Angabe finden.

Es ist eine eigene Art christlicher Liebe, wenn man in allen seinen Äusserungen gegen eine andere Kirche nichts als Haß und kränkendes Vorurtheil zeigt, und nur den Andern so, zu sich herüber zanken und schelten möchte. Die stolze Selbstrechtfertigung soll den widrigen Schein des Rechthaberdünkels, durch das erscholtene und erzwungene Beifallgeben und Übertreten zu der freithümlichen hocherleuchteten Partei verlieren, und das Schwarze weiß machen.

Nach dieser Behandlung und Denkart dieser Auserwählten, muß es wahr seyn: 1. daß der Katholik nie eine andre Meinung hegen dürfte, als seine Kirche und namentlich der Pabst hat; 2. daß es ihm untersagt sey, ja daß es ihm als Sünde angerechnet werde, wenn er Gründe seines Glaubens aufsucht, und die Lehre seiner Kirche prüfet, um seinen Glauben noch mehr zu beleben und zu bestätigen.

Die Freien haben unter sich recht, wenn sie ohne Rücksicht auf bessere Belehrung und Zurechtweisung fort-

Digitized by Google

führen, den Katholiken zu schulmeistern und zu bekehren, der Pabst sey Alleinherr, souveräner Monarch, Despot der Kirche, und sein Wort müsse allgemein und ohne Widerrede gelten. — Sie wissen besser als der Katholik, daß gar kein Unterschied zwischen den Begriffen Pabst und Kirche sey. Mögen wir ihnen noch so lange entgegnen: Wir erkennen im Pabste nichts weniger als einen Monarchen; denn die Subordinations-Verhältnisse der sämmtlichen Bischöfe sind nicht die, welche die Freithümler aufbringen, jeder Bischof ist Vorsteher seiner eignen Diöcese, und die Gewalt des Pabstes bezieht sich bloß auf die Erhaltung der Reinheit der Lehre, der Einheit der Kirche, und des nöthigen Verbandes der Übereinstimmung in den Lehrpunkten der Religion. Alles andere unterliegt dem Placetum episcopale. Eben so wenig berühren die zufälligen Rechte des Pabstes, als weltlicher Fürst oder Monarch, die Rechte der Bischöfe oder die der Denkfreiheit.

Dem Katholiken, welcher Jesum für etwas mehr als bloßen Philosophen oder für einen gelehrten Landrabbiner erkennt, gilt jeder Ausspruch Jesu für ausgemachte Wahrheit, sollte auch seine Einsicht die innern Gründe davon nicht erfassen. Jeder dieser Aussprüche ist ihm unbezweifelbare Glaubenslehre, Dogma. Andre Sätze ausser diesen Aussprüchen, sind Meinungen, Lehrsätze der Schule, und diese sind der Einsicht eines Jeden überlassen. Von den Dogmen erhält er bloß durch seine Kirche die unmittelbare Erkenntniß. Über diese Glaubenslehren hat er kein Recht, Zweifel und willkührliche Auslegungen sich anzumassen. Thut er es, so hört er auf, Katholik zu seyn. Denn sein Widerspruch, sein Zweifeln ist eine

Digitized by Google

offenbare Beschuldigung des Irrthums, dem er die Kirche ausgesetzt erklärt. Er verwirft die Lehrwahrheit: daß die Kirche des göttlichen Beistandes versichert sey, daß er diese göttliche Authorität seiner wirklichen-Einsicht nachsehe und unterwerfe, folglich die ganze kirchliche Einrichtung zu einem zufälligen, ganz menschlichen Werke mache.

Indem nun der Katholik in Hinsicht der Glaubenslehren bloß die Stimme seiner Kirche hört, und gläubig ihr Wort annimmt, wird er nicht unfrei, sondern gerade und einzig auf diesem Wege frei, weil er einer göttlichen, folglich unfehlbaren Authorität sich unterwirft. Wie nach des Heilands Worten: die Wahrheit allein nur frei macht, welche aus Gott ist, und allein nur von Ihm kommt, so kann die auf Menschenwillkühr und Meinungszufall gegründete Lehre nur menschlich, sinnlich und ungöttlich seyn, ohne Authorität, ohne Gültigkeit. Ein solches schwankendes und vielköpfiges Meinen ist Dünkel, und wohl Willkühr, aber nicht Freiheit. Es gäbe keine Wahrheit, keinen Gott, keine Gerechtigkeit mehr, wenn eine solche Freiheit, zu meinen und zu verwerfen, was man will, dem Menschen zustünde. In allen Dingen müsse der Mensch Beschränkung seiner Freiheit annehmen, nur nicht in Hinsicht dessen, was Gott und seinen allein heiligen und allein wahren und gerechten Willen angeht? Jeder Mensch dürfe unbedingt seinen eignen, selbst erworbenen, so zufälligen Einsichten folgen in Hinsicht Gottes, nur nicht in Hinsicht der weltlichen Verordnungen und Befehle?

Wohin diese stolze und gegen Gott empörende Willkühr das Menschengeschlecht gebracht habe, sehen wir.

Digitized by Google

Es ist so weit gekommen, daß die Irreligiosität ihr tollsinniges Vermessenthun sogar mit dem frechen Titel: Freie, zu rechtfertigen sich vergessen, und alle jene mit dem Titel: Unfreie, belegt hat, welche diese Anmassung unbeschränkter Glaubenswillkühr für Gräuel und Empörung gegen Gott anerkennen.

Es ist doch echt menschlicher Übermuth und Wissensraserei, daß man seine Dünkelwillkühr rechtliche Freiheit, und die Unterwerfung des Katholiken unter einer göttlichen, folglich vollgültigen Authorität, keine menschliche, unzureichende Meinungsbehörde anerkennend, Unfreiheit nennet.

Der Pabst ist nicht Herr des Glaubens, wie der Despot Herr des Gesetzes ist; sondern auch er ist an die Lehre der Kirche gebunden, und steht so mit allen Katholiken in Übereinstimmung. In dieser Hinsicht kann man sagen, daß der Katholik mit dem Pabste im Glauben übereinstimmen müsse.

Der Vorwurf, der Pabst oder die Kirche mache neue Dogmen, ist eben so lieblose hartnäckige Behauptung der Freien. Die Kirche macht keine neue Dogmen, aber bei darüber entstehenden Streitigkeiten entscheidet sie nothwendig, was Dogma sey, und bestätigt sie durch Berichtigung neu aufgegriffener Ansichten über dieselben. Dem Wesen nach war das Dogma immer vorhanden, nur erhielt es durch in der Zeit entstandene Streitigkeiten darüber eine deutlichere, bestimmtere Hervorhebung in seinen einzelnen Theilen. Solange Grübelei und Zweifelsucht es nicht in seiner bestehenden Form antasteten, blieb es bei der hergekommenen Bestimmung. — Der Katholik hat

Digitized by Google

aber ausser den Dogmen, unumschränkte Freiheit, sich jede beliebige Ansicht der Meinungen zu wählen. Diese Freiheit zeigt sich in den vielen Schriften der Katholiken von den ersten Kirchenvätern an bis daher. Die Denkfreiheit über die Gründe und deutlichere Erklärungsart der Dogmen ist ihm eben so unbeschränkt überlassen; denn gerade dieses ist der Wille der Kirche, daß der mit hinlänglichen Vorkenntnissen ausgerüstete Katholik die Gründe seines Glaubens immer durch neue, bestimmtere Darstellungsarten sich anschaulich mache, und ihre Annahme durch Nachdenken immer nothwendiger finde. Darum sind auch die Lehrstühle der theologischen Wissenschaften, und die Lehrbücher der Dogmatik, welche mit der Gutheißung der Kirche versehen sind. Die Systeme der Philosophie, die Spitzfindigkeiten der Scholastik wurden bei der Wissenschaft der Dogmenlehre gebraucht.

Und hieraus geht auch dieß hervor, daß der Vorwurf eben so ungerecht sey: Der Katholicismus hindere das Fortschreiten in den Wissenschaften; er sey gegen alle Aufklärung, und klebe immer am Alten. Der Protestant ist nicht freier als der Katholik in dem, was nicht dünkelhafte, leichtfertige Afterweisheit, und Afteraufklärung ist. Wahre Aufklärung bezweckt unmittelbar die Denk- und Empfindungsweise, wodurch das Herz besser wird. Bloses Wissen und Unglaube sind ein Gräuel vor Gott. Die Lehre von der Authorität der Kirche ist, indem sie diesen Verirrungen vorbeugt, gerade das einzige und wahre Mittel, welches zur richtigen Aufklärung führt. Achtung und Ehrfurcht gegen eine Lehre, als von Gott geoffenbaret, ist doch wohl sittlicherer Art, als wenn Zweifelsucht, sophistischer Dünkel, und ein unruhiges Gewissen

Digitized by Google

an Gottes Altare naget, und hinwegräsonirt, was diesem nicht zusagt. Nur wer nicht im Dunste dieser Aufklärerei erblindet ist, muß einsehen, daß eben diese frei gegebene Denkwillkühr nur zum Böson, und von Gott abführe.

Wir läugnen nicht, daß in manchen wissenschaftlichen Zweigen die Protestanten, in Beziehung auf Deutschland, vor den Katholiken voraus sind; in Hinsicht andrer Länder ist dieß nicht der Fall. Indeß hat das katholische Deutschland jetzt wie vor der Reformation große Gelehrte in allen Fächern der Wissenschaften. Welche Verdienste hatten die Mönche um Sprach- und Geschichtforschung! Was vermöchten Protestanten ohne diese mühsamen Vorarbeiten? Waren es Protestanten, welche das Aufblühen der Wissenschaften unter Karl dem Großen bewirkten? Warum hinderte der Glaube an die Untrüglichkeit der Kirche, diese wissenschaftlichen Arbeiten nicht? Wem verdanken wir die Erhaltung der Klassiker? Wem im zwölften Jahrhunderte die Verbesserung des hebräischen Textes der Bibel? War das Werk der Complutensischen Bibelausgabe die Unternehmung eines Protestanten? Wer machte sich zuerst an die Masorethen, wer an die Prüfung des Kennicotischen Bibelwerks? Wie viel verdankt ein Michaelis dem Katholiken Calmet, Cornelius a Lapide? Ein Brentano, Dereser, Jahn, Sandbichler, Hug u. a. stehen an Gelehrsamkeit, Kritik und Freimüthigkeit jedem Protestanten an der Seite. Daß sie nicht wie Paulus, De Wette, Augusti zu glänzen suchen, mögen die Protestanten sich als zum Ruhme selbst allein anrechnen! Allein da die stolzen Dünkler darauf beharren, sich besser zu dünken und weiser, so muß die Ein-

Digitized by Google

richtung der katholischen Kirche als Hemmschuh der selbstständigen Sprach-, Geschicht- und Wahrheitsforschung angesehen werden, und dieß aus dem Grunde, weil die Resultate nicht protestantische Grundsätze, sondern die katholische Wahrheit waren.

Nach solcher stolzen und unheilbar gewordenen Selbsterhebung muß natürlich der gemeine Katholik ein viel beschränkteres, vorurtheilvolleres, unwissenderes und minder betriebsames Wesen seyn, als der freie, und richtiger denkende gemeine Mann unter den Protestanten.

Wir wissen, daß das Vorurtheil der Selbsterhebung und des Besserdünkels nicht zuläßt, daß irgend ein Protestant zugebe, daß der gemeine Haufe seiner Partei eben so abergläubisch und vorurtheilvoll sey. Schreiber dieses kennt seine Leute, und weiß, was an allen dem selbstgefälligen Attestiren und Rühmen der Protestanten in eigner Sache, besonders in Betreff der Punkte: Aberglaube, Vorurtheil, Unbefangenheit, bessere Bildung und Einsichten, sey. Er könnte, Hr. Dr. Plank selber möge es glauben, oder gleich Andern es unbegreiflich finden, oder geradezu als faktisch unwahr, als baare Verläumdung erklären, — er könnte z. B. über protestantische Proselytenmacherkniffe an Männern, Weibern, Kindern Beispiele erzählen, die freilich, als so empörend, nicht anders als mit runden Abläugnen, beantwortet werden könnten. Er könnte Beispiele von Religionshaß, Bedrückungen und Verfolgungen erzählen, welche Freie gegen Unfreie in gewissen Ländern Deutschlands sich annoch zur Stunde erlauben, die aber eben darum nie zugegeben werden dürfen, weil sie dem Eigenruhme der Freien und ihrem Nimbus von Duldung, Unparteilichkeit, und rechtlichen und aufgeklär-

Digitized by Google

ten Sinne zu sehr entgegen stehen. Vom Aberglauben dieser Freien, worin sie sich so auffallend von ihren unfreien Nachbarn und Landsleuten unterscheiden, ließen sich schöne Sächelchen, zum Beweise der ihnen eignen höhern Bildung vorlegen. Der Pöbel ist sonst überall Pöbel, aber in dem Lande, welches wir im Auge haben, ist der protestantische Pöbel sicher der abergläubischste, den er in Deutschlands verschiedenen Ländern weit und breit kennen gelernt hat. Hier Landes, wo der Verf. wohnt, gibt es nicht den gemeinsten unbedeutendsten Zufall, der nicht das Werk von Zauberei seyn müßte, und gegen welche Hexereien nicht magische Mittel gebraucht würden. Unter diesen ist Menschenkoth keines der geringsten. Ein Buch voll Segenssprüche gegen alle ihre Übel, und ein Glaube an ihre Kraft, der Berge versetzt, dieß zeichnet die Freien dieses Landes aus. Das Sonderbarste an der ganzen Sache ist: daß, wie ausgezeichnet sie vor Protestanten andrer Gegenden, in ihrem Hasse gegen Alles, was nur in weitester Ferne dem Katholicismus ähnelt, sind, sie eben so häufig von den katholischen Küstern sich Stückchen Wachs von den auf den Altären gebrauchten Kerzen, zur Abtreibung der Zauberein ausbitten. Übrigens sollte die Partei, deren Hauptbestandtheile ihres Freithums oder Protestantismus auf elenden, kahlen Vorurtheilen des Bessrdünkels beruhen, von Aberglauben und dergl. gar nicht sprechen wollen. Legt ja alles in das bloße Wort Protestant, eine vollkommene magische Zauberkraft, welche am Menschen das Gegentheil von dem bewirken soll, was nach ihrer Behauptung das Wort Katholicismus an ihm hervorbringe.

Was die Betriebsamkeit betrifft, so möge man uns da, wo der Unterschied in dem Verfahren eines Katholiken

Digitized by Google

gegen das eines Protestanten, sich vorfinden soll, beweisen, welcher Zusammenhang das System der Untrüglichkeit der Kirche mit diesem Gegenstande habe. Wenn man der Sache nach ihrer Natur nachforschen wollte, ohne sich einem blinden Einfalle und einer absprechenden Behauptung zu überlassen, würde man die Gründe des etwaigen Unterschiedes in ganz andern als kirchlichen Umständen finden. Wenn aber der Katholicismus der Betriebsamkeit entgegen wäre, so müßten sich alle Erfindungen, weß Namens sie immer seyn mögen, erst von der Reformation her datiren, und noch obendrein müßte, nach dem Grade der Betriebsamkeit zu urtheilen, gerade die jüdische Nation die gebildetste, die aufgeklärteste und allerfreieste seyn.

Daß die katholische Religion mehr das Gefühl anspricht, und dagegen die protestantische mehr den Verstand, dieß letztere ist ein Vorzug, um den, so viel Preisens auch die Väter ihres Kindes wegen machen mögen, wir Katholiken sie nicht beneiden; da wir sehen, wozu diese Verstandesreligion die Menschen und ihr Christenthum gebracht hat. . . . . .

Billigdenkende Protestanten gestehen dem katholischen Religionssysteme die bewunderungswürdigste Consequenz zu, die in seinen sämmtlichen Theilen herrscht, was von keinem andern Religionssysteme gesagt werden kann. Es ist so beschaffen, daß wie Marheineke in seinem Systeme des Katholicismus sagt: «es selbst die strengste Kritik einer noch so gründlichen Wissenschaft nicht scheuen dürfe.» Wenn man aber gegen das katholische System den Einwurf macht, es vertrage sich nicht mit der souveränen Staatsgewalt; so ist dieß offenbar eine ungerechte Anschuldigung; denn wenn das Moralsystem der katholischen Kirche keinen

Digitized by Google

falschen Grundsatz enthält, was jeder Gegner zugeben muß, so kann die Kirche nie mit der gerechten Herrschergewalt in Irrung kommen. Wenn es aber geschah, und annoch geschieht, waltet allemal von einer oder der anderen Seite Eigensinn oder Anmaßung ob; Päbste mögen ihre Gewalt zuweilen zuweit getrieben haben, aber gewiß noch öfter weltliche Fürsten, so daß selbst von unparteiischen Protestanten anerkannt worden ist: Daß die Völker unter einem Kaiser Heinrich IV., Friedrich I. und II. und u. m. ohne das Dazwischentreten der Päbste noch weit bedrängter und unglücklicher geworden seyn würden; Wir sind überzeugt, daß, wenn das ehrwürdige Kirchenoberhaupt sein geistliches Ansehen gegen die Söhne der Kirche gelten machen dürfte, der dermalige Länderzustand wenigstens leichter zu ertragen seyn möchte. Es wird sich noch erweisen, daß es den Völkern aller christlichen Staaten keinen Segen bringe, daß das Streben nach unumschränkter Gewalt, die Achtung gegen die geistliche Macht, wie gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Willkühr, diesem so schrecklichen Übel, immer mehr unterjochet. Alles, alles soll der Weltherrschaft dienen, auch die Religion und wo sie nicht als niedere unterthänige Magd sich vor der Gewalt zu Füßen werfen will, muß sie die schweren ungerechten Fußtritte schweigend hinnehmen...

Es mag daher einem Ungläubigen oder Antichristianer allerdings anstehen, zu sagen, und mit froher Miene zu verkünden: «Sicher wird in diesem Augenblicke kein europäischer Staat durch das kirchliche Interesse bestimmt werden, entweder ein vortheilhaftes (wenn gleich noch so ungerechtes, dem Lande nachtheiliges) Bündniß abzulehnen, oder den bedrängten Glaubensverwandten ein Hülfsheer zu schicken; schwerlich wird in diesem Augenblicke die

Digitized by Google

Confession der Fürsten und der Völker Abtretungen verhindern, (zumal, wenn, was ganz in der Ordnung ist, katholische Länder an protestantische Herrscher überlassen werden;) oder Erwerbungen erleichtern. Hinsichtlich der äußern Verhältnisse kann es in dieser Zeit der Politik völlig gleichgültig seyn, welche Glaubensform in dem Staate, welchen sie leitet, gelte.«*) Wie gesagt, wenn ein Nichtchrist diese Sprache führt, mag es hingehen, aber eine solche lockere Moral, die blos auf Convenienz sich stützet, Vortheilhaftigkeit zum höchsten erlaubten Prinzipe nimmt, eine solche Sprache will wenigstens keinem öffentlichen amtlichen Lehrer des Christenthums wohl anstehen. Wir verstehen diese Sprache gar wohl, und geben dem, der so zu sprechen sich nicht scheuet, allerdings recht, daß er dieselbe Moral der Politik auch für seine Sache bequem und brauchbar findet. Wir haben aus der unten angezeigten Schrift wenigstens so viel einsehen gelernt, daß der Unterschied zwischen Protestantismus und Christenthum sich täglich mehr hervorhebe, daß man Protestant und Unchrist oder Nichtchrist seyn, und vor seiner Partei als ein sehr verdientes Wesen gelten könne, wie man auch die Sache durchsetze, wenn man nur den so verhaßten Katholicismus niedertrete und schwäche, und endlich durch wiederholte Angriffe gar vernichte. »Nein, man hegt keine feindselige Gesinnung gegen die katholische Kirche, man will sie nicht anklagen. Wenn sie aber meine Kirche, (nämlich meinen theuren und heiligen Protestantismus) befehdet!!, so kann und will ich nicht schweigen.«*) Die hier ausgesprochene Befehdung scheint fast groß und gewaltig

*) Tzschirners Protestantismus und Katholicismus, 2te Auflage, S. 2.

**) Allda S. 82.

Digitized by Google

zu seyn. «Zwar steht der Protestantismus fest gegründet in der Welt; denn er ruhet auf dem — Evangelium! und auf den Bedürfnissen der Zeit, und diese Säulen weichen und wanken nicht» sagt Hr. Dr. Eschenmayer *). Von der katholischen Kirche hingegen weiß er eben so bestimmt, daß seine Mauern eingestürzt seyen, und seine Säulen wanken: daß die Hälfte des Gebäudes wirklich seit 300 Jahren in Trümmern liege, und die andere Hälfte auf einem unsichern Boden stehe, weil der Glaube des Mittelalters, der Grund des Gebäudes längst erschüttert worden sey. Wie man es auch repariren und stützen möge, seine Säulen wanken dennoch, weil sie auf keinem festen Grunde mehr ruhen, und die ganze Welt sey ja jüngst Zeuge gewesen von dem unsichern Schwanken des römischen Stuhles.» **) Aus diesen Aeußerungen sollte man schließen, daß das Gerede von den gegen seine Kirche oder seinen Protestantismus, der so fest steht, dessen Säulen so wenig weichen noch wanken, — gehenden Beschuldigungen nur als Vorwurf gegen die Verhaßte dastehen, und eigentlich nichts weiter ausdrücken solle, als: Wie wir euch auch mißhandeln und lästern, wir thun es als Freie an Unfreie. Ihr dürfet nicht widerreden, sondern müsset alles von uns schweigend und unterwürfig und als übermüthige und verdammte Schuldige hinnehmen. Das geringste Wörtchen Widerrede ist Vergehen ohne Sühnung. Höchstens mögt ihr noch in öffentlichen Vorträgen und Schriften ***) den Katholicismus — empfehlen, aber euch hüten, jeder andern christlichen Kirche die ihr gebührende Achtung nicht zu erweisen; ihr werdet deßhalb die protestantische Kirche nicht mehr mit dem beleidigenden Namen einer Sekte,

*) S. 83. **) S. 161. ***) S. 135

noch die Protestanten mit dem beleidigenden Namen der Ketzer belegen; *) Was will das alles anders heißen, als: jede Antwort und jede Gegenrede ist dem Katholiken als Verbrechen untersagt. Er beleidigt, wie bescheiden er auch rede, allemal, wenn er sich den Freunden des Protestantismus widersetzt. Nur Anerkennung dieses theuern Evangeliums erwirbt ihm Huld und Gnade. Niemanden ist das Sprechen erlaubt, als dem, der den Protestantismus anbetet. Hr. Dr. Tzschirner vergaß zur Begründung seiner heiligen und theuern Sache, so viele ihn ansprechende Maßregeln er auch vorschlug, — diese: daß mit einer von den Gliedern seiner Sache unterzeichneten Schrift das hohe Bundesgericht zu Frankfurt um nichts geringeres als um ein höchstes allgemeines Verbot für alles was noch Katholisch zu nennen, die Verwegenheit und Dummheit hat, anzusuchen sey, daß nämlich künftig keiner derselben Unfreien mehr sich unterstehen solle, ein Wort gegen die Schmähungen und Verunglimpfungen zu erwiedern, welche protestantischer Seits gegen seine, dem Verfalle ohnedieß so nahen Kirche oder einen ihrer Anhänger geäussert werden möchten. Nach der Sprache dieser Protestanten sollte man meinen, sie hätten wirklich schon dieses Privilegium der Tadelsfreiheit, so daß es nur noch an effektiven hochnothpeinlichen Processen und Auto da fé zu fehlen scheint. In der allgemeinen Kirchenzeitung von 1823. Nr. 8. steht aus der Preuß. Schul- und Kirchenzeitung, wirklich ein solches Beispiel, in welchem zwei katholische Schriftsteller vor den protestantischen Schöppenstuhl zur Verantwortung wegen eines allerdings sehr schweren Verbrechens laesae majestatis Protestantismi peremptorisch

*) S. 135.

Digitized by Google

vorgefordert werden. Wir wollen uns gedulden, es wird schon noch schöner und handgreiflicher kommen. Hat der Protestantismus nun einmal so freie Hand, solche Gebote und Citationen zu erlassen, das Verantworten gegen noch so schnöde Anschuldigungen zu verbieten, jede Widerrede als Verbrechen zu erklären, so wird es gewiß nicht bei obigen Gewaltstreichen verbleiben, zumal, da die Politik den Katholicismus nicht günstiger behandelt, als den Protestantismus, und Letzterer sogar es fühlt, daß er weit fester stehe, und da und dort unverkennbare Vorzüge genieße, die dem Katholicismus gänzlich entgehen, wie auch Recht ist, und längst so hätte seyn sollen. «Die Regierungen wären längst verpflichtet gewesen, der protestantischen Kirche gern und willig zu gewähren, was ihr ohnehin nicht versagt werden darf, Schutz gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus, ungestörte Freiheit in der Entwicklung ihrer Lehre und Verfassung, und die auch ihr unentbehrliche Unterstützung ihrer Anstalten!» *) denn «wenig, sehr wenig ist für die protestantische Kirche seit dem Reformations-Zeitalter von den Regierungen gethan worden, ja an manchen Orten hat man sogar ihr wohlerworbenes!!! Eigenthum auf mehr als eine Weise geschmälert. Auch deßhalb ist's nöthig, ihre Sache vor den Machthabern zu führen, damit ihr bereitwilliger gewähret werde, was sie nicht entbehren kann, wenn sie nicht je länger desto mehr verfallen soll. (Wie?) Und wenn man nur will, so wird schon zu dem Nothwendigen Rath werden. Hat man in einem benachbarten Staate Mittel gefunden, den Erzbischöfen und Bischöfen Gehalte von 20,000, 15,000, 10,000, und 8,000 Gulden auszuwer-

*) S. 83.

ken, Domkapitel zu dotiren, und Seminarien zu stiften. u. s. w. *). Der benachbarte Staat hätte eigentlich diese Dotationen ganz oder halb wenigstens den Protestanten seines Landes zuwenden sollen, weil nach Hrn. Dr. Tzschirner ohnehin die Hälfte Deutschlands protestantisch ist, **) sohin auch der benachbarte Staat, der im neuesten Staatshandbuche ohnedieß als ein protestantischer Staat aufgeführt ist. Hr. Dr. Tzschirner thut allerdings eine ganz billige Forderung, denn in dem Augenblicke, da die deutschen Bischümer und Stifter säkularisirt wurden, erschienen diese Besitzungen als protestantisches Gut; sie konnten nicht mehr zu solchen ebenerwähnten Dotationen, ohne Beeinträchtigung der Freikirche verwendet werden. Zum allerwenigsten hätte ihr die Hälfte dieser für die neuen Bischofssitze bestimmten Summen zugetheilt werden sollen. Das bemerkten auch die dortigen Landstände nach Gebühr, und es ist zu hoffen, daß ihre Kirche, was ihr ohnehin willig und gern gewährt werden ***) wird und muß, wenigstens eine gleiche Summe, zur Abhülfe ihres Verfalles, annoch erhalten werde. Die Gründe dieser gerechten Anforderung liegen schon zum Theile in der Gleichheit der Population der beiden Confessionen dieses Landes, und in dem Umstande, daß die säkularisirten Güter, wenn gleich nicht protestantische Güter waren, es doch durch die Säkularisirung wurden. Daß die interessirten Landstände ihre Anzahl zu einem Drittel der ganzen Volkszahl des Landes erhuben, das will hier nichts sagen; da andere Interessenten hierüber späterhin bessere Auskunft uns gaben, und gedruckt darwiesen, daß das besagte benachbarte Land eine protestantische Monarchie sey. Wir wagen keinen

*) S. 98. 99. **) S. 91. ***) S. 83.

Digitized by Google

Zweifel gegen eine solche Behauptung, und glauben dem, der uns dieß sagt, willig auf sein Wort. *).

Übrigens will uns gar nicht zu Sinne, daß eine so theure und heilige Sache, wie der Protestantismus, so sehr im Verfalle sey, daß er ohne die offenbarsten Gewaltstreiche gegen die katholische Kirche nicht wohl auf den Beinen erhalten werden könne, ungeachtet er so fest gegründet, auf dem Evangelium und auf den Bedürfnissen der Zeit ruhe, und diese Säulen nicht weichen und nicht wanken. Es will uns nicht einleuchten, daß eine auf dem Evangelium und auf den Bedürfnissen der Zeit ruhende, so theure Sache, den weltlichen Schutz und gar diesen gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus gebieterisch zu fordern gezwungen sey. Der so sehr darnieder liegende Katholicismus sey im Stande eine so hehre, so allgemeine als allein gut und wahr anerkannte, so theuere Sache zu beeinträchtigen? das können wir nicht begreifen. Ist bei und mit den bisher vorhanden gewesenen Mitteln, die protestantische Kirche bereits so weit gediehen, daß jetzt schon die Hälfte des deutschen Landes dazu gehört? «Drängt sich die Welt aller Orten den Grundsätzen des Protestantismus entgegen, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebt, oder wo er noch immer eine ausschließende Geltung behauptet, wird es bald keinen Katholicismus mehr geben,»? **) so sehen wir nicht ein, warum sich gewisse Herren Protestanten so gewaltig geberden, und nicht so lange noch sich gedulden können, bis der Katholicismus in seinen letzten Zügen liegend, vollends ausathmet. Bei allen dem gibt sich die

*) Wachlers theol. Annalen von 1822. S. 561. 562.

**) S. 105.

Digitized by Google

Partei, welche durch einen Gnadenstoß demselben so gern sein nahes Ende herbeiführen möchte, annoch die sonderbare Miene, als wenn auf der Welt Niemand so viel Antheil an den Schicksalen und am Fortbestehen der katholischen Kirche nähme, wie eben sie. Wie liebfreundlich sie es doch mit dieser so wankenden und halb zertrümmerten Kirche meinen, indem sie ausrufen: «Sollten denn die deutschen Kirchen nicht besser wissen, als ein fremder Bischof, wie ihr Klerus zweckmäßig zu bilden sey? Warum werden sie nicht hierüber gehört? Sind denn die katholischen Geistlichen Diener des Pabstes, sind sie nicht Diener der Kirche und des Staates? Wie kann Rom sich anmaßen, die Art und Weise vorzuschreiben, wie die Geistlichen der deutschen Kirche gebildet werden sollen, und wie mag man solche Anmaßung ertragen? Warum schweigt man hiezu im katholischen Deutschland? Wäre es so weit gekommen, daß man Rom fürchten müßte? Empört fühlten sich die deutschen Fürsten und Völker, als ein fremder Herrscher in ihr politisches Leben eingriff; und gelassen sollten sie es tragen, daß ein fremder Bischof in ihr geistiges Leben sich einmischen will, ihren Universitäten, die Zierden ihrer Länder, die Sitze ihrer Wissenschaft, die Bildungsschulen ihrer Jugend, der Verbreitung gefährlicher Lehren beschuldigt, und unbekannt mit dem Geiste der deutschen Völker, und mit den Verhältnissen der Länder, vorzuschreiben wagt, wie diejenigen erzogen werden sollen, die bestimmt sind, die Gemeinden zu führen, und den Schulen vorzustehen?» *) «Wird gründliche Wissenschaft und wahre Geistesbildung in klösterlichen Seminarien erworben werden, wo ein von Rom abhängiger Bischof die Studien leitet, nichts, was

*) S. 113.

Digitized by Google

in Rom mißfallen könnte, gelesen werden darf, und die Jünglinge, nicht wie Männer um einen forschenden Weisen versammlet stehen, sondern wie Schulknaben zitternd vor dem Schulmeister sitzen? Ist das die rechte Art, die Männer zu bilden, welche der Kirche des neunzehnten Jahrhunderts das Evangelium verkündigen sollen? — Für die Kirche kann nichts verderblicher seyn, als die von Rom geforderte Bildung des Klerus. Erziehet man ihn so, wie Rom will, so wird er weder die Achtung der Weisen zu erwerben, noch den Gottesdienst in Ehren zu erhalten, noch dem Unglauben entgegen zu wirken vermögen.» *). «Soll denn Roms starrer und herrschsüchtiger Politik das Heil der Kirche (welcher?) aufgeopfert werden? Soll es ihm gelingen, die beiden Hälften Deutschlands, welche schon einander sich entgegenzuneigen begannen, in befreundender Wissenschaft und Bildung, wieder weiter als jemals von einander zu entfernen?» **).

Welche zärtliche Besorgtheit für die — Kirche, welcher geschäftige Eifer! wie gewissenhaft thätig für das Beste dieser Kirche, für die wahre Geistesbildung des Klerus, welcher der Kirche das Evangelium — des neunzehnten Jahrhunderts verkündigen soll, damit er sich die Achtung der Weisen erwerbe, den Gottesdienst in Ehren halte, und dem Unglauben entgegen zu wirken vermöge; nicht das Heil der Kirche Roms starrer und herrschsüchtiger Politik aufgeopfert, und die beiden Hälften Deutschlands, welche schon einander sich entgegen zu neigen begannen, in befreundender Wissenschaft und Bildung, wieder weiter als

*) S. 112 u. 113. **) Allda.

Digitized by Google

jemals von einander entfernt werden. Man kann es nicht genug loben, wie gut diese Herren es mit uns und der — Kirche, und mit welcher, sie es meinen. Dieß kann man auch ganz besonders daraus abnehmen, falls das bisher Gesagte es nicht schon deutlich genug bewiese, — wenn sie erklären: «Da der Pabst für die Jünglinge, welche dem Dienste der katholischen Kirche sich widmen, die Universitätsluft gefährlich hält, so wird er noch weniger jemals darein willigen, daß sie die Militärpflicht leisten. Wie werden sich die Staaten, wo diese Pflicht alle bindet, aus dieser Verlegenheit ziehen? Werden sie die zarten Seminaristen freisprechen, indem sie von dem auf protestantischen Universitäten studirenden Jünglinge die Erfüllung der Militärpflicht fordern? Oder wäre es nicht am besten, wenn die allgemeine Dienstpflichtigkeit aufgehoben, oder doch allen dem geistlichen Stande sich widmenden Jünglingen erlassen würde? — Ich bin nicht dieser Meinung,» sagt Hr. Dr. Tzschirner*), und er hat Recht; «Nur wenn alle gebunden sind, kann keiner sich beklagen; selbst die Stellvertretung würde ich nicht zulassen; das Leben muß der Reiche dem Armen nicht abkaufen können. Die Pflicht für das Vaterland zu fechten, ist eine allgemeine Pflicht, welche die dem Dienste der Kirche sich widmenden Jünglinge eben so wie alle Andere erfüllen müssen.» Nein! redlicher und theilnehmender kann man es mit der Bildung unserer Geistlichen nicht meinen! Und wie unpartheiisch! die katholischen zarten Seminaristen sollten von der Militärpflicht frei seyn, indeß die protestantischen ihr unterworfen wären! die schlechtere Klasse sollte einen so wichtigen Vorzug vor der viel, viel bessern haben? Nein! wir selber sind nicht der Meinung; — Alle ohne Ausnahme

*) S. 114. Anmerkung.

Digitized by Google

sollen gebunden seyn, keinem eine Stellvertretung zugelassen werden, sobald die protestantischen Jünglinge nicht auch frei werden. . . . Gewiß wer es überhaupt so gut mit der Kirche, und vorzüglich mit der katholischen meint, wie diese Herren, wird das Billige und Gerechte dieser Vorschläge nicht verkennen. Wir aber sagen mit Hrn. Dr. Tzschirner*): «Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt; und wenn die sämmtlichen Wünsche und Anträge des Herrn Doktors in Erfüllung gebracht werden, können wir wörtlich sagen: Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt, sondern das des Unglaubens und der leichtfertigen und wahnsinnig übermüthigen Demoralisirung. Daran liegt aber nichts, wenn nur die Zwecke der Herren erreicht werden, welche durch den Untergang der katholischen Kirche, nicht ihrer Kirche vom Falle aufhelfen, sondern bloß ihren Protestantismus zu heben und allherrschend machen möchten.

Wir glauben nicht, daß seit langer Zeit ein Buch erschienen sey, worin die Leidenschaftlichkeit so trotzig und empörend übermüthig sich bloß gegeben habe, wie in dieser Schrift, welche von Fanatismus und unsäglichem Hasse so sehr strotzet, daß man mit Schauder an die Untiefen denkt, welche im menschlichen Herzen sind, und den Verstand so sehr bethören, daß er in einem Gewebe von Widersprüchen, hochmüthigen Behauptungen, lieblosen Angaben und verdammungssüchtigen und vernichtenden Gewaltstreichen, recht in seinem Elemente zu seyn scheint, und in diesem Delirio schnaubend und rasend aufschreien kann: Pereat alles, was katholisch heißt!

Daß der Mensch die Pflicht habe, seinen Verstand zu üben und zu gebrauchen, durch Nachdenken und andre

*) Am Schlusse seiner Schrift, S. 171.

Digitized by Google

Bildungsmittel ihn zur Einsicht des Wahren, des Unterschiedes zwischen dem Guten und Bösen zu schärfen, das sagt jeder Gegner der protestirenden Denkfreiheit. Wenn der schon oft geschehene Mißbrauch der Verstandeskräfte die Pflicht, ihn zu bilden nicht aufhebt, so kann hingegen ein Grundsatz, der unmittelbar und nur allein zum Mißbrauche der Verstandeskräfte führt, gewiß vor dem Richterstuhle der unbefangenen Vernunft nicht zu billigen seyn. Da aber diese Denkfreiheit über das, was das Übersinnliche angeht, und daher durch unmittelbare Offenbarungen Gottes, bestimmt vorgelegt ist, gerade zum frevelndsten Unglauben, zur Empörung gegen Gottes Ausspruch und seine Wahrhaftigkeit verleitet, und dieß um so mehr, je gewißer es ist, daß der Menschendünkel nur zu gerne seiner sinnlichen Ansichten Spielwerk wird; so ergibt sich, daß die Frevlerhand, welche sich nicht scheuet, sich am Altare des Herrn aller Herren zu vergreifen, gewiß einmal um so gewisser auch an das sich machen werde, was Gegenstand der Welt, und an Ansehen und Furchtbarkeit weit unter Dem steht, was die Majestät der allmächtigen Gottheit ist.

Wenn es an sich schon Gottes Würde lästernde Anmassung ist: Der Mensch habe das unbeschränkte Recht der freien Prüfung und Verwerfung dessen, was Gottes Offenbarungsglauben angeht, so muß diese Anmassung in jeder nur möglichen Hinsicht ein höchst gefährliches Werkzeug in der Willkühr des Sterblichen seyn. Behaupte nun der Hr. Verf. S. 26. noch so wortkünstelnd: «So wenig eine weise und gerechte Regierung die Wissenschaft und die Aufklärung des Volkes fürchtet, eben so wenig kann sie durch den Protestantismus sich gefährdet glauben.» Aller-

Digitized by Google

dings fürchtet keine weise und gerechte Regierung die Verstandesbildung, aber nur unter der Bedingung, daß dieser Verstandesgebrauch selbst weise und gerecht, d. h. nicht Willkühr, Ungebundenheit, stolzes und rechthaberisches, folglich gefährliches Wissen sey. Kein gerechter und weiser Fürst beargwohnt eine weise und bescheidene Bildung des Verstandes, noch des vernünftigen Gebrauches dieser Einsichten. Nicht gegen diesen, seit dem Daseyn des Menschengeschlechtes vorhandenen Gebrauch, sondern gegen den Mißbrauch der Verstandeswillkühr sind Regenten nach den Erscheinungen der neuen Zeit zu ernstern Maßregeln genöthigt worden. Sollte auch ihre Ängstlichkeit zu weit getrieben seyn, so ist dieß Wirkung der den Sterblichen eignen Schwachheit, aber selbst diese etwa statthabenden Mißgriffe vermindern die Gefahr nicht, gegen welche die Regenten Maßregeln zu ergreifen, genöthigt waren. Der Mißbrauch des freien Denkens braucht unserer Zeit nicht erst lange nachgewiesen zu werden. Er ist soweit gediehen, daß, wenn auch der Standpunkt der Fürstenberather ihn über Wirklichkeit vergrößert sehen sollte, Maßnehmungen dagegen um so dringender täglich werden, je vermessener der rasende Wisser sich an alles, was sonst göttlich, heilig und gerecht war, vergreift. Dem unparteiischen Beobachter ist es nur zu erwiesene Thatsache: daß seit der über Europa so reißend verbreiteten freien und schrankenlosen Denkart, dem tollen Verstande nichts mehr heilig und verehrungswürdig ist. Diesen Geist hat der Protestantismus erzeugt und genähret. Läge diese Entwickelungsart nicht in ihm, so müßten die Erscheinungen unserer Tage auch in der Art und Furchtbarkeit wie unter uns, in den Zeiten vor der Reformation sich ergeben haben.

Digitized by Google

Es liegt nicht mehr daran, wie langsam oder schnell «sich das revolutionäre Gift aus dem protestantischen Elemente entbinde.» Das wirklich vorhandene Übel braucht nicht mehr erwartet zu werden. Es kann nur von dem die Rede nun seyn, ihm entgegen zu wirken. Da es immer noch im Steigen ist, so kann Niemand das seit 300 Jahren unversehrt und gesund bestandene Daseyn der protestantischen Staten auch noch viel länger verbürgen. Wie stände es jetzt schon mit diesen und andern deutschen Staaten, wenn die demagogischen Entwickelungen der letzten Jahre nicht sogleich erstickt worden wären.

Indem der Hr. Verf. S. 27. zugibt, «daß allerdings Prüfungsgeist und freier Sinn von dem Protestantismus ausgehe, und daß er mehrerer im Katholicismus gegebenen Mittel, die öffentliche Meinung zu zügeln, und auf das Volk zu wirken, entbehre,» hebt er sogleich durch die folgenden selbstrechtfertigenden Worte das zugegebene wieder auf, indem er sagt: «Das aber, wodurch die Kirche am kräftigsten, auch auf die aufgeklärtesten Völker und ohne durch widerrechtlichen Zwang unverletzliche Rechte!!! zu verletzen, wirken kann, die heilsame Lehre des Evangeliums, ist auch in ihm, und zwar reiner und vollkommner (hört!) vorhanden, und wird von ihm durch das wirksamste aller Mittel, durch das Wort, in die menschlichen Gemüther eingeführt. Was aber das Wort in der Welt geltend macht, das schlägt tiefere Wurzeln, als das, was das Gesetz der Hierarchie hält und das Ansehen des Priesterthums, und da, wo ein aufgeklärtes Volk den Unterricht fassen, und ein durch Wissenschaft gebildeter Lehrerstand ihn ertheilen kann, in der Schule wie in der Kirche, so daß der Verstand über-

Digitized by Google

zeugt und das Herz gerührt wird, bedarf es nichts weiter, als nur eben des lehrenden Wortes.»

Wenn dieß nicht leere und prahlende Behauptungen sind, was da alles herdeklamirt worden ist, von dem reinern und vollkommenern der heilsamen Lehre der Protestanten, und von den wirksamern Wortmitteln derselben, so gibt es keine Prahlereien mehr. Aber wir wollen noch ein wenig dabei verweilen. Wir begreifen erstlich nicht, daß, wenn des Hrn. Prof. Kirche nichts weiter als nur eben des lehrenden Wortes bedarf, er dennoch im Verfolge seiner Schrift so viel über die Dotirungsfonds und über andere Unterstützungsgegenstände mehr, die er auch für seine Kirche so gebieterisch fordert, und zu fordern das Recht behauptet, klaget?

Noch weniger begreifen wir, wie es bei dieser reinern und vollkommenern Lehre, bei dieser, seiner Kirche eignen heilsamen Lehre des Evangeliums und bei dem wirksamsten aller Mittel, bei dem lehrenden Worte, das in der Welt allein die Lehre des Heils geltend macht, und tiefere Wurzeln als das Gesetz der Hierarchie und das Ansehen des Priesterthums schlägt, wie bei einem so aufgeklärten, den Unterricht gehörig prüfenden und als Wahrheit fassenden Volke, bei einem durch Wissenschaft so gebildeten Lehrerstand in der Schule und in der Kirche, und bei dem Mangel an widerrechtlichem Zwange, bei den unverletzt erhaltenen Rechten des Vernunftgebrauches — dieselbe Kirche mit ihrem Glauben so sehr überhand nehmen, der Unglaube so herrschend, die Verachtung des Wortes dieses gebildeten Lehrerstandes so groß werden konnte?

Daß dieser Unglaube, dieses antikirchliche Unwesen, wie S. 73 in der Anmerkung gesagt wird, in der letzten

Digitized by Google

Zeit im protestantischen Deutschland zum Vortheile der Kirche, in der allgemeinen Stimmung sich geändert habe, daß außer dem wenig gelesenen Paalzow dem Hrn. Verf. in diesem Augenblicke kein antikirchlicher protestantischer Schriftsteller mehr bekannt sey; daß, wie der antikirchliche (etwa nicht antichristliche?) Geist allmählich entstanden und verbreitet worden, er auch nur allmählich wieder vergehen und in allgemeine Achtung und — Liebe zur Kirche sich verwandeln könne, — das hören wir zwar, aber man wird uns erlauben, das Ganze für das zu halten, wofür wir die eben besagten Wörter von dem wirksamsten aller Mittel, von dem reinern und vollkommenern Evangelium u. s. w. erklärt haben. Die Wunder, welche das Wort des Lehrvorstandes dieser Kirche in der Welt so geltend machten, werden auch hier bei der zum Vortheile derselben Kirche in den letzten Zeiten entstandenen allgemeinen Stimmung, angenommen werden müssen, sonst läßt sich das Unglaubliche und dem Denker Unbegreifliche aller dieser Wirkungen nicht leicht begreifen.

Aber aus diesem Wenigen schon kann man abnehmen, welche Ansichten der Hr. Verf. von dem Katholicismus, zu dessen Prüfung er S. 29. u. flg. schreitet, habe, und was er alles mit dem eben bezeichneten Seherauge an ihm Verdammliches finden müsse; denn wie blindpartheiisch das Urtheil eines Mannes für seinen Kram ausfällt, eben so leidenschaftlich muß sein Verdammungsurtheil über den Gegensatz gefällt erscheinen. Wer die finstre Nacht für einen hellen freundlichen Sommertag erklärt, wird nicht zugeben, daß der Tag selber nicht mit diesem und jenen fernen Wölkchen die schwärzeste Novembernacht sey, dem sein Dornstrauch schöner ist, als der blühende stattliche

Digitized by Google

Feigenbaum, wer mag ihm zumuthen, den Feigenbaum nicht häßlicher zu finden, als sein Dorngehecke wirklich ist?

Nach diesem Anerkenntnisse des leidenschaftlichen Urtheils, dessen ein solcher Gestalt befangenes Gemüth, allein nur fähig ist, könnten wir allerdings alles das, was er gegen den Katholicismus vorzubringen, nicht umhin kann, überschlagen, und ihm sein Urtheil, wie ungerecht es auch sey, überlassen; allein in einer andern Hinsicht, nämlich um der Sonderbarkeit und Eigenheit des christlichen Wohlwollens, und der Liebe willen, die sich in den folgenden Blättern noch erbaulicher und tröstlicher ausspricht, verdient das, was der Hr. Verf. gegen die katholische Kirche vorbringt, eine nähere Beleuchtung.

S. 30 wird das vielgerühmte Prinzip der Verjährung der katholischen Kirche aufgelastet; sey es nun schnöde Verdrehung und böswillige Aufbürdung, die katholische Kirche hege den Grundsatz: daß ihre Lehre und Verfassung schon darum gelten müsse, weil sie gegolten habe, und auf eine lange, durch ihr Alter, ehrwürdige Tradition sich stütze, so antworten wir bloß: die katholische Kirche kennt keinen Verjährungsgrundsatz, mittelst welchem sie die Wahrheit eines Glaubenspunktes zu beweisen suche. Die katholische Kirche läßt ferner keineswegs als Lehre und Verfassung gelten, was gegolten hat, sondern was immer und in allen mit dem Mittelpunkte der Einigkeit und Einheit verbunden gewesenen Kirche als Glaubenslehre gegolten hat. Nicht ein langes Alter, noch eine dieß Alter bezeugende Tradition wird als Beweis der Gültigkeit einer Glaubenslehre anerkannt, sondern eine von den Apostelzeiten herstammende Lehre, sey solche nun gleich ursprünglich aufgezeichnet, oder durch die eben von daher aufsteigende Tradition nachgewiesen. Die katholische Kir-

Digitized by Google

che kennt einen solchen Beweis nicht, daß was je in einer gegebenen alten Zeit da oder dort gelehrt worden sey, ihr als Glaubenslehre gelte. «Die bloße Geltung einer Sache, in irgend einer Zeit, die nicht die der Apostel ist, welche Sache der Zufall ebensowohl, oder die Gewalt, als die Weisheit und der Sieg des Rechtes bewirkt haben kann, ist für den Katholiken niemals ein Grund des Glaubens und der Billigung.»

Aus diesen wenigen Worten ergibt sich schon das richterliche Befugniß, dessen sich der Hr. Verf. anmaßet, über eine Sache zu urtheilen, die er sowohl nicht kennt, als wegen seines Vorurtheiles gegen dieselbe, kennen zu lernen, nicht im Stande ist.

Lassen wir ihn also mit seinem selbstgeschaffenen Gespenste sich zerkämpfen. Die wirklichen Unholde sieht er nicht, die ihn umgeben. Wir glauben, daß der Grundsatz, welchen nach seiner Behauptung die katholische Kirche ohne weiters haben muß: ihr müsse das als Lehre und Verfassung gelten, weil es gegolten habe, und sich auf eine lange, durch ihr Alter ehrwürdige Tradition sich stütze, — viel vernünftiger noch sey, als der: daß in der Religion nichts Wahrheit und Glaubenspunkt sey, was nicht jedem als solche Glaubenswahrheit einleuchte. Hiernach gäbe es gar keine an sich wahre Glaubenslehre, weil ihr Anerkenntniß nur erst dieselbe verwirkliche, und sie selber nur für den Einen zur Wahrheit mache, indeß sie für den Andern, der sie nicht anerkennt, auch gar nicht Wahrheit wäre. — Hiernach hätte die Vorsehung in der ganzen Schöpfung nichts gleichgültigeres gehabt, als das Anerkenntniß der sogenannten göttlichen Wahrheit, den Glauben an die Lehren, welche zu befolgen wären, damit der Mensch seine höchste, wichtigste Bestimmung erreichte.

Digitized by Google

Die fünfzehn Jahrhunderte vor Luthers Erscheinung wären eitel Zeiten des Irrthums und der Verwirrung gewesen; und selbst seine neue Lehre: Wahrheit sey das, was jeder selbst als solche erkenne, hätte den Menschen nicht allein nicht weiter gebracht, sondern noch tiefer in die Schlingen des Irrthums, des Zweifels und der Ungewißheit verwickelt. Vor ihm galt so vielen der Glaube an die Lehre einer Kirche als höchste Wahrheit. Dieser Glaube leistete dem Christen alles, was er zur Beruhigung seines Gemüthes, zum Troste im Leiden, zur Zuversicht auf Gottes väterliche Leitung, zur stärkenden Hoffnung für ein besseres Leben nöthig hatte. Der Protestantismus entriß auf einmal diese Stütze, und lehrte: jeder könne sie nur durch das Prüfen und hienach gestaltete Glaubenssystem wieder erhalten. Nichts, nichts gelte oder sey Glaubenslehre, was dem individuellen Verstande nicht als solche einleuchte. Nun ward aber die Zeit so aufgeklärt, daß Glaube, Hoffnung und Liebe, und mit ihr das Übrige entfloh, und nichts zurück ließ als Wissensstolz, Zweifelsucht, Unglaubensfanatismus und ein Ding, das sie Kult nennen; wem er gelte, einem guten oder bösen Wesen, liegt unter ihnen selbst noch im Streite; andere wissen wohl, was es damit sagen wollte; aber sie dürfen vor dieser Zeit des Evangeliums des neunzehnten Jahrhunderts nicht viel Wesens machen, und müssen zufrieden seyn: wenn die Worte: Obscuränt, Pähstler, Papisten, Römlinge und andere Liebesbenennungen mehr, nicht Steinwürfe, Schwertstreiche, Todesurtheile und Deportationssprüche sind.

Übrigens, indem S. 32. der Glaube der katholischen Kirche sogar mit den sonst unter Völkern üblich gewesenen Menschenopfern verglichen wird, und mit der in der alten Welt bestandenen Sklaverei u. s. w. — hat der Hr. Verf.

Digitized by Google

nicht so ganz Unrecht, wenn er meint, so wie diese Verstandesirrthümer aufgehört und andern, ob geringern oder noch größern Platz gemacht haben, mögen die Herren Protestanten untersuchen; könnte auch der nach ihnen nicht erträglichere Katholicismus endlich aufhören. An ihrem guten Willen ließen sie es schon lange nicht fehlen; nur indem sie bereits die katholische Kirche in Schutt und Trümmern sahen, zerstob ihre eigne so sehr, daß sie nur noch im Namen Protestantismus vorhanden ist.

Nach dieser Erfahrung dürfte es wohl nicht ganz unbillig seyn, wenn katholischer Seits ihnen die Worte Gamaliels zugerufen würden: Ihr Männer von Israel, fahret doch bedächtlich zu an diesen Menschen, und erwäget wohl, was ihr thun wollt. Vor einiger Zeit stand Theudas auf, und gab vor: er wäre etwas, und er erhielt einen beträchtlichen Anhang von vier hundert Menschen. Er wurde erschlagen, und sein Anhang zerstreut und vernichtet. Nach ihm erhob sich Judas aus Galiläa, und gewann einen großen Anhang. Auch er kam um, und seine Anhänger wurden zerstreut. Ich rathe euch nun: Stehet ab von diesen Leuten, und lasset sie ruhig gehen. Ist ihr Thun nur Menschenwerk, so wird es vergehen. Ist es aber von Gott, so werdet ihr es nicht hintertreiben. *)

«Wohl ist, sagt der Hr. Verf. S. 32. — der Geist, welcher das Bestehende anfeindet, weil es das Bestehende ist, und verändern will, um nur zu verändern, oder um persönliche Interessen zu befriedigen, ein böser, friedestörender Geist.» — «Auch der Grundsatz der Verjährung, welchen der Hr. Verf. nicht fahren lassen will, ist

*) Apost. Gesch. V. 35 — 39.

Digitized by Google

ein verderblicher Grundsatz,» weil der Geist des Protestantismus ihn der katholischen Kirche schlechterdings aufbürden und sie selbst verjährt prä- und proscribirt und zerstört wissen möchte. — «Wohl ist die Prüfung alles Geltenden, welche dem 18ten Jahrhunderte den Beinamen des philosophischen erworben hat, oft in einen Dünkel ausgeartet, welcher die Weisheit der Väter verachtete, in eine Neurungssucht, welche dem Einfalle des Augenblicks das lange Erprobte aufopferte, und selbst in einen revolutionären Ungestüm, welcher heilige Rechte verletzte, und heilsame Anstalten zerstörte.» — Was hat denn Luther gethan, hat er das Bestehende angefeindet, weil es Irrthum war, oder weil es das Bestehende war, das er haßte; weil er verändern wollte, und nach seinem bösen, friedestörenden Geiste, nur sein persönliches Interesse befriedigen wollte? Wo «stehen denn die Weisen in der Welt, welche das Bestehende, wo es sey, achten, und den Grund der Geltung dem vorgefaßten Vorurtheile nicht überall aufopfern, und nicht verdammen, und zerstören wollen, was ihnen nicht ansteht? Sind diese Weisen frei von dem Dünkel? setzen sie nicht ihr Hauptverdienst von Aufklärerei gerade darein, die Weisheit der Väter zu verachten, und aus kindischer Neurungs- und Celebritätssucht das lang Erprobte dem Einfalle des Augenblicks aufzuopfern, und in einem revolutionären Ungestüme die heiligsten Rechte und heilsamsten Anstalten zu zerstören? Ist das, was sie in ihrem fanatischen Erheben des Protestantismus mit so ungestümer und rücksichtloser Unduldsamkeit als Irrthum, als Menschensatzung an der katholischen Religion schelten, etwa was anders als Dünkel, Neurungssucht, Haß, und baare Verfolgung, weil ihr Übermuth und ihr Fanatismus diese Kirche verdammet, und ihr Daseyn ihnen so

Digitized by Google

unausstehlich ist? Welche Art von Prüfung des Geltenden ist es diesen Philosophen, die an der katholischen Kirche soviel Irrthum ersehen, und unter sich selbst kaum über einen Grundsatz einig sind, als etwa über den des gemeinsamen Hasses gegen die katholische Kirche und ihre Lehre? Ist das nicht noch ärger als Ausartung in Dünkel, wenn Naturalismus, Rationalismus, Deismus und Atheismus durch die Kette des Protestantismus und Indifferentismus zusammenhängen? Wenn die katholische Lehre Irrthum und Geistessklaverei ist, was ist denn das vielköpfige Meinens- und Dünkelswesen, wo keiner mit dem andern dieselbe Meinung hegt, und doch jeder Wahrheit hat, weil das Ding, das er behauptet, nach seinem Vorgeben das Produkt seines Nachdenkens, seiner Prüfung ist? Gibt es keine Wahrheit, als in der selbst zusammengegrübelten Eigenmeinung eines Jeden? Und darf dieser Dünkler nichts achten, was seinem Verstandsgerichte als unrichtig erscheint? Muß er alles verdammen, verfolgen, was er als Irrthum erklärt? Und ist man nicht berechtigt, diese seine Denkart als mehr wie Irrthum, zu verabscheuen? Soll, was er nicht gut heißen kann, zwar nicht umgestürzt, sondern doch ungebildet und allmählich verwandelt werden, etwa in dasselbe Unding des freien Unglaubens, worein man sein eignes weniges Kirchthum schon umgewandelt hat? Sind die Wirkungen dieses Umwandelns nicht schon heillos genug? Kann es nur gut werden, wenn der letzte Keim von Christenthum vollends weggewandelt und weggedünkelt ist? Nein! wir können diese Hülfsmittel, dieses reinere und vollkommnere Evangelium nicht annehmen, es hat bereits kräftig genug auf die Gemüther gewirkt, so tiefe Wurzeln geschlagen, Verstand und Herz sind so sehr davon eingenommen, daß es wirklich nichts weiter mehr

Digitized by Google

bedarf: als nur eben des lehrenden Unglaubens Wort: Iß und trink, und hasse nur, was christlich seyn will, so bist du mir willkommen. Im Munde wirst du immer die Worte führen: Reines Christenthum, Urchristenthum, reines Evangelium, aufgeklärtes Religionssystem, es kann nicht schaden. Wenn du wirklich damit Unchristenthum, Antichristenthum und Unglauben meinest, das darfst du, und du denkst nicht allein so!

Diesem unsern Jahrhunderte war also die Ehre vorbehalten, über alles was Irrthum heißet und Unrecht, den Stab zu brechen, und beide aus ihrem vieljährigen Besitzstande der Verjährung zu verdrängen. «Nichts darf mehr gelten, weil es gegolten hat, wie der Hr. Verf. S. 33. 34. erklärt, und seiner Anwendung verdanken wir doch auch viele heilsame Verbesserungen im Staate, und in der Kirche, in der Schule und im geselligen Leben. Dieser Grundsatz nun ist in die allgemeine Denkart der Völker eingegangen u. s. w. Worin die allgemeine Denkart bestehe, haben wir hoffentlich eben so deutlich vernommen, als selbst bemerkt. Die heilsamen Verbesserungen in der Kirche und Schule sind um so achtungswerther, je mehr deren in Anwendung gebracht worden. Beide, Kirche und Schule, sind die echte Pflanzschule und Werkstätte des theuren und heiligen Protestantismus gegen alles, was geoffenbarte christliche Religion heißt, geworden. Sie wären noch mehr, wenn die Staatenbeherrscher nicht für gut gefunden hätten, ihre anderweitige Thätigkeit im Fache der Politik sich zu verbitten.

Digitized by Google

«Weil das vorwitzige Geschlecht dieser Zeit will seine Kraft in selbstständiger Forschung und in neuen Bildungen versuchen; so fragt es nun einmal bei allen Dingen warum? läßt sich von der Meinung, daß alles Alte auch einmal neu gewesen sey, und alles Neue auch einmal wieder alt werde, nicht — abbringen, schreibt auch sich das Recht zu, einzuführen und zu gründen, was sein Bedürfniß fordere, und seiner Ansicht entspreche, und behauptet, daß man, weil der Irrthum und das Unrecht eben so oft als die Wahrheit und das Recht in der Welt gegolten habe, und von einer Zeit der andern überliefert worden sey, der Tradition nicht als der höchsten und letzten Regel des Urtheiles und des Glaubens folgen könne.» S. 34.

In Hinsicht der katholischen Glaubenslehre müssen wir diese Worte für elendes und unvernünftiges, und in Hinsicht der Politik für ein äusserst gefährliches und vermessenes Geschwätze erklären. Die Lehre Jesu war auch einst neu, jetzt ist sie veraltet, zumal vor den Augen dieses vorwitzigen Geschlechtes dieser Zeit; um so mehr schreibt es sich das Recht zu, einzuführen und zu gründen, was sein Bedürfniß fordert, und seiner Ansicht entspricht; es behauptet, und nach seiner hohen Einsicht und Bildung um so mehr, daß es, weil der Irrthum und das Unrecht eben so oft als die Wahrheit und das Recht in der Welt gegolten habe, und von einer Zeit der andern überliefert worden sey, der Tradition dieser Lehre des jüdischen Weisen, nicht als der höchsten und letzten Regel des Urtheils und des Glaubens zu folgen, verbunden werden könne.

Ob der Mensch mit solchen Grundsätzen bloß an der Religion sich zu Helden zu machen suchen, und nicht auch

Digitized by Google

das Recht sich anmaßen werde, einzufordern und zu gründen, was ihm in der politischen Einrichtung Irrthum und Unrecht erscheint, nicht seinen Ansichten entspricht, einmal neu gewesen und doch einmal auch alt werden muß, und nur von einer Zeit der andern überliefert worden ist; — das mögen die Apologeten dieser Zeit und ihres vorwitzigen Geschlechts uns, wenns gefällt, sagen.

S. 34 unten kommt der Hr. Verf. auf das Priesterthum des Katholicismus. Von Diesem heißt es: «Es ist eben so wirkungslos geworden in dieser Zeit, als das — Verjährungsrecht, das nun einmal nach Hrn. Dr. Tzschirner unter dem eben so häufig für das Wort Tradition gebrauchten Titel, die höchste und letzte Regel des Urtheils und des Glaubens der katholischen Kirche seyn muß; — das Priesterthum ist wirkungslos geworden, weil es mit dem Wunderglauben seine hauptsächlichste Stütze verloren hat.... Mit dem Wunderglauben stehet und fällt das Priesterthum.... Das Priesterthum selbst ist etwas mirakuloses und kann daher, wie es aus dem Wunderglauben hervorgegangen ist, auch nur von diesem gehalten werden.»

Wir gönnen jedem an diesem Freudengeschreie sich zu ergetzen, und diese Empfindung auf Rechnung der Liebe gegen das Christenthum zu schreiben. Übrigens ist der ganze Angriff gegen das katholische Priesterthum ein Windmühlengefechte, wie das vorbesagte mit der Verjährung. Wir geben zu, daß die Verachtung des Predigerstandes der Religionslehre mehr Vorschub bringe, als wenn sie der große Haufe mit Achtung und Ehrfurcht betrachtet. Von der Wunderkraft, mit welcher der Katholik seine geistlichen Vorsteher umgeben sehe, wissen wir alle weit weniger als unser Hr. Referent. Was aber das Stehen und Fallen des Priesterthumes anlangt, so will uns dünken, daß man es,

Digitized by Google

wo es bei uns in demselben Ansehen stehet, wie bei den Herren Protestanten, diese Schmach dem Geiste der Denkfreiheit oder Dünkelsfrechheit, die wir dem Protestantismus verdanken, allein zuschreiben müsse. Das antikirchliche und das antichristliche Wesen sind bekannte Wechselbälge unsrer aufgeklärten Unglaubenszeit. Wer Freude an diesen Wirkungen haben und die Verachtung der Geistlichkeit für ein gutes Zeichen ansehen kann, mag es. Wem nichts heilig und ehrwürdig ist, selbst nicht der Charakter eines Petrus, Paulus, Johannes, Policarpus, Ignatius, Chrisostomus, und unter den Neuern, eines Fenelon, Franz von Sales, Franz Ludwig von Bamberg und Würzburg und so vieler andrer Edeln Priester mehr; der mag wohl etwas achten, aber gewiß nicht das Christenthum.

Aber wir vernehmen S. 37. daß der Untergang des Priesterthums gerade das Beßte der Religion befördert; »denn das Wort ist die einzige Macht, durch welche die Kirche dieser Zeit, auf die menschlichen Gemüther wirken kann, und diese Macht stehet dem Protestantismus eben sowohl als dem Katholicismus zu Gebote, und wird, wie sich ohnehin versteht, von jenem glücklicher als von diesem angewendet, eben weil er ihr (nämlich der Macht des Wortes) allein — vertrauet.«

Das ist uns nichts Neues mehr, daß der Protestantismus mehr auf die Macht des Wortes, d. h. der Wortfechtenkünste und Spitzfindigkeiten vertrauet; anders will es uns aber mit dem Glauben der Protestanten selber an die Macht des Wortes ihrer Moralschwäger und Kartoffel- und Zopfprediger vorkommen. Doch wir als Unfreie bescheiden uns gerne dahin, daß wir von der ganzen Wortkraft und Macht und Herrlichkeit nichts verstehen, welche

Digitized by Google

von den Predigern weit glücklicher noch angewendet wird, als von diesen entzauberten katholischen Priestern.

Wir gestehen, daß wir die Achtung, deren sich bei weitem die meisten Prediger — nicht erfreuen, keiner christlichen Confession wünschen. So lange die Rede vom Christenthume, und dieses nicht ganz verpönte Sache ist, hören wir es lieber, wenn alle christlichen Lehrer die Achtung eines Spener, Heß, Lavater, Reinhard, Ewald und andrer achtungswürdiger Männer genießen. Daher können wir aber auch auf keine Weise es erfreulich finden, wenn S. 38. gesagt wird: «Ist nun aber das Priesterthum gesunken in der Meinung dieser Zeit, so» u. s. w.

Ob dieß die Sprache eines wahren Freundes des Christenthums sey, überlassen wir Andern zu beurtheilen. Doch, wenn nur die römisch-katholische Kirche untergehet, was liegt daran, wenn sie auch das wenige, das vom Christenthume in den andern Confessionen noch vorhanden ist, im Sturze mit hinabreißt, und unter ihren Trümmern begräbt, wenn sie nur verschwindet!

«Wo will man heute noch darum glauben, weil die Hierarchen so und nicht anders glauben lehren? Wo gelten noch die Schlüsse der Concilien für untrügliche Wahrheiten und unabänderliche Gesetze? Wo hält man noch die Anordnungen der Hierarchen für erhaben über jede Prüfung und Verbesserung? Wo haben nicht die Lenker der Staaten selbst durch ihre, während der letzten funfzig Jahre zur Beschränkung der Hierarchie, genommenen Maßregeln deutlich genug verrathen, daß sie ihnen nicht mehr sey, was sie vormals gewesen ist?» S. 38. u. 39.

Der Hr. Verf. hätte eben so gut noch hinzusetzen können: Wo glaubt man noch an die Bibel, an das Evangelium, das uns nur durch Menschen überliefert worden ist?

Digitized by Google

Wo glaubt man noch an einen Gott, wie unsre Vorfahren? Was diese annahmen, dürfen wir eben so wohl verwerfen. Nein, wir glauben an keine Hierarchen mehr, sondern jeder an seinen eignen Verstandesabgott. Was sind uns die Schlüsse der Concilien? Jene, die sie abfaßten, waren Menschen wie wir? Seht ihr nicht an dem Verfahren der Lenker der Staaten, daß die Wahrheit da nur ist, wo sie solche suchen, und wir nach ihrem Beispiele? Ist dieß nicht der deutlichste Beweis, daß wir allein Recht haben, wenn wir betrachten: daß den Staatslenkern die Hierarchie das nicht mehr sey, was sie ihnen vormals war? Nein! alles was sie zur Beschränkung derselben seit fünfzig Jahren thaten, eben dieß beweiset, daß das Christenthum höhere Achtung genieße, der Glaube wärmer, wirksamer und inniger sey, als vor jener Zeit? Wie glücklich wir alle sind, daß diese Hierarchie «nur noch als eine aus dem Mittelalter stammende, alte Ruine, nicht als ein frischer und lebendiger im Boden der Zeit gewurzelter Baum da steht! daß ihr die Zeit die Kraft genommen u. s. w.»

Wohl ihr, sagen wir, daß sie nicht als ein im Boden dieser Zeit gewurzelter Baum dasteht! wir müßten sie für eine der schädlichen Giftpflanzen ansehen, deren so viele diese Zeit recht wucherud und üppig hervorgetrieben hat!

Wir übergehen was von S. 40. bis 47. über das theokratische Princip und über das theologische in Betreff der Unterstützung, welche sie den Monarchen leisten sollen, gesagt wird. «Wäre das Königthum so tief gesunken, daß es an dem Pontificate sich wieder aufrichten müßte?» heißt es S. 46. und 47. Bei diesem Ausrufe setzt der Hr. Verf. wohlmeinend in einer Anmerkung bei: «Überdem hat auch der Katholicismus mit der republikanischen Verfassung sich mehrmals befreundet, und der jetzige Pabst hielt sogar als Bi-

Digitized by Google

schof von Imola zu der Zeit, da die cisalpinische Republik in Italien gegründet worden war, eine Predigt, in welcher er die republikanische Verfassung pries.... Gewiß lassen sich Se. Heiligkeit hieran eben so ungerne, als an die Napoleonische Krönungsfeier erinnern.» Wie gehäßig, wie denunciatorisch! — daß der Bischof von Imola seinen Untergebenen Gehorsam und Unterwerfung predigte, damit befreundete er den Katholicismus mit der republikanischen Verfassung? Daß er Napoleon krönte, daran möchte er nicht gern erinnert werden? Weil andre katholische Kirchenvorsteher der bestehenden Verfassung sich unterwarfen, so zeigt dieß die nahe Verwandtschaft des Katholicismus mit der republikanischen Verfassung? War denn Pius VII. es allein, der Napoleon als Fürsten anerkannte? Thaten etwa andre Regenten nicht dasselbe? Sollten sie eben so ungern daran erinnert werden wollen, wie nach des Hrn. Verf. Bericht Se. Heiligkeit nicht gern an die besagte Krönungsfeier erinnert werden will?

Von S. 48. an folgt eine furchtbare Schilderung von der Tendenz, welche die Vertheidiger der unumschränkten Monarchieen der Bildung der Völker, mittelst der Restauration des Katholicismus, wie er vor der Revolution des sechzehnten Jahrhunderts bestanden habe, zu geben vorhätten. «Thoren seyd ihr,» heißt es S. 51., «denn ihr wollet Unmögliches? Feinde des Menschengeschlechts seyd ihr und Frevler an seinen theuersten Gütern, denn Verderbliches habt ihr ersonnen und beschlossen. Ja, verderblich ist euer Rath und Plan, Verfinsterung heißt er und Unterdrückung; — das Licht wollet ihr auslöschen in der Welt, damit es fein dunkel werde, und der Mensch schweigsam und dumme in den Schatten des Aberglaubens gehe» u. s. w.

Digitized by Google

Wir können das alles übergehen, was hier in der Absicht so umständlich vorgebracht wird, daß der Katholicismus von dem, was man dem Protestantismus aufbürde, weder selbst frei, noch jetzt mehr vermögend sey, den einmal rege und stark gewordenen Geist der Zeit zum Behufe der monarchischen Grundsätze zu beschwören. Eben so wenig sey er stark genug, den Protestantismus zu erdrücken. Nachdem er über die Möglichkeit und Unmöglichkeit dieses letztern Unternehmens allerlei Gründe vorgebracht, um die Furcht vor dem Katholicismus seinen Mitbrüdern zu benehmen, sagt er S. 61: «Was die Hauptsache ist, es kann und wird niemals dahin kommen, daß auch nur eine der europäischen Regierungen auf den Plan, dem Katholicismus durch die Unterdrückung des Protestantismus die Alleinherrschaft wieder zu geben, eingehen sollte. Denn in der Hälfte der Welt stehet der Protestantismus tief gewurzelt, in den Geistern wie in den bürgerlichen Verhältnissen.*) Meinet ihr denn, daß den protestantischen

*) Allerdings steht der Protestantismus in der Hälfte der Welt ausgebreitet, und in den bürgerlichen Verhältnissen, d. h. unter den gebildeten und übrigen unstudirten Ständen. Vom tief gewurzelt können wir nicht so dreiste und rechthaberisch dasselbe sagen, was der Hr. Dr. Tzschirner davon sagt. Wir vertrauen der gerechten Vorsehung, daß sie trotz aller noch so großen Erwartungen von der Festigkeit und Dauerhaftigkeit diesen Riesen von Protestantismus, der einmal nicht das Erzeugniß der christlichen und frommen Gesinnung ist, zu meistern im Stande sey, und der angebetete Dagon vor der gerechten Stärke wieder in Nichts zerstieben werde. Es ist kein tröstliches Geständniß, daß der Protestantismus auch in den bürgerlichen Verhältnissen so tief gewurzelt erklärt wird. Es ist so gut als wenn gesagt worden wäre, ihr werdet die Stärke der Demagogengrundsätze nicht mehr unter die Füße bringen.

Digitized by Google

Fürsten ihr Glaube so gar nichts gelte, daß sie ihn alsbald verläugnen und aufopfern sollten, weil ihr ihnen sagt, der Katholicismus habe im Mittelalter die Staaten gehalten. Glaubt ihr denn, daß sie vergessen werden, wie sie und ihre Väter seit drei hundert Jahren ihre Völker regiert haben, ohne der Hierarchie zu bedürfen.»

Diese letzte Behauptung scheint uns eine eben so unerwiesene stolze Behauptung, wie wir deren schon so manche in dieser Schrift bemerkt haben. Sä lange die symbolischen Bücher unter den Protestanten als bestimmte Glaubensnorm galten, war selbst eine Art hierarchischer Verfassung vorhanden. Der protestantische Stand der Prediger sorgte durch sein Lehreramt nach Gewissenspflicht für die Erhaltung der Ruhe und des Gehorsams der Unterthanen. Mit der Autorität der symbolischen Bücher schwand auch jener Geist der sichern und zutrauenswürdigen Treue, Anhänglichkeit, Ergebenheit und des Gehorsams gegen den Fürsten unter Lehrern und Untergebenen.

Wir halten die Protestanten nicht für so lau und schlaff, daß wir meinten, es bedürfe zur Unterdrückung der protestantischen Kirche nichts weiter, als daß man katholische Bischöfe einsetze und befehle: Morgen frühe um neun Uhr soll Messe gelesen werden.» Wir gestehen, daß es protestantischer Seits gar nicht noch des Sporns der Vorstellung der Gefahr bedürfe, um das Gefühl des Werthes der bedroheten Güter, welche ihnen der Protestantismus gewährt, zu wecken. Eine unstatthaftere Anschuldigung gäbe es schwerlich, als die wäre: die Anhänger des Protestantismus wären lau und schlaff, und hingen nicht mit einer fanatischen Eitelkeit und Vorliebe an ihrem theuren Schooßkinde? Sie eiferten nicht über Maß für dessen Erhaltung und Verbreitung. Wir zweifeln nicht daran, daß der Pro-

Digitized by Google

testantismus wieder Märtyrer machen würde, zumal da er gegen den Katholicismus täglich unverträglicher und verfolgender wird. Man hat nicht nöthig, uns annoch zu sagen: «daß er den Katholicismus bestreite, um seine Sache zu führen. Er vertheidigt die Grundsätze, welche das gerade Gegentheil der Grundsätze des Katholicismus sind. So lange den Protestanten nicht das Recht genommen wird, für ihre Sache zu reden und zu schreiben, zu — schmähen und zu verunglimpfen, so lange werden auch die Versuche, die öffentliche Meinung für den Katholicismus zu gewinnen, scheitern.» Noch nicht Gehässiges genug: «Jede Anklage ihres Glaubens wird sie zu ihrer Vertheidigung, und jede Lobpreisung des fremden wird sie zum Gegentheile auffordern, das heißt doch wohl deutsch herausgesagt: zum Schelten, Verläumden, Verschwätzen und zum Beleidigen und Verfolgen des verhaßten fremden. Es soll nichts Lobenswerthes an sich haben, es darf nicht geschonet, nicht ungekränkt geduldet werden, weil es nicht protestantelt. Gut, das wissen wir Katholiken: «daß sie noch Worthörer ihres Protestantismus haben, welche sich nicht scheuen dürfen, weil sie sich keines Mittels scheuen, das ihrer Sache dienlich seyn mag, mit den Sprechern der Gegenpartei in die Schranken zu treten; eine Sache, auf deren Seite die Wissenschaft stehet, und die überlegene Intelligenz, dürfte so leicht nicht verloren werden.» O Prahlerei und kein Ende! Wie oft steht auf der Seite einer Sache die Wissenschaft und die überlegene Intelligenz, und sie ist nicht die gerechte. Kann ein vernünftiger Mann die überlegene Intelligenz und Wissenschaft zum Beweise der Güte einer Sache machen? Was muß man von einer solchen Sache denken, welche dieser Überlegenheit sich rühmet? S. 64. heißt es vom Katholicismus: «Was er heute wirkt,

Digitized by Google

wirkt er nicht als Katholicismus, sondern als Christenthum.» Dieses Geständniß enthält also: daß der Protestantismus nicht Christenthum seyn könne, wie könnte er es so leidenschaftlich hassen, wo er es findet? — Wenn ein solcher Protestantismus Christenthum ist; so ist es auch der Islamismus, Paganismus und Antichristianismus. Solchen Haß, einen so heillosen Haß möchte man kaum unter diesen Christenthumsgegnern finden. —

Auf derselben Seite schreitet nun der Verf. zu dem Beweise dessen: daß die protestantischen Länder in dieser Zeit mehr als die katholischen gegen revolutionäre Bewegungen gesichert seyen, und der Staatszweck von der protestantischen Kirche glücklicher als von der katholischen gefördert werde.»

Es sollte uns nicht wundern, wenn es noch hieße: der Katholicismus sey unläugbar an den beiden Hungerjahren und den Kornhamstereien der Jahre 1816. und 1817. Schuld, und an allen dem Unglücke, das dieses und jenes Land betroffen habe und noch betreffe, ja sogar Schuld an der fanatischen Unduldsamkeit und dem Hasse, von dem der Protestantismus gegen den Katholicismus besessen sey. *)

Aber nun höre man, welche gefährliche Zündstoffe zu revolutionären Explosionen der Katholicismus enthalte?

«Erstens ist da, wo es keine Hierarchie gibt, ein Gährungsstoff und ein Hinderniß zeitgemäßer Fortbildung weniger vorhanden. Beharrlich hat Europa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegen die Hierarchie angekämpft; nicht die Protestanten allein, sondern die Katho-

*) Die Sandische Banditen-Heldenthat liegt dem Katholicismus ohne Bleß zur Last, so auch die Wartburger Walburgis-Nachtfeier.

Digitized by Google

liken selbst, nicht nur die Völker, sondern auch die Regierungen strebten ihr auf alle Weise entgegen, das ganze lange Pontificat des Pabstes Pius VI. war ein fortwährender Kampf mit dem antihierarchischen, d. h. anarchischen Geiste der Zeit. Unverkennbar trachtet das neue Europa (und der Geist des Evangeliums des neunzehnten Jahrhunderts) die Hierarchie aus seinem Volksleben auszustoßen, und schwerlich dürfte durch die jüngst abgeschlossenen Concordate, und die Wiederbesetzung erledigter Bischofsstühle diese Richtung des Zeitgeistes verändert worden seyn.«*)

Diese Anschuldigung ähnelt dem Vorwurfe, welchen Kain seinem vor ihm im Blute zuckenden Bruder Abel gemacht haben mag: Er hätte ihm nicht in den Wurf kommen sollen, als er den Streich mit der Keule führte, so wäre er nicht erschlagen worden. Welcher Begriff, welches Gefühl von Gerechtigkeit die Brust des Mannes erfüllen muß, der, nachdem er alles mögliche gethan, das Herz seines Zöglings zu verderben, und seinen Körper zu vergiften, um die Schuld seiner Verbrechen und Verirrungen seiner eignen Constitution und seinem Temperamente beimessen will.

Nur der Protestantismus kann und darf so in die Welt hinausrufen: im Katholicismus liegt der Gährungs-

*) Hieraus geht hervor, daß die Monarchen, welche diese Concordate abschlossen, und die Minister, welche dazu riethen, und die bereits vergessenen Episkopate wieder erneuerten, selbst merkwürdige katholische Revolutionärs wären, und den Gährungsstoff als Hinderniß der zeitgemäßen Fortbildung unsäglich beförderten; denn eben diese Erneuerung der Bischofsstühle störte nicht allein den so gut angefangenen Fortbildungslauf, sondern blies den fast verglommenen und erstickten Funken des Katholicismus wieder zur hellen Flamme an.

Digitized by Google

stoff, die katholischen Länder sind den revolutionären Bewegungen weit mehr ausgesetzt, als die protestantischen. Wir fragen bloß, wenn Gährungsstoff vorhanden ist, wenn nach der so oft schon von dem Hrn. Verf. geäusserten Erklärung in allen Ländern und Gemüthern ein Geist der Unruhe und der Revolutionirungssucht gährt, hat der Katholicismus diesen Geist, diese Säure erzeugt? War er schon vor dem Protestantismus vorhanden? — Also der dem Katholicismus so gewaltsam aufgedrungene Nothwehrstand ist der Geist der Gährung und der Revolutionirungssucht? Wer hat denn unter die Völker geschleudert diese Brandfackel? Wer die Grundsätze aufgebracht, und seit mehr als fünfzig Jahren mit allem Fleiße, und allen Ränkemitteln allenthalben zu verbreiten gesucht? Ist es nicht ein Geist der Hölle, Fanatismus, der mit einem Hasse, der rasend macht, die katholische Kirche verfolgt? Und weil diese Kirche sich unterstehet, sich dieser gräßlichen Angriffe zu erwehren, so muß sie sich der revolutionären Gährungsstoffe bezüchtigen lassen? Weil sie der allerdings diesem leichtfertigen Zeitgeiste gemäßen Fortbildung sich hindernd entgegen setzt, und sich nicht dem seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erhobenen mörderischen Kampfe als überwunden unterwerfen, dem antichristlichen Streben der Völker der Quasikatholiken und der Regierungen gegen ihr Daseyn, nicht gänzlich weichen will, so muß sie eine solche Beschuldigung über sich ergehen lassen?

Wem verdankt denn diese Zeit die so gefahrvolle Stimmung, daß «heute in mehrern Ländern die Hierarchie und der Volksgeist einander so sehr widerstreben? Wessen Schuld ist es, daß es den Regierungen so schwer seyn wird, ihre gegenseitigen Ansprüche auszugleichen?» S. 65. «Dieser Gährungsstoff nun ist in den protestantischen Ländern nicht

Digitized by Google

vorhanden, längst gibt es hier keine Hierarchie mehr.» — Aber der Volksgeist, der in mehrern Ländern der Hierarchie widerstrebt, der Protestantismus, Naturalismus und Atheismus, der dem Christenthume widerstrebt, ist doch vorhanden. Weil also in protestantischen Ländern keine Hierarchie mehr ist, so wäre der Geist der Protestanten duldsam, friedfertig, verträglich, nicht verfolgerisch gegen die Hierarchie in jenen Ländern, wo sie noch vorhanden ist? Welchem Geiste verdankt sich denn die Entstehung dieser Schrift des Hrn. Dr. Tzschirner? Der Nichthierarchie des Protestantismus, oder dem unbändigsten Dünkel- und Irreligionsfanatismus? Was bezweckt der Geist, der durch die ganze Schrift herrscht? Ist es ein friedlicher, verträglicher, bescheidener und duldsamer, nicht übermüthiger, eigenlobiger, selbstgefälliger Geist? Ist es nicht der Inbegriff dessen, was das Leben und Streben und das Wesen des heutigen Protestantismus ausmacht? «Die Hierarchie,» heißt es S. 66., «hemmt alle Bewegung und Entwickelung, und hat oftmals in vielen Ländern zeitgemäße Verbesserungen gehindert, oder doch verursacht, daß sie nach langem Widerstande erst, und vielfacher Reibung zu Stande kamen. Sicher hätte sich in manchem Lande der öffentliche Unterricht, namentlich das Universitätswesen, und selbst mancher Theil der Gesetzgebung ganz anders gestaltet, wenn nicht der Katholicismus den von der Zeit geforderten Verbesserungen widerstrebt hätte.»

Mit andern Worten heißt das alles: es ist unverzeihlich, daß der Katholicismus das Streben der Führer des öffentlichen Unterrichts zum Naturalismus und Unglauben, namentlich das eben so irreligiöse als demagogische Universitäts-Unwesen, und den demokratischen Geist, der sich der

Digitized by Google

Gesetzgebung immer mehr Meister zu machen sucht, und die von dieser so argen und gefährlichen Zeit geforderten Neuerungen und Anmaßungen der ehrsüchtigen und ämtergierigen Revolutionärs nicht genehmigte, sondern ihnen nach Vermögen entgegen arbeitete. Allerdings ist es dem Protestantismus eigen, daß er (S. 67.) die Veränderungen, Umwälzungen und Revolutionen der Staaten und Verfassungen derselben, die von ihm sogenannten Verbesserungen der Gesetze *) und die Ungebundenheit der Unterrichtsgrundsätze fördert, und das erst scheinbar ruhige und geräuschlose Fortschreiten der protestantischen Staaten, heute bis zu dem Punkte fortgerückt und so weit gekommen ist, daß für den Bestand der Staatsverfassungen, der Gesetze und der Religion wohl keine schrecklichere Entwickelung der Bildung und des Fortschreitens gedacht werden könnte.

Wohl wären, so weit sind wir, die Staaten glücklich zu preisen, wenn noch christlicher Glaube und christliche Gesinnung in den Gemüthern vorhanden wäre! Der allweit verbreitete Geist des Protestantismus will wohl Glauben, aber an ihn, und Gesinnung, aber eine schrankenlos ungläubige. Er hat den Gehorsam und die abhängige Ehrfurcht gegen Gottes Befehle und Offenbarungen der Gerichts- und Willkührtyrannei des Menschendünkels, gottlos, unterworfen, und was diese Anmaßung lehrt und preiset, das ist allen dem Feind, was christlicher Glaube und christliche Gesinnung heißet. Ungöttliche, die höchste Autorität verwerfende Zweifelsucht und Willkühr ist fern von dem, was christlicher Geist will.

*) Wie liberal diese, namentlich in den meisten protestantischen Ländern annoch beschaffen seyen, wo noch die Leibeigenschaft, die geheime Folter, und dergl. Barbareien so unmenschlich herrschen, weiß wenigstens der katholische Theil andrer Länder.

Digitized by Google

»Am festesten steht, was in der Zeit wurzelt, weil es aus wahren Bedürfnissen hervorging, auch wahre Bedürfnisse befriedigt, und in dem Volksgeiste selbst seinen Stützpunkt findet.« Wenn aber Leidenschaftlichkeit, böswillige und ehrsüchtige Absicht den Samen säet, dessen Produkt in der Zeit wurzelt, so trägt ein solches Gewächse seinen Verfall nicht allein in sich selbst, sondern andre ähnliche Erzeugnisse der Zeit beschleunigen dessen Zerstörung, und so hat die Zeit immer ihre feinen Früchte getragen und verschlungen. Die wahren Bedürfnisse der sinnlichen Zeit wurzeln in der Sinnlichkeit, und diese verzehrt immer gleich Saturn ihre eignen Wechselbälge wieder, um für andre neue ähnliche Platz zu erhalten. Kann aber wohl was Gutes in dieser Zeit wurzeln, worin die Zeitgenossen so ihrem selbstischen Wesen, ihrem aberwitzigen Dünkel und folglich der ungläubigsten und immer vermessenern Entfernung von Gott und Gottessinne zum Spielwerke geworden sind? Welche unsichtbare Hand erschuf diesen Volksgeist, diese Bedürfnisse? Aus welcher Werkstätte kommen alle die Meinungen, Thorheiten und Absurditäten der verderbten und so selbstsüchtigen Menschengesinnung? Ist es der Geist der Gottesliebe und der Tugend, welchem die Zeit ihre Meinungen verdankt? oder ist es das Giftgemische des Unglaubens, des Übermuths, des Wissensdünkels, der Selbstsucht und Erbarmungslosigkeit, das den Zeitgenossen geboten wird?

S. 68. wird der zweite hinreichende Grund aufgestellt, womit der Hr. Verf. unwiderleglich darthut, daß in dieser Zeit die protestantischen Länder mehr als die katholischen gegen revolutionäre Bewegungen gesichert sind, und der Staatszweck von der protestantischen Kirche glücklicher als von der katholischen gefördert werde, welcher Grund also

Digitized by Google

den protestantischen Staaten ihre Kirche auch werther machen müsse.

Dreimal glücklich, rufen wir mit den protestantischen Staatenbewohnern, — sind diese Staaten, vor den katholischen, und es schmerzt uns um so mehr von den noch katholischen Fürsten, daß sie ihre Unterthanen nicht mit diesem Vortheile beglücken. Sind jene glücklichern Staaten auch insgemein durch ihre schweren Abgaben ausgezeichnet, so sind diese starken Abgaben eben ein Zeichen des höhern Glückes und Wohlstandes dieser Staaten; denn wo man viel nimmt, muß auch viel zu nehmen seyn; wie in England, wo auf hundert Bettler ein Crösus kommt, und meilenlange Ackerstrecken einem einzigen Menschen angehören. In Deutschland, wer möchte das verkennen, kommt man diesem eben berührten Glücksgrade immer näher. Wie viel Antheil der entreligiöseté Geist des Protestantismus hieran habe, geht aus der eignen Behauptung des Hrn. Verf. hervor, wenn er sagt: «daß er in dieser Zeit einen größern Einfluß auf die allgemeine Denkart und die Sitten äussere, als die katholische Kirche, deren Wirksamkeit wenigstens in einem großen Theile ihres Gebietes, durch eine bedeutende Opposition des — Unglaubens und Atheismus gehemmt werde.» Wir bitten unsre Leser, mit uns noch einmal das bisher gewürdigte Ganze der Schrift des Hrn. Verf. zu überblicken, und vorzüglich das starke Waffenwerk zu betrachten, mit dem derselbe seine Opposition gegen den Katholicismus ausgerüstet hat. Bis zur S. 68. läßt er, und wie wüthend einstürzend, das wissen wir doch wohl aus dem bisher berührten, den Protestantismus auf Tod und Leben als schlaglustigen Opponenten gegen den Katholicismus, wie einen Goliath gegen David, auftreten und Israel Hohn sprechen; nun hören wir auf einmal, daß

Digitized by Google

diese Opposition die des Unglaubens und Atheismus sey? Wehe dem wirkungslosgewordenen und verwirkten, und proscribirten Katholicismus! wo nicht beide erbitterte Gegner Protestantismus und Atheismus eine und dieselbe Person ausmachen, so hat die kraft- und bedeutungslosgewordene *), verjährte, veraltete **), in der Meinung der Zeit gesunkene ***), als alternde Ruine †), zur Hälfte schon eingestürzte und in der andern Hälfte erschütterte, auf so unsichern Boden stehende katholische Kirche ††) mit zwei so furchtbaren Feinden zu kämpfen, und keine andre Aussicht, als das völlige Erliegen unter ihren erbarmungslosen Streichen.

Wohl der Kirche des Protestantismus, deren Wirksamkeit nicht, wie die der katholischen Kirche, durch eine so bedeutende Opposition des Unglaubens und des Atheismus gehemmt wird! Wohl ihr, daß sie bis daher vor diesem Übel sich so ruhmvoll zu verwahren verstand! Kein Wunder aber auch, daß die katholische Kirche so peroppouirt und verachtet dasteht! Es ist zugleich ein stattlicher Beweis von der großen duldenden Theilnahme des Protestantismus an der katholischen Kirche, daß er, wie befugt er dazu wäre, derselben das Todesurtheil zu sprechen, weil der Unglaube und Atheismus aus ihr ausgegangen, und ihr noch zur Seite gehet, den Fürsten nicht den billigen Rath giebt, sie nicht länger bestehen zu lassen.

«Die Politik muß wünschen, daß christlicher Glaube und christliche Gesinnung in den Völkern, welche sie führen soll, wohne.» Ob, wenn die Politik so genaturt ist, wie sie S. 2. u. 3. der Schrift geschildert wird, sie diesen Wunsch je in sich deutlich erkenne, müssen wir

*) S. 30. **) 31, 32. ***) 38. †) 89. ††) 161.

Digitized by Google

dahingestellt seyn lassen. Wenn es «der Politik in dieser Zeit völlig gleichgültig seyn kann, welche Glaubensform in dem Staate, welchen sie leitet, gelte, so mag ihr die christliche wie antichristliche Gesinnung und der Glaube wie der Unglaube der Völker wohl eben so gleichgültig seyn. Und es hat ungläubige und christenfeindliche Herrscher gegeben vor uns, und es wird deren auch ferner geben, zumal, wenn die Politik das wirklich ist, wie sie der Hr. Verf. schildert.

Übrigens will uns auch das Wünschen christlicher Gesinnungen von sehr geringem Werthe seyn, wenn das Christenthum den Fürsten nicht mehr Interesse einflößet, für sich selbst christliche Gesinnungen zu haben und zu beweisen; und zu zeigen, daß kein politischer Zweck sich denken lasse, der im Widerspruche mit dem Christenthumsgesetze, einem Fürsten erlaubt wäre.

Wem es aber schon genüget, wenn ein Fürst seinem Volke nur christlichen Glauben und christliche Gesinnung wünschet, der hat hiebei andre nicht gar reine Anschläge im Sinne. Er hat bei sich berechnet, daß wenn der Fürst nicht über das Wünschen für das Christenthum sich angreift, so wird dadurch der Sieg der ohnehin in aller Rücksicht obenschwebenden Partei gegen die andre kraft- und wirkungslose desto gewisser, und eher ausgefochten. — Wir meinen nur so.

Je weiter wir lesen, desto unbegreiflicher wird uns die unsägliche Blindheit, womit die katholische Kirche geschlagen ist, und daß sie immer noch nicht erkennen will, daß «ob nun wohl nicht geläugnet werden kann, daß auch in protestantischen Ländern der Einfluß der Kirche während der letzten Zeit geschwächt worden ist, sie unstreitig doch weit mehr leistet, als von der katholischen, wenig-

Digitized by Google

stens in einem großen Theile ihres Gebietes, gewirkt werden kann.» S. 69. Die Ursache dieser Unwirksamkeit der katholischen Kirche verdiente freilich eine umständlichere Erörterung, allein es sey uns genug, daß wir wissen, was die protestantische Kirche, ihrer eignen Antikirchlichkeit ungeachtet, doch annoch vermöge, und, wenn sie auch täglich mehr sich befleißigt, die katholische Kirche ganz wirkungslos zu machen, sie doch durch diese Opposition gegen die andre Kirche, nichts an ihrem theuren und heiligen Werthe verliere.

«Jedermann weiß, wie seit Voltaire und den französischen Encyklopädisten, nicht in Frankreich nur, sondern auch in andern Ländern, sehr viele von denen, welche die Bildung ihrer Zeit theilten, mit der katholischen Kirche gänzlich brachen, wie in Frankreich zur Zeit der Revolution die Religionsverachtung in der Masse des Volkes sich aussprach, und einen gänzlichen Umsturz der Kirche bewirkte. Wohl hatte die, in den höhern Klassen vornehmlich, herrschende Immoralität großen Antheil an der günstigen Aufnahme, welche diese glaubenslose Weisheit fand;» allein uns will an dieser Äusserung, wie sie S. 69. 70. vorkommt, nicht gefallen, daß sie Zug für Zug das enthält, was der Hr. Verf. so vielmal im Buche zum Lobe des Protestantismus vorbringt. Die Bildung der Zeit, das gänzliche Brechen mit der katholischen Kirche, die in der Masse des Volkes sich aussprechende Religionsverachtung, die glaubenslose Weisheit, oder die an der Seite stehende Wissenschaft und überlegene Intelligenz *) neben der Immoralität, das alles will uns sehr verdächtig vorkommen. Wenn, was der Hr. Verf. von der französi-

*) S. 63.

Digitized by Google

schen Philosophie sagt, von den Grundsätzen des Protestantismus ebenfalls gesagt würde, daß sie so vielen Eingang fanden, daß sie, indem sie des Heiligen spotten, auch wirklich Irrthümer und Mißbräuche in Anspruch nehmen, als glaubenslose Weisheit die günstige Aufnahme erhielten, zumal da, wie der Hr. Verf. S. 70. selbst gesteht, «die in Frankreich gegen die Gläubigen und Frommen, entstandene Opposition der Philosophen und Aufgeklärten sich bald auch in andern Ländern bildete,» so meinen wir, sey dieß keine ungerechte Behauptung. Was S. 71. gesagt wird: «daß auch hier in protestantischen Ländern, vornehmlich durch die bei den höhern Ständen beliebt gewordene französische Literatur, der Unglaube Eingang gefunden, daß es auch in Deutschland nicht an deistischen Schriftstellern gefehlet, welche französischen Unglauben in unser Volk einzuführen trachteten;» so erkläre der Hr. Verf. diese Erscheinungen, wie geschickt und wortgewandt er wolle; so ist doch das Bild, welches er vom französischen und englischen Unglauben entwirft, ein unrichtiges Muster der in Deutschlands protestantischer Hälfte häufig genug sich zeigenden Copien des Deismus, Atheismus, Naturalismus und sogenannten Rationalismus und Antichristianismus. So wenig das ganze protestantische Volk mit seiner Kirche gebrochen hat, eben so wenig hat auch das ganze katholische Volk in Frankreich, in der Revolution mit seiner Kirche gebrochen. Was seine atheistischen und materialistischen Wortführer und Ränkemacher thaten, war nicht die allgemeine Gesinnung aller Franzosen. Wie es im protestantischen Deutschland Ungläubige und Gleichgültige gibt, welche wenig nach der Kirche, und eben so wenig nach christlicher Religion fragen, und wenn der Hr. Verf. aller vorhandenen Umstände und Erscheinungen unge-

Digitized by Google

achtet, in seiner Kirche keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie zugesteht; so wird er doch mit aller Kunst nicht einen einzigen annoch christlich denkenden Protestanten bereden, daß der größte Theil derer, welche sie annoch Protestanten nennen, nicht gänzlich mit seiner Kirche gebrochen habe. Seine Vertheidigung der protestantischen Rationalisten, welche den übernatürlichen Ursprung des Christenthums nicht annehmen, dient auch nicht zur Rechtfertigung dessen, was er behauptet.

S. 73. kann der Hr. Verf. nicht unbemerkt lassen, «daß im Katholicismus zwar nicht der nothwendige Grund (denn fern sey jede ungerechte Anklage!!!) aber doch die nahe Veranlassung zu Verirrungen liege, welche den Staaten und ihren Führern nicht gleichgültig seyn können.» Zu den Veranlassungen rechnet er die Sündenvergebungslehre. — Ferner liege im Katholicismus eine weit nähere Veranlassung zum Fanatismus, als im Protestantismus, weil er mehr als die Aufklärung des Verstandes, die Anregung des Gefühles bezwecke, u. s. w. Aller Fanatismus müsse dem Staate bedenklich seyn, nur nicht der protestantische, welcher, er sey noch so leidenschaftlich, doch nicht fanatisch ist, wie der katholische. Daher habe auch (S. 75.) ein Staat allemal Ursache, sich lieber die Nachbarschaft der protestantischen Kirche, als der katholischen zu wünschen, zumal da noch kein protestantischer Moralist den Königsmord gerechtfertigt, noch kein Protestant einen König gemordet habe. (S. 77.)

«An alle diese Umstände,» sagt der Hr. Verf. S. 80, «müsse man die Machthaber erinnern, damit sie um so geneigter werden, dem Protestantismus zuzugestehen, was ihm zu gewähren, ohnehin die Gerechtigkeit fordere.» — Er will der Anklage des Protestantismus keine Anklage des

Digitized by Google

Katholicismus entgegen setzen; »er müßte kein Christ seyn, wenn er sich freuen wollte, daß die katholische Kirche, nachdem sie lange genug von einer glaubenslosen Zeit zu Boden getreten, und in ihrer Wirksamkeit gehemmt worden sey, sich nicht wieder erhebe und wieder einen größern Einfluß auf die Gemüther erhalte. Die Liebe zu seiner Kirche mache ihn nicht ungerecht!! gegen die fremde.« u. s. w. Dabei wünsche er freilich von allen Regierungen zu erhalten, daß, da sie den günstigen Moment, wo sie die Kirchen ihrer Länder ganz vom Pontifikate trennen, und das Patriarchal- oder das Episkopalsystem an die Stelle des Papalsystems setzen konnten, ungenützt hätten vorbeigehen lassen, sie Roms Einfluß möglichst beschränken, jeden selbstständigen Forscher in der katholischen Geistlichkeit ihrer Länder, deren es in Deutschland vornehmlich nicht wenige gebe, gegen die Befehdungen der Römlinge und Finsterlinge sicher stellen*), die dem geistlichen Stande sich widmenden Jünglinge, nicht in klösterliche Seminarien, wo nur gelehrt werden dürfe, was der Bischof für gut fin-

*) Worin bestehen denn diese Befehdungen, welche den selbstständigen Forschern in der katholischen Geistlichkeit von den Römlingen und Finsterlingen widerfahren? Etwa darin, daß sie sich herausnehmen, ihre Grundsätze wohl für echt protestantisch, aber nicht für katholisch anzuerkennen, und gegen ihre Behauptungen Erinnerungen und gerechte Warnungen zu äussern? Und gegen diese Befehdungen soll der Fürsten Arm diese Aufklärer sicher stellen? und wie? etwa durch strenge Verbote, Strafen und Züchtigungen? Aber woher soll den Fürsten die so nothwendige, in Kultsachen entscheidende Einsicht kommen, damit sie gegen ungerechte Urtheilssprüche gesichert seyen? oder sollen ihre Sprüche als weltliche Machtsprüche mehr Glauben verdienen, als die des eigentlichen Kirchenoberhaupts, das man nicht mehr dulden will?

Digitized by Google

de, sondern auf Universitäten, wo die Wissenschaft um der Wissenschaft willen getrieben wurde, und die Geister frei sich bewegen, bilden lassen, die Herstellung der Orden, besonders der Jesuiten, beharrlich verweigern, und endlich einmal die Aufhebung des nur von Roms Herrschsucht gegen Recht und Menschlichkeit eingeführten Cölibats bewirken möchten. Das wünsche er zum Besten der Welt, und der katholischen Kirche selbst willen. Denn so wie sie sey, könne sie nicht bleiben, wenn sie nicht, gleich einer aus dem Mittelalter stammenden Ruine, alternd und verfallen in dem verjüngten Europa stehen wolle.» u. s. w. S. 81. — Wir meinen, die göttliche Theilnahmssprache des Hrn. Verf. enthalte deutlich genug, was er mit seinem Patriarchal- oder Episkopalsysteme eigentlich wolle, und mit dem freien Bewegen der Geister, welche die Wissenschaft um der Wissenschaft willen treiben und jeder lernt, nicht was der Bischof will, sondern was dem Geiste eines Jeden als Wissen, nicht als heilige Wahrheit der Kirche — anspricht. Wenn er uns auch nicht versicherte, wie gut er es mit der unter die Füße getretenen katholischen Kirche meine; wenn wir nicht schon an dem bis daher beleuchteten Inhalte seiner Schrift von der aufrichtigen Theilnahme des Hrn. Verf. für die Regeneration unsrer Kirche versichert worden wären, so müßte uns sein wohlgemeinter Wink überzeugen, daß er eben so gut wisse wie uns zu helfen sey, als dieß: daß es so nicht fürder bleiben könne, wie es bisher war und noch ist, und daß es umsonst sey, dem Gesetze, welchem die ganze Welt gehorche, dem Gesetze der fortschreitenden Entwickelung ewig zu widerstreben, wenn diese starrsinnige alternde und verfallene Ruine nicht endlich ganz untergehen wolle. «Die katholische Kirche müsse sich fortbilden, befreunden mit dem Geiste der Zeit, und in Übereinstim-

Digitized by Google

mung treten mit den Ansichten und Bedürfnissen des neuen zehnten Jahrhunderts. Das aber werde um so leichter geschehen, je weniger Rom über sie vermöge, je mehr die Wissenschaft in ihr gedeihe; und je mehr talentvolle Jünglinge, welchen nicht mehr zugemuthet werde, wie auf das Recht freier Forschung, so auf das jedem Menschen bestimmte Glück des häuslichen Lebens zu verzichten, ihrem Dienste sich widmen.»

Da der Hr. Verf. es so wohl meint, so war die Versicherung, die er hier nochmal gibt, fast unnöthig: «daß er keine feindselige Gesinnung gegen die katholische Kirche hege, und sie nicht anklagen wolle. Wenn sie aber meine Kirche befehdet,» sagt er S. 82., «so kann und will ich nicht schweigen. Zwar steht der Protestantismus fest gegründet in der Welt; denn er ruht auf dem Evangelium und auf den Bedürfnissen der Zeit, und diese Säulen weichen und wanken nicht.»

Von den Beeinträchtigungen, die er S. 83. den Katholiken zur Last legt, sollte er als ein unparteiischer Mann vollends gar nicht sprechen. Was ist selbst die kleinliche Proselytenmacherei, die er den Katholiken vorwirft, gegen das weltkundige Verfahren aller seiner Mitprotestanten, welche, sie wollen es nicht wahr haben, in allen ihren Schriften keine andre Tendenz haben, als den Katholicismus durch die lieblosesten Anfälle und Verunglimpfungen unter Schmähungen zu erdrücken, und allen Zeitgenossen die Anerkennung des Protestantismus als das Werk höchster Vernunftmäßigkeit und Vollkommenheit aufzuschwatzen, dabei aber die Widerspenstigen, und verwegenen Widersacher, als Feinde der Menschheit, als Impostoren, Heuchler, Anhänger der politischen und geistlichen Tyrannei und Verfinsterung zu verschreien, und so fanatisch wüthend zu

verfolgen, daß es wahrlich nicht ihre Schuld ist, daß nicht schon jetzt das ihnen so liebe brachium saeculare zum kräftigen Schutze ihres Protestantismus und ihres Evangeliums amtlich aufgefordert wird. Das selbstgefällige Hinblicken auf eine gewisse deutsche Macht, mit der man so zufrieden ist, soll, wenn die fürchterlichen Drohworte von großem Anhange, überlegener Wissenschaft und Intelligenz nicht völlig die bezweckte Wirkung haben sollten, den Katholiken zeigen, wozu sie endlich, wenn sie sich nicht zum geduldigsten Schweigen und Hinnehmen aller Beleidigungen bequemen entschließen werden, die fulminante und aufgerüstete Heeresmacht der protestantischen Partei zwingen würde. Das vorliegende Werk ist ein Muster dessen, was wir so eben über den Geist und das fanatische Streben des Protestantismus und der Verfechter desselben geäussert haben.

Der Hr. Verf., dessen Protestantismus so fest in der Welt gegründet steht, will die Beeinträchtigung seiner Kirche in ihren einzelnen Theilen als hohes Verbrechen, nicht gestatten, und meint, daß man ihren Klägern antworten, und ihre Verläumder beschämen müsse. «Das habe ich gethan,» fährt er fort, «um, so viel ich vermag, beizutragen, daß der protestantischen Kirche gern und willig von den Regierungen gewährt werde, was ihr ohnehin nicht versagt werden darf, Schutz gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus*), ungestörte Freiheit in der Entwicke-

*) Dieser so herrisch abgeforderte Schutz sagt doch wohl das oben erwähnte deutlich genug aus. Wenn der Verf. in mehrern Stellen seines Buches den Einfluß des Katholicismus, in dieser Zeit bloß auf das Proselytenmachen einzelner Protestanten beschränkt, so kann er mit seinem geforderten Beistande gegen dergleichen Beeinträchtigungen kaum mehr was anders, als Ge-

Digitized by Google

lung ihrer Lehre und Verfassung, und die auch ihr unentbehrliche Unterstützung ihrer Anstalten.» Dieß ist doch wohl deutlich genug gesprochen, wenn man nichts mehr als Schutz gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus und ungestörte Freiheit in der Entwickelung seiner Lehre und Verfassung, so fest gegründet sie auch in der Welt steht, fordert. Was gäbe es aber, was nicht von der ihre Übermacht so pochend mißbrauchenden Partei, als Beeinträchtigung, als Hinderniß in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung angegeben würde? So bestätigt sich denn abermals, daß die ihre Übermacht fühlende Partei immer sogleich eine fanatisch-rechthaberische und duldungs- und schonungslos verfolgende Sekte wird. Was übrigens den Artikel Beeinträchtigung und Unduldsamkeit der Parteien angeht, so wissen wir, was an der Liebe und Verträglichkeit ist, welche die freie Kirche sich erlaubt, um die von ihr so benannte unfreie Kirche auch noch mit der erdrosselnden letzten Kette zu umschlingen und zu ersticken.

«Selbst in der neuesten Zeit und unter protestantischen Regierungen beeinträchtigt der Katholicismus, wenn er's auf andre Weise nicht vermag, doch dadurch die protestantische Kirche *), daß die katholische Geistlich-

---

waltmaßregeln zum Erzwingen des geduldigsten Schweigens und Ertragens aller möglichen allgemeinen und besondern Verläumdungen und Beeinträchtigungen, gegen die nicht protestantelnden Katholiken im Auge haben.

*) Man lieset im Katholiken, Novemberheft von 1822. S. 231 u. flg. die schönen Schilderungen der protestantischen Duldsamkeit gegen die Katholiken in England und den protestantischen Ländern Deutschlands zu lesen; wer unter den Mächtigen nimmt sich heute so der katholischen Unterthanen als Katholiken an, wie der Protestanten? In welchem Auge befinden sich die katho-

Digitized by Google

beibei den Eingehung gemischter Ehen auf die Erziehung aller Kinder in ihrer Confession zu bringen, und wohl gar das Versprechen, ihrer Kirche alle Kinder zuzuführen, zur Bedingung der Trauung zu machen pflege. Das aber ist eine widerrechtliche Forderung, weil sie dem protestantischen Theile eine Handlung ansinnt, durch welche er die seiner Kirche gebührende Achtung verläugnet, und eine Erweiterung der katholischen Kirche auf Kosten der protestantischen bezweckt; was freilich eine nie zu gestattende Anmaßung ist. Wir wollen unsre Meinung über diesen Gegenstand mit wenigen Worten vorbringen. Wir halten gemischte Ehen für wahre Mißheirathen, aus dem Grunde, weil wir nicht begreifen können, daß Kinder einer einzelnen Familie, verschiedenen Glaubensmeinungen zugethan seyen, und diese Verschiedenheit der Liebe unter Diesen wie unter den Eltern, und gegen dieselben nicht sehr großen Nachtheil bringe. Nur einen Fall unter so vielen, die uns bekannt sind, zu erzählen: Der katholische Vater einer solchen Ehe befand sich eines Morgens mit seinen drei- und vierjährigen Söhnen zufällig allein. Beide Knaben saßen noch im Bette. Er fing nun mit ihnen das gewöhnliche Morgengebet, das die Mutter ihnen beigebracht hatte, zu sprechen. Kaum aber sprach er statt: Unser Vater! — Vater unser! so fingen beide Kinder an in eine so frenetische

---

lischen Pfarrer zu Hannover, Celle, Göttingen, Braunschweig, Wolfenbüttel, Bückeburg, Bremen, u. s. w.? Welche Pfarrrechte haben sie noch von denen ihnen durch Gesetze und Verträge zugestandenen? Dagegen auf welchem Fuße stehen sie, nur von einem Lande zu reden, in Baiern? Welche Sprache führen sie schon jetzt gegen die Katholiken, als letzten diese bloß von ihren verfäkularisirten Besitzungen? Doch was nützen alle Klagen gegen dergleichen Ueberdrang und Verfolgungen!

Wuth zu gerathen, und so fürchterlich zu schreien, daß die Nachbarn voller Schrecken in's Haus stürzten, und glaubten, es sey ihnen mörderische Gewalt angethan worden. Man denke sich den Haß, der bereits diesen Wesen von der protestantischen Mutter gegen den Vater und seine Kirche eingeflößt war. Und dieß sind die freien, die evangelischen, gebildetern Christen. Tausende derselben kennen wir, aber noch nicht Einen unter Tausenden, vom gemeinen, unstudirten Haufen reden wir nicht, der mit allem Wissen es bis zur Duldsamkeit gegen die Katholiken es hätte bringen können. Gelte, wem es gefällt, das Höhnen und Verunglimpfen, das übermüthige Pochen auf seinen Protestantismus, und das methodische Verfolgen und Drücken der Katholiken, wofür es wolle, es ist nichts als Fanatismus und Unduldsamkeit. Das Schreien über Proselytenmacherei, Beeinträchtigung der protestantischen Kirche, und als nähre der Protestantismus den Geist der Neuerungssucht, der Revolutionswuth, zeigt, was die allgemeine Gesinnung der Anhänger dieses Systems sey. Wir wenden uns wieder zu dem Gegenstande selber.

Nachdem der Hr. Verf. nach seiner Art und Ansicht über die gemischten Ehen gesprochen, belehrt er uns S. 86. «daß nach dem katholischen Dogma, zwar die Ehe, aber nicht die Trauung ein Sakrament sey.» Da wir ähnliche Belehrungen und Zurechtweisungen schon mehrere in diesem Buche erhalten haben,*) so wollen wir auch aus

*) Sollte es nicht das ersprießlichste Mittel seyn, bei unsern Gegnern in Gnade zu kommen, wenn die deutsche katholische Kirche unter den uns ohnehin an Wissenschaft und Intelligenz so überlegenen protestantischen Gelehrten eine Art von ständigem Wachsamkeitsausschusse und Generaldirektion sich geben ließe, welche über die Feststellung der Dogmen zu entscheiden,

Digitized by Google

demselben anführen die gründliche Schrift eines ungenannten katholischen Geistlichen; Rechtfertigung der gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten in staatisch-kirchlicher und moralischer Hinsicht von einem katholischen Geistlichen, mit einer Vorrede von Hrn. Dr. Leander van Eß. Köln 1821. «Diese Schrift,» sagt Hr. Dr. Tzschirner, «verdient von Katholiken und Protestanten, von Staatsmännern und von Geistlichen gelesen zu werden; denn sie behandelt ihren Gegenstand so gründlich und befriedigend, daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Wäre der (protestantisch-freie) Geist, in welchem diese Schrift geschrieben ist, über die ganze katholische Kirche verbreitet, so würde bald jede Reibung aufhören.» Das glauben wir auch, und nehmen zugleich allen geziemenden Antheil an dem Betrübnisse des Hrn. Verf., daß, indeß ein solcher Verfasser Bedenken tragen mußte, sich zu nennen, die Zeloten, wie z. B. des Verf. Gegner Leonhard Aloys Nellessen zu Aachen, frei und keck hervortreten; was allerdings höchst ungerecht und unverzeihlich ist. Doch ist zu hoffen, daß solche Ausfluge der Zeloten, Unfreien, Finsterlinge und Römlinge, die täglich kecker und vermessener sich opponiren, nicht lange mehr werden geduldet werden.

Wenn wir S. 91. wie in so vielen andern Schriften und Tagesblättern lesen: «So wie der Katholicismus den Protestantismus bestreiten darf in Wort und Schrift, so muß gegenseitig das gleiche Recht dem Protestantismus zu-

---

und das allgemeine Beste der katholischen Kirche, ohne Rücksprache mit den katholischen Kirchenvorstehern zu besorgen hätte. Ehe dieses nicht geschieht, erhalten wir keine Ruhe, noch Frieden vor der fanatisch-hochmüthigen Intelligenz, welche ein für allemal herrschen und gebieten will.

Digitized by Google

stehen» u. s. w., so sollte man meinen, irgend ein Katholik müsse unter dem Namen des Hrn. Dr. Tzschirner diese Schrift verfaßt und herausgegeben haben. Ein Protestant, der wirklich in einem solchen Tone gegen alles, was katholisch heißt, schreibt, kann als Mann von richtigem Verstande unmöglich vom Zugestehen desgleichen Rechtes ein Wort weiter verlieren, wenn er durch Thatsachen vor der ganzen Lesewelt beweiset, wie schrankenlos er sich dieses Rechts, und wie oft bis zum schreienden Unrechte bediene. Und diese Sprache führen sie alle und immerhin, als wenn sie ausser dieser Klage sonst kein bitteres oder mißfälliges Wörtchen gegen die Katholiken sich zu Schulden kommen ließen, und ein unerträgliches Joch, ein furchtbares Mundsperrwerkzeug an sich tragen müßten. Da wir um dieses von allen Seiten her immer sich wiederholende Geschrei über ungerechte Beschränkung der Nothwehr und des Widerstandes gegen so wüthende und freche Angriffe, nicht begreifen, und uns doch kaum des Mitleidsgefühles erwehren können, daß die protestantische Partei so argen Druck erleiden müsse, und sich nicht gegen ihre Verfolger frei bewegen und wehren dürfe, so bleibt uns nichts übrig, als daß wir, was besonders im Jahre 1817. bei Gelegenheit der Säkularfeier vorgefallen, und noch fortrumort, bloß auf Rechnung der Katholiken schreiben, und sie für diejenigen erkennen, welche damals schon sich der Namen protestantischer Gelehrten bedienten, und gegen ihre eigne Kirche die mancherlei Schmähschriften bekannt machten, bloß um die Protestanten den dummen Unfreien recht verhaßt zu machen.

S. 92. heißt es nun ferner: «Wie des Schutzes *) gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus, so be-

*) Welcher Kirche, der protestantischen oder der katholischen,

Digitized by Google

darf die protestantische Kirche auch ungestörte Freiheit in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung, und auch diese ist sie von den Regierungen zu fordern berechtigt, weil, wer einer kirchlichen Gesellschaft gesetzliche Existenz gewährt, ihr damit auch die Ausübung der in dem Wesen einer solchen Gesellschaft gegründeten Befugnisse zugesteht.« Nach diesen Worten sollte man meinen, der Hr. Verf. habe bei seinen meisten Äusserungen vorzüglich Baiern im Auge. Wenn man bedenkt, daß er eben so oft deutlich und geradezu auf diese Regierung hinweiset; so wird es wahrscheinlich genug, daß die vielen nicht ganz laut geäusserten Seitenblicke diesem Lande vorzüglich gelten; denn wozu sollte in einem ganz und schon seit ein Paar Jahrhunderten her protestantischen Lande, von ungestörter Entwickelung ihrer Lehre, Verfassung, und Befugnissen annoch die Rede seyn, da kein rivalisirender Gegner gedacht werden kann. Es will fast scheinen, als habe der Hr. Verf. von seinen Glaubensgenossen den ganz eignen Auftrag erhalten, oder ihn eigens übernommen, die Entwickelung und recht erwünschte Begünstigung ihrer Kirche im Königreiche zu verfechten, und für dieselbe das Gleiche zu fordern, was der dasigen katholischen Kirche zur sichtbaren Beeinträchtigung der protestantischen zugewendet worden sey. Wenn

dieser Schutz in gewissen Gegenden, von gewissen Regierungen, vorzüglich ertheilt werde, müsse uns nicht mehr auffallend erscheinen, wenn wir bedenken, daß die protestantische Kirche der Gnade und Laune des herrschenden Tons der weltlichen Gewalthaber sich viel zuthätiger und zugethaner anschmiegt, und überdieß den weltlichen Landesherrn als ihr quasi Glaubens- und Kirchenoberhaupt anzusehen sich stellt, wenn gleich jeder Privatsinn sich übrigens um die Glaubensmeinungen dieses Herrschers so wenig kümmert, als um die seines Herrn Amtsbruders oder Kirchengenossen.

Digitized by Google

wir hiebei bedenken, daß die Deputirten des Rheinkreises sowohl als Andre aus andern Kreisen schon geäussert haben, die katholische Geistlichkeit erhalte ihren und ihrer Kirche Unterhalt aus den Mitteln, zu denen die das Drittel der Unterthanen ausmachenden Protestanten auch ein Drittel liefern; daß ferner die Bekehrung der Bisthümer den Gegnern ein um so unausstehlicherer Dorn im Auge ist, je gewisser sie schon auf die nächste gänzliche Vernichtung der katholischen Kirche hin sehen; so muß es einleuchten, was der Hr. Verf. mit der oben so gebieterisch geforderten Unterstützung und Protektion seiner Kirche beabsichtige. Es ist uns begreiflich, welcher Geist den Protestantismus belebe, wenn wir S. 92 u. folg. lesen: «Daß der Protestantismus keine andre Regel für absolut nothwendig und ewig leitend anerkenne, als das Evangelium. Weder die kirchlichen Verfassungsformen gelten ihm, wie dem Katholicismus, als durch göttliche Autorität geheiligte Einrichtungen, welche eine Zeit der andern unverändert überliefern müsse. Die protestantische Kirche ist eine freie Kirche; ihr Princip ist das Princip fortschreitender Entwickelung, und wer ihre heutige Wissenschaft und die gegenwärtige Ansicht ihrer Mitglieder mit der Wissenschaft und Denkart des 16ten und 17ten Jahrhunderts vergleichet, muß erkennen, daß sie nicht unbeweglich auf einem Punkte gestanden habe.» Wie also der Protestantismus immer sich wandelt, immer sich verändert; so äussert er auch gegen seine Umgebungen dieselben Zumuthungen und Forderungen. Er sieht das Stehenbleiben des andern Theils für einen Vorwurf seiner ihm so preiswürdigen Veränderlichkeit an.

Wenn der Charakter des Geistes und der Offenbarungen Gottes sich mit diesem immer wechselnden Fortschreiten

Digitized by Google

vereinigen läßt, da doch der Begriff der göttlichen Gebote und Befehle so bestimmt und feste wie wahr und heilig seyn muß; so können wir jenes sogenannte Niestillestehen oder Fortschreiten nur als Wirkung des stolzen Wissensdünkels erklären, der eben dieses Wissen zur Hauptsache der Obliegenheiten des Christen erhoben hat. Die Vervollkommnung, wie das Evangelium sie fordert, ist nicht diese, welche die bloße Verstandesbildung bezielt. Da es nun aber so ist, und diese Weise der Willkühr alle Thore öffnet; so kann es uns nicht befremden, wenn das Resultat dieser Meinungsfreiheit die unbändigste Willkühr und Verwegenheit des Unglaubens und der Zweifelsucht ist. Sage der Hr. Verf. noch so laut S. 94. «die protestantische Kirche kann sich geben, was sie bedarf,» so ist diese Behauptung doch nichts anders, als: unsre Menschenhände haben das Gebäude angelegt, unsre Menschenhände werden es auch aufführen. Allerdings ist dem Katholiken dieses Unternehmen nichts als ein hinfälliger, in der Zeit entstandener menschlicher Einfall und Entwurf, der dem Schicksal der Zeit und der Hand der Vorsehung nicht trotzen kann. Wenn man erklärt: diese Kirche da, kann sich geben, was sie bedarf, so ist dieß doch wohl pur menschliche Hülfleistung, die einer eben so menschlichen Sache gereicht wird. Sie ist nicht göttlich, und will es nicht seyn. Darum hat sie sich auch sogar den Namen Protestantismus beigelegt. «Sie, die protestantische Kirche ist wieder zu dem Gefühle ihrer Selbstständigkeit erwacht, — auch ist der Weg schon gefunden, welcher früher oder später dahin führen wird, daß sie als Kirche sich darstellen und aussprechen kann.»

Es möchte etwas sonderbar klingen, daß, nachdem man schon so viel von der protestantischen Kirche, ihrer Vollkommenheit und Festigkeit gehört hat; dieselbe jetzt erst

Digitized by Google

wieder zu dem Gefühle ihrer Selbstständigkeit erwacht sey, auch den Weg schon gefunden habe, welcher früher oder später dahin führen werde, daß sie als — Kirche sich darstellen und aussprechen könne, und eben so früher oder später das rechte Mittel finden werde, sich fester zu vereinigen, zeitgemäß fortzubilden, u. s. w.

«Ungestörte Freiheit,» heißt es S. 95., «in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung muß die protestantische Kirche haben, wenn sie nicht veralten und erstarren soll.» Auch diese Freiheit werden ihr die Regierungen am willigsten und vollständigsten gewähren, welche sie in Ehren halten, und wollen, daß sie eine lebendige Kraft bleibe und als eine solche fortwirke auch in den künftigen Geschlechtern!

«Endlich bedarf auch die protestantische Kirche der Unterstützung ihrer Anstalten. — Je mehr Rechte der Staat über die protestantische Kirche übt, desto weniger darf er sie hülflos lassen.» Was er damit wolle, das zeigt er an seinem benachbarten Staate, der Mittel gefunden, den Erzbischöfen und Bischöfen Gehalte von 20,000, 15,000, 10,000 und 8000 Gulden auszuwerfen, Domkapitel zu dotiren, Seminarien zu stiften; so wird es wohl auch möglich seyn, die dem Dienste der protestantischen Kirche sich widmenden Jünglinge so zu unterstützen, daß sie» u. s. w. Dürfen wir wohl sagen: daß die Herren Protestanten dem Staate so viel an säkularisirten Besitzungen geben sollen, woraus vordem die Bischöfe, Domkapitel und Seminarien sich selbst erhielten, so mögen sie diese Forderung billiger Weise machen?

«Je mehr wir selbst unsre Kirche ehren,» (S. 101.) «desto mehr werden auch die Regierungen sie ehren, und was wir in fester Hand halten, das wird Niemand uns

Digitized by Google

nehmen. — Die Sache des Protestantismus ist Sache der Freiheit und des Lichts, eine solche Sache müsse keiner verlassen. Ja, die Sache des Protestantismus ist die Sache der Freiheit und des Lichts, u. s. w. Wenn er unterginge, so wäre auf Jahrhunderte hinaus diese heilige Sache für Europa verloren.»

«Europa aber soll nicht zurück sinken in die Schatten der dunkeln Jahrhunderte; das Licht soll der Welt bleiben, und es wird ihr bleiben. Thörichte Vermessenheit nur kann die Sonnenscheibe vom Himmel reißen wollen.» — Man möchte fast fragen, in welcher Werkstätte, in der Zeit der drei letzten Jahrhunderte, diese Sonnenscheibe oder qualmende Strohfackel gefertigt worden, und wie sich das Menschengeschlecht vor dieser Lichtzeit in seiner langen und dicken Finsterniß benommen habe? Nach der Schilderung, die uns unsre Sonnenkinder von der Finsterlingszeit des Mittelalters machen, sollte man fast meinen, daß in jener düstern Zeit entweder diese Scheibe ausgebrannt, oder gar von den Lichtscheuen herabgestoßen und zertrümmert worden sey. Es muß angenommen werden, daß schon irgend einmal eine Sonnenscheibe die Erde beleuchtet habe; weil die Zeit der Finsterniß erst in das Mittelalter verlegt wird. Es scheint, die gegenwärtige Befestigung dieser Scheibe verspreche bessere Dauer, als die vorherige. Auch «geht die Herrliche ihre Bahn, und lachet der Thoren, welche, wenn sie die Hände vor die Augen halten, und einigen Nachbarn die Kappe über den Kopf werfen, meinen, daß es dunkel geworden sey» u. s. w. So genau nun der Hr. Verf. die Mienen und Gedanken der Herrlichen kennt; so meint er auch das Alter des Menschengeschlechts bestimmen zu können. Gegenwärtig stünde das Menschengeschlecht im Jünglingsalter, der wäre das nothwendige Erziehungs-

Digitized by Google

mittel der europäischen Welt in ihrem Knabenalter gewesen, und der Knabe habe unbedingt dem Ansehen des Lehrers sich unterwerfen müssen, und strenger Zucht bedurft. So wie aber mit dem beginnenden Jünglingsalter der Protestantismus gekommen, so stehe auch er nur im rechten Verhältnisse zu dem Bedürfnisse dieses Alters; denn dem Jünglinge müsse man sagen, nicht nur was, sondern auch warum er glauben und thun solle, was man ihn (nicht ihm) lehrt und von ihm fordert; und darum eben dränge sich die Welt aller Orten den Grundsätzen des Protestantismus entgegen, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebe, oder wo er noch immer eine ausschließende Geltung behaupte.»

Dieses mit und eigentlich durch den Protestantismus herein gebrachte Wesen, welches der Hr. Verf. das Jünglingsalter nennt, wird nach vorstehender Behauptung als ein Wesen geschildert, das nichts Unreifes noch Mangelhaftes an sich hat. Sonst sagt man: Jugend hat nicht Tugend; hier aber steht dieses Alter als ein vollkommenes, unverbesserliches Ganzes, als ein dem Menschengeschlechte höchst wohlthuendes Bildungsmittel da; weßhalb auch die überall nach dem Warum fragende, folglich nach vernünftigen Gründen handelnde Welt, aller Orten sich den Grundsätzen des Protestantismus entgegen dränge, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebe u. s. w.

Wir sind vollkommen der Meinung des Hrn. Verf., daß auch dieses Jünglingsalter vergehen werde, wie das Knabenalter vergangen ist; was aber die weiterfolgende Behauptung anlangt: daß früher oder später unserm Geschlechte die Reife der männlichen Jahre kommen werden, das erlauben wir uns, auf diesem Wege zu bezweifeln.

Digitized by Google

Wenn dieß nämlich der Charakter des Jünglingsalters ist, daß es in Allem, d. h. in dem, was nur immer die Religion angeht, nach dem Warum frage, und nicht eher sich ergebe, dieß und jenes zu glauben und zu thun sich bequeme, daß es daher auch so geneigt zum Zweifeln und Unglauben, und zum Protestantismus sey; so scheint uns wenigstens dieses Jünglingsalter sehr naseweise, altklug und rechthaberisch, und wenigstens annoch nicht auf bessern Wegen zu seyn, als es schon in seinen Knabenjahren war. Wenn nun die majestätisch heraufsteigende Sonnenscheibe wirklich, wie berichtet wird, der Thoren lachet, so will es noch sehr zu bezweifeln seyn, ob sie über die das Gesicht verziehe, welche die Hände vor die Augen halten, oder über die, welche mit weitaufgerissenen Augen und dünkelvollen Mienen wie Verrückte dahinrennen, und jedem, der ihnen zu nahe kommt, ihren freien Gang und ihren richtigen Weg mit Rippenstößen einprotestiren.

Wirklich, wenn auf diesem Wege unserm Geschlechte die Reife der männlichen Jahre kommen sollte, so wird es gewiß bald keinen Katholicismus mehr geben, und bald auch kein Christenthum mehr; denn das bezweckt der Geist des Protestantismus, welcher am Ende ganz allein noch mit seinem Geschlechte vorhanden seyn wird. «Dieses Evangelium wird dann allerdings frei von allen beschränkenden Formen in der Welt stehen, und eine Kirche bilden, welche, wie verschieden sie auch an verschiedenen Orten sich gestalten möge, doch im Grunde und im Wesen überall dieselbe, überall die eine evangelische Kirche dieser Art seyn wird.»

Wir kommen nochmals auf denselben Gegenstand zurück: «Der Katholicismus war das nothwendige Erziehungsmittel der europäischen Welt in ihrem Knabenalter,»

Digitized by Google

sagt Hr. Dr. Tz. S. 105., «denn der Knabe muß unbedingt dem Ansehen des Lehrers sich unterwerfen, und bedarf strenger Zucht. So wie aber mit dem beginnenden Jünglingsalter der Protestantismus kam, so stehet auch er nur im rechten Verhältnisse zu dem Bedürfnisse dieses Alters; denn dem Jünglinge muß man sagen, nicht nur was, sondern auch warum er glauben und thun solle, was man ihn lehrt und von ihm fordert; und darum eben drängt sich die Welt aller Orten den Grundsätzen des Protestantismus entgegen, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebt, oder wo er noch immer eine ausschließende Geltung behauptet.»

Wir erlauben uns über diese Behauptungen einige Bemerkungen. Wir erkennen recht gut, daß der Hr. Verf., nachdem seine Einbildungskraft ihm die Phantasie eines europäischen Knabenalters vorgegaukelt hatte, das Traumgebilde nach seinen in ihm herrschenden andern Vorstellungen, Ansichten und Meinungen, sogleich weiters gestaltete, und das Jünglingsalter der Völker Europa's in der Periode des Protestantismus ersah. Wenn er eines Theils dem Bewußtseyn eigner hoher Aufklärung so mancher seiner Zeitgenossen, mit dieser Behauptung zu nahe treten mag, welche sich sein Urtheil, als ständen sie erst auf der zweiten Stufe der Völkerbildung, und hätten noch nicht die höchste Stufe des Lichtes erreicht, gewiß verbeten werden; so steht seine Ansicht mit der wirklichen Kultur der europäischen Welt noch weit mehr im Widerspruche. Wenn er Individuen kennt, welche bereits das Jünglingsalter erstrebt haben, so kennen wir deren noch viel mehrere, die noch nicht einmal dem Knabenalter sich nähern; sondern den Zuschauer noch im Zweifel lassen, ob diese Wesen je

Digitized by Google

zu nur einigermaßen natürlichem Verstande gelangen werden. Die Wendung, welche der Menschenhaufe dieses und des verflossenen Jahrhunderts dem Kulturgange des Verstandes gegeben hat, beweiset nach unsrer Ansicht gerade das Gegentheil von dem, was Hr. Dr. Tz. in dem gegenwärtigen Bildungsbestreben, und in den Systemen und Ansichten über das Religionswesen, zu sehen glaubt. Wir und viele andre unsrer Zeitgenossen mit uns, und nicht Katholiken allein, erkennen den Zustand der vorhandenen Bildung, moralischer und religiöser Art, für so beunruhigend und verkehrt, daß wir dieses Zeitalter, nenne man es nun Knaben- oder Jünglings- oder Mannsalter, für rasend von eigens geschaffener Dünkelei und Wisselei, erklären müssen. Wir erkennen ferner: daß die Wenigen, welche von diesem stolzen Wahnsinne nicht angesteckt sind, ihre Nichtbethörung gerade dem verdanken, was der Hr. Verf. als das Preiswürdigste für das Menschengeschlecht anrühmt; nämlich dem, daß sie statt über Religionslehren zu spekuliren, von Religion zu sprechen und große Werke darüber zu fertigen, die alten Glaubenslehren ihrer dünkelhaften Grübelei und Zweifelsucht zu unterwerfen, sich gewissenhaft bemüheten, diese Lehren zu befolgen. Die nur zu deutlich am Tage liegenden Wirkungen, welche die schreckliche Verstandeskultur mit ihren so großen Verirrungen über unsre Zeit gebracht hat, geben dem ernsten Denker eher allen Grund zu der Befürchtung, daß wir vielleicht nicht mehr ferne von dem seyen, daß das Menschengeschlecht unter allen Meinungen, die von dem Glauben an einen Gott, für die abgeschmackteste halten werde. Wenn wir vollends soweit aufgeklärt und kultivirt sind, daß Sinnlichkeit und die Herbeischaffung der Mittel zu ihrer Befriedigung das einzig Höchste und Beßte geworden ist,

Digitized by Google

was dem Menschen werden kann, dann möchten wir lieber sagen: daß das Menschengeschlecht dahin gelangt sey, wo Byzanz und Rom standen, als die Vorsehung sich fremder Horden und Barbaren bediente, diese verdorbene Masse größtentheils zu vernichten, und die unverbesserlich gewordene Verbildung zu zerstören, und durch frische, noch nicht an Geist und Körper so sehr verdorbene Menschengeschlechter an die Stelle zu setzen.

Es kann also bei so bewandten Umständen von einem wirklich beginnenden Jünglingsalter der Völker Europens nicht die Rede seyn. Ein Jünglingsalter des Protestantismus kann es allerdings geben, und ob das wirklich vorhandene Aufklärungswesen ein erfreuliches und Gutes verheißendes Jünglingsalter sey, das ist dem Hrn. Verf. so ausgemacht richtig, daß er, nach seiner gewohnten Art, Behauptungen in die Welt zu rufen, nur den Protestantismus im rechten Verhältnisse zu dem Bedürfniß dieses Zeitalters stehend findet. Wir läugnen keineswegs, daß «sich die Welt aller Orten den Grundsätzen des Protestantismus entgegen dränge, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebt, oder wo er noch immer eine ausschließende Geltung behauptet.» Was aber an diesen Grundsätzen sey, sehen wir vor Augen. Was endlich dieser Baum für Früchte abwerfen werde, dessen Blüthen schon so tödlich-giftiger Natur sind, enthalten die eignen Worte des Hrn. Verf. auf derselben Seite 105., wo er weiter sagt: «Auch dieses Jünglingsalter aber wird vergehen, wie das Knabenalter vergangen ist; früher oder später wird unserm Geschlechte die Reife der männlichen Jahre kommen. Und dann wird's keinen Katholicismus mehr geben, weil man längst nicht mehr daran denkt, den Mann wie den Knaben führen zu

Digitized by Google

wollen, und bald auch keinen Protestantismus, weil, wenn die Opposition aufhört, auch der gegen sie gerichtete Widerspruch endigen muß. Frei von allen beschränkenden Formen wird dann das Evangelium!!! in der Welt stehen, und die Kirche, wie verschieden sie auch an verschiedenen Orten sich gestalten möge, wird doch im Grunde und im Wesen überall dieselbe, überall die eine evangelische Kirche seyn. Dann erst ist sie geworden, was sie werden soll nach dem Plane, und sicher auch werden wird im Laufe der Jahrhunderte, nach der Verheißung ihres göttlichen Stifters.»

Und die Verwirklichung dieser vom göttlichen Stifter gethanen Verheißung, wäre dem Urheber der Reformation, einem Luther, Calvin und dergleichen Menschen voll Leidenschaftlichkeit übertragen, ein Luther zum Rüstzeuge dieser so wichtigen Begebenheit von Gott auserlesen, ein Luther dazu erkohren worden, den Grund dieses Gebäudes, und zwar auf den Trümmern des Katholicismus zu legen? Wenn man aber auch nicht mehr wüßte, wessen Geisteskind dieser Mann war, so belehren uns die Grundsätze seiner Nachfolger und der Anhänger seiner Meinungen, hinlänglich über seinen sittlichen Werth und über die Richtigkeit seiner Behauptungen. So weit aber geht der freie Geist und der dem Evangelium am nächsten stehende Sinn des Protestantismus, daß nur er ohne Schamröthe in die Welt rufen kann: Es wird einst keinen Katholicismus mehr geben; es wird eine Zeit kommen, wo man längst nicht mehr daran denken wird, den Mann wie den Knaben zu führen, wo also jeder nach dem Geiste des Protestantismus frei und selbstständig seiner eignen Einsicht, und zwar ohne Gefahr zu irren, ohne des elenden Stabes des Glaubens an fremde Authorität, ferner zu bedürfen, keines Führers

Digitized by Google

mehr benöthigt, folgen darf; es wird zwar dann auch keinen Protestantismus mehr geben, weil mit dem Untergange des Katholicismus als Opposition, auch der gegen sie gerichtete Widerspruch des Protestantismus von selbst aufhört; daß ferner dann das Evangelium frei von allen beschränkenden Formen in der Welt stehen, und die Kirche, wie verschieden sie auch an verschiedenen Orten sich gestalten möge, doch im Grunde überall dieselbe, überall die eine evangelische Kirche seyn werde. Das alles, so verschieden auch alle diese Kirchen in ihren Systemen sich neben einander darstellen werden, ist doch durchaus so evangelisch wahr, nur weil kein Katholicismus mehr vorhanden ist. Eine sonderbare Vorsehung, möchte man ausrufen, welche den Katholicismus so viele Jahrhunderte bis zur Reformation, und nachher neben ihr bestehen ließ, damit er Zeugniß gebe, wohin der menschliche Verstand, seiner eignen Leitung und seiner Sinnlichkeit und dem Dünkel überlassen sich verirren könne, und daß er, nachdem die eigensüchtige Menschenweisheit auf's äusserste gekommen, in ihr untergehe, von ihr verschlungen werde!

Wenn die Reformation, der Protestantismus unmittelbare, der Heiligkeit der Gottheit anständige Veranstaltungen sind; so hätten sie nur etwa ein solches Verdienst wie die, welche Jesus Christus den Sohn Gottes an's Kreuz brachten. Wenn Religionsverachtung, Indifferentismus und Atheismus die Merkmahle sind, welcher sich die ewige Wahrheit bediene, um die Menschheit für die ausschließliche Güte und Rechtmäßigkeit der Grundsätze des Protestantismus oder der Reformation zu gewinnen; so würden diese Zeichen wenigstens sehr dazu geeignet erscheinen, daß man sie mit Kopfschütteln und Zweifeln an der Richtigkeit der Aussage des Verkünders dieses neuen

Digitized by Google

Evangeliums, anhören, und wenn der Verkünder selbst ein Engel wäre, kaum glauben würde, es sey denn, daß man das Mahlzeichen der Vorliebe für die Meinungen des protestantischen Systemes bereits an sich trüge.

Was also der Geist des Protestantismus aus dem Menschenverstande zu machen im Stande sey, ersehen wir hier an den Äusserungen eines Mannes, der gewiß am besten wissen und einsehen mußte, was er behauptete, und der doch so sehr von Befangenheit, von Jugendvorurtheilen beherrscht ist, daß er in der Welt nichts mehr sieht, was einer Verbesserung bedürfe, als dieser einzige Gegenstand, daß der Katholicismus lieber heut als morgen von der Vernichtung verschlungen werde. Sobald also das europäische Menschengeschlecht einmal nur frei seyn wird von diesem Tyrannen, dann wird der zum Christenthume gemachte Protestantismus mit seinem Evangelium frei von allen beschränkenden Formen sich erst recht entwickeln, und Thaten wirken, welche nach dem zu urtheilen, was er bereits bewirkt hat, eine Zukunft verheißen, die nie gesehenes Elend über Europa bringen muß.

Wir schließen hier mit diesem Zurufe an den Hrn. Verf. und andre ihm gleichdenkende protestantische Gelehrte:

«Der verfolgende Religionseifer ist nie zu entschuldigen, als etwa hie und da durch den Unverstand, von welchem er ausgeht. Aber eine verfolgende Philosophie ist empörend, da sie den Verstand immer vor sich her trägt.»

«Der vernünftig und wahrhaft evangelisch gesinnte Christ ist weit davon entfernt, in vielen der angenommenen Lehrtropen, gesetzt, sie wären auch nur Zeitideen, die keine der wichtigsten und nützlichsten Wahrheiten zu verkennen, und die wohlthätigen Wirkungen auf Moralität

Digitized by Google

zu übersehen, welche durch sie hervorgebracht sind. Nenne dieß, wer aller seiner Meinungen so überschwänglich gewiß ist, mit welchem Namen er will, beschuldige er diese ruhigen Denker der Schwäche, die es mit keiner Partei verderben wollen, der Unbestimmtheit, weil sie nur bei wenig Gegenständen vom Einzig möglichen sprechen. Was liegt an solchen Menschenurtheilen, wenn man sich reiner Liebe zum Wahren wie zum Guten vor Gott bewußt ist. Die Lehre von dem Gekreuzigten war bei ihrem Entstehen den Juden ein Ärgerniß, den Griechen eine Thorheit. Wem daran lag, tugendhaft und ruhig zu werden, fand demnach, sobald er sie recht erkannte, in ihr, was ihn besser und zufriedener machte. Sehr vortreffliche Menschen in allen Jahrhunderten schöpften an dieser Quelle, und fanden sich befriedigt und gestärkt. Man tadelte, spottete, verfolgte sie, aber sie blieben unbeweglich.» *)

Von S. 107. folgen unter dem Titel: Nachschrift, noch drei Aufsätze, davon der erste die vom päbstlichen Hofe den 10. August 1819. erlassene Note angeht, und die Darstellung der Ansichten Sr. Heiligkeit über die Erklärung der vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des deutschen Bundes enthält. Hr. Dr. Tzschirner nennt diese Darstellung ein merkwürdiges Aktenstück, und er bekritelt es als geschickter diabolus rotae, und wenn die protestantischen Fürsten dem ehrwürdigen Vater Pius VII. es nicht in Ungnaden vermerken, daß er in der bemeldten Note sagt: «Daß im gegenwärtigen Zeitalter die Feinde

*) Niemeyer's Briefe an christliche Religionslehrer. S. 472. u. flg. 2te Auflage.

Digitized by Google

der Religion, um ihre gottlosen Absichten zu erreichen, angefangen haben, den Primat des römischen Bischofs von allen Seiten zu bekämpfen;» so trifft die Schuld davon keineswegs unsern Herrn Verf. Er thut sein Möglichstes, sie gegen ihn zu erbittern, er weiset sie darauf, daß, eben weil sie Protestanten seyen, sie zu denen gehören, die den Primat des römischen Bischofs bestreiten, folglich zu den Feinden der Religion gehören; ferner daß er die Dotationen der Bischöfe von Limburg und Fulda zu erbärmlich und elend (troppo meschino) nenne, daß die Note in italienischer Sprache verfaßt sey, wogegen die Deputirten der deutschen Fürsten mit völlig gleichem Rechte ihre Erwiederung auch in ihrer Landessprache hätten aufsetzen und ganz eigentlich in der neuen Deutschthümler Manier geben können. Doch das sind nur Kleinigkeiten gegen das, was in derselben Note über die Seminarien und Universitäten vorkommt, und wie billig, scharf gerügt wird.

Gegen den Vorschlag der protestantischen Deputirten, daß nur erwachsene Jünglinge, nach auf den Universitäten vollendeten Studien, nur auf einige Zeit in die Seminarien aufgenommen, und da im Praktischen ihres heiligen Amtes, in den Pastoralpflichten, der Liturgie u. s. w. unterwiesen werden sollen, erklärte die päbstliche Note, daß eine solche Bildung der künftigen Geistlichen den Satzungen des Conciliums von Trient und dem Zwecke widerstreite, den die Kirche bei Errichtung der Seminarien sich vorgesteckt habe. Da ferner die Rechte der Bischöfe in Betreffe der Anordnung und Leitung der Bildung der Weltgeistlichen verletzt würden; so könne der heilige Vater den Vorschlag nicht genehmigen. Er legt nun den verfallenen Zustand, worin der deutsche katholische Klerus sich befindet, haupt-

Digitized by Google

sächlich den Mißbräuchen zur Schuld, welche in den Seminarien eingeschlichen seyen, und besonders dem Umstande, daß nur erwachsene Jünglinge in dieselben aufgenommen worden, nachdem sie ihre Studien auf Universitäten vollendet, und im Genusse einer zu großen Freiheit, die schädlichsten Grundsätze eingesogen hätten. Daher müsse die Bildung der Kandidaten des Weltpriesterstandes unter gänzlicher Abhängigkeit von den Bischöfen stehen, und die Einrichtung der Seminarien nach der Vorschrift des Conciliums von Trient gestaltet werden u. s. w.

«Mag mir, ruft der Hr. Verf. S. 111. aus, — «mag mir's der Untrügliche verzeihen, wenn ich zu bezweifeln wage, ob ein auf solche Weise gebildeter Klerus der katholischen Kirche Heil und Segen bringen werde.» — «Nein,» heißt es S. 113., «nicht das Heil der katholischen Kirche, sondern nur Roms Interesse verlangt, daß der Klerus in klösterlicher Zucht und mönchischer Geistesbeschränkung erhalten werde. Für die Kirche kann nichts verderblicher seyn, als die von ihm geforderte Bildung des Klerus. Erziehet man ihn so, wie Rom will, so wird er weder die Achtung der Weisen zu erwerben, noch den Gottesdienst in Ehren zu erhalten, noch dem Unglauben entgegen zu wirken vermögen.» — «Soll denn Roms starrer und herrschsüchtiger Politik das Heil der Kirche aufgeopfert werden? Soll es ihm gelingen, die beiden Hälften Deutschlands, welche schon einander sich entgegen zu neigen begannen, in befreundeter Wissenschaft und Bildung, wieder weiter als jemals von einander zu entfernen? Soll die fortgeschrittene Wissenschaft der deutsch-katholischen Kirche wieder zurückgedrängt werden in die Schranken der römi-

Digitized by Google

schen Hofdogmatik und des päbstlichen Rechtes? *) Sollten denn die deutschen (katholischen) Kirchen nicht besser wissen, als ein fremder Bischof, wie ihr Klerus zweckmäßig zu bilden sey? warum werden sie hierüber nicht gehört? Sind denn die katholischen Geistlichen Diener des Pabstes, sind sie nicht Diener der Kirche und des Staates? Wie kann Rom sich anmaßen, die Art und Weise vorzuschreiben, wie die Geistlichen der deutschen Kirche gebildet werden sollen, und wie mag man solche Anmaßung ertragen? warum schweigt man hiezu im katholischen Deutschland? Wäre es so weit gekommen, daß man Rom fürchten müßte?» u. s. w.

Wir haben absichtlich die Expektorationen des Hrn. Verf. so umständlich referirt, damit doch die Bischöfe in sich gehen, und nach dem Rathe des für die katholische Kirche bekanntlich so wohl gesinnten Hrn. Verf. sich aus

*) Eben dieß ist es, das fernere Entgegenneigen in befreundeter Wissenschaft und Bildung zu hintertreiben, und die katholische Kirche von dem Uebergange zur protestantischen Kirchenlehre zu entfernen. Der Pabst zwingt keinen Bischof sein Besserwissen dessen, was den deutschen Kirchen fromme, dem Willen seines Kirchenoberhauptes nachzusetzen, und lieber den Anträgen eines Herrn Doktors der Religionswissenschaften von Leipzig, Wittenberg oder Genf ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gehör zu geben. Aber, wenn die deutschen Bischöfe wirklich so vorurtheilvoll seyn, und des Pabstes Verlangen gehorsamen sollten; so bitten wir zu bedenken, daß wenn selbst die ganze deutsche katholische Kirche den Herren Protestanten das Ansinnen machte das Schreien über Toleranz doch künftig weniger intolerant zu äußern, und die deutsche katholische Kirche schonender, d. h. christlicher zu behandeln, ob sie wohl einem solchen Begehren entsprechen würden.

Digitized by Google

dem Sclavenjoche des römischen Bischofes losschaffen, und seinen Anmaßungen sich männlich widersetzen mögen. Sie werden doch nicht so vorurtheilvoll seyn, und einen solchen Rath für unerbetene Anmaßung ansehen, und nicht vielleicht gar meinen, was ihnen auch nur ein protestantischer Hr. Superintendent in Sachen ihres Benehmens gegen den Pabst vorzuschlagen, und welche Lehren er ihnen zu geben habe? Was es ihn angehe, daß sie schweigen, als wenn sie Rom fürchteten? und als wenn sie erst von ihm erfahren hätten; daß sie auch ohne Dazwischenkunft des Pabstes ihren Klerus zu bilden verständen? Daß sie ferner am beßten wüßten, ob sie hierüber etwas zu sagen hätten, und ob sie gehöret werden wollten? Endlich, daß sie eben so gut wüßten: ob sie seiner, des Hrn. Rathgebers, Vormundschaft bedürften, oder nicht? u. s. w.

Von S. 115. bis 138. meistert der Hr. Verf. den Pabst selber über fundamentelle und nicht fundamentelle katholische Dogmen, und beweiset ihm, daß er in der katholischen Dogmatik besser bewandert sey, als er selber. S. 120. behauptet derselbe, daß wenn die katholische Kirche fortfahre, alle ihre Dogmen für gleich nothwendig und wesentlich zu erklären, sie immer mehrere mit sich entzweien und auf die Seite des Unglaubens hinüber treiben werde. Der französische Unglaube wäre nicht entstanden, meint er, oder doch nicht so zerstörend und ungestüm geworden, wie er auftrat, hätte nicht die katholische Kirche selbst durch den thörichten Selbstruhm der Unverbesserlichkeit und durch die Behauptung unhaltbarer Dogmen den Zeitgeist zum Widerspruche gereizt, und gleichsam herausgefordert. Ist etwa, fragt der Hr. Verf. nun, ist etwa die Welt seit der Rückkehr des Pabstes nach Rom eine

Digitized by Google

ganz Andre geworden? Ist, was seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Widerspruch gegen das katholische Dogma erregte, untergegangen, in der Ansicht und Meinung der Völker. Man sollte nicht glauben, daß ein öffentlicher Lehrer vom Vorurtheile so sehr beherrscht seyn könne, daß er auf einen ganz unerwiesenen, offenbar falschen Vordersatz bauend, seine ihm zusagenden Folgerungen gründend und den Zeitgeist zur Ursache der Nothwendigkeit der Änderungen im Religionswesen nimmt, folglich nach dem Geschmacke der frivolen Zeit, die Lehren des Glaubens gemodelt wissen will. Seit wann ist denn erwiesen, daß die Ansichten und Meinungen der Völker, zumal dieser Zeit, — aus dem Unglauben hervorgegangen, — die richtigen und bessern seyen? Sagt er doch selbst: der französische Unglaube wäre nicht entstanden, wenn der Zeitgeist nicht zum Widerspruche wäre gereizt worden. Also das nicht mehr Aussprechende der einzelnen Glaubenslehren, das von Zweifelsucht und Leichtfertigkeit herstammte, wäre der so viele Rücksicht fordernde Zeitgeist, dem zu Gefallen die Kirche ihre Lehren als unstatthaft, nicht mehr zeitgemäß erklären sollte? Ist nicht nach den eignen Worten des Hrn. Verf. dieser Zeitgeist, das natürliche Kind des Unglaubens, der Religionsverachtung? Und diesem hätte die katholische Kirche durch Preisgeben verschiedener Glaubenslehren huldigen sollen? So vernünftig spricht ein öffentlicher Religionslehrer und Gelehrter, und nennt es sogar noch traurig, daß Rom die Zeit nicht versteht, oder nicht verstehen will, und ihr einen Glauben ansinnt, welcher dem durch die Wissenschaft erleuchteten Europa nicht mehr geboten werden darf; traurig ists, daß Rom fortfährt, unzählige Christen in allen katholischen Ländern, auch in denen, wo man sich der

Digitized by Google

äussern Religionsübung nicht zu entziehen pflegt, auf die Seite des Unglaubens hinüber zu treiben.»

S. 121. fängt der Hr. Verf. seine Bemerkungen über den Grundsatz des Pabstes an, daß er die Bedingung verwarf, nach welcher der zur Bischofswürde vorzuschlagende Geistliche acht Jahre lang die Seelsorge oder das Amt eines Lehrers ausgeübt haben solle; und erklärt es für einen Grundsatz der römischen Politik, welche ihre Sache an das Interesse des deutschen Adels zu knüpfen, und von den äussern Verhältnissen der Bischöfe Vortheil zu ziehen suche, indem der Pabst nur Adeliche oder durch die Wohlhabenheit ihrer Familien ausgezeichnete Geistliche zur Bischofswürde vorgeschlagen wissen wolle. Nachdem der Hr. Verf. nach seinen Ansichten über alles das, was den Pabst angeht, auch über diesen Gegenstand sich erkläret hat, kommt er S. 127. auf die Stellung und Verhältnisse der Bischöfe gegen den weltlichen Landesfürsten zu sprechen. S. 129. gibt er dem Pabste zu, daß allerdings die jura principum circa sacra von vielen Publicisten zu weit ausgedehnt worden seyen. «Die Kirche ist eine für einen besondern, und zwar für den höchsten Zweck, den Menschen sich setzen können, vereinigte Gesellschaft, und kann daher nicht wünschen, daß sie zu einer bloßen Polizeianstalt erniedrigt und genöthigt werde, von irgend einer fremden Autorität, ihr Symbol und ihre Liturgie anzunehmen, und von dieser, als ob sie eine Unmündige wäre, ihr Gut verwalten zu lassen.» — «Der Pabst scheint den Fürsten, wenigstens den protestantischen, heißt es S. 130., gar keine jura circa sacra zugestehen zu wollen, und verlangt, daß sie zwar die Kirche dotiren, sonst aber weder in die Verwaltung ihres Gutes, noch in ihr Regiment sich mischen sollen. Deßhalb will er nicht zu-

Digitized by Google

geben, daß der Erzbischof das von den Fürsten verlangte Versprechen leiste, und erklärt mit einer Offenheit, die man kaum erwarten sollte, unumwunden, es könne leicht geschehen, daß der Erzbischof sich genöthigt sehen werde, gegen die Regierung in Opposition zu treten.» Das meinen wir auch, und zugleich, daß der Pabst mit seiner dem Zeitgeiste unerwarteten unumwundenen und freimüthigen Erklärung gegen die Anträge der Politik und gegen die Forderungen derselben erwiesen habe, und unschwer noch oft zu erweisen veranlaßt werden möge, daß er die Gewalt noch nicht so sehr fürchte, als den Gedanken, seiner geistlichen Pflicht zuwider zu handeln; — auch daß sein so nahe geglaubter gänzlicher Sturz ihn noch nicht so feige und schwach gemacht habe, durch politische Rücksichten verleitet, sein Amt und Gewissen zu verletzen.

S. 133. thut der Hr. Verf. unter andern auch diese Frage: ob wohl die protestantischen Fürsten und Regierungen den Grundsatz Roms anerkennen werden, daß sie nur Pflichten gegen die katholische Kirche, aber keine Rechte über sie hätten? Am Ende dieser Fragen heißt es: Rome ne recule pas; davon zeuge aufs Neue die beurtheilte päbstliche Note. Aber, fährt er fort, auch Europa wird keine rückgängige Bewegung machen; auch der Protestantismus wird nicht wieder Katholicismus werden; auch die Fürsten werden sich nicht wieder von längst zerrissenen Banden umschlingen lassen. Befremdend ist es indessen doch, daß bei allen jüngst mit dem päbstlichen Stuhle gepflogenen Unterhandlungen, immer nur, bald mehr bald weniger, von den Fürsten bewilligt, aber nichts! gefordert worden ist.» Man sieht, daß der Hr. Verf. und andere für ihren theuren und heiligen Protestantismus eingenommene Deutsche dem römischen Stuhle andere Forderungen vor-

Digitized by Google

gelegt, und in ihren Bewilligungen weit unnachgiebiger sich bewiesen haben würden, wenn sie von dem Fürsten des Landes dazu gewählt worden wären. Als sachkundiger, erfahrener Mann legt er nun S. 134. u. 135. vor, was die Regierungen vorderſamſt zu thun hätten, wenn ſie mit dem Pabſte ein Concordat zu ſchließen Willens wären. «Wenn der Pabſt als Stellvertreter der katholiſchen Kirche wünſchen müſſe, daß von den Regierungen bewilligt werde, was er für das Beſtehen und Gedeihen ſeiner Kirche für nöthig erachte, ſo hätten die Regierungen ihrer Seits Urſache zu verlangen, daß der Pabſt verſpreche, ſeiner Seits alles zu unterlaſſen, und ſo viel er vermöge, zu verhüten, was ihre Unterthanen entzweien, die Rechte der übrigen Kirchen, die ſich des gleichen Schutzes erfreuen, verletzen, und ſo den Staatszweck ſtören könnte. Daher würden folgende vier Artikel als die Bedingungen jeder Verhandlung mit dem Pabſte und jeder von ihm gewünſchten Bewilligung feſt zu ſtellen ſeyn.»

Nun folgen die oben ſchon angeführten vier Artikel, welche der Pabſt zu beobachten verſprechen ſoll; 1. daß er nämlich verſpreche, jeder chriſtlichen Kirche die ihr gebührende Achtung zu erweiſen, deßhalb die proteſtantiſche Kirche nicht mit dem beleidigenden Namen einer Sekte, und die Proteſtanten nicht mit dem noch beleidigendern der Ketzer zu belegen, auch ſein Anſehen dahin zu verwenden, daß dieſe Namen in der katholiſchen Kirche forthin nicht mehr gehört werden.

2. Soll er verſprechen, jedes Verſuches zur Beſchränkung der den Proteſtanten in katholiſchen Ländern zugeſtandenen Rechte ſich zu enthalten, auch in ſeinen eigenen Staaten allen Proteſtanten nicht nur eine freie Religionsübung,

Digitized by Google

sondern auch den völlig gleichen Genuß aller bürgerlichen Rechte zu gewähren.

3. Dem Unwesen der Proselytenmacherei auf jede Weise zu wehren, und die Geistlichen der katholischen Kirche zu verpflichten, daß sie nur durch öffentliche Schriften und Vorträge den Katholicismus empfehlen, aller andern Mittel aber, ihrer Kirche Mitglieder zu gewinnen, durchaus sich enthalten sollen.

Der 4te Artikel betrifft die schon oben berührte Angelegenheit der gemischten Ehen. — Man wird uns die über vorstehende Artikel zu machenden Bemerkungen erlassen, weil jeder denkende Leser selbst aus dem Inhalte derselben leicht entnehmen wird, welche Sprache der sich oben an fühlende Stolz, wie er immer den wahren Sektengeist ausspricht, im Angesichte Europas zu führen sich vergißt, so zwar, daß er das Ganze mit diesen wenigen Worten hätte ausdrücken können: Hütet euch, je mehr von Sekten und Ketzern ein Wort zu verlautbaren. Ihr seyd Papisten und Römlinge, folglich nur noch geduldet, und dieß weniger als Juden, Ungläubige und Türken. Daß selbst unsre Professoren und Gelehrten euch Papisten u. s. w. schelten *) das gibt euch kein Recht, wieder zu schelten. Wir fordern überall freie Religionsübung und alle bürgerliche Rechte, aber nicht so ist es mit euch; ihr könnet nur in den nordischen deutschen Ländern wie das schlechteste Auskehricht geduldet werden, so lange wir wollen. Eure Geistlichen sollen es nicht lange mehr wagen, in öffentlichen Schriften gegen uns in Opposition zu treten. Was wir thun, gibt euch noch lange kein Recht zu

*) Siehe Wachlers theol. Annalen v. 1822. Limmers Schrift gegen Feßler, u. a. m.

Digitized by Google

ähnlichen Angriffen. Nicht einmal Proselyten dürft ihr zu machen suchen. Wir freien, mit der überlegenen Intelligenz und der bessern Lehre versehenen Protestanten, dürfen in Schriften und Tagesblättern jeder möglichen Manier uns unbeschränkt bedienen, den Katholicismus zu verspotten, zu verunglimpfen und zu untergraben, kurz eure Kirche in alle Wege zu schwächen und ihre Anhänger zu uns herüber zu bereden, u. s. f. u. s. f.

S. 136. sagt der Hr. Verf. «Diese Forderungen, dünkt mich, können die Staaten mit Fug und Recht machen; denn will der Pabst für sich und seine Kirche etwas erhalten von den deutschen Fürsten, so muß er auch den, durch den Wiener Frieden feierlich ausgesprochenen Grundsatz der Religionsparität förmlich anerkennen. Weigert er sich, auf diese Bedingungen einzugehen, so erklärt er damit, daß er diesen Grundsatz des deutschen Staatsrechts nicht anerkennen wolle, tritt gegen das in allen deutschen Staaten Geltende in Opposition, und berechtigt zu der Besorgniß, daß er nicht aufhören werde, seinen Einfluß zur Befehdung der protestantischen Kirche, und zur Fortpflanzung des Parteigeistes zu mißbrauchen u. s. w.

S. 137. heißt es: Wenn auch mit Rom keine Concordate geschlossen werden könnten, so schade dieß Niemanden, als nur Rom selbst, aber weder den Fürsten noch der katholischen Kirche könne dieses Nachtheil bringen; denn die katholische Kirche könne auch ohne Rom bestehen... Was man in Rom könne, könne man auch in Deutschland; selbst wenn es bis zur Trennung vom päbstlichen Stuhle käme, könne doch die katholische Kirche immer noch die katholische bleiben. Sehr viele — Katholiken!! selbst würden gar nichts gegen eine solche Trennung einzuwenden haben; denn es gibt im katholischen Deutschland, auch un-

Digitized by Google

ter den katholischen Geistlichen, — weßhalb auch der Pabst über den Verfall des deutschen Klerus klagt, — viele durch Wissenschaft gebildete Männer, welche nach Geistesfreiheit sich sehnen, und selbst diejenigen, welche noch an Rom hängen, sind ihm doch nicht mehr mit dem Eifer der vorigen Zeiten zugethan. Ein Schatten ohne Kraft und Leben ist Rom, ein Gespenst, welches nur da noch umgeht, wo es dunkel ist; und vor diesem Schatten sollte das neunzehnte Jahrhundert sich fürchten?» Uns dünkt bei diesen Aufserungen, als hörten wir Meister Reinecke, wie er dem auf dem Baume sitzenden Raben mit dem Käse, eine Lobrede hält.

S. 138. wendet sich der Hr. Verf. zu der von Dr. Räß und Dr. Weis im Jahre 1822. herausgegebenen Schrift: Prüfung der Prüfung, oder Bemerkungen über die Krug'sche Prüfung des von Haller'schen Sendschreibens. Seine Bemerkungen über diese Schrift machen den zweiten Aufsatz des Anhanges aus. Er glaubt in der besagten Prüfung der Prüfung einen neuen Beweis gefunden zu haben, welcher den Protestanten Ursache gebe, «ihre Kirche gegen die Anklage des revolutionären Geistes zu vertheidigen, und wie nöthig es ihm dünke, auf die bedenkliche Richtung aufmerksam zu machen, welche katholischer Religionseifer zu nehmen drohe; ferner welche Mühe man sich katholischer Seits gebe, dem unvernünftigen Dogma von einer allein seligmachenden Kirche den Anstrich von Vernünftigkeit zu geben, ein Unternehmen, welches der Hr. Verf. als ein vergebliches und gänzlich mißlungenes darzustellen, sich hier zum Gegenstande seiner Gegenrede macht.

Was die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche anlangt, so haben protestantische Lehrer dasselbe schon oft

Digitized by Google

genug auch gegen Andre behauptet, und die sogenannten Reformirten sogar das ganze neue Testament als bloß ihre Dogmen und Schulmeinungen angehend behauptet. Das Evangelium ist bloß wegen der Lehrsätze der Reformirten verfasset. Selbst der heutige so theure und heilige Protestantismus, was ist er nach dem so fanatischen Eifern für dieses Menschending anders, als die allein beglückende, allein vollkommene und seligmachende Lehre und Kirche? So zerfallen, so verachtet und mängelvoll, wie die katholische Kirche nach seiner geschäftigen Schilderung noch wankend da steht; nach dem Widerwillen, welcher sich der Gemüther immermehr bemeistert, und dieser Kirche und ihrer Lehre immer auffallender entgegen wirkt, kann nur diejenige Kirche, welche dem Zeitgeiste nachtritt, ihm huldigt, und in die Denkart dieser Generation sich fügt, die allein seligmachende seyn. Ob der Hr. Verf. in seiner ganzen Schrift einen andern Zweck verfolgt, irgend einen Umstand unbenützt umgangen habe, diesen seinen Protestantismus zum edelsten und besten Gute, das je der Menschheit ward, zu erheben, das entscheide, wer da wolle.

Auch der berühmten Prüfung der Prüfung hebt der Hr. Verf. drei Sätze aus, über welche er nach seiner Weise sich ausspricht. Es läßt sich denken, wie entrüstet er über die Behauptung sey: daß die Reformation die Vorläuferin der Revolutionen unserer Tage, und Luther ein Erzjakobiner und Carbonaro gewesen sey. Die Prüfung dieser Behauptung verschiebt der Hr. Verf. bis zur Erscheinung des versprochenen Aufsatzes, welcher die erwähnte Behauptung beweisen solle. Indeß gibt er zu bemerken, daß Luther wohl ein recht listiger und versteckter Jakobiner gewesen seyn müsse, da seine Landesherren: Friedrich der Weise, Johann der Beständige, und

Digitized by Google

Joh. Friedrich der Großmüthige von seinem Jakobinismus nichts gemerkt, sondern ihn geschützt, in Ehren gehalten, und seine Sache zu der Ihrigen gemacht haben, u. s. w.

Da indeß die Herausgeber der preußischen Schul- und Kirchenzeitung ein eigenes Schöppengericht gebildet, und die Herausgeber obiger: Prüfung der Prüfung wegen des Jakobinismus und Carbonarismus Luthers vor ihr hochnothpeinliches Tribunal zur Verantwortung aufgefordert haben; so können wir hier die umständlichere Beleuchtung der Gegenerklärungen des Hrn. Verf. übergehen, und uns zu dem zweiten Vorwurfe wenden, als nähmen die Verf. der Prüfung der Prüfung die spanische Inquisition in Schutz.

Es ist gewiß schwer, vor den Augen eines erbitterten Richters irgend eine Handlung zu unternehmen, an der er nicht einen Gegenstand, seine Leidenschaft zu äussern, entdekte; in diesem Falle befindet sich der Katholicismus, und noch vielmehr jeder Vertheidiger desselben, am meisten aber der, welcher gegen einen Helden der Reformation nur eine schiefe oder unehrerbietige Miene zu machen wagt. Da also die Herausgeber der Prüfung der Prüfung dem liberalen Zeitgeist, der an die Stelle der Inquisition in Spanien getreten, nicht hochrühmen, so findet unser Hr. Verf. gar kein Mittel zwischen liberalem Revolutionsgeiste und Inquisitionsgericht gedenkbar, folglich ist ihm der Untergang der Inquisition ein Gegenstand, über welchen jene Herausgeber nur ihr Bedauern, nach ihm, äussern konnten. Es ist ihm leere Floskel, wenn die Herren Dr. Räß und Dr. Weis sagen: wir wünschen Deutschland und Frankreich Glück, daß sie keine solche Tribunale in ihren Mitte haben. «Euer Glückwunsch, heißt es S. 245,

Digitized by Google

ist nichts als eine leere Floskel, durch welche ihr euch mit dem Zeitgeiste abfinden wollt, den man, ob er gleich ein böser Geist ist, doch nicht mit Fäusten ins Angesicht schlagen darf. Die Klage über den Untergang der spanischen Inquisition verräth euch.» Der Hr. Verf. soll Recht haben mit seinem inquisitorischen Verdachte, mit seiner wohlgemeinten Anschuldigung, da er ohnedieß so gut weiß, daß, so böse die beiden Verbrecher auf den Zeitgeist sind, so wenig sie ihn schonen, sie ihn doch nicht mit Fäusten ins Angesicht schlagen dürfen. Wir wollen diese seine Drohung nicht für einen Inquisitorsstreich nehmen, noch den Vorwurf: «ihr Heuchler mit der liberalen Maske!» für etwas anders anerkennen, als für den Ausdruck eines liberalen Gemüthes, das nach dem tiefen Bewußtseyn seiner unbestreitbaren Unträglichkeit am besten wissen muß, was die Gedanken und Gesinnungen andrer Sterblichen ausdrücken wollen.

Nach diesem Grundsatze der Unfehlbarkeit dürfen wir ohne Anstand mit dem Hrn. Verf. über die Frage: was macht selig, und wer wird selig? annehmen, daß man in jeder sogenannten Kirche selig werden könne.» Sparet also euer hochmüthiges Mitleiden, ihr Katholiken, wir mögen es nicht; es ist uns noch widerlicher, als das harte Wort eurer Verdammung.... Löschet sie endlich aus, in euren Lehrgebäuden und Katechismen die unchristliche und unvernünftige Lehre von einer alleinseligmachenden Kirche, welche der Dünkel ersonnen, die Einfalt aufgenommen, und die Herrschsucht fortgepflanzt hat; löschet ihn endlich aus, diesen verderblichsten aller Irrthümer, die je in eines Menschen Seele gekommen ist!

S. 151. fängt der dritte Aufsatz über die Schrift: Haller und Tzschirner an. Da wir in diesen Blättern bis

reits mehrere Male den Inhalt dieses Aufsatzes berührt haben, so schließen wir unsre Erklärungen über diese Schrift: Protestantismus und Katholicismus, mit Übergehung der am Ende noch vorkommenden Apostrophe an den Fürsten Herrn Alexander von Hohenlohe, mit dieser Bemerkung.

Hr. Dr. Tz. verkehrt in der Anmerkung zur S. 151. und 152. — ob gefliſſentlich oder nicht, das wollen wir seinem eigenen Bewußtseyn überlassen, die in der Mastiaurschen Literaturzeitung für katholische Religionslehrer, (Decemberstück v. 1821.) recensirte Schrift von Dr. Paulus über Herrn v. Hallers Rücktritt zur Mutterkirche betreffend, — ganz den Sinn, welcher mit den Worten Leichtfertigkeit, Arroganz, Windbeutelei und Unwiſſenheit von dem Recensenten verbunden wird. So wenig ein Spener oder Franke von katholischen Gelehrten für leichtfertige Leute, Reinhard und Herder für Windbeutel, Mosheim und Semler für Ignoranten erklärt werden, eben so wenig werden Katholiken leichtgläubiger seyn, als selbst so viele noch nicht ganz naturalistisch- und rationalistisch denkende protestantische Prediger und Lehrer, nicht sind, und sich eben so wenig bereden lassen, zwischen einem Spener, Franke, Paul Gerhard und einem Semler, und zwischen einem Reinhard, Mosheim, Herder, Niemeyer, und einem Dr. P. O. R. sey kein andrer Unterschied, als jener der verschiedenen Namen. Beiläufig dieß war es, was der bemeldte Recensent mit seinen Vorwürfen gegen den Protestantismus so vieler von Leichtfertigkeit, Arroganz, Windbeutelei und Unwiſſenheit strotzenden Menschen andeuten wollte. Wir setzen noch hinzu: daß es uns gar nicht so redlich und biedermännisch vorkomme, wenn ein

Digitized by Google

Mann von der Leidenschaft sich zu dem elenden Kniffe verleiten läßt, daß er, um einer nicht zum Beßten bestellten Sache, durch das hämische Hineinziehen anderer rechtlichen Männer in dieselbe, stärkern Beistand und gewandtere Kämpen zu erwerben, sich nicht schämt, und wie der Pharisäerhaufe vor dem Richthause ausruft: wenn du ihn losläßest, so bist du kein Freund des Kaisers. Jeder katholische Gelehrte hält Hrn. Dr.... und Hrn. Dr.... für protestantische Gelehrte, und doch hält er sie weder für Reinharde, noch weniger für Franke oder Spener, Gellert oder Tiede, und andre religiöse Männer dieser Gattung unter den Protestanten.

Was übrigens den Streit angeht, ob die protestantische Kirche wirklich dem Evangelium näher stehe, wie natürlich Hr. Dr. Tz. behauptet, als die katholische, so können wir ihn hier ganz wohl mit der bloßen Bemerkung übergehen: so wenig, die Hauptsache genau ins Gesicht gefaßt, unter Freurden der Religion von dem die Rede seyn kann, ob die Protestanten größere Gelehrte haben, oder die Katholiken, eben so wenig werden redliche Freunde des Christenthums darüber unter sich hadern, welche Partei der Bekenner dem Evangelium näher stehe. Wenn, wie gegenwärtig die Sachen stehen, nur Christus geprediget wird, und das Ärgerniß und die vom Dünkel entgegengesetzte Thorheit des Kreuzes immer weniger vorkommt, so lasset uns vor der Hand zufrieden seyn, und bis die Leidenschaftlichkeit der Gemüther sich zum Ziele legt, wahre Religiosität und Liebe und Bekenntniß des göttlichen Heilandes, und wahrhaften Sohnes Gottes, mit inniger Freude annehmen und schätzen, wo wir sie gewahren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sollen wir Katholiken Protestantisch werden?

Digitized by Google

Der Gelehrtendünkel mit — Unchristlichkeit verbunden kann sich nicht länge mehr halten. Jen. allg. Litt. Zeitung. Jul. 1817. S. 59.

Digitized by Google

Sollen wir Katholiken protestantisch werden?

Die Versicherung, welche von verschiedenen Seiten her protestantische Schriftsteller geben, daß in vielen Mitgliedern der katholischen Kirche, besonders unsers deutschen Vaterlandes, ein ganz anderer Geist lebe, als in denjenigen, welche als Finsterlinge und Kinder des Aberglaubens nicht aufhören, dem hellen Scheine der Aufklärung, ihren Unsinnsquellen entgegen zu setzen; diese Versicherung, welche übrigens gar nichts Neues mehr ist, aber seit einiger Zeit da und dort so verstehbar wiederholt wird, gab den nächsten Anlaß zu diesen Blättern. Daß sie nicht für diejenigen bestimmt seyen, welche, so viele es ihrer auch seyn mögen, so aufgeklärt sind, als irgend ein Protestant es seyn kann *) und dem Sinne nach den Evangelischen nahe genug stehen, **) wird zu bemerken kaum nöthig seyn.

Wenn in dem eben angeführten von dem Prof. Klaiber zu Stuttgart herausgegebenen Schriftchen, so wie in der zu Straßburg erscheinenden Monatsschrift: Timotheus (B. 2. S. 229.) zu beweisen gesucht wird, daß der Protestant sich mit dem, was ihm seine Religion gewähre, vollkommen beruhige, ja jede andere christliche Confession herausfordern könne, in ihrer Kirche eine ähnliche Heilsanstalt zu zeigen, wie die protestantische habe;

*) Beilage zur Neckarzeitung Nr. 27. S. 830. Anmerk. 2. Jahrg. 1822.

**) Sollen wir katholisch werden? S. 6.

Digitized by Google

so findet der Katholik eine solche eigensüchtige und selbstgefällige Meinung nicht im geringsten auffallend, noch befremdend. Er hat seit Jahren her noch mehr als dieß von der Sekte der Protestanten zu ertragen und zu übersehen gelernt, und findet sich willig darin, wenn jene Kirchenpartei in ihrer Weisheit an ihm, so lange er nicht unbedingt zu ihren Meinungen sich zu bekennen sich anstellt, nichts weiter, als einen abergläubischen, von allerlei Vorurtheilen befangenen, und blindlings andrer Lehren nachbetenden Finsterling zu erkennen, für gut hält. Er ergibt sich ferner geduldig in die Urtheile, erträgt die Verunglimpfungen, welche die christliche Liebloſigkeit der so blinden Selbstrechtfertigung sich gegen ihn und seine Kirche fast täglich erlaubt, und die ihn, wenn nichts sonst, doch so viel glauben machen müßte: der Katholik sey ein bloßes Stiefkind, oder entfernter Nachkömmling der uralten evangelischen Kirche, mit dem die durch ihr ansehnliches und ehrfurchtheischendes hohes Alter, und lange Erfahrung, achtungswürdige Mutter, nicht so viel Wesens zu machen brauche, als es sich billig schicken möchte, wenn die Sache umgekehrt, d. h. diese so herrische Mutter ihre Abkunft jener verachteten und verkannten Ekklesia katholika romana zu verdanken hätte.

Es gehört viel Einbildung dazu, von sich und seiner Kirche zu rühmen, er habe sein liebes theures Bibelbuch, aus dem nur er Licht, Nahrung, Trost und Stärkung schöpfen dürfe. *) «Für jeden Nichtprotestanten wäre also dieß Buch verschlossen, welches dem Geiste des Protes

*) Man sehe über diese kleinlichtstolzen Prahlereien der Selbstgefälligkeit des Prof. Klaibers Büchlein: Sollen wir katholisch werden? S. 8. u. folg.

Digitized by Google

stanten schon so manche Unterhaltung edlerer Art gewähret habe, wenn er in lebendigen Beispielen das Bild wahrhaftiger Gottesverehrung und ihrer Kraft und ihres Segens aus allen Jahrhunderten, seit Anbeginn des Menschengeschlechtes an seiner Seele vorüber gehen ließ.» u. s. w.

Die bemerkte Stelle muß in des Herrn Professors Büchlein selbst nachgelesen werden, damit jeder Nichtprotestant erfahre, welche wundersam wichtige Wirkungen dieses liebe, theure Bibelbuch auf die Herzen der Protestanten hervorgebracht habe, welche Bewunderung das geistige Auge, den Gang des heiligen, gerechten, weisen und gnädigen Erziehers verfolgend, welches Entzücken es über den Triumph des Allmächtigen über alle List und Macht der Menschen gegen den Plan der ewigen Liebe, der durch seinen Sohn, Jesum Christum, seinen Herrn und Heiland zur herrlichen Vollendung reifte, empfunden und bemerkt hat, wie immer entschiedener *) alles hin auf diesen geführt habe, als den von Gott gegebenen Retter für das ewige Leben! Wie nun aus Ihm alles Heil und alles Leben ströme; wie sich sein Innres unwiderstehlich hingezogen fühle, aus seinem Munde sich das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigen zu lassen, wie das bei sein Gemüth so verlangend nach dem Himmel und des Himmels so froh werde, wenn er seinem Rufe: «Folge mir!» nachgehe, und Ihn nicht aus den Augen lasse auf seinem Pfade der Liebe und des Gehorsams, von der Krippe an, bis zu seinem Sitzen zur Rechten Gottes im Himmel; wo auch er hoffen dürfe, einst in seiner seligen Gemeinschaft zu leben; wie es seinen

*) Ja wohl entschiedener, bis zum gemeinen jüdischen Landrabbiner und schlauen Schüler einer Essenischen Sekte.

Digitized by Google

Geist habe, seine von seinem Geiste ergriffenen Zeugen auch an sein Herz sprechen zu lassen, und ihnen nach zu fühlen, und nach zu üben die Gotteskraft, welche sie zu neuen Menschen geschaffen hatte. Er vermöge nicht zu enden, um vor sich selbst den unerschöpflichen Reichthum darzulegen, der in diesem Gotteswort, ungehindert und unverkümmert sich ihm darbiete, um ihn in seiner ganzen Fülle sich anzueignen!»

Man ersieht aus diesem einzigen Deklamationsstücke, wie sogar besonders wohl bedacht der Protestant mit dem ungehinderten und unverkümmerten Gebrauche seines lieben Bibelbuches sey, und die Segnungen desselben so überschwenglich fühle, daß für andere Christen kein Fünkchen von allen diesen Gnaden übrig bleibe. Kein anderes Christenherz kann die Gefühle der Andacht und die frommen Erhebungen des Gemüthes zu Gott und seinem eingebornen Sohn, kein anderer diese willige Annahme des Evangeliumsgebotes, und der Nachfolgung Jesu Christi, in sich bewirken. Nur sein Geist vermag sich zu erheben zur Liebe Gottes, und sich anzueignen das Wort Gottes; denn «dieser in seinen Segnungen für Zeit und Ewigkeit nicht zu berechnende Schatz ist zum freien und allgemeinen Gebrauche *) der Christengemeinde aufgeschlossen worden durch die Reformation.»

*) S. 10. Es versteht sich, wenn die Reformation diesen Schatz erst aufschloß, daß er 1500 Jahre der blinden Christenheit verschlossen geblieben, folglich auch dieselbe des freien und allgemeinen Gebrauches des Wortes Gottes beraubt war. Auch war es ihr unnütze, weil die meisten Glieder der katholischen Kirche zum freien und allgemeinen Gebrauche der Bibel noch nicht jene Tüchtigkeit hatten, welche Luther's Geist und Reformation im sechzehnten christlichen Jahrhunderte, seinen,

Digitized by Google

Nach der klaglichen Deklamation des Herrn Professors waren die Christen, die vor der Reformation lebten, und über welche Gottes Barmherzigkeit nicht so wachte, recht arm, daß sein ehrwürdiges Wort ihnen nicht zugängig geworden! Man kann daher auch nicht genug erstaunen, wie genau er mit dem Umstande bekannt ist, daß es zur Zeit der Reformation denjenigen ärgerlich genug war, welche sich zu Bewahrern der Geheimnisse Gottes, wie er uns erzählt, aufgeworfen hatten darüber, daß der bisher von blinden Führern am Gängelbande empörenden Aberglaubens geleitete gemeine — Christ, seine nun in volksländischer Sprache, zu ihm redende Bibel in der Hand — Rechenschaft forderte (was er nicht alles weiß von blinden Führern, Rechenschaft fordernden gemeinen Christen ꝛc. ꝛc.!) über die eingerissenen Verfälschungen christlicher Lehre, und sich nicht mehr befriedigt fand durch ein Gepränge sinnlos gewordener Äusserlichkeiten; welche «den Hunger und Durst nach — Gerechtigkeit hätten einschläfern sollen u. s. w.» Welche von Grund aus verdorbene Menschen, wie wir vernehmen, die Vorsteher der katholischen Kirche vor und zu Luthers Zeiten waren? wie sich nur dieser und die übrigen Reformatoren von der ja, «jeder Zügellosigkeit des

---

Calvin und Zwingli ihren Anhängern, so reichlich ertheilten, wie wir annoch ersehen bis auf den heutigen Tag, wo jeder, der sich des Namens Protestant erfreuet, auch die vollständigste Gabe der Einsicht und Erklärung der Bibel, wie angeboren an sich trägt. Wie unachtsam doch Christus und seine Apostel bei der Gründung der christlichen Kirche verfuhren, daß die freie und so allgemeine nöthige Geschicklichkeit der Bibelauslegung über fünfzehn hundert Jahre hin unbekannt, und erst durch die Reformation, mit dem lieben Bibelbuche zum freien und allgemeinen Gebrauche werden mußte!

Digitized by Google

Lasters, wozu sich die Priester berechtigten, so frei erhielten, wie sie allein von den Strahlen des Evangeliums erleuchtet und von seiner Wärme belebt würden, vor so vielen Tausenden ihrer Mitpriester, welche in steifem Form-wesen erstorben waren. Sie gaben also den Gliedern der neuen Gemeinde den Stoß, sich auf den Weg zu machen, und die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu erlangen. Dieses Kleinod des Wortes Gottes ließen sich die Erleuchteten nicht mehr entziehen, wenigstens ergriff die nur ihr Bestehen und Gelten besorgte kirchliche Behörde alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um der von dieser Seite unabwendbar drohenden Gefahr bestens und klüglichst Einhalt zu thun. —» «Seit Jahrhunderten hätte man die Kenntniß der heiligen Schrift frevelhaft untergehen lassen, und nur derjenige durfte die Bibel lesen, welchen der Priester dazu geeignet hielt, und nur eine in einer erstorbenen Sprache abgefaßte Übersetzung (die lateinische Vulgata) soll die Richtschnur seyn, nach welcher andere wenige Übersetzungen gemodelt und beurtheilt werden müssen.» Welch eine Sprache, oder vielmehr welcher Wortkram, in dem eine Menge grundloser und verkehrter Meinungen vorgebracht wird. Dieses Geschwätze gilt aber für ausgemachte Wahrheit, und hienge es durch noch handgreiflichere Widersprüche gegen die Vernunft zusammen. Leidenschaftlichkeit, Vorurtheil und Haß bringen nie andre Erzeugnisse zu Tage. Ein gellender Wortschwall soll das Ganze als glaubhaft und richtig vorstellen. Dieser Geist herrschet durch das ganze Büchlein.

S. 12. sagt der Verfasser: «Die katholische Kirche habe ihre ängstliche Vorsicht zu weit getrieben, indem sie nicht zugeben wollte, daß dieß heilige Buch dem unwissenden Volke in die Hände käme, weil es zu vielen Miß-

Digitized by Google

brauchen und Mißverständnissen ausgesetzt wäre. Allein dieser Vorwand sey nur scheinbar, und gar kein vernünftiger Grund vorhanden, die Bibel mit Beschränkungen, oder im Auszuge dem Volke in die Hände zu geben.

Wenn nun jedermann ohne Ausnahme die Bibel lesen darf, und das «unwissende» Volk eben so geeignet ist, sie nicht zu mißbrauchen, noch sie unrichtig auszulegen, so können auch die im Buche vorkommenden noch so anstößigen Stellen Niemanden Gefahr bringen, wie der Verf. sagt: «Soll denn, spricht derselbe S. 13., um deren willen, die mit ihrem Wesen auch das Edelste beschmutzen, unter deren Händen jedes Reine unrein werden kann, den Heilsbegierigen der Schatz, der ihnen frommt, vorenthalten werden?» Er bedenkt nicht, daß die Behörde noch nicht aufgestellt ist, welche die Reinen von den Unreinen, für welche dieser Schatz nicht frommend ist, zu unterscheiden verstände. Er sieht nicht ein, welchem Widerspruche er seine ganze Behauptung des allgemeinen Bibellesens aussetzt, indem er zugibt, daß dieses Buch nicht für alle zuträglich sey; indem die Unreinen es mißbrauchen, und nur die Heilsbegierigen es mit Nutzen lesen können. Wer sagt ihm denn, welche die wahren Heilsbegierigen seyen, und welche nicht? — Aber um sich aus diesem Widerspruche zu wickeln, verwickelt er sich in einen neuen, indem er auf derselben S. 13. sagt: «Findet sich aber in der Bibel manches Unverständliche, so wird derjenige, der solches zugibt, eben das Unverständliche, so lange es ihm unverständlich ist, selbst auf der Seite liegen lassen — können, und entweder bei Zutrauenswürdigen eine Erläuterung suchen, oder diese aus dem fortgesetzten und vergleichenden Lesen des Wortes Gottes, — mit der Zeit selbst schöpfen. So kann ein Professor schrei-

hen; nein, so schreibt jeder von der blindesten Leidenschaft beherrschter Mensch. Nur ein solcher, fern von aller Wahrheitsliebe, und ihr aus allen Kräften widerstrebend, kann das in der Bibel befindliche Unverständliche hypothetisch und zufällig darstellen, und behaupten, wer das zugebe, werde ohne allen weiteren äußern oder innern Antrieb es bei Seite liegen lassen — können. Der Fall ist dem Verf. ungedenkbar, daß die Bibel factisch schon die widersprechendsten Auslegungen erlitten habe; daß jeder die schwersten Stellen aus eignem Kopferecht verstehen wolle, und sohin keiner unverständliche Sätze darin finde, folglich diese auch nicht bei Seite lege, bis er sich durch fortgesetztes Lesen und gelehrte Vergleichungen der Stellen mit einander, die ihm undeutliche Stelle, begreiflich und verständlich gemacht habe. Ihm ist das alles ein leichtes, daß das unwissende Volk die unverständlichen Stellen ohne Gefahr des Irrthums sogleich auszuscheiden und bei Seite zu legen verstehe. Ihm fällt das fortgesetzte Lesen und Vergleichen der Stellen zur Erklärung der aufgestoßenen dunkeln Sätze nicht schwer, bei dem ungelehrten Haufen. Eben so leicht läßt er jeden Zweifler oder Lernbegierigen den wahrhaft Zutrauenswürdigen ausfinden, der ihm die richtigen Erläuterungen und Aufschlüsse zu geben vermöge. Nicht minder gebahnt findet er für jeden den Weg zu dem die Bibel richtig erläuternden Buche. Der Unterricht und Belehrung suchende ist hierin so wenig einem Mißgriffe ausgesetzt, als er in den andern vorbeschriebenen Fällen einem Irrthume zur Beute werden kann. Aber so wenig dem Hrn. Professor möglich ist, daß der ungelehrte Bibelleser (wie sehr die gelehrten Bibelforscher in ihren Meinungen über dieses Buch harmoniren, das wissen wenigstens andre) undeutliche Stellen, ehe er den

Digitized by Google

zutrauenswürdigen Erläuterer aufsuche, oder finde, nicht vorhinein irrig erkläre, also weder fremde Belehrung noch mühsames Forschen und Vergleichen durch fortgesetztes Lesen, nothwendig erkenne; gefahrvoll im Gegentheile findet sein logischer Sinn: S. 14. «wenn ein Andrer durch einen bloßen Auszug sollte abschneiden dürfen, was dieser nach seiner Vermuthung als unverständlich für mich zu erklären beliebt?*) Stößt nicht diese Behauptung alles Vorherbehauptete schon gänzlich über den Haufen? Denkt und spricht nicht jeder Bibelleser wie der Hr. Prof.? Was ihm deutlich oder undeutlich sey, sey nicht jedem Andern

*) H. L. Matthäi, Prediger in Hameln, sagt über das Bibellesen seiner Glaubensgenossen: «So überwiegend die Gründe sind, welche für die Beibehaltung der Bibel im Volksunterrichte sprechen, so wünschenswerth ist's doch auch, daß diese Speise, welche durch das Vorlesen biblischer Stellen dem Volke dargereicht wird, genießbar- und verbaulich gemacht werde. Was kann's helfen, wenn die Zuhörer das nicht verstehen, was man ihnen vorträgt? Und ist dieß nicht der Fall bei einer Menge von Stellen der Bibel, selbst nach den besten Uebersetzungen? Was kann daher nöthiger seyn, als die Bibel dem Volke nur auszugsweise vorzutragen, und die Worte zu umschreiben, welche für sich allein, zu prägnant sind, als daß ihr Sinn von Ungelehrten gefaßt werden könnte. Was den Auszug anlangt; so wäre nicht nur zu wünschen, daß wir für den Volksunterricht einen recht brauchbaren hätten, sondern auch, daß das Volk so gestimmt seyn möchte, ihm eben die Authorität beizulegen, die es dem Ganzen zuschreibt, daß es ihn als göttliches Wort annähme. Da dieß letztere schwerlich je der Fall seyn wird, so bleibt es den Lehrern überlassen, die Bibel auf eine unmerkliche Weise, im Auszuge vorzutragen, und alles das unangemeldet und ohne Erregung von Aufsehen nachzulassen, wovon sie glauben, daß es nicht mehr zeitgemäß ist, und nicht mehr zur Erbauung gereicht.

Digitized by Google

daſſelbe? Wenn ihm eine gegebene Stelle dieſen Sinn enthält, findet ein Andrer daſſelbe darin, was er ſich daraus erklärt? Wenn ein Dritter eine Stelle erläutert, wer ſagt dem Lernbegierigen, ob die gegebene Erklärung richtig, ob der Erläuterer ſeines Zutrauens wahrhaftig würdig ſey?» Denn daß er ihm das Zutrauen ſchenkt, das kann den Dritten doch noch nicht deſſelben wahrhaft würdig machen? Wer zeigt dem Unwiſſenden jenen dritten Mann, der ihm das Undeutliche erkläre.

Was, fährt der Hr. Prof. weiter fort, «was ſoll der Maßſtab ſeyn für einen ſolchen Auszug, welcher den Chriſten in die Hände gegeben wird. Wird nicht vielen geraubt werden, was ihnen ſollte zu ihrem weſentlichen Vortheile gegönnt ſeyn? wie verſchieden iſt die Stufe der Bildung und des Fortſchrittes gerade in Erkenntniß des göttlichen Wortes. Welcher Auszug wird ſich herausnehmen, die Fülle des Reichthums des göttlichen Wortes ſelbſt in ſich zu ſchließen?» u. ſ. w.

Der Gedanke, die Bibel, einmal doch als Volksbuch angenommen von dem Oppoſitionsgeiſte der Reformatoren, — im Auszuge dem Volke in die Hände zu geben, iſt nicht neu, und bereits aus guten Gründen von Seiler und andern bewerkſtelligt worden. Und eben dieſe Gründe, welche ſo viele proteſtantiſche Kirchenvorſteher dazu bewogen, die Bibel nur im Auszuge dem Volke in die Hände zu geben, beruhen vorzüglich auf dem Umſtande, daß, ſo leidenſchaftlich auch zu ſeiner Zeit die Verbreitung der Bibel als Buch für jedermann, empfohlen worden, doch dieſe Behauptung die meiſten Leſer zum Verſtehen des Buches nicht um ein Haar tüchtiger machte, als ſie immer ſeyn und bleiben werden. Sage der Hr. Profeſſor noch ſo lange und wortreich, «als evangeliſcher Chriſt beſitze ich

Digitized by Google

die Bibel, in welcher ich glaube, das ewige Leben zu finden, und darf nicht sorgen, als bedürftig einer Vormundschaft betrachtet zu werden, und mir so dieses unschätzbare Kleinod, unter allerlei Vorwand, aus den Händen spielen lassen zu müssen.» S. 15. «Überhaupt ist ja kein aus einem Auszuge zu schöpfender Nutzen, kein aus brauchbaren Anmerkungen zu schöpfendes Licht, eben bei der Freiheit, welche die evangelische Kirche gewährt, demjenigen unzugänglich, welcher seine eigene Bibel hat.» Aber selbst beim Besitze der ganzen Bibel, ist denn dieß keine Vormundschaft, wenn der Leser sich nach Andrer Erläuterungen, Belehrungen und brauchbaren Anmerkungen über die Bibel umzusehen nöthig findet? Nein! der durchaus mündige gemeine protestantische Leser «darf sich getrost aus der Bibel aneignen, was er für das Bedürfniß seines Herzens und Geistes in ihr findet, ohne erst ängstliche Umsicht zu halten, ob auch die Kirche erlaube, das zu glauben, was sich ihm als glaubenswerth darlegt. Denn (S. 16.) das ist eben das schöne Vertrauen der evangelischen Gemeinde, daß kein beengender Bann von aussen, eine Grenze zu ziehen brauche, sondern daß unter der Leitung des — an keine besondere Kaste (also auch nicht der protestantischen oder evangelisch sich nennenden) seine «Wirksamkeit hindernden — Geist — Gottes?? das — Wesentliche?? des christlichen Glaubens, aus dem Worte Gottes, jedem — Redlichen?? sich darbiete, und so der Inhalt der Schrift die Christen — frei eine, ohne daß eine menschliche Wehr Aller rechte Auffassung gebiete und erzwingt. Wenn, was zum Glauben von Gott gegeben ist, nicht dem redlichen Sinne sich aufschließt, was will dann die Wache der Kirche noch weiter ausrichten? Sie kann durch ihre Lehrer nur belehren, und

Digitized by Google

eben das thut auch die Unserige; aber sie kann nie die Einstimmung in ihre festgesetzten Sätze aufdringen.»

So viel Behauptungen, und eben so viel unausführbare Bedingungen, welche dem Hrn. Prof. eine so praktikable und leichte Sache sind, daß es uns wirklich befremdet, wie er nicht gar behauptet hat: dem Protestanten sey die vollständige Eigenschaft der Unterscheidung des Wesentlichen vom Zufälligen angeboren, wie uns Andern mit Händen und Füßen die Blindgläubigkeit, mit der wir nur das glauben, was die Kirche uns zu glauben vorträgt, weil wir die nur dem Protestanten eigene Gabe nicht besitzen, das Glaubenswerthe und Wesentliche des christlichen Glaubens durch eignen Sinn und eignes Meinen herauszufinden. Darum bedürfen wir auch Lehrer, welche dem Protestanten, der «nur das glaubet, was sich ihm als glaubenswerth darlegt,» wo jeder seine Bibel und die nöthige Eigenschaft hat, unter der unbedingt vorhandenen «Leitung des Geistes Gottes das Wesentliche des christlichen Glaubens aus dem Worte Gottes, jedem Redlichen?? sich darbietend, — ganz und gar unnöthig sind.» Der Inhalt der Schrift einet ja frei die Christen, ohne daß eine menschliche Wehr dessen rechte Auffassung geböte oder erzwänge.» Die Erläuterungen anderer, die Erklärungen aus Büchern, die mit Gründen belegten Predigten der protestantischen Lehrer sind weder ein beengender Bann, noch eine menschliche Wehre oder Vormundschaft; da der Zuhörer oder Leser von dem, was er vernimmt, unter der ihm immer zur Seite gehenden Begleitung des Geistes Gottes immer auch richtig annimmt und verwirft, was ihm so einleuchtet. Daß dieß im Grunde auch der Katholik thue, wird nicht zugestanden, weil so etwas nicht in den Kram des leidenschaftlichen Vorurtheils dienet,

Digitized by Google

wenn gleich die protestantische Kirche, als konsequent und christlich, wie die katholische in diesem Punkte verfährt, daß sie diese und jene Sätze als Lehren ihres Glaubens vorträgt und eindrückt, und denjenigen, der ihr in irgend einem von ihr als wesentlich erklärten Punkte abgeht, als von ihr getrennt ansiehet. Jede Kirche hat ihr abgeschlossenes System, und verlangt Glauben an dasselbe. Sie kann doch nicht mit sich selbst im Widerspruche gedacht, noch ihr zugemuthet werden, denjenigen noch ferner als ein ihr zugehöriges Glied anzuerkennen, der sich worin von ihr losgesagt, sich mit ihr in Widerspruch gesetzt hat. Man verdrehe die von der katholischen Kirche geforderte Übereinstimmung so leidenschaftlich als man wolle; man finde ferner den Syncretismus so unschädlich, als man wolle; die Thatsachen sprechen, und wen sie nicht überzeugend belehren, mag immerhin fortfahren zu deklamiren und dieß und jenes an der katholischen Kirche tadeln, die Wahrheit selbst hängt nie vom Beifalle der befangenen Vernunft ab. Sie wird als Siegerin hervortreten, wie sie schon von denselben Freunden der protestantischen Aufklärung, mehrere so weit zu sich gebracht hat, daß sie erkennen mußten: sie seyen zu weit gegangen, und mit allen ihren gerühmten reinern Grundsätzen, mit ihrer Bibelfreiheit, mit dem Rechte, daß jeder sie nach seinen Einsichten zu erklären, jeder zu glauben, befugt sey, was ihm als vernunftmäßig, oder als glaubhaft einleuchte, hätten den Verfall der Religion nicht verhindern, noch Religiosität fördern können.

Es ist, wie so manches in diesem Büchlein behauptete, offenbare Unwahrheit, wenn der Hr. Prof. sagt, (S. 16.) «die katholische Kirche begnüge sich mit Glaubensleerheit, damit zufrieden, daß ihrem Befehle gehorcht werde, und verspreche dafür Seligkeit.» Wenn, abgese-

Digitized by Google

hen von dem Allen, was wir schon bis daher von dem Gewebe von Widersprüchen vorgelegt haben, woraus diese ganze Deklamation zusammengesetzt ist, — wenn, sagen wir, solche grundlose Vorwürfe, die Sache des Hrn. Prof. rechtfertigen sollen, so muß sie wahrhaft übel bestellt seyn. Der ehrliche Mann handelt nicht so. Er hütet sich gewissenhaft, über die Religionsgrundsätze so unüberlegt abzusprechen, welche eine andre Partei bekennt, und noch weniger wird er sich so tief erniedrigen, ihr Dinge anzudichten, sie wegen Lehren zu verunglimpfen, die nur in seinem leidenschaftlichen Gemüthe existiren, und mit denen er gerade unwissende Glieder seiner Kirche irre zu leiten, und zu fanatisiren, den Zweck zu haben verräth. Für einen solchen Menschen will es in der That sich gar nicht schicken, so frömmelnd von den heilsamen Wirkungen des Wortes Gottes zu schwätzen, die es auf sein Herz mache, und von denen er überall in seinem Büchlein so pharisäisch eifernd und sich selbst rechtfertigend, so stolz auf Andre deutend, zu salbadern weiß. Ist etwa dieses Verfahren, das er sich wie noch viele seiner Schule gegen die nichtprotestantische Kirche erlaubt, auch Bibellehre? Gehört es etwa auch mit zu Dem, wobei er für sein Herz Ruhe und Frieden finden will; allerdings scheint er diese gehässige und unbillige Denkart, die alle Splitter, deren er gewahr zu werden meint, zu dicken Balken macht, sich recht angeeignet, in's innere Leben aufgenommen, und zum Hauptartikel dessen, was seinen Glauben ausmachen soll, gebildet zu haben. Was ihm auch (S. 17.) sein liebes, theures Bibelbuch gewähren mag; er scheint wenigstens nichts von Gefahr zu ahnen, daß er durch sein eignes Betragen und durch diese feindselige Denkart sich die Wirkungen des rechten Bibellesens verkümmere, d. h. mit den Grundsätzen der

Bibel im Widerspruche sich darstelle, und dabei mit noch etwas schlimmern als mit trägem Troste über seine Rechtgläubigkeit sich beruhigen und einschläfern lasse.

Wie soll man diese Behauptungen nennen, niemand habe das Bibelbuch, niemand lehre das Wort Gottes, als der Lehrer der protestantischen Kirche; niemand habe ausser dem Protestanten thätigen Glauben und Tugendliebe; weil die oberste Behörde (S. 17.) der katholischen Kirche die Verbreitung der heiligen Schrift hindere, und durch niedere Behörde hindern lasse.

Es sey nicht ihr Verdienst, daß sie wenigstens nicht die Verbreitung des neuen Testaments hindern könne. *) Sie zittre vor der Verallgemeinung der Kenntniß?? und der Aneignung des Geistes, der im klaren!! einfachen!!! Sinne des göttlichen Wortes liege? Und einer Gewalt;

*) Statt aller andern aus protestantischen Schriften sich häufig darbietenden obigen Grundsätzen des allgemeinen Bibellesens widersprechenden Erklärungen, wollen wir nur diese einzige hier anführen, und den Verfasser des besagten Büchleins zu beherzigen bitten:

«Der ganz unkultivirte Christ kann überhaupt von dem größeren Theil des neuen Testaments in seiner jetzigen Form und Uebersetzung gar keinen Gebrauch machen. So auffallend dieß klingen mag, so wird sich doch jeder unbefangene davon überzeugen können, der versuchen will, ob ein solcher auch nur ein Blatt der apostolischen Schriften ganz und richtig zu verstehen im Stande ist; wenn er gleich auf jedem Blatte einige einzelne praktische Sätze verstehen mag, die aber durch Aushebung und Zusammenstellung noch weit mehr Licht gewinnen müßten. Selbst mit den so leicht gehaltenen Johanneischen Schriften kann man die Probe machen. Niemeyers popul. u. prakt. Theologie 3te verb. Auflage. S. 55. Anmerkung.

Digitized by Google

die vor solcher Gewalt des Wortes Gottes zu zittern brauche, habe der Verfasser wohl billig Bedenken, sich zu unterwerfen. Was doch der Mann nicht alles siehet, nicht alles so genau weiß! Woher er doch die allen so wichtige Nachricht haben mag, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche und folglich auch seine niedern Behörden zittern vor der Verallgemeinung des so klaren und so einfachen Sinnes des göttlichen Wortes, zu dessen Erläuterung des Nichtklaren und Nichteinfachen und Unverständlichen derselbe so schöne Auskunftmittel anzugeben weiß; — wer ihm doch überbracht hat: der Pabst wolle es als eine Vergünstigung angesehen wissen, wenn er die Verbreitung dessen gestatte, was Christus befohlen habe, allen Völkern — kund zu thun.» S. 18. Sohin hätten die Apostel schon mit dem neuen Testamente unterm Arme die Lehre des Evangeliums verbreitet, und wahrscheinlich auch schon Bibelgesellschaften gestiftet.... Indeß was lehret denn die katholische Kirche durch ihre Hirten?

Ist es nicht das, was das Evangelium enthält, oder macht sie ein Geheimniß aus dem, was sie aus den Büchern der Schrift vorträgt, damit die Gläubigen nicht auf die Quelle, woraus ihre Lehrer alle schöpfen müssen, aufmerksam, und selbst daraus sich zu belehren, auf den Gedanken verfallen möchten? Thut denn die katholische Kirche nicht immer noch das, was Christus befohlen, allen Völkern seine Lehre kund zu machen? Oder weil diese Kirche nicht unbedingt zugeben darf: daß jedes Kirchenglied das liebe Bibelbuch (S. 18. unten) frei habe und benütze, — wird deßhalb dieser Befehl Jesu Christi, allen Völkern sein Evangelium kund zu thun, nicht erfüllet? und wird ohne auf das Seufzen so vieler katholischen Christen nach dem Bibelbuche zu achten, der Schatz der Wahr-

Digitized by Google

heit ihnen vorenthalten, und daher ihnen, der Herr Professor mags wissen, von was für blauen Enten vorgepredigt?

Es wird uns immer klarer, der Herr Prof. habe sein Büchlein bloß in der Absicht verfertigt, um einen Beweis abzulegen, wie weit Vorurtheil und blinde Leidenschaft den Menschenverstand irre führen, und welches Meisterstück von Widersprüchen und Inkosequenzen er hervorzubringen im Stande sey.

Nachdem er bis S. 19. von seinem lieben Bibelbuche und dem klaren und einfachen Sinne desselben, und den zur Erklärung der unverständlichen Stellen, angezeigten Belehrungswegen u. s. w. gesprochen, hebt er nun damit an: «Ich habe ferner als evangelischer Christ die Predigt des Evangeliums. Diese Predigt war das von Jesu Christo selbst einzig empfohlene Mittel, durch welches Mitglieder für sein Reich sollten gewonnen werden.

Wir ersehen hieraus vor allem; daß so wie die protestantische Kirche nur allein die Bibel hat, so hat sie auch nur die Predigt des Evangeliums. Ferner erfahren wir nun aus dem eignen Munde des Hrn. Prof., daß so wie er bis daher das liebe Bibelbuch zur einzigen Heilsquelle, zu unserm Lichte, zu unserer Nahrung, unserm Troste und unsrer Stärkung erklärt hat; (S. 8.) — er nun die Predigt als das von Jesu Christo selbst einzig empfohlene Mittel, durch das Mitglieder für sein Reich gewonnen werden sollen, erklärt. «Durch diese Predigt, also nicht durch die Verbreitung des Bibelbuches, wurde das Reich Gottes auf Erden gegründet; mittelst der Predigt kann und soll es auch erhalten werden. «Daß also die Predigt, das heißt, der lebendige Unterricht, das

Digitized by Google

Evangelium verkündigen und verbreiten solle, und hiedurch die Bibel selbst zum Nebenmittel dieses Zweckes zurückgestellt wird, das macht den Verf. so wenig irre, daß er vielmehr in seinen selbstgefälligen Behauptungen fortfahrend sagt: «Einfach und ohne Prunk tritt der Diener des göttlichen Wortes auf, verkündend die frohe Botschaft von Gottes väterlicher Gnade und von den Mitteln, uns ihrer zu versichern; er tritt auf, vertrauend der Kraft der Rede, die geschöpft ist aus Gottes Wort, vertrauend dem göttlichen Geiste, dessen Wirksamkeit von Anbeginn her (von welchem Anbeginn her? von dem des Christenthums oder der Reformation?) mit der Predigt des Evangeliums begleitet war, tretend in die Fußstapfen dessen, der gewaltig predigte, und nicht wie die Schriftgelehrten; gehorchend dem Auftrage des Göttlichen, zu lehren die Völker.»

Was wir hieraus lernen, ist dieses: daß ausser dem protestantischen Prediger kein andrer von sich sagen könne, wie hier behauptet wird, er trete einfach und ohne Prunk auf. Nur er verkündet Gottes Wort; nur er vertraut der Kraft der Rede, geschöpft aus Gottes Worte; nur er ist der Wirksamkeit seiner Predigt und des Beistandes des göttlichen Geistes versichert; nur er wandelt in den Fußstapfen Jesu Christi, und predigt gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten, und jene dort in der römischen Kirche. — So was läßt sich überaus schön sagen, aber so gewaltig, so vertrauend der Kraft der Rede, geschöpft aus dem göttlichen Worte, so versichert des göttlichen Geistes, so gesegnet durch den Besitz des Bibelbuches die Gläubigen dieser Kirche seyn möchten, nichts konnte doch den so tiefen Verfall der Religion hintertreiben; daraus sollte man denn schließen, daß nicht auf die so gefällig beschrie-

Digitized by Google

dene; sondern eher, bei vielen das Predigen sehr Schriftgelehrten mäßig betrieben worden seyn müsse, daß ferner Bibel und Predigt, (S. 16.) zum Glauben von Gott gegeben, entweder nicht dem redlichen Sinne sich aufgeschlossen, oder der redliche Sinn durchaus gefehlt haben müsse; daß dabei das Herz weder Ruhe, noch Frieden findend, nichts davon in's innere Leben sich angeeignet, und folglich für die Bibel wie für die Predigt keinen Glauben mehr habe.

Was der Verf. (S. 20.) von den in katholischen Kirchen, wieder erbaulichern Vorträgen zu erzählen weiß, scheint so ziemlich mit dem übereinzustimmen, was andre protestantische Prediger seit Jahren her so sehr tadlen und beklagen, daß nämlich die Predigten zu herzlosen moralischen Vorlesungen geworden seyen; indem er sagt: daß in der Mitte der katholischen Kirche Männer das rein geben, was Gottes Wort aussage, und dadurch entgegen kämen den gefühltesten Bedürfnissen des Geistes und Herzens ihrer Gemeindeglieder, welche das gewöhnliche Formelwesen nicht befriedigt u. s. w., scheint er nichts davon zu wissen, was mit diesem kalten und geistlosen Moralgeleier auf den Kanzeln in seiner Kirche zu Wege gebracht worden, und bereits auch in der katholischen Kirche sich betrübend genug äussert.

Was eigentlich von diesem Predigtwesen zu halten sey, mag statt vieler andrer Zeugnisse darüber Niemeyer erklären: Man hat Recht gehabt, *) mit der besonders seit der blinden Nachahmung der Engländer, herrschender gewordnen philosophisch moralischen Predigermethode, in welcher jede christliche Versammlung als eine Schule ge-

*) Populäre und praktische Theologie. S. 377. Anmerkung.

Digitized by Google

über Denker behandelt, und die Moral nicht nur von aller positiven, sondern fast von aller Religion abgesondert vorgetragen wurde, unzufrieden zu seyn. Es fehlte ihr das erste Verdienst alles praktischen Unterrichts, die Popularität, und wie bei allen spekulativen Untersuchungen, beinahe der Fall seyn muß, auch das andre, die Wärme und Herzlichkeit. Wenn man öfter die Erfahrung gefragt hätte, was solche Vorträge wirkten, so würde man sich vielleicht eher von ihrer Unzweckmäßigkeit überzeugt haben.»

Seitdem man, sagt der Cardinal Mauri, die Moral zur Hauptsache gemacht, und die Geheimnisse des Glaubens aus den Kanzelvorträgen verbannt hat; seitdem man anfieng, von Spielen und der bösen Laune zu predigen, und dafür die Lehre von dem Sohne Gottes und der Welterlösung zu vernachlässigen, seit dieser Zeit sind auch die Predigten immer trockener, die Herzen der Zuhörer immer kälter, die Tempel immer leerer und die Menschen ungläubiger und irreligiöser geworden.*)

Der so sehr auf erbauliche christliche Kanzelberedsamkeit dringende und würdige Herr Verfasser des unten angeführten Handbuches, setzt zu dieser, leider, so wahren Schilderung, noch folgende Worte: «So viel leuchtet unmittelbar ein, daß uns bei der Sinnlichkeit unsres Gemüthes eine abstrakte Religionswahrheit, wenn sie von der Einbildungskraft durch die Vorstellung einer Thatsache, schematisirt wird, ungleich nachdrücklicher und kräftiger ergreift, als die allgemeine Idee; und daß eben deßwegen der Sohn Gottes der Vernunft, den Spinoza

*) Siehe Ammon's Handbuch der Anleitung zur Kanzelberedsamkeit. Vorrede. S. 19. Ausgabe von 1812. —

Digitized by Google

und Kant als den Führer zur Seligkeit bekennen, wenige Proselyten finden wird, während Millionen ihre Herzen dem Eingebornen öffnen, der unter uns wohnte voll Herrlichkeit und Gnade.»*)

Nach diesen Äusserungen wird also der Verf. des Büchleins uns um so mehr erlauben, die von ihm so sehr in Schutz genommenen katholischen Freunde Jesu Christi, in Hinsicht ihrer gepriesenen Anhänglichkeit an Ihn, und ihrer so großen Besorgtheit für seine Ehre, zu beargwohnen, und ihre Grundsätze als mit den katholischen unvereinbare Gegensätze zu betrachten, ohne Rücksicht auf den Schutz und Beifall derer zu nehmen, welche diese Subjekte sich schon näher erkennen, als die Katholiken sie anerkennen wollen.

Von S. 21. wird das Gewebe von Widersprüchen, leeren und aus der Luft hergeholten Behauptungen, wie auch die Verlegenheit des Verf. immer sichtbarer. «Theuer und werth sey uns die Predigt des Wortes Gottes, theuer und werth die Kirche, die ihren Ur-Grundsätzen nach, denjenigen Prediger für den echtesten erklärt, der seine Lehre aus Gottes Wort, als aus der Urquelle schöpft.» Lauter Voraussetzungen und Bedingungen, welche erst erwiesen werden sollten; denn wo ist die fragliche Kirche, wo sind die von den protestantischen Confessionen oder kirchlichen Parteien einstimmig angenommenen Ur-Grundsätze? Wohl reicht jeder frei und getrost dar, was ihm Gottes Wort zu seyn dünkt, worin er sich nicht befangen und gebunden erkennt durch andre, als seine menschliche Meinung; «Allerdings ist auch bei den Evangelischen ein kirchlicher Glaube, aber dieser kirchliche Glau-

*) Allda S. 20. der Vorrede.

Digitized by Google

be ist also ausgesprochen, daß die Übereinstimmung desselben mit der heiligen Schrift vorausgesetzt, und die Beypflichtung zu demselben wirklich nur eben durch diese Übereinstimmung bedingt ist.

Da wäre also derselbe Authoritätsglaube, nur daß er eine bloße Behauptung zum Grunde hat. Er soll nur auf die Schrift sich gründen, in der Voraussetzung, daß die sogenannte Concordienformel auf die Schrift allein sich gründe, und mit ihr als übereinstimmend von allen Gliedern der Partei anerkannt werde, sey das Kirchensystem göttlich wahr. Wo ist nun die entscheidende Behörde, welche die als unerläßlich zu glaubenden und zu befolgenden Lehren der Bibel bestimmen könne? Wo ist die Partei unter den Protestanten, welche die nothwendig zu glaubenden Punkte einstimmig annehme? Wer oder welche Menschen erklären die Schrift als die einzige Quelle des Glaubens der Apostel, welche ohne geschriebenes Wort doch die Urgrundsätze bekannten und lehrten? Wer kann entscheiden, welches diese Urgrundsätze seyen? Wo ist der nöthige Authoritätsakt, die erforderliche Legitimation, welche eine Partei oder einzelne Glieder der protestantischen Kirche berechtigte, über die Quelle des Glaubens zu entscheiden, und zu bestimmen, welche Lehrpunkte die Urgrundsätze ausmachen? Wer waren die, welche die Concordienformel, die Synodalbeschlüsse, die Symbole zusammensetzten und als Lehrnorm vorlegten? Hat nicht der gleichzeitige Widerspruch der verschiedenen Parteien gegeneinander, und die Nichtübereinstimmung über die Urgrundsätze so fort den Weg gebahnt zu den späterhin daraus geflossenen Meinungen und Grundsätzen, welche bei so vielen den Glauben an Christus auf die bloßen Lehren der philosophischen Moral beschränkten, so wie andre gar Gott und Zu-

Digitized by Google

kunft entweder geradeweg läugneten, oder doch in Zweifel zogen? Und konnte nach den durch die Reformation statuirten Grundsätzen, die jedem Sinne freie Auslegung der Bibel gestatten, die Wirkung eine andre seyn, als diese, daß jeder sich selbst ein System des Glaubens nach seinem Dünkel formte? Und dieß sollte Gottes Wille und Absicht gewesen seyn, daß er das dem Menschengeschlechte Heiligste und Wichtigste, seinem, so vielen Verirrungen ausgesetztem Verstande, zum schnöden Spielwerke hingegeben hätte, ohne das Menschengeschlecht auf irgend eine andre als so nichtige Weise, wie die Kirchenauthorität der Protestanten ist, gegen alles dieses Unheil zu verwahren? Wozu soll die von dem Verf. als neuer Widerspruch angeführte Nichtberechtigung dienen, daß nämlich gleich jeder als Schriftlehrer seiner Gemeinde vortrage, was er nach vielleicht minder gründlichem Forschen, nach einseitiger Bildung, und nach zu wenig geläutertem Sinne, in der heiligen Schrift fand? Denn wo ist die Behörde, welche zu entscheiden oder zu bestimmen sich anmaßen dürfte: welchen Grad das Forschen in der Bibel erreicht haben müsse, um gründlich genannt zu werden, um nicht einseitig, nicht zu wenig geläutert zu seyn? Die lächerliche Verwahrung (S. 22.) gegen den auch in dieser Behauptung herrschenden Widerspruch, macht dieselbe nicht vernunftmäßiger. Wo ist denn der Prediger oder Bibelleser der evangelischen Kirche, der nicht in das Buch seine Ansichten oder die andrer nicht glaubwürdigerer Menschen trüge? Und trägt nicht wirklich jeder seine Meinung in dieses Buch, weil jeder es darf, weil keiner mehr Ansehen hat als der Andre, und keiner eine andre Authorität anerkennt als seinen eignen Sinn; weil sogar die Übereinstimmung aller, doch nur aus lauter fehlbaren und irrigen Daten und Subjekten bestehend, nicht

Digitized by Google

Unfehlbarkeit zu Wege bringen kann. — Es muß erst das, was der Verf. Kirche nennt, als vorhanden bewiesen, und ihre Unfehlbarkeit dargethan werden, ehe er folgern kann: «die Kirche könne doch offenbar nur das als Lehre verkünden lassen, was durch siegreiche!!! Jedem!!!! einleuchtende Gründe, als Lehre der Schrift gerechtfertigt worden sey. Die Jedem einleuchtenden Lehren sind noch zu suchen,*) und was jedem einleuchtet, darüber bedarf er ohnedieß keiner kirchlichen Authorität, und diese Authorität, immer doch nur aus fehlbaren Menschen zusammengesetzt, welche allesammt nicht mehr Ansehen haben, als jeder Einzelne nach ihren eignen Grundsätzen für sich auch hat, kann für keinen andern einen glaubwürdigen Ausspruch oder Machtspruch thun, dem er sich unterwerfen müßte.

So hätte also die Gottheit das Menschengeschlecht in Hinsicht des Glaubens, der sein ewiges Heil angeht, besorgt, daß sie die Parteien so lange an selbst gemachte Symbole glauben und nicht glauben ließe, bis sich durch siegreiche, jedem einleuchtende Gründe als Lehre der Schrift erprobt und gerechtfertigt habe, was nach ihrer Absicht wirklich als ihr Wille, als Gottes Lehre nothwendig angenommen und geglaubt werden müsse. Indeß aber, «bis dieß gelinge, müsse!!! als Lehre gelten, was sich als Bibel gemäße Wahrheit bisher der Gemeinde, die sich dazu bekenne, erprobt habe.» (S. 22.)

Mit dieser Behauptung würde sonach der jedem freie Bibelgebrauch gänzlich wieder aufgehoben; und selbst der

*) Sollte man, sagt Seiler, im zweiten Theile seines Werkes: Ueber die göttlichen Offenbarungen nichts predigen als das, woran nie ein Gelehrter gezweifelt hätte, was würden wir vortragen dürfen?

Digitized by Google

Glaube an irgend eine, noch so bibelgemäß genannte Parteilehre, ist im Grunde nichts anders als Glaube an fremde Authorität, welche vermittelst allerlei Wege ihre Meinungen der Partei beigebracht und sie beredet hat, dieses System sey einzig die wahre, aus Gotteswort geschöpfte Glaubenslehre des Evangeliums, oder wir müßten annehmen, die Glieder dieser Kirche seyen alle dazu befähigt gewesen, die Gründe der Lehre jenes Reformators einstimmig als siegreich, als überzeugend und allen gleich einleuchtend anzunehmen. Da nun nach dem eignen Geständnisse des Verf. jener Zeitpunkt nach drei vollen Jahrhunderten noch nicht eingetreten, wenn nur nicht gar noch weiter hinausgerückt ist, als er je war, wo sich die blos auf die Bibel gründende Lehre dieser Kirchen durch siegreiche, allen einleuchtende Gründe als Lehre der Schrift gerechtfertigt hätte, da also der heilsbegierige Mensch dieser Kirche wirklich noch recht arm ist, (S. 10.) weil, ungeachtet Gottes Vaterauge über die Lehre wacht, und sein ehrwürdiges Wort allen zugängig ist, und ungeachtet dieses Wort Gottes sich ihm so ungehindert und unverkümmert darbeut, um es sich in seiner ganzen Fülle anzueignen; ungeachtet ihm seine Kirche die Eigenschaft hat, zu unterscheiden (S. 21.), welches die Urgrundsätze der Lehre Jesu und seiner Apostel seyen; ungeachtet bis daher seine Prediger ihre Lehre aus Gottes Wort, als aus der echten Quelle schöpften, und jedem als Gottes Wort darreichten, doch diese Prediger die Verpflichtung übernehmen müssen, (S. 22.) die in den symbolischen Büchern enthaltene Lehre vorzutragen, und zwar diese von der «Gemeinschaft, gemäß der von ihr ergriffenen Ansichten, erbauet zu werden,» angenommene Lehre so lange zu predigen, bis jene längst und oft genug als vorhanden erklärte, siegreiche, durch jedem einleuch-

Digitized by Google

tende Gründe, erzeugte Übereinstimmung dasjenige als Lehre der Schrift gerechtfertigt haben wird, was alle als Gottes wahres Wort erkannt haben werden. — Gott behüte! hierin einen Widerspruch der Behauptungen mit Behauptungen zu finden! die von einer Gemeinschaft ergriffenen Ansichten, scheinen freilich der behaupteten klaren und deutlichen Einsicht der Bibel, und dem Grundsatze, nur dieß Buch allein als Quelle des Glaubens gelten zu lassen, zu widersprechen; allein der redliche Sinn (S. 16.), dem sich alles aufschließt, der keiner Vormundschaft bedarf, der, was er nicht versteht, durch Forschen und Vergleichen, durch gesuchte Belehrungen und durch das Nachschlagen andrer Bücher sich selbst genugsam verschaffen kann, ohne sich an das Wort einer besondern Priester- oder Predigerkaste von Concordienformelmachern zu binden, lebt ungestört in dem schönen Vertrauen der evangelischen Gemeinde fort; und ist versichert, daß unter der Leitung des — Geistes Gottes, das wesentliche des christlichen Glaubens aus dem Worte Gottes jedem Redlichen sich darbiete, und so der Inhalt der Schrift die in Meinungen sich entgegengesetzten Christen frei eine, ohne daß eine menschliche Wehr (Concordienbuch, Symbole) dessen rechte Auffassung gebiete und erzwinge.

Der unbefangene Sinn des Hrn. Prof. gibt denn doch (S. 23.) so viel zu, daß allerdings manchmal der Fall eintrete, daß der Einzelne in diesem oder jenem Punkte seiner Forschung auf ein Ergebniß komme, welches mit der kirchlichen Lehre im Widerspruche stehe. Ob minder gründliches Forschen, oder einseitige Bildung oder zu wenig geläuterter Sinn, diese Einzelnen Dinge in der heiligen Schrift finden oder in sie hinein legen lasse, übergeht der Hr. Verf. zu bemerken: Er wünscht nur, daß

Digitized by Google

in solchem Falle der Forscher (S. 25.), dem eine andre Überzeugung sich — darbot, eine vorsichtigere, neben Offenheit gar wohl bestehende bescheidnere Sprache, als seit einiger Zeit gewöhnlich geschehe, führen, und, daß gegen das, was als alle segensvolle Wahrheit sich beurkundet habe, ein weniger undankbarer und zerstörungssüchtiger Geist bei manchem Sprecher unsrer Tage herrschen möchte. Dieser Wunsch könne mit Annahme der entschiedenen Verwerfung des Gewissenszwanges sehr gut zusammen bestehn. Dieser Wink und Antrag ist ganz billig, wenn der Hr. Prof. erlaubt, auch zu Gunsten der Katholiken zu begehren, was die christliche Pflicht der Nachsicht und Nichtverdammung ohnedieß schon jedem wechselseitig auflegt. Es müßte denn seyn, daß der Katholik nicht berechtigt wäre, um dieselbe bescheidene Behandlung, die der Protestant von dissentirenden sogenannten Protestanten verlangt, anzusprechen. Wenn er sich das herausnimmt, so meint er wenigstens so vieler Rücksicht werth zu seyn, als man protestantischer Seits dem Ungläubigen, dem Atheisten, Juden und andern mehr bewilligt. Wir erkennen übrigens gar zu wohl, daß wir, als Katholiken sehr viel verlangen, zumal da der Gebrauch, die Äußerungen der Katholiken allenthalben aufs strengste zu beargwohnen, zu verfolgen und zu beschränken, immer gemeiner werden will.

In der Anmerkung zu S. 23. äussert der Hr. Prof. «daß von einer in symbolischen Büchern niedergelegten Lehre wohl gedacht werden könne, daß sie keiner neuen Berichtigungen mehr bedürfe, — wenn dieselbe rein nur aus der Bibel geschöpft, und ohne menschliche Zusätze zusammen getragen wäre. «Der Hr. Prof. fordert viel und setzt noch viel mehr voraus. Der eigne Wider-

Digitized by Google

spruch so vieler Lehrer seiner Kirche, nicht allein gegen die Symbole, sondern auch gegen die Bibel selber, stößt schon sein ganzes Gebäude über den Haufen, denn alle diese Gegner sagen, mit Verwahrung ihres Protestantismus, daß Menschen die Concordienformel gemacht, und folglich ihnen dasselbe Recht nicht haben entziehen wollen, derselben zu widersprechen und in dem Buch ganz was andres zu finden, als sie, welche diese Formel der Bibel gemäß aufgesetzt zu haben, erklärt hätten.

Auch wir meinen: «was menschlicher Bann verwehren will, (S. 25 und 26.) das fällt am Ende doch trotz aller Umzäunungen, während in Ewigkeit besteht, was Gott als seine Wahrheit bewähren will.» Wenn er aber meint: Es sey «doch wirklich noch keinem Versuche gelungen, das als Irrthum und Verkehrtheit nachzuweisen, wozu die Reformatoren, als Gegensatz gegen die in ihrer Zeit herrschenden Ansichten sich bekannt haben;» so möchte man ihm wenigstens so viel erwiedern, er scheine selbst nicht zu wissen, was er meine. Was das Nachweisen der Irrthümer und Verkehrtheiten anbelangt, so bitten wir den Hrn. Prof. sich nur an das zu erinnern, was er selbst von den Dissentern seiner eignen Kirche erklärt hat, und dann zu bedenken, in welchem Artikel die Reformatoren nicht einander widersprachen, folglich selbst einander wechselseitig und gut ketzermacherisch, nicht allein der Irrthümer, sondern der Feuer schuldigen Ketzereien beschuldigten. Doch wenn wir auch diese Thatsachen gar nicht in Anschlag bringen wollten, so glauben wir ihm wenigstens dieß zu bedenken geben zu dürfen, daß das Nachweisen von Irrthümern und Verkehrtheiten, so wie die Menschen sind, gar von den noch so augenscheinlichen Gründen abhänge, denen die Vernunft beipflichten sollte, aber von Vorur-

Digitized by Google

theilen befangen, nicht will. Selbst die ganze Äußerung des Hrn. Prof. ist eine vorurtheilvolle Meinung, und offenbarer Irrthum, weil er behauptet, jene Reformatoren hätten keine Irrthümer gelehrt, weil ihre Anhänger das Nachweisen derselben noch nicht zugeben wollten. Wir begreifen die Fehlbarkeit der Reformatoren, nur als Menschen betrachtet, schon sehr wohl; und die hohe Meinung ihrer Anhänger von der Lehre dieser Reformatoren, ist uns nicht minder erklärbar. Daß sie aber gewiß Irrthümer lehrten, beweisen schon die Widersprüche, in die sich jeder mit seinen eignen Behauptungen, und dann Einer gegen den Andern, wie bekannt ist, so lange sie lebten, gewickelt und gezeigt hat.

Was der Verf. auf der ganzen S. 26. vorbringt, ist so kleinlich gesagt, daß wir ihm die eignen Worte zu seiner Beschämung zurückgeben und ihm sagen: «Wehe der Wahrheit, wenn nur eine Kirche sie soll halten können, deren menschliche Unmacht, bei allem Aufwande von weltlicher Macht und List, gerade bei dem Werke der Reformation so offenbar geworden ist. Er wird gebeten, das göttliche nachzuweisen, womit die Reformatoren ihre Sendung, ihren Ruf legitimirten. Wie menschlich leidenschaftlich, wie fehlerhaft sie waren, bezeuget die Geschichte. Was die weltliche Macht und List angeht, welche die der Reformation zugefallenen Großen und Fürsten anwandten, um diese Reformation zu erhalten, welche ihnen neben der obersten Gewalt über die neue Kirche, so viele Vortheile und Erwerbungen verschaffte, mag jeder unparteiische Freund der Wahrheit in der Geschichte finden. Selbst Luther und Andre warfen den Fürsten nur zu oft vor, daß man recht gut begreife, aus welchen Ansichten sie seine Glaubensgrundsätze so hastig und eifrig ergriffen hätten.

Digitized by Google

Wenn der Verf. vor zu großer Leidenschaftlichkeit hätte bemerken können, wie wenig diese faktisch ungegründeten Prahlereien seinem Verstande Ehre machen, er würde sie nicht geäussert und aus schuldiger Schätzung der göttlichen Wahrheit sich gehütet haben, zu behaupten, daß bei der Reformation die Bemühungen der katholischen Kirche sich recht als menschliche Unmacht bewiesen hätten. Wehe wirklich der Wahrheit, welche solcher Schutz- und Vertheidigungs-Mittel bedarf, wie die sind, deren der Verfasser sich bedienet, um das Unerweisliche seiner Ansichten, deren Grund wir alle uns zu erklären wissen, zu erweisen: daß, wie er weiß, die katholische Kirche gegen die Begeisterung für die Sache Gottes und Jesu Christi das Spiel so demüthigend verloren habe. Woher er diese Thatsache habe: daß die Anhänger der Reformation ihre Meinungen mit Begeisterung, wie er sie erkennt, vertheidigt haben. Eine solche Begeisterung zeigten auch zu ihrer Zeit die Pharisäer, selbst Saulus, die Juden und Heiden in Verfolgung der Christen, und nach ihnen die Ketzer, namentlich die Novatianer, Nestorianer, Donatisten und alle übrigen Neuerer und Feinde der alten Mutterkirche. Wenn logisches Verfahren nur einigermaßen die Stärke des Verf. wäre, würde er von einer so verdächtigen Sache, wie seine Begeisterung ist, nichts gemeldet haben. Begeistert waren die Reformatoren allerdings, aber von Haß gegen die katholische Kirche, und unter sich selbst gegen einander. Arndt, selbst ein Protestant, sagt in seinem Germanien und Europa: «Die Reformation gieng im Grimm und Haß auf... die hohe und tiefe Religiosität ist ganz aus dieser reformirten Welt heraus. Sie kann das Schöne nicht als Spiel, sie kann die Tugend nicht als liebenswürdige Übung, als unschuldige Freiheit des höchsten

Digitized by Google

guten und schönen dulden. Nur der Kranz ist ihr ehrenwerth, der im Schweiße der Stirn errungen wird. So wurden auch die Menschen.» *)

Übrigens besteht trotz des Frohlockens des Verf. und Andrer ihm ähnlich denkender von Proselitenmachersucht geblendeten Menschen die katholische Kirche annoch, und wer in den Bedrückungen und Beraubungen, die sie seit Jahren erlitten hat, Stoff zu eigenem Lobe und Ruhme findet, mag sich solche Gewaltmittel als verdienstliche Handlungen zumessen. Domitian, Nero, Julian erwarben sich dasselbe Verdienst. Gegen alle Feinde, welche gegen die Wahrheit auftraten, erweckte Gott zu jeder Zeit Streiter, Streiter, die nicht als gedungene einer Macht, die äusserlich gegründet seyn will, deren Sache führen, sondern die siegreich an eines jeden frommen Gemüth, an eines jeden denkenden Verstand sich wendend, mit Gründen die Sache der Wahrheit festhielten, Streiter, die nicht im Solde einer Kirche, sondern im Dienste des unsichtbaren Hauptes der Kirche Jesu Christi standen. Gewiß hat der Herr die Wahrheit bis daher gegen alle ihre Feinde zu retten gewußt, und wird sie auch ferner retten gegen alle die, welche sich einer so unfehlbaren Verstandesweisheit rühmen, mit der sie sich von dem Glauben an Jesum Christum losgedünkelt, und sich jeder ein eigenes Meinungssystem ausgedichtet habe. Es gehört wahrlich viel eingebildete und blinde Weisheit dazu, wenn Glieder einer Kirche, worin die Klage über Freidenkerei und Religionsverfall so laut umher ertönt, mit so großer Befangenheit von der Vorzüglichkeit dieser ihrer Kirche declamiren, und so weit sich vergessen, daß sie die roheste

*) S. 52 — 53.

Digitized by Google

nicht evangelischer Christ heiße. — Wer zufrieden sey, (ächt pharisäisch eifernd und frömmelnd) in seinem Gott, der sey ferne, hämische Seitenblicke auf diejenigen zu werfen, welche Christen auch auf ihre Weise seyen.»

Man vergleiche diese Sprache mit dem allen, was der Verf. vom ersten Blatte seines Vorspruchs und Vorwortes an bis zur Seite 30, vorgebracht und so fern von hämischen Seitenblicken, so wenig anmaßend und absprechend gegen uns Nichtprotestanten, behauptet hat. Sollte man bloß das im Büchlein stehen lassen, was nicht Anmaßung, nicht feindselig absprechender, liebloser, dünkelhafter Ton, nicht widerspruchsvolle Behauptungen der krassesten Befangenheit, nicht prahlerische, sich selbst rechtfertigende, und nicht hämischstolze Verdammungssucht seyn soll, so ließe sich die ganze Deklamation auf einige wenige Zeilen beschränken.

Um uns aber der Verfolgung der bis daher so reichlich gelieferten Seitenblicke zu ersparen, welche bei jenem so hoch sich achtenden Gemüthe als natürliche Wirkungen des eigenen Wohlgefallens nicht mangeln können, sagen wir mit dem Verfasser S. 31.: «Mir steht offen, als evangelischen Christen, die Zuflucht zum Gebete u. s. w. und somit fehlt mir im Leben und im Sterben zu demjenigen nichts, was ich als Christ bedarf!» S. 32. — Wir lassen den Verf. bei seinen so wohlgefällig über die Vater unser, Ave Marias, die Ablässe u. s. w. sich ergötzenden Seitenblicken, und eilen zu den erfreulichen Nachrichten, mit denen er uns beschenkt, indem er uns erzählt, und wie vermuthlich, nach gehaltener gewissenhafter Prüfung seiner selbst, uns sagt: «In der katholischen Kirche lasse sich ein gemüthliches Daseyn, (S. 35) das sogar nicht brauche,

Digitized by Google

den innersten am schwersten zu bekämpfenden Regungen des selbstsüchtigen und sinnlichen Wesens Gewalt anzuthun, geruhig hinleben und ohne sauern Kampf ins Himmelreich eingehen!» O! in solcher Kirche lasse sichs gut seyn — das sey eine wohlthuende Ruhe, in welche man sich eingewiegt finde.» Solche Behauptungen sind mehr als hämische Seitenblicke: es sind offenbar boshafte Andichtungen. Und mit diesen und ähnlichen Dingen tritt der Verf. allenthalben neben seinen frömmelnden Diatriben und Deklamirschwätzereien auf. Wir überlassen dem Mann sich selbst, was wir, nach dem bisher erfahrnen, als etwas sehr leichtes erkennen, mit Pharisäergeiste auseinander setzen. Nach S. 39. wird ihn sein besonderer Glaube über alle diese ihn betreffenden Zurechtweisungen gar bequem rechtfertigen, und ihm seine Ausfälle gegen die Gebräuche und Lehren der katholischen Kirche als verdienstliche Thaten vorstellen. Sonach darf er S. 47. sagen: «die katholische Kirche nehme ja vorlieb mit der bloßen Bereitwilligkeit, alles zu glauben, was sie zu glauben gebiete, wenn auch die wahrhaftige Überzeugung von der Gültigkeit aller ihrer Glaubenssätze und Vorschriften für jetzt noch nicht vorhanden sey.» — S. 48. «Es verrathe einen verdammlichen Sinn, der den Menschen mehr gehorche, als Gott, wenn wir ein Kirchenoberhaupt anerkennen.» — «Wenn nun gleich (S. 46.) die Überzeugungen eines Luthers und Melanchthon — bei Vielen der Lehrer in der evangelischen Kirche wenig oder nichts mehr gelten, so gebe doch der Gedanke: daß gerade da Gottes Fürsorge walte, wo Menschenmacht nicht helfen könne, die Zuversicht in Bezug des Bestehens der evangelischen Kirche. Auch diese Gemeinde sollen die Pforten der Hölle nicht überwinden.» S. 50. Es dürfe nicht be-

Digitized by Google

fremden, daß noch eine auffallendere Sichtung der Mitglieder der evangelischen Kirche selbst vorgehen, und jeder Abbruch, den sie leiden werde, triumphirend gepriesen und vorgerückt, auch benutzt werde, um die Treue der Übrigen wankend zu machen, und ihre Anhänglichkeit an ihren einfachen Glauben herabzusetzen.» — Wenn der Umstand, daß manche die evangelische Kirche verlassen, Niemanden irre machen soll; welcher Wink ist denn dieser Umstand, daß so viele der protestantischen Prediger von Christus und besonderer Offenbarung, und Bibel so viel halten, als jeder Heide? Soll derselbe etwa dazu beitragen, «sich dasjenige klarer zu vergegenwärtigen, was den Grund des evangelischen Glaubens ausmacht!» soll derselbe etwa seinen Glauben fester gründen, ihm mehr Beruhigung verschaffen, und gegen den Strom der Zweifelsucht und Verwerfung der Glaubenswahrheiten besser verwahren? Gehört es etwa mit zur Natur der Sache (S. 51.), daß dieser berührte Umstand den Untergang der evangelischen Kirche desto weniger fürchten lasse, das Vertrauen auf diesen Glauben desto mehr erhöhe, das Festhalten an demselben als an göttlich beglaubigte Wahrheit desto unerschütterlicher gründe, zumal wenn der irre zu machende Sinn des unstudirten Protestanten so wenig als der des Gelehrtesten bestimmen kann, «ob solche Angriffe der Aufklärer seiner Kirche aus einem redlichen Gemüthe hervorgehen, oder aus verkehrtem Sinne.»

Daß gegenwärtig (S. 54.) mehr als je das Lesen der heiligen Schrift befördert werde, läugnet Niemand; daß aber der Geist, der an diesem Buche Geschmack und Lust darin zu lesen, finde, immer seltener, und bei dem Verwerfen des Offenbarungsglaubens, immer entfernter von dem wird, was man Achtung und Vertrauen auf das Wort

Digitized by Google

Gottes nennt, läugne wer da will. Die Anzahl der Bibeln wächst im umgekerten Verhältnisse mit der Abnahme des Christenhaufens.

S. 56. wird gesagt: «Gälte es den Werth einer christlichen Kirche nach dem Anhange zu beurtheilen, den sie neuerdings gewinnt, so könnte die evangelische Kirche, gerade in unsern Tagen, getrost eine Vergleichung aushalten.» Was diesen Anhang angeht, welcher natürlich aus jenen Katholiken besteht, in denen längst ein andrer Geist lebt, als in den Gegnern des Protestantismus, und welche Erstere bereits dem Sinne nach den Evangelischen nahe genug stehen (S. 6. des Vorwortes,) so wird dieser Anhang ganz willig der Partei überlassen, welche darauf stolz zu seyn, sich beigehen lassen mag. Es ist aber offenbare Verdrehung der Thatsachen, wenn S. 57. behauptet wird, daß wegen dieses Erwerbes von Katholiken, welche bereits zu den Protestanten übergegangen seyn mögen, oder nahe genug ihnen schon stehen, «die katholische Kirche mit ausserordentlichem Eifer geschäftigt sey, ihr Ansehen in feindlicher Stellung gegen die andern christlichen Kirchen gelten zu machen;» wir werden im Verfolge dieser Blätter diesen Gegenstand umständlicher berühren.

Was S. 55. über die Verbreitung der Lehre der evangelischen Kirche in Ländern andrer Welttheile gesagt wird, kann die katholische Kirche wenigstens mit demselben Rechte auch von sich rühmen, und lange vorher, ehe protestantische Missionärs fremde Länder besuchten, hatten schon mehrere mit ihrem Blute die Stätten bezeichnet, wohin sie die Lehre des Evangeliums getragen hatten.

Eine eigne Erscheinung thut uns der Verf. annoch S. 57. kund, nämlich das sichtbare Zugen der katholischen

Digitized by Google

Kirche vor dem, in unsern katholischen Ländern laut ausgesprochenen Verlangen nach Geistigerm an die Stelle des Äussern, nach Freiheit an die Stelle des Bannes. «Vor solchem erwachenden Geiste, der namentlich auch im Schoose der katholischen Kirche die Bibel und das mit der Bibel Zusammenstimmende so unüberhörbar und dringend zurückfordert, ist ihren Häuptern bange.» Ja der eigensüchtige Stolz gewahrt überall gar vieles, was andre Augen nie sehen.

«Gewissensfreiheit spricht der Protestantismus an, und er hat auch den Muth, sie zu gewähren,» (nämlich denen, die ihm sich ganz anzuschließen sich ergeben;) — sie selbst dem Katholiken zu gewähren, abweisend den Vorwand zu gerechtem Mißtrauen, hat er ebenfalls den Muth, und welchen, das zeigen uns neuere Vorfälle sehr verstehbar. Wir werden weiter unten Gelegenheit finden, zu erörtern, was der zur Übermacht gelangte Protestantismus mit seiner Gewissensfreiheit wolle, und was der Katholik unter der Ausübung dieser Gewissensfreiheit zu erwarten und zu ertragen sich entschließen müsse. Das Preiswürdige des Muthes, den der Protestantismus gegen ihm sich nähernde Andre beweiset, scheint noch nicht genug gewürdigt zu werden, desto mehr jener Muth, den man von den Katholiken erwartet, um die ihnen gewährte Gewissensfreiheit erträglich zu finden, und feste und unbeweglich zu seyn, und aller Widerwärtigkeiten ungeachtet immer im Werke des Herrn zuzunehmen, wissend, daß ihre Arbeit und Geduld nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Dann daher diese Blätter nicht so viel erwarten dürfen, daß sie, wie der Herr Prof. Klaiber von den seinigen sagt, nicht zur unschicklichen (nicht ungeschickter Stunde) kommen

Digitized by Google

würden, müsse sie über sich ergehen lassen; denn der redliche Kampf, der gerne gesehen wird, hat noch nicht so viel über sich und seine hohe Neigung, als Protestant, gewinnen können, daß er Widerspruch, den er selbst veranlasset hat, ohne unbillige und gewaltsame Reaktion, wo er kann, anhören könnte. Noch ist's so: wer die Mittel hat, einem mit der Faust den Mund zu stopfen, überhebt sich hundertmal gegen einmal der Mühe, es bloß bei Wortentgegnungen zu belassen, und wäre es auch nur so ein liebreiches: mentiris Jesuita! —

Kein unparteiischer und aufmerksamer Beobachter der Stimmung, welche über das Kirchenwesen seit einigen Jahren her herrschet, wird behaupten können, daß von Seite der Katholischen über die immer gegen ihre Kirche und Glaubenslehre sich wiederholenden Anfälle mit eben so vieler Gleichgültigkeit, als Geduld weggesehen worden sey. Gewiß waren die Nachweisungen nicht sparsam noch undeutlich, welche dem Vorurtheile und der Befangenheit, so wie der so auffallenden Lieblosigkeit und Unduldsamkeit der Gegner der katholischen Kirche und Religion, besonders seit den drei verflossenen Jahren, gemacht wurden, und eine nothwendige Folge der immer häufiger und unerträglicher werdenden Anfälle und Verunglimpfungen waren. So weit gieng die Leidenschaft, daß, wie immer in der Welt zu geschehen pflegt, der Beleidiger sich für den Beleidigten zu halten, und das Opfer seiner Mißhandlungen als angreifenden Theil zu hassen sich gemüssigt sieht. Als nämlich die Katholiken der immer schnöder werdenden Verunglimpfungen müde, sich gedrungen fühlten, ihre Religion und Kirche gegen solche endelose und unchristliche Angriffe in Schutz zu nehmen, schrie sogleich der Haß der Gegner alle Gegenden Teutschlandes voll von offensiven

Digitized by Google

Waffen, welche die Katholiken gegen das unevangelische Toben der Duldungslosigkeit einiger sogenannten Hauptprotestanten zu ergreifen sich erfrecht hätten. Das so offenbar widerspruchvolle einer solchen Anschuldigung gegen die Katholiken fand gleich überall Beifall, und, wie wenn der Mangel an Gedächtniß, an Consequenz und Wahrheitsliebe, überall getreue Gefährten der Lieblosigkeit und der Unduldsamkeit seyen,*) nicht einem von allen denen, welche vor Haß blind und sinnlos geworden zu seyn schienen, fiel mehr etwas von dem schändlichen Unfuge ein, dessen sich bei Gelegenheit der im Jahr 1817. vorgefallenen Säkularfeier so mancher Zelote und Pharisäer in Schriften und auf der Kanzel schuldig gemacht, und die Gemüther so vieler vom Religionshasse aller lebenden Protestanten für lange Jahre mit neuem Fanatismusfutter gesättigt hatte. Kein Beobachter jener, die Menschenvernunft so sehr erniedrigenden, Vorfälle wird dem Katholiken nachsagen können, daß er diese schmählichen Angriffe veranlasset oder abgedrungen habe. Seine Verhältnisse, in denen er besonders seit dem Jahre 1814. sich befand, wiesen ihn gebieterisch zu allem, nur nicht dazu an, einem durch alle mögliche Schützerwerkzeuge übermüthig trotzenden Gegner etwas Andres, als Stillschweigen und alle Empfindlichkeit erstickende Geduld entgegen zusetzen. Dieses kluge von Verfolgungssucht, dünkelvoller Rechthaberei und sich starkfühlender Übermacht, erzwungene Benehmen, erhielt in den Augen der tollen Wuth endlich sogar den Anschein von Pflicht, welche uns Katholiken dazu verdammt hat, alle

*) Der Mensch wird ein Sophist und überwitzig, wo seine gründlichen Kenntnisse nicht mehr hinreichen, sagt Lichtenberg in seinen vermischten Schriften. Th. 1. S. 161.

Digitized by Google

Verunglimpfungen und Mißhandlungen, alle Gewaltstreiche und Verläumdungen, mit welchen der unchristliche Geist irgend eines sogenannten Protestanten uns zu verfolgen sich getrieben fand, ohne Widerspruch und ohne Murren hinzunehmen.

Immerhin ist es ein widriger Kampf, wenn man mit einem Gegner zu thun hat, der, was er immer sich erlaube, das Vorurtheil hat, er thue dem verhaßten Theile nicht Unrecht, und der Letztere behalte in Ewigkeit in Allem Unrecht, er benehme sich wie er wolle. Schweigen wir Katholiken, so geschieht es, weil wir gegen die Vorwürfe nichts einwenden können; entgegnen wir etwas, so sind wir sogleich der angreifende Theil, welcher eine ganze protestantische und evangelische Kirche beleidigt, weil er wissen sollte, was jeder Protestant weiß, daß er immer Unrecht habe. Das ist der Omarische Vernunftschluß, nach welchem dieser Kalife die Bibliothek von Alexandria für die Badstuben verbrennen ließ, weil diese Büchersammlung, wenn sie enthielte, was im Koran stehe, unnöthig und überflüssig, und wenn sie etwas anders, als der Koran enthielte, unnütze und schädlich wäre. Wer immer Unrecht hat, dem geschieht auch nie ein Unrecht, und wer immer und in Allem Recht hat, kann auch niemanden Unrecht thun. Mit der Anforderung an einen solchen rechthaberischen Geist: daß er die Urkunden dieses sonderbaren Vorrechts vorzeige, kommt man doch nicht weiter, als bis dahin, daß der für sich eingenommene Dünkeling jetzt, wo er nicht mehr anders kann, eingesteht: er sey als Mensch gerade so sehr ein Sklave des Irrthums und der Leidenschaften, wie alle andern; — aber kaum hat er dieses Bekenntniß abgelegt, so widerspricht er ihm sogleich wieder, indem er von der vorigen stärkern Leidenschaft der Befangenheit und des tief-

Digitized by Google

liegenden Vorurtheiles unterjocht, aber — und noch tausendmale denselben rechthaberischen Ausspruch der eignen Untrüglichkeit, und der Verdammung des verhaßten Gegners, so geläufig und dünkelhaft sich rechtfertigend, wiederholt, als wäre ihm die Wahrheit: daß alle Menschen dem Irrthume unterworfen seyen, nie vor die Augen gerückt, er nie auf die Anmerkung derselben gestoßen worden. — Wie überhaupt mit der Muttermilch eingesogene Vorurtheile so selten ganz auszurotten sind, so scheinen sie vollends alle Bemühungen unnütze zu machen, wenn sie stolzer Dünkel von besserm oder höherm Wissen, und ein der Geistesträgheit so zusagender Aberglaube von Zauberkräften, welche den Worten: Protestantismus, Aufgeklärtheit, Vernunftgebrauch u. dergl. inwohnen sollen, verhollwerkt.

So niederschlagend diese Erscheinungen sind; so darf der menschliche Geist doch nicht verzagen, daß die Wahrheit nirgends mehr Eingang und Wirksamkeit erhalte. Wie traurig, wenn man annehmen müßte, daß der christliche Sinn der Mehrheit der Protestanten von demselben Rechthaber- und Unduldsamkeitsgeiste so gänzlich verdüstert und versäuert wäre, der einige Glieder dieser Kirche so sehr und so häufig gegen das Gebot der Liebe und Nachsicht, gegen die Pflicht der bescheidenen Selbstachtung und des demüthigen Mißtrauens gegen eigenes Wissen und Meinen, fehlen läßt. Allein wir sehen, daß der christliche und unparteiische Sinn so manches ehrwürdigen Protestanten von diesen uns geltenden Verunglimpfungen des Hasses und der Verfolgungslust, mit Unwillen und Abscheu die Augen weggewendet, und nicht Theil nehmen will an dergleichen, auf keine Weise vor dem Richterstuhle der Vernunft und des Evangeliums, zu rechtfertigenden Beleidi-

Digitized by Google

gungen, deren die unsinnige, von Wissen rasende Unduldsamkeit gegen die Katholiken noch immer sich schuldig macht.

In Büchern, Flugschriften und Tagsblättern wird die längsterwiesene Wahrheit des nie ermüdenden wahren Verfolgungsgeistes gegen die Katholiken und ihre Kirche, immer neu erhärtet, und die von Zeit zu Zeit angezettelten Untersuchungen und Bücherverbote, Confiskationen der Schriften katholischer Verfasser, sind den Zeitungskorrespondenten so liebliche, so entzückende Nachrichten und Begebenheiten, daß er unmöglich das Gehässige solcher, vermittelst der öffentlichen Gewalt vollzogenen Ketzermacher- und Inquisitionsschritte erkennen und von Schamgefühl und Unwillen über dergleichen Gewaltthätigkeiten, gezügelt, seine blinde Wuth zurückhalten kann. Solcher eben berührter Vorfälle haben wir seit kurzem mehrere erlebt, und mit Staunen und Schmerz bemerken müssen, zu welchem hohen Grad der plumpe Fanatismus und Verfolgerhaß jener Menschen schon gestiegen sey, welche mit wahrhaft hübischer Schadenfreude, und affektirtem Kanzleistyle dergleichen Vorfälle in den Zeitungen ausriefen.

Wenn man nun außer diesen vom unbändigsten Hasse und wahrem Verfolgungsgeiste eingegebenen Zeitungsberichten, statt aller übrigen seit Jahren her gegen die Katholiken erschienenen Angriffe und Verläumdungen, nur bloß dieß lieset, was in Wachlers theol. Annalen (Maiheft S. 211. Jahrg. 1821.) vorkommt, so sollte man meinen, die katholischen Schriftsteller thäten überall nichts anders, als daß sie gegen die protestantischen Kirchen und ihre Glieder, in eine offenbare Verschwörung zusammengetreten, und nichts als frevelnde und auf Mord und Tod gehende offensive Anfälle und Gewaltthaten im Schilde führten. Man höre die Aeußerungen, welche im besagten Hefte der

Digitized by Google

liegenden Vorurtheiles unterjocht, aber — und noch tausendmale denselben rechthaberischen Ausspruch der eignen Untrüglichkeit, und der Verdammung des verhaßten Gegners, so geläufig und dünkelhaft sich rechtfertigend, wiederholt, als wäre ihm die Wahrheit: daß alle Menschen dem Irrthume unterworfen seyen, nie vor die Augen gerückt, er nie auf die Anmerkung derselben gestoßen worden. — Wie überhaupt mit der Muttermilch eingesogene Vorurtheile so selten ganz auszurotten sind, so scheinen sie vollends alle Bemühungen unnütze zu machen, wenn sie stolzer Dünkel von besserm oder höherm Wissen, und ein der Geistesträgheit so zusagender Aberglaube von Zauberkräften, welche den Worten: Protestantismus, Aufgeklärtheit, Vernunftgebrauch u. dergl. inwohnen sollen, verhollwerkt.

So niederschlagend diese Erscheinungen sind; so darf der menschliche Geist doch nicht verzagen, daß die Wahrheit nirgends mehr Eingang und Wirksamkeit erhalte. Wie traurig, wenn man annehmen müßte, daß der christliche Sinn der Mehrheit der Protestanten von demselben Rechthaber- und Unduldsamkeitsgeiste so gänzlich verdüstert und versäuert wäre, der einige Glieder dieser Kirche so sehr und so häufig gegen das Gebot der Liebe und Nachsicht, gegen die Pflicht der bescheidenen Selbstachtung und des demüthigen Mißtrauens gegen eigenes Wissen und Meinen, fehlen läßt. Allein wir sehen, daß der christliche und unparteiische Sinn so manches ehrwürdigen Protestanten von diesen uns geltenden Verunglimpfungen des Hasses und der Verfolgungslust, mit Unwillen und Abscheu die Augen weggewendet, und nicht Theil nehmen will an dergleichen, auf keine Weise vor dem Richterstuhle der Vernunft und des Evangeliums, zu rechtfertigenden Beleidi-

Digitized by Google

gungen, deren die unsinnige, von Wissen rasende Unduldsamkeit gegen die Katholiken noch immer sich schuldig macht.

In Büchern, Flugschriften und Tagsblättern wird die längsterwiesene Wahrheit des nie ermüdenden wahren Verfolgungsgeistes gegen die Katholiken und ihre Kirche, immer neu erhärtet, und die von Zeit zu Zeit angezettelten Untersuchungen und Bücherverbote, Confiskationen der Schriften katholischer Verfasser, sind den Zeitungskorrespondenten so liebliche, so entzückende Nachrichten und Begebenheiten, daß er unmöglich das Gehässige solcher, vermittelst der öffentlichen Gewalt vollzogenen Ketzermacher- und Inquisitionsschritte erkennen und von Schamgefühl und Unwillen über dergleichen Gewaltthätigkeiten, gezügelt, seine blinde Wuth zurückhalten kann. Solcher eben berührter Vorfälle haben wir seit kurzem mehrere erlebt, und mit Staunen und Schmerz bemerken müssen, zu welchem hohen Grad der plumpe Fanatismus und Verfolgerhaß jener Menschen schon gestiegen sey, welche mit wahrhaft hübischer Schadenfreude, und affektirtem Kanzleistyle dergleichen Vorfälle in den Zeitungen ausriefen.

Wenn man nun außer diesen vom unbändigsten Hasse und wahrem Verfolgungsgeiste eingegebenen Zeitungsberichten, statt aller übrigen seit Jahren her gegen die Katholiken erschienenen Angriffe und Verläumdungen, nur bloß dieß lieset, was in Wachlers theol. Annalen (Mayheft S. 211. Jahrg. 1821.) vorkommt, so sollte man meinen, die katholischen Schriftsteller thäten überall nichts anders, als daß sie gegen die protestantischen Kirchen und ihre Glieder, in eine offenbare Verschwörung zusammengetreten, und nichts als frevelnde und auf Mord und Tod gehende offensive Anfälle und Gewaltthaten im Schilde führten. Man höre die Aeusserungen, welche im besagten Hefte der

Digitized by Google

Annalen, die Leidenschaft und Erbitterung ausstößt, und man urtheile über den Geist des Mannes, der so sprechen konnte. Doch man würdige nur die blind leidenschaftliche Geschäftigkeit, mit welcher das von der Bosheit erdichtete sogenannte katholische Glaubensbekenntniß bekannt gemacht, aber aller Beweise gegen seine Ächtheit ungeachtet, nie als falsch erklärt und widerrufen wurde, so kennt man schon den Charakter dessen, der nachstehendes in die Welt hinausrief:

«Man wird es wohl den Protestanten nicht übel deuten, wenn sie — — bittere Beschwerden führen über die mannigfaltigen heimlichen und öffentlichen, feinen und groben Umtriebe, wodurch sie der Regierung verdächtig gemacht, und wo möglich, selbst in der gesetzmäßigen Sicherheit ihrer kirchlichen Rechte gestört werden sollen. Unverkennbar ist das geschäftige Treiben und Arbeiten, den Protestantismus, als unhaltbaren, selbstsüchtigen und in seinen Grundansichten eben so irrigen als staatsgefährlichen Rationalismus zu verrufen, und in seiner nahen Bejahung aufs bürgerliche Leben, oder als Quelle der Geistesfreiheit, und des unstatthaften Selbstdenkens oder eigenthümlichen sittlichen Wollens anzuschwärzen, oder im engsten Zusammenhange mit mancherlei politisch-polizeilicher Gespensterfurcht darzustellen. Allerdings ist und bleibt der Protestantismus unverträglich mit dem immer schamloser hervortretenden Bestreben einiger an Kopf und Herzen kranker, nur sich selbst und ihrer Genossen Vortheil berücksichtigender sophistischer Wortführer (Renegaten der protestantischen Kirche) die christlichen Völker zur religiösen Dummheit und zur brutalen Willenslosigkeit, wie sie vor 300 Jahren gebräuchlich war, zurückzuführen, damit eine kleine auserwählte Schaar Kluger, des Denkens,

Digitized by Google

Wollens, Herrschens, Schwelgens kundiger Menschen in bequemster Sicherheit mit Welt und Menschen, wie mit knöchernen Bauern auf hölzernem Schachbrete spielen können. Wer das durchschaut, und zu dem Gottvergessnen Vorhaben, obgleich es, als dem Gesetze Gottes im Evangelium zuwiderlaufend, in sich nichtig ist, schweigen wollte, würde nicht nur persönlich feig erscheinen, sondern auch im eigentlichsten Sinne der Sünde gegen den heiligen Geist, des Hochverrathes an den heiligsten Gütern des Lebens, welche zu veräussern oder anzutasten gleich frevelhaft ist, schuldig werden.»

Wir rufen hier mit Plinius aus:

Mirum quo procedat improbitas cordis humani, parvulo aliquo invitata incessu. Plin. hist nat.

Der Inhalt selbst verdient eine nähere und ernstlichere Beleuchtung. Der Verfasser beschuldigt eine gewisse Partei schändlicher Umtriebe, mit denen sie die Protestanten den Regierungen verdächtig zu machen suchen, und so um den fernern Genuß ihrer kirchlichen Rechte zu bringen suche. Wir glauben nicht, daß es annoch nothwendig sey, eine weltkundige Wahrheit neuerdings zu beweisen, wie diese ist, daß man den notorischen Unterschied zwischen Christen und Christenthumsfeinden nie aus den Augen verliere. Wenn nun gleich Letztere sich dieser Unterscheidung der Europäer in Christen und Ungläubige, und dieß sehr wohlbegreiflicher Maßen widersetzen, so bleibt sie dennoch wahr. Gegen diese Menschenklasse zu kämpfen, und zwar mit den Waffen, welche das Christenthum erlaubt, ist jedem Christen unerläßliche Pflicht. Heimliche Verleumdung, Anschwärzung und Verdächtigung können wir nicht billigen, und wäre der Charakter solcher Menschen noch viel gefährlicher, als er der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist. Daß

Digitized by Google

diese Menschen gegen die vorhandene bürgerliche Verfassung der christlichen Staaten eben so feindlich gesinnt sind, als gegen das Christenthum, wird kein Freund der Wahrheit zu läugnen wagen. Und es wäre der albernste Widerspruch gegen das Christenthum selbst, wenn man ruhig und gleichgültig zugeben wollte, daß diese Menschen an den kirchlichen Rechten Antheil zu nehmen, und doch das ganze christliche Religionswesen zu vertilgen, sich beigehen ließen. Welcher Mittel sich auch immer diese Kinder des Bösen bedienen mögen, den Christen berechtigt weder dieß, noch der abscheuliche Anschlag derselben, andre als solche Mittel gegen sie zu gebrauchen, welche das Gesetz der Liebe und offnen, freien Wahrheit vorschreibt. Es ist nicht Unduldsamkeit noch Ketzermachersucht, wenn der Christ diese Feinde des Besten, was je der Menschheit ward, nicht als Menschen ansehen kann, welche bloß von einem sehr gleichgültigen Irrthume befangen, und ferne von allen dem sind, was man gefährliche Anschläge gegen das Bestehende den christlichen und bürgerlichen Einrichtungen nennt.

Kein Katholik hasset seine christlichen Brüder unter den protestantischen Kirchengenossen. Eben so denkt auch der christlich-gesinnte Protestant gegen seinen katholischen Bruder in Christo. Ganz anders ist es mit diesen Feinden des Christenthums. Kein von schnödem und liebelosen Vorurtheile gegen den Katholiken unbefangener, christlich-gesinnter Protestant wird in die obige Beschuldigung mit einstimmen, welche den redlichen und warmen Freunden der katholischen Kirche in oben angeführtem Aufsatze gemacht werden. Die Überzeugung, welche dem richtig-denkenden Katholiken über die Wahrheit und Heiligkeit seiner Religion inwohnt, verbietet ihm überall Lieblosigkeit und noch mehr dergleichen heimliche, feige und rohe Macht-

Digitized by Google

nationen gegen anders Denkende. Er sucht dieselben zu belehren, und sie über ihre irrigen Meinungen in Religionslehren zu überzeugen. Jeder andre Schritt, zu diesem Zwecke zu gelangen, ist unchristlich und verwerflich. Allein nicht so darf sein Benehmen gegen die Feinde Jesu Christi seyn, welche überall den Schutz und die Rechte ansprechen, welche denn der christlichen Confessionsgemeinde gewährt werden müssen. Sie hassen das Christenthum der einen wie der andern Confession. Die Feinde dieser Religionsgemeinde wollen Theil haben an den Rechten, welche der Katholik und der Protestant genießet. Und schon in dieser Hinsicht müssen sie den für ihre Ruhe und ihr bürgerliches Wohl besorgten christlichen Gemüthern als höchst gefährliche Menschen erscheinen. Nicht so sehen Katholiken und christlichgesinnte Protestanten einander an, und keiner von beiden geht darauf aus, den Andern in der freien Ausübung seiner Rechte als Anhänger dieser oder jener christlichen Kirche zu kränken oder zu beschränken. Wer das thut, ist weder ein ächter Katholik, noch ein christlicher Protestant. Folglich können jene Menschen, nennen sie sich auch noch so oft Protestanten oder Katholiken, — welche Jesu Christo ewigen Haß geschworen haben, auf die Rechte dieser kirchlichen Gemeinden um so weniger Anspruch machen, da sie nicht bloß unduldsam, sondern offenbare Feinde aller christlichen Confessionen sind. Es kann über diesen Punkt nicht von Protestantismus die Rede seyn; denn diesen hat man nirgends noch als eine der christlichen Confessionen anerkannt. Der Titel, Protestant, ist bloß als ein Unterscheidungszeichen jener Christengemeinde angenommen worden, welche einer andern Kirche, als der katholischen zugethan sind: Tausende führen heut zu Tage den Namen Protestant im Munde, welche mit ihrem sogenannten Ratio-

Digitized by Google

nalismus die von den Stiftern der neuern Kirchenconfessionen aufgestellten Glaubenslehren mit der Bibel verwerfen, und eben so häufig mit ihrem Verstandes- oder vielmehr mit ihrem Wortglauben: an einen Gott, und eine Unsterblichkeit um sich werfen, wie mit dem Worte Protestant. Es ist zu bekannt, daß einer Protestant sich nennen kann, und da er die Bibel und die christlichen Glaubenslehren als seiner beliebigen Anerkennung unterworfen erklärt, Bibel und Glaubenslehren als mit seiner Vernunft unvereinbar wegwerfen kann. So wahr es ist, daß die besagten Stifter der sogenannten protestantisch-christlichen Kirchen, selbst zu diesem das Christenthum vernichtenden Grundsätzen des Nationalismus und der Perfectibilität der gesammten Religionslehren, durch ihre eigne von Leidenschaften hervorgebrachte Verwerfungswillkühr der bestehenden Glaubenslehren, den ersten Anlaß und das schreiendste Beispiel gegeben haben; so ist doch der Unterschied zwischen einem rationalistischen und lutherischen Protestanten jetzt so groß, daß man eben so gut einen Juden oder andern bloßen Vernünftler, dem alle christliche Glaubenslehren fremde sind, Protestant nennen darf.

Was Hr. Wachler von Renegaten der protestantischen Kirche sagt, die Schilderung, die er von denselben macht, enthält eine schwere, alle Ehre raubende Anklage, auf welcher wir so viel zu erklären nöthig finden: Daß es immer solcher Verworfnen gegeben, und namentlich jetzt mehr als sonst deren gebe, welche am Kopf und Herzen krank, nur sich selbst und ihrer Genossen Vortheil berücksichtigen, und als sophistische Wortführer die christlichen Völker zur religiösen Dummheit und brutalen Willenslosigkeit, wie sie vor 500 Jahren gebräuchlich war, zurückzuführen, die Absicht haben, damit eine kleine auserwählte

Digitized by Google

Schaar kluger, des Denkens, Wollens, Herrschens, Schwelgens kundiger Menschen in bequemster Sicherheit, mit Welt und Menschen, wie mit knöchernen Bauern auf hölzernem Schachbrete spielen können; wer wollte das läugnen? Bei der ehrlosen Sucht, durch Wohldienerei sich zu erheben, sich Vortheile zu verschaffen, kann es nicht fehlen, daß die Achtung gegen Wahrheit und eignes besseres Wissen sich immer mehr verliert, und der Schamlosigkeit und frechen Mezenhaftigkeit immer mehr Raum geben muß. Ob die als Renegaten hier bezeichneten Männer wirklich unter diese Klasse Ehrloser gehören, möchte schon darum zu bezweifeln seyn, weil die ihnen gemachte Anschuldigung zu groß ist, zu viel Herzensverderbtheit vorauszusetzen, zwänge. Wir wollen ihre Behauptungen über die Nothwendigkeit und Güte gewisser, einzelnen Menschen vorzüglich, angeerbter Verdienste und Vorrechte auf Kosten der Meisten ihrer Mitmenschen, keineswegs zu rechtfertigen suchen. Wir müssen diese Grundsätze ihrem eignen Gewissen zu verantworten überlassen, wenn sie zu weit gehen, und, was so leicht möglich ist, von einer unstatthaften Rücksicht verleitet, der eigentlichen Wahrheit der Sache entgegen, im Eifer Behauptungen vorbringen, welche durch alle gelehrten Spitzfindigkeiten weder gerechtfertigt noch der Vernunft und dem Geiste des Evangeliums angemessen, anerkannt werden können. Die gewöhnliche Handlungsweise der Menschenkinder aller Zeiten und Stände zwingt uns, gegen alles das, was man menschliche Meinungen und Verstandes- oder Vernunftgrundsätze nennt, argwöhnisch zu seyn. Der Beifall ganzer Körperschaften, der ausgebreitetste Ruf von Gelehrsamkeit, das höchste Ansehen, die auffallendste Begünstigung von mächtigern Männern, können eine Meinung nicht glaubhafter machen.

Digitized by Google

Eben so wenig kann der Vorwand einer guten Absicht das Verwerfliche annehmbar, und das Unrecht gerecht machen, sollte es auch sogar von jeher bestanden haben, und einzelnen Menschen als rechtliches Vorrecht eigen gewesen seyn. Wer möchte aber je ein Wort über dergleichen besondre Vorrechte verlieren, wenn die Menschheit in allen Ständen, das wäre, was leider! nicht ist, daß nämlich nicht vorzüglich Begünstigungen, und je größer diese sind, desto schreienderen Mißbräuchen alle Schranken eröffnen. Wäre es uns gegeben, billig zu seyn, und so uneigensüchtig, als Vernunft und Wahrheit fordern, so wären alle Klagen über Reichthum und Gewaltsvorrechte was Unerhörtes. Das ist nun aber nicht; daher die Äusserungen von Unwillen und Unzufriedenheit über alles das, was gewisse Menschen als gerechte Vorrechte ansprechen, und durch den bisher bewiesenen Mißbrauch, den übrigen, selbst als die unstatthaftesten Ungerechtsame dargethan haben. Was war die nächste Folge davon? Dieß, daß man die gänzliche Verwerflichkeit aller Vorrechte, um des großen und nie verhütbaren Mißbrauches willen, wozu sie laut Erfahrung unter solchen Händen, wie sie Sterblichen eigen sind, immer wurden, nothwendig zu verfechten sich gedrungen erkannte. Uns scheint es, zur Abwehr der in Frage stehenden Unfuge und Bedrückungen, welche Vorrechtlinge sich gegen die Mehrzahl ihrer menschlichen Mitbrüder zu allen Zeiten, unläugbar zu Schulden kommen ließen, zweckdienlicher zu seyn, gegen den Anlaß zu Mißbräuchen zu sprechen, als für die Sache, welche, so lange sie vorhanden seyn wird, gegen Mißbrauch sichern — kann. Es ist daher weder so leicht, noch so einleuchtend, den Gegnern der besagten Vorrechte einzelner Menschen, das Irrige ihrer Behauptungen nachzuweisen, im Gegentheile aber würden ohne

Digitized by Google

Mühe und lächerliche Spitzfindigkeit den Verfechtern dieser Ungerechtsame ihre Behauptungen, mit Vernunft und Evangelium unverträglich, entwickelt und dargestellt werden können, und immer dargestellt werden. Es ist ein großer Unterschied, wenn man sagt: es kann, es darf sehr reiche Menschen geben, — und es müssen deren geben, wenn auch durch diese Eintheilung Tausende zur drückendsten Dürftigkeit verdammt seyn sollten; denn eben diese einzelnen großen Reichen wären darum so überschwänglich mit allem Überflusse gesegnet, damit sie jenen vielen Dürftigen beispringen, und ihnen Unterhalt verschaffen könnten; eine Behauptung, die nach unserm Bedünken gerade so viel enthält, als wenn man sagen wollte: es müsse Kranke geben und Krankheiten, damit die Ärzte dagegen Mittel erfinden und verordnen können.

Uns scheint es, daß es immerhin ein sehr schweres Unternehmen bleiben werde, diesen Grundsätzen zu Gunsten gewisser Vorrechtlinge, den erwünschten Eingang in den Köpfen der Menschen zu verschaffen. Sie wurden zu aller Zeit widersprochen, und es ist eine aus der Luft gehaschte Behauptung, daß erst unsre, alles Alte und Ordnungsmäßige hassende, Zeitdenkart mit Vorurtheilen dagegen vergiftet worden sey. Wir werden unser Zeitalter, in Rücksicht seines irreligiösen Geistes, nur in Schutz nehmen, aber auch nicht so unbillig seyn, daß wir behaupteten, es gebe gar nichts Gutes mehr, ausser dem Alten. Wollte man diesen Grundsatz gelten lassen, so zerfielen jene Meinungen von gewissen Vorrechten einzelner Stände darum schon in Nichts, weil ihnen nachgewiesen werden kann, daß sie auch einst nicht alt, sondern neu und vorher unerhört waren. Alles in der Zeit Aufgekommene war einst neu. Das Alter wird nie ein Unrecht recht machen, sonst

Digitized by Google

müßte Kains Brudermord, die härte Bedrückung der Israeliten unter egyptischer Herrschaft und dergleichen sich noch viel mehr rechtfertigen lassen, als solche erst vor acht oder neun Jahrhunderten entstandne Vorrechte, davon die meisten sogar durch Anmaßungen und Gewaltsamkeiten sich gegründet haben.

Es herrscht übrigens noch immer unter der Mehrzahl der Menschen so viel Billigkeit, mit der sie den Reichthum derer ansehen, welche ihn wirklich zum Segen ihrer Mitmenschen, und zur Verminderung des Elendes der leidenden Brüder verwalten. Niemand wird aber behaupten wollen, daß alle Glückspilse ihren Reichthum auf diese Weise gegen den Neid und die Erbitterung der Nichtreichen zu sichern der Mühe werth finden. Wer aber fordern wollte, daß der so hart Bedrängte seinen Zustand so behaglich finden sollte, wie der Bevorrechtete und Reiche seinen Zustand findet, der wird uns wenigstens an seiner redlichen Gesinnung zu zweifeln erlauben, die er gegen den Stand der Plebejer hege; und je eifriger und gesuchter er sich mit seiner Rolle für einen Appius und dessen Stand beweiset, desto verdächtiger muß sein eigner Charakter dem nicht bevorrechteten Stande erscheinen.

Ob wirklich die in dem Wachlerischen Aufsatze geschilderten Verfechter des Patricierstandes diesen Verdacht auf sich geladen haben, wollen wir den ächten Freunden der Wahrheit des Christenthums zu entscheiden anheimstellen. So viel können wir indeß nicht unbemerkt lassen, daß wir glauben, es könne schwerlich irgend einer der Achtung gegen die Religion mehr Nachtheil bringen, als derjenige, welcher sich die Religion zu lieben anstellt, und dabei als Vertheidiger von gewissen Meinungen und Grundsätzen auftritt, welche dem Stolze und Übermuthe einiger Wenigen schmei-

Digitized by Google

cheln, die doch weder so mächtig, noch so allgemein verehrt sind, als ihre Apologeten uns aufschwatzen möchten, und deren Anmaßungen immer der Mehrzahl der Menschen so verhaßt bleiben werden, als die Mittel von ihr verabscheuet sind, deren sich jene Verfechter zur Vertheidigung einer verworfenen Sache bedienen. So viel hierüber.

Was in demselben Aufsatze den Vorwurf angeht, als gebe es eine gewisse Verbindung von im Gewissen gebrandtmarkter Menschen, welche die christlichen Völker zur religiösen Dummheit und zur brutalen Willenslosigkeit zurückzuführen, den Plan entworfen haben; so scheint uns derselbe einer besondern Untersuchung um so mehr zu bedürfen, je häufiger täglich der Vorwurf des Obscurantismus, besonders gegen gewisse katholische Schriftsteller wird.

Wir läugnen nicht die Möglichkeit eines solchen Anschlages, mit welchem einzelne Menschen umgehen, und lieber über willenloses Vieh als über verständige Wesen gebieten möchten. Gewiß gibt es in den weltlichen Ständen noch viel mehrere, und viel ärgere Feinde alles Lichtes, als im geistlichen Stande. Jene finden, nach ihrer Herrschsucht, das Verdienen der Unterthanen und Völker noch weit nöthiger, als der Priesterstand. Aber in allen ihren Anschlägen geheimthuend, glauben sie, hierinfalls gar mit ihren Absichten an sich halten zu müssen. Nach allen Umständen dieser Zeit liegt sogar der Grund alles Strebens nach Verfinsterung gerade in der Stimmung der weltlichen Behörden und in ihren feindseligen Gesinnungen gegen alle die, welche sie ihre lieben Unterthanen nennen. Wo also der Stand der Geistlichkeit in diesen Lieblingsplan der Weltgewalthaber einzugehen scheint, ist es nicht sowohl sein eigner Vortheil, den er dabei bezweckt, als niedre Gefalldienerei gegen die gefürchtete Macht der

Digitized by Google

Welt, und in diesem Falle ist das Verbrechen des Verrathes, das ein solches Mitglied des geistlichen Standes auf Kosten der Gott und der Wahrheit schuldigen Ehrfurcht sich erlaubt, um so strafbarer, indem er durch sein gottloses Benehmen der Religion mehr Schaden zufügt, als der leidenschaftlichste offne Gegner derselben. Was dieser nie durch seinen offenbaren Haß vermag, bringt jener Verruchte durch sein Gott und Wahrheit höhnendes Betragen zu Wege: er macht die heiligste Menschenangelegenheit, die Religion verhaßt.

Mit dieser Erklärung aber wollen und können wir keineswegs zugeben, daß alle jene katholischen Schriftsteller, welche von einer gewissen Seite her als Obscuranten verschrieen werden, wirklich denselben Vorwurf verdienen. Wir sind überzeugt, daß die Absicht, welche diese Freunde der Religion haben, eben darum so sehr verkannt wird, weil sie gut ist, d. h. weil sie durch genaue Beobachtung des sittlichen Zustandes dieser Zeit zu der Überzeugung gelangt sind, daß nichts dringender, nichts nöthiger sey, als dem immer augenscheinlicher werdenden Verfalle aller Religiosität auf alle Weise entgegen zu arbeiten. Daß sie als getreue Nachfolger der Jünger des Herrn Verachtung, Schmach und Unbild von den Kindern der stolzen Afterweisheit ertragen müssen, und von denen, die sich selbst für Weise halten, als Thoren, als Leichtgläubige, und als Feinde ihres sogenannten Aufklärungslichtes verschrieen werden, eben dieß dienet dem unbefangenen Christensinne als das Siegel der Wahrheit, welche zu bekennen und zu verkündigen, sie keine Mißhandlung abhält. Besser als es Jesu Christo, unserm aller Meister, ergangen, können seine Nachfolger und wahren Bekenner im Kampfe mit der Welt Argsinne

Digitized by Google

es nie erwarten. *) Setzen sie allen diesen Anfällen des eigenwilligen Dünkels der Selbstrechtfertigung und des stolzen Wissens Sanftmuth und liebevolle Geduld entgegen, und werden sie nicht müde, zum wahren Besten der Menschheit sich der Weltweisheit muthig und standhaft entgegen zu stemmen, voll Vertrauens auf den, der da glücklich preiset alle, die da Schmach und Verfolgung leiden, und auf alle Weise verläumdet werden um seines Namens willen. **)

Wir finden es immer unbegreiflicher, daß solche Menschen, die sich mit ihren Einsichten, mit ihrer Gelehrsamkeit so sehr erheben, und alle Bande der Gewalt und Herrschaft des Irrthums abgestreift haben wollen, — noch nicht so weit durchgedrungen sind, um einzusehen, daß bei weitem das Mißfallen, welches ein Mensch gegen die Lehre oder Meinungen eines Andern empfindet, als zureichender letzter Grund der Verwerflichkeit dieses Lehrsatzes oder jenes christlichgemeinten Glaubenspunktes sey. Wir wollen hier nicht untersuchen, woher diese ungerechte rechthaberische, absprechende Anmaßung entspringe. Aber dieß behaupten wir: daß es gewiß mehr noch als empörend-stolze Anmaßung sey, alles das als Gegenstand des Aberglaubens und des grundlosesten Irrthums zu verwerfen und zu verdammen, was nicht nach dem Religionssystem dieses oder jenes Verstandeschristen ist. Noch viel schnöder ist hierinfalls der Aufklärling. Dieser erklärt vollends jeden Grundsatz, jeden löblichen Gebrauch, jede wohlgemeinte Übung religiöser Art, die er verachtet, als Mittel der Verfinsterung, als Werkzeug des blinden Köhlerglaubens, und verdammt den gottseligen Sinn dessen, welcher diese oder jene fromme

*) Matth. X. 24. 25. **) Matth. V. 11.

Digitized by Google

me Handlung empfiehlt, oder selbst ausübet, als lichtscheuen Heuchler und verächtlichen Dummkopf. Es ist nun einmal so, daß es sehr viele Gelehrte gibt, welche wohl von dem, was Religion heißt, allerlei Kenntnisse haben, aber Sinn für Religiosität ist ihnen desto unbekannter. Daher sehen sie auch, so viele und dringende Warnungen, die schon von allen Seiten der verschiednen christlichen Kirchenparteien über den verkehrten Gang des Religionsstudiums, und über den daraus unverhinderbar erfolgten Verfall alles religiösen Glaubens und Sinnes, an sie ergangen sind, durch ihren eignen Wissensdünkel geblendet, nicht ein, was eigentlich und wahrhaft Noth thue. Es liegt zu unsrer Zeit gewiß nicht am Wissen, sondern an dem, was durch das einseitige Streben nach Verstandesbildung, zu Wege gebracht würde, dem immer weiter sich verbreitenden Verfalle der Religion entgegen zu arbeiten. Wir zweifeln, ob es eine nachtheiligere Verirrung gebe, als die alle Thätigkeit verschlingende Verstandeskultur ist.

Daß doch der Mensch lieber allem andern sich hingibt, nur nicht dem, zur Besserung seines Herzens Hand an das Werk zu legen. Überall macht sich der Mensch zu schaffen, um nur dem ersten und nöthigsten Geschäfte der Selbsterkenntniß und der Bekämpfung seiner mancherlei sittlichen Unarten und Mängel zu entfliehen. Dieser geistigen Verirrung unterliegen vorzüglich unsre spekulativen Gelehrten. Die Wirkungen davon sehen wir vor Augen. Man sollte sagen, wie unsre Gelehrten durch ihre Weisheit zu Thoren geworden, so haben sie durch ihr unersättliches Wissen den Fluch der Irreligiosität über die ganze Menschheit gebracht; denn mit dem Wissen, mit der stets wachsenden Bildung des Verstandes nahm und nimmt noch immer der Geist des Unglaubens und der Verachtung der Religion zu.

Digitized by Google

Vermöchte der so sehr von schnödem Dünkel verfinsterte Geist, und die geheime Scheu vor Selbstkenntniß und heldenmüthiger Herzensbesserung, einzusehen, wie höchst nothwendig es sey, dem so weit verbreiteten Übel der Gleichgültigkeit gegen die Religion, und dem unheilschwangern Bösen des Unglaubens, alle Kräfte zu widmen; so würde kein wahrer Freund der Religion sich daran stoßen, keiner sich darüber ärgern, und durch liebloſe Schmähungen und Vorwürfe von Obscurantenumtrieben und ähnlichen Verunglimpfungen den so lobenswürdigen Eifer religiösgesinnter Männer niederzuschlagen sich vergessen. Keiner würde ferner über diese oder jene Übung und Sitte der christlichen Andacht so wegwerfend urtheilen; sondern alles vielmehr würde zur Beförderung des religiösen Sinnes beitragen. Er würde sich überzeugen, daß in einer solchen traurigen Lage der Religionsübung nichts verächtlich, nichts verwerflich sey, was nur auf irgend eine Weise zur Beförderung und Wiederherstellung des herzlichen Glaubens beizutragen vermag. Der Vorwand des Misbrauches einer religiösen Übung kann hier um so weniger berücksichtigt werden, je mehr es Noth thut, einem so großen Übel entgegen zu arbeiten. Wenn Misbräuche den Gebrauch einer Sache untersagen dürften, so müßte der Mensch längst alles Gedenkbare menschlicher Thätigkeit unterlassen haben. Was auf der Welt gäbe es noch, selbst das Allerheiligste nicht ausgenommen, womit nicht schon Misbrauch verübt worden wäre? O! der Einwurf gegen die meisten Religionslehren wird nicht von dem Umstande der etwaigen Misbräuche, sondern von dem rechthaberischen Widerspruchsdünkel hergenommen. Wie oft verwirft der Verstand etwas, was er blos verwerfen will, um seiner abgöttischen Verehrung für sein hohes Wissen nicht zu nahe zu treten?

Digitized by Google

Wer dieses eigenwillige, und zumal heut zu Tage so hoch erhobene Ungeheuer genauer kennt, wird nun die lieblosen Äusserungen desselben über Obscurantismus, Aberglauben, Bigotterie, und wie die unchristlichen Benennungen alle heißen, welche der Freund der Religion so reichlich hinnehmen muß, sehr begreiflich finden. So lange die Achtung für alles, was auch nur auf die entfernteste Weise Beziehung auf die Religion hat, nicht gewissenhafter wird, kann sich das schnöde Aburtheilen über einzelne Glaubenslehren und religiöse Gebräuche nicht vermindern. Es ist gewiß kein gutes Zeichen für ein Zeitalter, welches sich vornehmlich durch leidenschaftlich leichtfertiges Verwerfen und Verdammen der, die Religiosität angehenden, Gebräuche und Lehren auszeichnet. Unser Zeitalter hat es gewiß hierin weiter gebracht, als irgend eines der sämmtlichen vergangenen Jahrhunderte. Das schonungslose Verwerfen jedes die Religion betreffenden Lehrsatzes ist bis zum ersten und zuverlässigsten Merkmale der Aufklärung und der bessern Einsichten gestempelt. Was bei einem solchen gewiß sehr unvernünftigen Verfahren aus dem religiösen Sinne aller Stände werden mußte, liegt vor Augen.

Aber eben diese und andre so wenig ermunternde Umstände, lauter Schutzmittel des frechgewordnen Unglaubens, erheben das Verdienst derer, welche sich öffentlich und unermüdet dem großen Haufen der Verächter der Religion entgegen setzen, um so mehr die Waffen, deren sich der Unglaube gegen dieselben bedient, sind gerade das, was er ihnen unaufhörlich vorwirft: Unduldsamkeit, Lieblosigkeit, Verfolgungssucht, Verläumdung und alle Schonung verachtender Haß gegen ihren Muth, für das Christenthum sich diesen Mißhandlungen hinzugeben. Mit welchem Muster sich auch diese Leidenschaftlichkeit vergleichen möge, wo

Digitized by Google

nigstens kann sie sich nicht mit dem vergleichen, welches Jesus Christus und seine Apostel gegeben haben. Wir sind überzeugt, nachdem wir die Bosheit des Unglaubens bis zu offenbaren Verfolgerschritten gegen Freunde der Religion haben vorschreiten gesehen, daß sie auch noch zu viel auffallendern Gewaltthätigkeiten fähig, und schon lange bereit sey. Wie gerne würde man zu solchen Maßregeln schreiten, welche zur gänzlichen Unterdrückung der wenigen Stimmen gegen den großen Schwarm der Religionshasser, dienen, und alles weitere Sprechen den verfolgten und verhaßten katholischen Männern, denen das Beste ihrer Mitbrüder am Herzen liegt, bei namhafter Strafe verbieten. Wenn auch nicht schon solcher wüthender Aufruhr und Hetzersprüche mehrere in die Welt ausgestreuet worden wären; wenn auch nicht schon die heftigsten Drohungen von einem Fr. v. S.... und andern ausgestoßen worden wären, so hat das leidenschaftliche Benehmen dieser Menschen doch schon genugsam zu dem Gedanken berechtigt, daß diese vollkommenen neuen Pharisäer und Herodianer, nach dem, was sie schon gethan, nur zu fähig seyen, sich noch weit handgreiflichere Schritte gegen die redlichen Vertheidiger der katholischen Religion und Kirche zu erlauben. Was wir hier nur andeuten, gebt acht! was die Zeitfolge bringen wird. Der schon so gewaltthätig gewordene Haß und Rachgeist bleibt endlich nicht mehr bei dem stehen, was er bisher gethan hat und ungescheuet thun durfte. Die verwegensten Behauptungen über Moses, Christus, die Bibel, über das Erlösungswerk und andre sonst der Christenheit so heilige Gegenstände dürfen ohne Scheu und Furcht ausgestoßen werden, gerade als wenn alles, was uns umgibt, dem Reiche des Paganismus huldigte, folglich der Haß gegen Offenbarung und Jesuslehre die gerechteste, gemeinste Sache wäre.

Digitized by Google

Nicht so nachsichtig wird den abgedrungenen Äusserungen des Unwillens gegen solche Angriffe der christlichen Lehre begegnet. So weit sind wir also vermittelst der Aufklärerei gekommen. Sie steht sicher hierbei nicht stille. Die Wirkungen dieses immer nach Wissen hungrigen Geistes werden das stets weitere Entfernen von der Erkenntniß und Liebe zur Wahrheit seyn. Was der heilige Paulus von den letzten verhängnißvollen Tagen weissaget*), stehet der Kirche Jesu Christi und ihren getreuen Bekennern bevor. Nicht die sogenannten Aufklärer und Rationalisten, deren System nach dem Zeit- und Modeton sich gestaltet, und nichts mehr schauet, als Widerspruch, und was noch mehr sagen will, Verfolgung und Märtyrertod, — haben diese Zeit zu befürchten. Sie werden offenbare Anhänger derselben seyn, und da das, was sie blos meinend und als Verstandesspielwerk behaupten, sich ohne Mühe mit einem jedem andern Meinungssystem vertauscht, so kann, es komme, was da wolle, ihnen nicht viel Sorge machen. Fern von dem Geiste des Glaubens an Jesum Christum, den sie schon zum Rabbiner, zu einem schlauen und klugen Menschen gemacht haben, achten und verehren sie nur ihr eigensüchtiges und unduldsames Ich, das überall nur Beifall, Huldigung und Anbetung erwartet, und daher den leisesten Widerspruch als unverzeihlichstes Vergehen mit Verfolgung und Gewaltschritten erwiedert.

Ächte Liebe zur Wahrheit verläumdet, schmähet und verfolget nicht. Aber ein Verstand, angefüllt mit einer Menge von Kenntnissen, an denen das Herz keinen Theil nimmt, ist als natürlicher Sclave der Eitelkeit und des Wissensdünkels immer rechthaberisch, unduldsam und ver-

*) II. Tim. III.

Digitized by Google

folgend. Selbst der leichtfertigste Unglaube äusserte sich immer so. Der Erwerb von Proselyten diente seinem verkehrten Wesen vorzüglich als Beruhigungsmittel gegen die von Zeit zu Zeit auftretende Stimme des Gewissens. —

Nach dem bisher besagten wird die gerechte Würdigung des Vorwurfs, mit welchem die Freunde der katholischen Religion als Obscuranten belegt und verurtheilt werden, nicht mehr schwer seyn. Eben so deutlich wird aus dem besagten sich erkennen lassen, was von dem Geiste des Protestantismus und des Rechtes der willkührlichen Auslegung der Offenbarungslehren zu halten sey. Der ewig geschäftige Geist des Widerspruches, der gerade durch den so unheiligen Wissensdünkel die meiste Nahrung erhält, charakterisirt unsre Zeit mehr als irgend eine vergangene. Man vereinbare doch den immer herrschender werdenden Rationalismus, oder Unglauben an die Bibel, mit der Modeliebhaberei der Bibelgesellschaften. Als wenn der Mangel an Bibelchristen durch den Mangel an Bibeln entstanden wäre, und als wenn eben darum die Verbreitung der Bibel eifriger besorgt werden müßte, damit der allen gegebene rationalistische Sinn durch die neue Einsicht der Bibel die Unhaltbarkeit der Lehren und Grundsätze, die in derselben enthalten sind, recht kennen lerne. Einer Seits wollen sie also die Bibel, und andrer Seits die Herabwürdigung derselben. Die Bibel soll wieder zum Christenthume führen, und in einer andern Hinsicht soll sie nichts enthalten, als was schon jedem seine eigne Vernunft sagt, mit deren Hilfe dieses Buch ganz überflüssig wird. — Was aber die Bibelmenge bis daher nicht verhindern konnte, das wird die größere Anzahl eben so wenig zu Wege bringen. Dieses sonderbare Mittel kommt uns gerade so vor, wie wenn einer behaupten wollte, die große

Digitized by Google

Menge von Krankheiten sey eine Folge des Mangels an Ärzten; gegen dieselben diene also nichts besser als die Vermehrung der Anzahl von Ärzten. — Was kann also die Bibel nützen, wenn der Geist des Menschen nicht gewillet ist, sich nach ihren Vorschriften zu bessern und zu bilden? Hier endecket sich abermals der heuchlerische Sinn des Menschen, der lieber und leichter die Modeliebhaberei zur Verbreitung der Bibeln mitmacht, als daß er an sich selbst die Lehren der Bibel in Wirksamkeit zu bringen sich ermuthigte. Das eigentliche Übel ist also nicht im Mangel an Bibeln zu suchen, sondern in uns selbst, in uns ganz allein. Wenn wir ferner die Erfahrung hierüber befragen, so ergibt sich unbestreitbar, daß immer kein Mangel an diesem Buche war; daß aber die Lust und der kindliche Sinn, ihr gemäß zu leben, immer mehr abgenommen, und die eitle Aufklärerei dem Christenglauben, und somit auch der Bibel jene Verachtung gebracht habe, welcher man nun mit immer verstärktem Wissensdünkel und Unglauben wieder abhelfen zu wollen vorgibt. So ist denn der stolze Menschensinn immer nur die Quelle der sonderbarsten Widersprüche. Man gibt zu, daß die geschäftige Aufklärung statt dem Verfalle der Religion zu steuern, ihn vielmehr befördert habe, und doch soll die Fortsetzung dieses Experiments endlich wieder zur Religiosität zurückführen. Allein man kennt schon den Geist, der eine solche Sprache zu führen sich überall herausnimmt. Der eitle Dünkel will nun einmal nicht bekennen, daß er sich geirrt habe.

In diesem Labyrinthe von Widersprüchen zerarbeitet sich also das Menschengeschlecht, immer mit seinem stolzen Ich beschäftigt; die Bethörung gehe auch noch so weit, und der Mensch erkenne sogar seine Verirrung noch so deutlich,

Digitized by Google

ehe er sie zugibt, wirft er sich lieber in noch lächerlichere neue Widerspruchsabgründe.

Nach dem, allen Bedacht verwerfenden, hohen Werthsdünkel der überall oben stehenden Selbstachtung, war es gar nicht auffallend, wenn behauptet wurde: die Gemüther beider Kirchenparteien seyen längst eins und nie uneinig gewesen. Mit diesem hohen Ausspruche wurde die ganze Geschichte der unter ihnen seit drei Jahrhunderten statt gehabten Verketzerungen und Zänkereien, mit einem Federstreiche vernichtet. Sie waren wohl in Umständen einig, nämlich wo es die Beeinträchtigung der Katholiken galt, wie etwa gegenwärtig die Türken und Juden gegen die Griechen.

Selbst während des schrecklichen dreißigjährigen Krieges, hörten die theologischen Faustkämpfe unter ihnen nicht auf, und die Kapereien der Reformirten, diesen und jenen Fürsten zu sich herüber zu bringen, wurde immer von den Lutheranern nicht zum besten vermerkt. Mit demselben Proselytenmachergeiste behandelte die reformirte Partei, — unbeschadet der stets unter beiden protestantischen Parteien vorgeblich statthabenden brüderlichen Einigkeit, die Lutheraner, welche einen Reformirten zum Herrscher erhielten.*) Obgleich, sagt Ernst Salomo Cyprian in seinem

*) Ernst Salomo Cyprian in seinem Compendium hist. eccl. sagt S. 121 in der Anmerkung:

Nimirum id regunt reformati Theologi, ut omnes suorum principum subditi Lutherani tandem Calvini placita amplectantur. Unde in edicto Brandeburgico an. 1662 die 2 Junii adversus elenchum, quo Calviani notari consueverunt, publicato dicitur. Unser Herr Großvater, Johann Sigmund hat, sobald ihn Gott zu der wahren evangelischen reformirten Religion durch sein Wort und Geist erleuchtet, herzlich gewünschet und gesu-

Digitized by Google

ihrer Kirche gehörte; so daß sie denn auch nie den großen Vereinigungsversuchen entsagten, mit denen sie seit Calvin's Erscheinung in der Christenheit beständig umgingen. Man kann annehmen, daß sie überall, wo diese unsrer indifferenten Christelei vorbehaltene Vereinigung, wie sie mochte, vor sich ging, die Hauptveranlasser und Haupttriebfedern des Werkes gewesen seyen. Wenn man den ihnen so eigenen Zug der Unduldsamkeit, ohne Religiosität, ohne Christenthumsliebe, auch nicht kennte; so darf man schon in Betrachtung dieses Umstandes, daß sie immer den Lutheraner im Herzen so gut haßten, wie den Katholiken, erklären, daß sie aller Vereinigungsceremonien ungeachtet doch nie dem Lutheraner vergessen werden, daß er nicht kalvinisch geboren worden. Wir sprechen hier nach Thatsachen. Das zelatisch Kleinliche, das argwöhnisch Zudringliche, was verschiedene ihrer Prediger bei der Berathung der Vereinigungssache auszeichnete, das Dringen auf das Beibehalten eines Wortes in der Liturgie, im Kirchenceremoniel, ob ferner vom Übel oder Bösen, ob das Unser vor oder nach dem Vater gesprochen, ob Brod oder Hostien, wie lang, wie dick, wie breit es solle, ob das sonst gewöhnliche Glockenzeichen zum Gebete gegeben oder unterbleiben, ob man das Wort: Beicht oder Vorbereitung gebrauchen solle, u. dergl. mehr, solche Dinge mußten ihren Eifer für ihre orthodoxe Lehre von Dortrecht und Heidelberg in Geschäftigkeit setzen. Man sage uns nicht, daß ihnen solches alles Kleinigkeiten waren; sie willigten öffentlich, ihre brüderliche Liebesrolle recht kunstmäßig spielend, in das ein, was sie nur zugaben, aber ihr ganzer Plan von Vereinigung nicht enthielt, nach welchem die lutherische Partei von der Ihrigen verschlungen werden sollte; — behielten sich aber heimlich

Digitized by Google

vor: nach ihrer echt calviniſchen Weiſe, als der allerbeßten auf Erden, fortzufahren, was ſie denn auch überall thun bis auf den heutigen Tag, in allen Kirchen, wo wenige oder keine Lutheraner ſich einfinden oder zum Kirchſpiele gehören. Das Abendmahlsbrod muß nach alter Form gebacken und zerſchnitten werden, und das Glockenzeichen zum Kirchengebete unterbleiben ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Genau den Beweggründen, die jenes Vereinigungswerk zu Wege brachten, entſprechen die Wirkungen von Gleichgültigkeit und Kälte, welche ſeitdem der Gemüther der Glaubensgenoſſen ſich noch weit mehr bemeiſtert haben. Tauſendmale ſchon hörte man: jetzt ſind wir gar nichts mehr, weder lutheriſch, noch reformirt, noch katholiſch. Unſere Prediger ſind ſelbſt ſo kalt, ſo gleichgültig, ſo ohne Glauben an Jeſus Chriſtus, ihr Wandel iſt Härte, Habſucht, Ränkeſucht, Bauernökonomie, Wucher, Vieh- und Kornjüdelei. Leider ſind dieſer Miethlinge nicht Wenige, daher denn auch die Gleichgültigkeit in allem, was die Religion des Chriſten angeht, über alle Beſchreibung groß iſt und noch täglich auffallender wird. Dagegen greift der Geiſt der offenbaren Irreligion, der unmenſchlichen Härte, der Erbarmungsloſigkeit, der Hab- und Erwerbſucht, des Übermuthes, der Bedrückung, der frechſten Verachtung und Unſcheu vor Gott, Wahrheit und Recht, der Niederträchtigkeiten gegen Mächtige und Reiche, der Verſtellungs- und der Probitätskunſt, immer mehr um ſich. Wenn man das Wort: Proteſtant, aufgeklärt, Erwerbsfleiß, Induſtrie und noch einige ähnliche Modewörter nicht hätte, man wüßte nicht, ob man Feuerländer oder Huronen um ſich hätte.

Bei dem allen, zeigt ſich überall der Geiſt des Haſſes gegen alle Freunde des Chriſtenthums ſo ſchrankenlos wü-

Digitized by Google

thend, daß man schon hieraus abnehmen kann, was für seine Beweggründe das ganze Vereinigungswerk veranlaßt — haben mögen. Eigentlich mußte der Celebritätskitzel dem Spielwerke zum Grunde dienen, und das Publikum durch den Dampf des Aufklärungsfeuers, das man in dergleichen Gegenden anzündete, aufsichtig gemacht werden, und erfahren, daß man auch hier so und so weit sey, und verstehe, sich über die mancherlei Meinungen des Vorurtheils in Religionssachen wegzusetzen. Bei dem allen aber vergaß man sein Liebstes, seinen Vortheil zu beobachten, nicht. Alles, alles wirkte mit, nur kein christlicher Sinn. Wenn die Führer sich darüber in's gemein selbst ernstlich befragen wollen, werden sie finden, daß Unmuth, und Entrüstung über solche Äusserungen die Thatsachen doch nicht ungeschehen, noch unwahr machen. Die Genehmigung, welche der Sache von Seite der weltlichen Behörde, das Siegel, der weltlichen Machtnatur aufdrückte, gibt der Sache eben so wenig höhern Werth, als der geheime Beifall, mit Dem sich sogar weltliche katholisch sich nennende Theile annoch kitzeln, wenn sie sich denken, daß das Werk zum Theile auch ihrer Klugheit sein Daseyn verdanke.

Auffallend aber muß es nun allen Freunden des Aufklärlings-Indifferentismus seyn, daß auf einmal aus gewissen Gegenden der protestantischen hell erleuchteten Welt eine so unduldsame, so widerspenstige Sprache gehört wird, wie die ist, welche die Einwohner von Ansbach und Nurnberg zwischen diese Vereinigungssache hinein warfen. Die Zeitungen berichten: Gegen die Einführung der Presbyterien in den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden, — auf welche das Oberkonsistorium angetragen hatte, legten beim Consistorium zu Ansbach, nach der den 30. Mai

deßhalb erschienenen öffentlichen Bekanntmachung, 172 Mitglieder der protestantischen Gemeinde aus allen Ständen, unter ihnen auch der Staatsrath, Präsident des Appellationsgerichts von Feuerbach eine Protestation v. d. 13. — 17. Juni ein. Hauptsächlich heben sie aus der Bekanntmachung die Stelle aus: «daß den Kirchenvorständen die Aufsicht über die sittliche Zucht zustehen soll.» Als Mitglieder der evangelisch-lutherischen Kirche protestiren unterzeichnete gegen die Einführung dieses die religiöse, sittliche und bürgerliche Freiheit in gleichem Maaße gefährdenden Sittenrichteramtes, welches an sogenannte Presbyterien, nach den Lehren und Grundsätzen Calvins, und nach der Einrichtung der bereits unirten Kirchen, zu übertragen beabsichtet wird.... Ferner erklären sie, daß sie eine von dieser von Lutherszeit herstammenden kirchlichen und religiösen Verfassung abweichende, mit calvinischen Ideen verwandte, neue Kircheneinrichtung zu keiner Zeit anerkennen werden. Eine ähnliche Protestation erfolgte auch vom Magistrate von Nürnberg unter dem 25. u. 26. Juni gegen die Presbyterien, welche an besagten Tagen schon von tausenden der Einwohner unterzeichnet war. Diese Erscheinungen dokumentiren nur zu deutlich die seit Jahrhunderten her unter beiden Parteien herrschende brüderliche Liebe und herzliche Eintracht. Zugleich bestätigt die ganze Vereinigungshistorie den schrecklichen Geist des Religionsindifferentismus, der dadurch als eigner Kultus aufgestellt worden. Nur so läßt sich erklären, wie die Synode dekretiren konnte, daß jeder glauben könne, was er für gut finde, und dieß ganz folgerecht: weil jeder die Eigenschaft habe, die Bibel zu erklären, und ihren ächten Verstand heraus zu finden. Aus diesem Grunde überließ auch die Synode die Lehre vom Abendmahle,

Digitized by Google

theils den Reformirten zu Gefallen, theils weil die lutherischen Prediger selbst über diesen Glaubensartikel kalvinisch denken, der eignen Ansicht und Meinung eines jeden Kirchengliedes, dergestalt, daß der Grundsatz der jedem innewohnendrn Einsicht und Erkenntniß der Offenbarungslehren doch unangefochten blieb.

Man erlaube uns zum Schlusse, über die gegenwärtige Vereinigungsmode das als unsre innige Meinung zu sagen, was Montaigne zu seiner Zeit von dem Reformationswesen erklärte. Wir wollen es bloß mit seinen eigenen Worten hersetzen:

Ceux qui ont essayé de r'auiser les moeurs du monde, de mon temps, par nouvelles opinions, reforment les vices de l'apparence; ceux de l'essence ils les laissent là, s'ils ne les augmentent: Et l'augmentation y est à craindre: On se sojourne volontiers de tout autre bien faire, sur ces reformations externes, de moindre coust et de plus grand merite; et satisfaiton à bon marché parla les autres vices naturels, consubstantiels et intestins. Regardez un peu, comment s'en porte nostre experience. Essais Liv. 3. Ch. 2.

Im Jahre 1816. erklärte Hr. Dr. Plank in seiner Schrift, «über die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der katholischen und protestantischen Partei in Teutschland» folgendes, welches wir, mit einigen Anmerkungen versehen hier einzurücken nöthig finden.

S. 103. «Sollten es sich in jenen katholischen teutschen Provinzen, die unter eine protestantische Herrschaft

Digitized by Google

gekommen sind, vorzüglich alle protestantischen darin angestellten Behörden, nicht nur zum Gesetz, sondern zur eigentlichen Staatsmaxime machen, mit der besonnensten Einsicht alles zu beseitigen und zu verhüten, was dem katholischen Volke zu einem religiösen Ärgerniß Anlaß geben könnte.»

«Der eigentliche Religionshaß war glücklicher Weise sowohl unter dem kathol. als unter unserm Volke vor dem Eintritte der letztern Veränderungen seinem Erlöschen schon nahe genug!»

«Möchte immer auch der alte Mainzische und Cölnische und Trierische Unterthan in den zwanzig Jahren, die er unter dem Drucke der französischen Herrschaft stand, seine alte Krummstabs-Regierung so weit vergessen haben.» S. 104.

S. 56. «Wir haben niemals — auch dieß müßt ihr uns bezeugen, Freunde und Brüder aus der kathol. Kirche — wir haben niemals weder von den guten noch von den schlimmen Künsten einer offenen oder einer geheimen Proselytenmacherei Gebrauch gemacht, um einzelne eurer Glaubensgenossen zu unserer Gemeinschaft herüber zu ziehen;... die wenigen, welche von Zeit zu Zeit zu uns freiwillig übergiengen, haben wir zwar nicht abgewiesen, weil wir jedoch nur allzu oft wahrnahmen, daß ihr Übergang nicht gerade reine Wirkung ihrer Überzeugung von der Wahrheit unsrer Lehre oder der ihnen von uns mitgetheilten neuen Erkenntniß war, so haben sie gewöhnlich nur eine solche Aufnahme bei uns gefunden, die gewiß nicht dazu geeignet war, mehrere zu der Nachahmung ihres Beispieles, oder zur Nachfolge zu reizen.»

«Einige von euch haben sich selbst zuweilen über diese Erscheinung gewundert, und die Lässigkeit, womit wir schon

Digitized by Google

seit so langer Zeit das Geschäft des Proselytenwerbens betrieben haben, einem Mangel an Eifer für unsre Religion zugeschrieben, womit sie die Ursache wieder in der Beschaffenheit unsrer kalten Verstandes-Religion gefunden zu haben glaubten, die uns keinen Eifer einzuflößen vermögend sey. Dieß letzte so allgemein ausgesprochene Urtheil mag gewiß irrig seyn; sehr gewiß ist es hingegen, daß unsre Verstandes-Religion ihrer Natur nach, dem Aufkommen jeder Art von Sektenesser ungünstig ist.»

Was das Nichtvergessen des vor 1814. stattgehabten Zustandes in den von Hrn. Dr. Plank bezeichneten Ländern angeht, so wird zu sehr dafür gesorgt, die Erinnerung an jene Zeiten immer wieder zu erneuern. Der so billige (S. 103.) ausgedrückte Wunsch scheint vielmehr immer weniger berücksichtigt, und die vernünftige Schonung der beneideten Partei immer unnöthiger gefunden zu werden. So etwas kann also das Erlöschen des Religionshasses gewiß nicht fördern.

Über den (S. 56.) berührten, nach Hrn. Dr. Plank der protestantischen Kirche immer so fremden Proselytenmachergeist, müssen wir, was wir auch bereits oben erklärt haben, hier nochmal wiederholen, daß uns bekannte Thatsachen hierüber zu einer andern Meinung zwingen, und daß wir selbst das, was täglich vor unsern Augen vorgeht, nicht dazu geeignet finden, eine andre Überzeugung anzunehmen. Die so gehässige Art, deren man sich bedienet, Andre zu sich herüber zu bringen, muß unsre Meinung um so mehr bestätigen, daß der Proselytenmachergeist der Meisten, nur Parteiverstärkung bezweckend, unsern ganzen Abscheu verdiene, und nur zu ferne vom wahren christlichen Sinne und Seeleneifer sey. So verfährt nie der redliche Christ gegen anders Denkende; aber wohl derjeni-

Digitized by Google

ge, der nur seiner Eigensucht beifällige Anhänger zu werben sich bemühet.

Der schöne Wunsch, womit Hr. Dr. Plank seine Schrift schließt, scheint seine Erfüllung immer weiter von sich entfernt zu sehen. »So lange der stolze Rechthabersinn so herrisch sich geberdet, und sein Wesen immer mehr Verdammungs- und offenbare Verfolgungssucht ist; so lange der Übermuth und Wissensstolz noch viel empörender handelt, als die Meinung des alleinseligmachenden Glaubens; kann die Erwartung der allseitigen christlichen Liebe nicht näher gerückt erscheinen. Es ist betrübend, aber einmal — nur daran laßt mich hier noch erinnern, Freunde und Brüder aus unsrer und aus der kathol. Kirche — einmal wird und muß ja doch noch die Zeit kommen, da wir nicht mehr bloß ruhig und friedlich neben einander, sondern unter einander leben, und alle äussere Mittel zu der Verhütung von gegenseitigen feindseligen Berührungen zwischen uns von selbst als überflüssig wegfallen müssen, weil wir nicht mehr Protestanten und Katholiken,*) sondern reine Anhänger und Verehrer Christi seyn werden. Die Zeit mag zwar noch nicht sehr nahe seyn. Sie kann nur in der Periode der höchsten religiösen Bildung der Menschheit eintreten.... Die Aussicht, die uns der religiöse Glaube darin eröffnet, verliert auch durch die Ferne nichts von ihrer Klarheit und Gewißheit, und sollte diese Aussicht nicht auch jetzt schon einen Einfluß auf unsere gegenseitige Haltung haben?« Plank S. 181.

---

*) Man wolle nicht vergessen, daß Hr. Dr. Plank hier als Protestant redet.

Digitized by Google

Sinnstörende Druckfehler in der Tzschirner'schen Schrift.

S. 10. v. u. Z. 9. annehmen st. annahmen.
« 11. v. u. Z. 10. mitwirbt st. mitwirkt.
« 23. Anmerkung v. u. Z. 2. sind eine st. ist eine.
« 37. v. u. Z. 8. die Vereinbarkeit st. und Ver.
« 39. v. u. Z. 1. Nachricht st. Nächrichst.
« 44. v. u. Z. 14. q. e. d. st. q. c. d.
« 46. Z. 6. Stärke st. Ränke.
« 48. Z. 9. eben so wenig die St. st. eben so die St.
« 53. Z. 9. ihn an st. in an.
« 61. Z. 9. wollte st. wolle.
« 77. Z. 9. Dieser Dünkel st. Diesem.
« 81. v. u. Z. 5. höchst entgegen st. höchst gänzlich.
« 88. v. u. Z. 10. gemeiniglich st. gemeiner.

Digitized by Google

In demselben Verlag sind erschienen:

Bericht über die Bekehrung des protestant. Predigers Hrn. Thayer zur katholischen Religion, von ihm selbst geschrieben, nebst dem Briefe eines ebenfalls zur katholischen Religion zurückgekehrten Frauenzimmers aus London. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis. gr. 8. 30 kr.

Binterim, Dr. A. J., katholische Bemerkungen zu dem kritisch historischen Kommentar über das Evangelium des Matthäus, von Dr. Gratz, Professor an der kathol. theologischen Facultät der königl. preuß. Universität Bonn. Erster Theil, erste u. zweite Lieferung. gr. 8. 1 fl. 54 kr.

Binterim, Dr. A. J., Caroli Blasci Theologi ac Jurisconsulti Neapolitani doctissimi Dissertatio, in qua ostenditur, Diaconis nunquam fuisse permissum, nequidem in casu summae necessitatis, administrare sacramentum Poenitentiae, ubi difficillimus S. Cypriani M. Textus dilucidatur, aliaque Patrum dicta, conciliorum constitutiones interpretantur. Quam ex idiomate italico in latinum versam edidit, notis illustravit, aliisque adhuc ineditis monumentis, praesertim Poenitentiali S. Bonifacii auxit. 1 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Binterim, Dr, A. J., epistola catholica secunda, de probationis vi rectoque usu in rebus theolog. per symbola, et antiquae fidei libellos; ubi et ampliss. collectio symbolorum, tam orthod. tam heterod. fidei usque ad saecul. VIIum. Pars prior, cont. symbola orthod. antenicaena. Adjecta est brevis descriptio cod. MS. membranei, cont. concordiam canonum Cresconii africani. 8maj. 1 fl. 45 kr.

— — Propempticum ad problema criticum: sacra scriptura novi testamenti in quo idiomate originaliter ab apostolis edita fuerit, à Dr. Marc. Molkenbuhr, nuper propositum. 8 maj. 1 fl. 12 kr.

Braun, G. Ch., das alte Athen und seine Umgebungen, mit Berücksichtigung seines jetzigen Zustandes, seiner Mythen, Alterthümer und Kunstgeschichte. Erläutert durch eine Karte von Attika, drei Plane, so wie durch Inschriften und Abbildungen merkwürdiger Alterthümer. 2 fl.

Carron, Abbé, Glaubensbekenner, die, in Frankreich, am Ende des 18ten Jahrhunderts; nach bewährten Urkunden. Aus dem Französischen übersetzt und mit neuen Berichten vermehrt von Dr. A. Räß und Dr. N. Weis. 2 Bände gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Entwürfe zu einem vollständigen katechetischen Unterricht zum Behufe der Geistlichen. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis. 4 Bde. gr. 8. 10 fl.

Fabritius, K. M. E., über den herrschenden Unfug auf teutschen Universitäten, Gymnasien und Lyceen, oder Geschichte der academischen Verschwörung gegen Königthum, Christenthum u. Eigenthum. gr. 8. 2 Aufl. 1 fl. 12 kr.

Haller und Tzschirner, oder der von Herrn Dr. Tzschirner beleuchtete Übertritt des Hrn. v. Haller zur katholischen Kirche. Neu beleuchtet von Dr. Irenius Eupistinus. gr. 8. geh. 30 kr.

Hirtenbrief des Hrn. Bischofs von Troyes über den Druck schlechter Bücher, namentlich über die neuen Auflagen der Werke Voltaire's und Rousseau's. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. A. Räß u. Dr. N. Weis. gr. 8. geh. 24 kr.

Digitized by Google

Hirtenbrief des Hrn. Bischofs von Troyes über die christliche Erziehung, bei Gelegenheit der Fasten. 24 kr.

Hirtenbrief des Hrn. Bischofs von Troyes über die Vortrefflichkeit und Nützlichkeit der Missionen, betrachtet in Bezug auf Religion und Staat. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis. 30 kr.

Katechismus, der römische, herausg. auf Befehl der Kirchenversammlung zu Trient und des röm. Pabstes Pius V. Übers. von Dr. J. Feiner. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Liebermann, Fr. L. B., institutiones theologicae. 4 Tom. 8. maj.

Tom I. complect. prolegomena in universam theologiam et demonstrationem religionis christianae. 3 fl.

Tom. II. complectens demonstrationem catholicam! 3 fl.

Tom III. complectens theologiam specialem. 1822. 4 fl.

Pfeilschifter, der Rücktritt des Fräuleins Emilie Lovedai zur römisch-katholischen Kirche. Ein denkwürdiger Beitrag zur Geschichte der religiösen Duldung im neunzehnten Jahrhundert. gr. 8. 30 kr.

Räß, Dr. A., und Dr. N. Weis, Prüfung der Prüfung oder Bemerkungen über die Krug'sche Prüfung des v. Haller'schen Sendschreibens. gr. 8. geh. 48 kr.

Streit, der, zwischen Ulrich von Hutten und Erasmus von Rotterdam. Ein Beitrag zur Characteristik Ulrichs von Hutten und seiner literarischen Zeitgenossen. Aus Originalurkunden und Briefen ins Deutsche übersetzt, und mit literarischen, historischen Bemerkungen herausgegeben von Carl Kieser, Pfarrer in Heckfeld. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Über den Geist und die Folgen der Reformation. Ein Seitenstück zu Villers Darstellung der Reformation Luthers. gr. 8. Neue Auflage. 2 fl. 24 kr.

Über das vermeinte oder wirkliche Wunder in Zons. 15 kr.

In Commission.

Catechismus romanus ad Parochos, ex decreto Conc. trident. etc. promulgatus. Cum duplici indice, uno capitum et quaestionum, altera materiarum,

Digitized by Google

quo Evangelia per annum ad Catechismi hujus capita referuntur et explicantur. XLVI und 692 S. auf Schreibp. 2 fl. 48 kr.

Delahoque, L. Aeg., doctore et socio sorbonico etc., tractatus de religione ad usum theologiae candidatorum. 8. 1815. geh. 1 fl. 45 kr.

— —, Tractatus de ecclesia Christi, ad usum theologiae candidatorum. Accedunt duae appendices de traditione et conciliis generalibus. 8. 1816. geh. 1 fl. 45 kr.

Janssens, J. R., Hermeneutica sacra seu introductio in omnes ac singulos libros sacros veteris et novi foederis. Leodii. 1818. 2. Bde. Schreibpapier gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Katechismus, schriftmäßiger, für die jetzigen Zeiten. Größtentheils aus den Predigten und andern Werken des Hrn. Dr. Alois Merz zusammengetragen. 2 Bände. 1813. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Lillbopp, Carl Ph. Ed., Über die Wunder des Christenthums und deren Verhältniß zum thierischen Magnetismus, mit Berücksichtigung der neuesten Wunderheilungen nach römisch-katholischen Principien. 8. 1 fl. 30 kr.

Ligorio, Beati Alphons de, homo apostolicus instructus in sua vocatione ad audiendas confessiones, sive praxis et instructio Confessariorum. — In calce accedit Hier. Drechselii tractatus de Jejunio. 1820. 3 Bde. 6 fl.

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN - 1 1990

Digitized by Google

FREIMUETHIGE Gedanken
und Erklaerungen ...

704.4
T999prz
F894ge
1824

Digitized by Google